DIE BEDEUTUNG DES FRANZÖSISCHEN FAMILIENLASTEN-AUSGLEICHSSYSTEMS FÜR DIE GEBURTENENTWICKLUNG IN FRANKREICH NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Inauguraldissertation

zur

Erlangung des akademischen Grades

eines Doktors der Sozialwissenschaften

der

Abteilung für Sozialwissenschaft

der Ruhr-Universität Bochum

vorgelegt von

Diplom-Volkswirt Dieter Leuschner

aus Berlin

1968

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546621_0001

DIE BEDEUTUNG DES FRANZÖSISCHEN FAMILIENLASTEN-AUSGLEICHSSYSTEMS FÜR DIE GEBURTENENTWICKLUNG IN FRANKREICH NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Inauguraldissertation

zur

Erlangung des akademischen Grades

eines Doktors der Sozialwissenschaften

der

Abteilung für Sozialwissenschaft

der Ruhr-Universität Bochum

vorgelegt von

Diplom-Volkswirt Dieter Leuschner

aus Berlin

1968

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Dekan: Prof. Papalekas
Referent: Prof. Külp
Korreferent: Prof. Köllmann

Tag der mündlichen Prüfung: 13. 12. 1968

Herstellung: R. Schwarzbold, 5301 Witterschlick b. Bonn

Die vorliegende Arbeit wurde im Januar 1966 von Herrn Professor Dr. B. Külp angeregt und bis zu ihrer Fertigstellung im April 1968 von ihm durch vielfältige Hinweise und konstruktive Kritik gefördert. Für diese Hilfe möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Weiterhin möchte ich danken: Herrn Professor Dr. W. Köllmann für Anregungen, die ich in seinen demographischen Vorlesungen empfing, und seine Unterstützung bei der Fertigstellung dieser Arbeit; Herrn Peter Marschalck, M. A., Assistent von Herrn Professor Köllmann, für seine Hilfe bei der Lösung methodischer Probleme; meinen Kollegen im Institut für Sozialpolitik der Ruhr-Universität, Frau Dipl.-Kaufmann Vera Schiffer, Herrn Dipl.-Volkswirt Helmar Drost und Herrn Dipl.-Kaufmann Klaus Wiedemann, für ihr Interesse bei Institutsbesprechungen, in denen die vorliegende Arbeit diskutiert wurde; Herrn Dr. K. D. Hofmann, Mathematiker im Institut für Soziologie der Ruhr-Universität, für seine Hinweise, die mir bei der Korrelationsanalyse im Abschnitt 4.4.der Arbeit von Nutzen waren; den Herren Louis Henry, Maurice Febvay und Herrn Calot für ihre Hinweise und ihre Unterstützung bei der Arbeit im "Institut National d'Etudes Démographiques" und im "Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques" in Paris; der Sekretärin des Instituts für Sozialpolitik, Frau Grete Rech, für ihre Mühen bei der Anfertigung der Reinschrift dieser Arbeit.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT
INHALTSVERZEICHNIS 1
VERZEICHNIS der benutzten Abkürzungen 5
EINLEITUNG 6

I. DOGMENGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK: Lehrmeinungen über die bevölkerungspolitische Effizienz von Familienlastenausgleichsleistungen 8

1. Merkantilismus 8
2. Bertillon 13
3. Die bevölkerungspolitische Effizienz des Systems von 1913 17
4. Ansichten über die bevölkerungspolitische Wirksamkeit der zwischen 1918 und 1932 gewährten Familienlastenausgleichsleistungen 21
5. Ansichten über die Maßnahmen des Jahres 1932 25
6. Das Familienlastenausgleichssystem von 1939 und die Ansichten über die bevölkerungspolitische Effizienz des Systems von 1946 29

II. HYPOTHETISCHE DARSTELLUNG UND EMPIRISCHE ÜBERPRÜFUNG DER EINFLUSSGRÖSSEN, DIE FÜR DIE ENTWICKLUNG DER GEBURTLICHKEIT IN FRANKREICH NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG VON BEDEUTUNG WAREN 37

1. Die Determinanten der Geburtlichkeit 37
2. Das französische System des Familienlastenausgleichs als mögliche Einflußgröße 48
   2.1. Begriffliche Abgrenzung Familienlastenausgleichsleistungen - Leistungseinkommen 48
   2.2. Das französische Familienlastenausgleichssystem von 1939 49
   2.3. Das französische Familienlastenausgleichssystem von 1946 52

2.3.1. Die Voraussetzungen für den Empfang von Familienlastenausgleichsleistungen 53
2.3.2. Die Leistungen des französischen Familienlastenausgleichssystems von 1946 55
2.3.3. Exkurs: Maßnahmen zur Erreichung des quantitativ-bevölkerungspolitischen Zieles "Vergrößerung der Bevölkerung" 61
2.3.4. Die bevölkerungspolitische Ausrichtung des Familienausgleichssystems 65
2.4. Die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg 69
2.5. Arbeitshypothese: Das französische Familienlastenausgleichssystem als Ursache der Entwicklung der Geburtlichkeit 76
2.6. Empirische Überprüfung der Arbeitshypothese 77
2.6.1. Das System von 1939 und die Entwicklung der allgemeinen Geborenen- und Fruchtbarkeitsziffern in den Jahren des zweiten Weltkriegs 77
2.6.2. Das System von 1946 und die Entwicklung der allgemeinen Geborenen- und Fruchtbarkeitsziffern nach dem zweiten Weltkrieg 82
2.6.2.1. Die These vom zeitlichen Zusammentreffen von Familienlastenausgleichsgesetzgebung und Anstieg der Geborenen- und Fruchtbarkeitsziffern 82
2.6.2.2. Demoskopische Untersuchungen 88
2.6.2.3. Demographische Untersuchungen 92
3. Die Einkommensentwicklung als mögliche Einflußgrösse 109
3.1. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Fruchtbarkeit 115
3.2. Arbeitshypothese 120
3.3. Empirische Überprüfung der Arbeitshypothese 121
3.3.1. Methodische Anmerkungen 121

3.3.2. Entwicklung der Arbeitnehmer- und Arbeitgebereinkommen und Entwicklung der ehelichen Fruchtbarkeit 124
3.3.3. Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Einkommen und der ehelichen Fruchtbarkeit innerhalb der "catégories socio-professionelles" der Arbeitnehmer 131

4. Zusammenhänge zwischen Einkommensstetigkeit und Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg 134

4.1. Einkommenssicherheit und Einkommensstetigkeit: Problematik der Messung 134
4.2. Empirische Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Einkommensstetigkeit und Geburtlichkeit 139
4.3. Arbeitshypothese 151
4.4. Empirische Überprüfung der Arbeitshypothese 152
4.4.1. Anmerkungen zur Methodik 152
4.4.2. Regressions- und Korrelationsanalyse I 158
4.4.3. Regressions- und Korrelationsanalyse II 163

5. Die Verlagerung der Beschäftigung vom primären zum sekundären und tertiären Sektor und die Verringerung der stationären agrarischen Schichten als mögliche Einflußgröße 169

5.1. Rückgang der Geburtlichkeit und stationäre agrarische Schichten in Frankreich 169
5.2. Arbeitshypothese 175
5.3. Empirische Überprüfung der Arbeitshypothese 177

6. Sozial-institutionelle Einflüsse 181

6.1. Gesetze außerhalb der Familienlastenausgleichsgesetzgebung 183

6.2. Geburtenpolitische Propaganda 195
6.3. Einflußnahme der Schule 202
6.4. Einfluß der Kirche 204

III. ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG UND SOZIALPOLITISCHE KONSEQUENZEN 208

1. Ergebnisse der Untersuchung 208

1.1. Methodologische Einschränkungen 208
1.2. Die Ergebnisse der Überprüfung der Arbeitshypothesen 209

2. Sozialpolitische Konsequenzen 218

ANHANG I: Tabellen I - XVII 220
ANHANG II: Korrelationsrechnung I 247
ANHANG III: Korrelationsrechnung II 257
VERZEICHNIS der benutzten Literatur 265

ERKLÄRUNG DER BENUTZTEN ABKÜRZUNGEN

AFZ	Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer
B.I.T.	Bureau International du Travail
C.N.R.S.	Centre National de la Recherche Scientifique
FLA	Familienlastenausgleich
GBZ	Allgemeine Geborenenziffer
I.L.O.	International Labour Office
I.N.E.D.	Institut National d'Etudes Demographiques
I.N.S.E.E.	Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques
I.N.T.D.	Institut National des Techniques de la Documentation
StZ	Allgemeine Sterbeziffer
U.N.C.A.F.	Union Nationale des Caisses d'Allocations Familiales
ø	Durchschnitt

EINLEITUNG

Soziale Phänomene sind eingebettet in komplexe Beziehungsgespinste. Sie sind deshalb auch zumeist nicht durch monokausale, sondern durch multikausale Analysen zu erklären.

Diese Komplexität sozialer Phänomene und die sich daraus ergebende Notwendigkeit einer multikausalen Analyse werden bei der Beurteilung der Bedeutung des französischen Systems des Familienlastenausgleichs für die Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer (GBZ) und der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer (AFZ) in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg in der sozialpolitischen Literatur nur unzureichend berücksichtigt.

Die umfassenden Maßnahmen des französischen Systems des Familienlastenausgleichs von 1939/46 und die Entwicklung der GBZ und der AFZ nach dem zweiten Weltkrieg[1)] werden in der sozialpolitischen Literatur in der Regel in einem stark monokausalen Wirkungszusammenhang gesehen: Die Leistungen des französischen Systems des Familienlastenausgleichs sind für die meisten Autoren d i e entscheidende, für einige Autoren sogar die alleinige Ursache für die Entwicklung der GBZ und der AFZ und das damit verbundene Bevölkerungswachstum. Hinweise darauf, daß neben den Leistungen des Familienlastenausgleichs möglicherweise noch weitere ökonomische und außerökonomische Einflußgrößen von gleicher, wenn nicht sogar von größerer Bedeutung für die Entwicklung der GBZ und der AFZ waren, sind äußerst selten.

Hinzu kommt, daß zumeist - wenn auch nicht expressis verbis, sondern implizit - mit Vermutungen argumentiert wird. Empirisch belegte Aussagen über die Bedeutung des französischen Systems des Familienlastenausgleichs für die Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich nach dem zweiten

---

1) siehe Tabelle I.

Weltkrieg sind in der deutschen sozialpolitischen Literatur nicht vorhanden.

Ziel der Arbeit ist es deshalb, Ansätze zu einer sowohl differenzierteren als auch möglichst empirisch belegten Beurteilung der Ursachen der Entwicklung der GBZ und der AFZ aufzuzeigen. Unter Berücksichtigung der Komplexität sozialer Phänomene soll - soweit das vorhandene statistische Material dies zuläßt - empirisch untersucht werden, ob und in welchem Maße die Familienlastenausgleichszahlungen, verglichen mit dem Einfluß anderer ökonomischer und außerökonomischer Faktoren, für die die Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg von Bedeutung waren.

Entsprechend dieser Grundkonzeption werden nach einem kurzen dogmengeschichtlichen Überblick die für die Geburtenentwicklung in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg bedeutsamen Einflußgrößen hypothetisch dargestellt und jeweils im Anschluß daran auf ihre tatsächliche Bedeutung hin überprüft. Den Anschluß der Arbeit bilden sozialpolitische Konsequenzen, die die Ergebnisse dieser Arbeit nahelegen.

I. DOGMENGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK: Lehrmeinungen über die bevölkerungspolitische Effizienz von Familienlastenausgleichsleistungen.

In dem folgenden kurzen dogmengeschichtlichen Überblick soll versucht werden, die Entwicklung der Lehrmeinungen über die bevölkerungspolitische Effizienz von Familienlastenausgleichs- bz. familienlastenausgleichsähnlichen Zahlungen in Frankreich darzustellen. Der Darstellung der Ansichten merkantilistischer "Populationisten" folgen die Ansichten der Theoretiker und Politiker, die nach der Periode des Malthusianismus in Frankreich gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf die ungünstige Bevölkerungsentwicklung aufmerksam machten und sie zu bekämpfen begannen. Daran schließen sich Beurteilungen der bevölkerungspolitischen Effizienz der gesetzgeberischen Maßnahmen von 1913, der Maßnahmen der Privatindustrie zwischen 1918 und 1930 - insbesondere des "Experiment Michelin" -, der Maßnahme des Systems von 1939/46 an.

1. Merkantilismus: Colbert

Die Frage, ob und wie es möglich ist, die Geburtenentwicklung durch familienlastenausgleichsähnliche finanzielle Anreize zu stimulieren, wurde in Frankreich erstmals im frühkapitalistischen Zeitalter des Merkantilismus bedeutsam.

Kennzeichnend für den Merkantilismus - in Frankreich Colbertismus genannt - ist die Auffassung, daß zwischen der Bevölkerungszahl eines Staates und seinem Reichtum ein unmittelbarer Zusammenhang bestehe. Entsprechend dieser Ansicht sollte es deshalb nach Vauban (1633 - 1707) die erste Pflicht eines aufgeklärten Monarchen sein, die Zahl seiner Untertanen zu erhalten und zu vergrößern, denn "die Größe der Könige bemißt sich nach der Zahl ihrer Untertanen; darin besteht

ihr Vermögen, das sie in der Welt genießen[1].

Um trotz der Kriege, Hungernöte und Seuchen des 17. Jahrhunderts das erwünschte Bevölkerungswachstum zu erreichen, empfahlen merkantilistische Autoren eine Vielzahl von Maßnahmen; u. a. Förderung der Landwirtschaft (und damit der Produktion von Subsistenzmitteln), Entwicklung und Methoden, die militärischen Verluste zu verringern, Einschränkung des Zölibats, Verhinderung von Hungersnöten, Einführung eines gerechteren Steuersystems (Vauban[2]), - öffentliche Arbeiten zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit (Belesbat[3]). Ähnliche Maßnahmen befürworteten Boisguillebert (1646 - 1714), Boulainvilliers und Bayle (1674 - 1706)[4].

Diese Vorschläge wurden von Jean Baptiste Colbert (1619 - 1683), von 1661 bis zu seinem Tode Finanzminister Ludwig XIV., weitgehend realisiert. Colbert förderte durch eine die wirtschaftliche Aktivität des Staates stark in den Vordergrund rückende, protektionistische Wirtschaftspolitik Landwirtschaft, Manufakturen und Handel, unter anderem auch deshalb, weil nach seiner Ansicht eine Erhöhung des Beschäftigungsgrades und des Einkommens günstige Auswirkungen auf die Geborenenhäu-

---

1) Vauban, Sébastien Le Prestre, Maréchal de Vauban, "Projet d'une dixme royale qui supprimant la taille, les aydes, les douanes d'une province à l'autre, les dècimes du clergé, les affaires extraordinaires,et tous les autres impôts onéreux et non volontaires et diminuant le prix du sel de moitié et plus, produiroit au Roy un revenu certain et suffisant, sans frais, et sans être à charge à l'un de ses sujets plus qu'à l'autre qui s'augementent considérablement par la meilleure culture de terres"; Huitième édition faite sur un exemplaire corrigé et augmenté en plusieurs endroit de la main propre de l'auteur, Paris 1708, S. 22.

2) s. Joseph J. Spengler, "Economie et Population. Les doctrines françaises avant 1800. De Budé à Condorcet Institut National d'Etudes Démographiques. Travaux et Documents, Cahier No. 21, P.U.F. Paris 1954, S. 42 f, 99 f.

3) s. Joseph J. Spengler, a.a.O., S.48.

4) s. Joseph J. Spengler, a.a.O., S. 41 ff.

figkeit habe. Die Einwanderungsbestimmungen wurden gelockert, die Gründung neuer Klöster von einer königlichen Genehmigung abhängig gemacht und Maßnahmen zur Unterstützung der Armern ergriffen[1].

Den bedeutendsten und im Hinblick auf die Problematik dieser Arbeit interessantesten bevölkerungspolitischen Maßnahmenkomplex stellt Colberts Edikt von 1666 dar.[2] Entsprechend den Verfügungen des Edikts blieben Steuerpflichtige, die vor ihrem 20. Lebensjahr heirateten, bis zu ihrem 24. Lebensjahr steuerfrei. Ebenso entfiel auch für Väter von 10 und mehr ehelichen Kindern (bzw. 12, einschl. der gestorbenen) die Steuerpflicht.

Hinzu kamen familienlastenausgleichsähnliche Zahlungen. Adlige mit 12 und mehr lebenden Kindern wurde eine "Pension" von 2000 Livres, Adligen mit 10 Kindern eine "Pension" von 1000 Livres gezahlt. In freien Städten lebenden Bürgern wurde unter gleichen Bedingungen jeweils die Hälfte dieser Beträge zugestanden. Von 1667 an wurden die "Pensionen" allen Schichten des französischen Volkes, mit Ausnahme der nicht-katholischen Familien (seit 1670), gewährt. 1669 wurden die Bestimmungen des Edikts von 1666 auch auf die französische Kolonie Kanada ausgedehnt.

Die bevölkerungspolitische Effizienz des Edikts von 1666 wird von Spengler negativ beurteilt[3]. Vor allem infolge seiner nachlässigen Anwendung sei es ohne Auswirkungen auf die Entwicklung der Geburtlichkeit geblieben. Der Mißerfolg seiner Maßnahmen habe Colbert auch bewogen, das Edikt 1683 aufzuheben. Nach dem Tode Colberts wurde die Bevölkerung Frankreichs innerhalb von 30 Jahren - bis zum Tode Ludwig XIV. (1715) - durch Kriege, Wirtschaftskrisen und Hungersnöte, die der Preis für den Regierungs- und Lebensstil des Versailler Hofes waren - um 1/7 reduziert.

---

1) Joseph J. Spengler, a.a.O., S. 34 f.
2) Joseph J. Spengler, a.a.O., S. 36 ff.
3) Joseph J. Spengler, a.a.O., S. 37.

Eine Beurteilung der bevölkerungspolitischen Effizienz der finanziellen Anreize des Edikts von 1666, die weitgehend mit der Joseph J. Spenglers übereinstimmt, sowie Vorschläge für eine erfolgreichere "Populationspolitik" finden sich bereits bei Montesquieu (1689-1755). Ohne seine Überlegungen auf ausreichendes statistisches Material stützen zu können[1], vertrat Montesquieu die Ansicht, daß sich Europa seit der Antike in einem unmerklichen Prozeß entvölkert habe. "Aufgrund einer Berechnung - die so genau ist, wie es bei diesen Dingen möglich ist - habe ich festgestellt, daß auf der Erde kaum der zehnte Teil der Menschen lebt, die sie in alten Zeiten bevölkerten. Besonders erschreckend ist, daß sich die Erde jeden Tag weiter entvölkert und - setzt sich dieser Prozeß fort - in zehn Jahrhunderten nur noch eine Wüste sein wird."[2]

Die Ursachen dieser angeblichen Entvölkerung der europäischen Staaten sah Montesquieu in Krankheiten und Seuchen, Scheidungsverbot und Zölibat der katholischen Kirche, in der Auswanderung in die Kolonien, der ungleichen Einkommensverteilung[3] und der Entstehung von Nationalstaaten[4]. Um einer weiteren Entvölkerung entgegenwirken zu können, benötigten die europäischen Staaten Gesetze, die die Fortpflanzung der menschlichen Art begünstigten[5].

In diesem Zusammenhang setzt sich Montesquieu auch mit den bevölkerungspolitischen Maßnahmen Colberts - dem Edikt von 1666 - auseinander und begründet ihre geringe

---

1) R. Gonnard, "Histoire des doctines de la population", Paris 1923, S. 144,

2) Montesquieu, Charles-Louis de Secondat, Baron de la Brède et de Montesquieu, "Lettres persanes", Paris 1965, Lettre CXII, S.286; s.a. Montesquieu, Charles-Louis de Secondat, Baron de la Brède et de Montesquieu, "De l'esprit des lois", Paris 1956, Bd. II, Livre 23, Chapitre 23, S. 127 ff.

3) Montesquieu, "Lettres persanes", a.a.O., Lettres CXIII ff., S. 287 ff.

4) Montesquieu, "De l'esprit des lois", a.a.O., Livre 23, Chapitre 24, S. 129.

5) Montesquieu, "De l'esprit des Lois", a.a.O., Livre 23, Chapitre 24, S. 129.

Effizienz damit, daß sie nur Zahlungen an Kinderreiche und keine generellen finanziellen Anreize vorsahen. Montesquieu bemerkt in seinem Werk "De l'esprit des lois": "Ludwig XIV. ordnete an - durch das Edikt von 1666 zugunsten der Ehen - denjenigen, die 10 Kinder hatten, gewisse Pensionen und denjenigen mit 12 Kindern höhere Pensionen zu zahlen. Aber es kam gar nicht darauf an, die Kinderreichen zu belohnen. Um einen gewissen allgemeinen Geist zu wecken, der die Fortpflanzung der Art anregt, wäre es notwendig gewesen, wie die Römer generelle Belohnungen und generelle Strafen einzuführen." [1]

Während die Annahme Montesquieus, Europa habe sich seit der Antike entvölkert, in der Folgezeit kritisiert wurde (z. B. von Voltaire [2]), wurden seine Ansichten über die bevölkerungspolitische Effizienz der Maßnahmen Colberts nicht bestritten. Im Gegenteil: über 150 Jahre später greift Bertillon die Argumentation Montesquieus - ohne allerdings auf Montesquieu zu verweisen - wieder auf [3]. Die Maßnahmen des Edikts von 1666 sind nach Bertillon vor allem deshalb ohne bevölkerungspolitische Wirkung geblieben, weil nur bereits außerordentlich kinderreiche Familien unterstützt wurden, nicht aber die noch vergrößerungsfähigen Familien mit 4 oder 5 Kindern, die man hätte unterstützen müssen. Hinzu kam, daß die Finanzierung - und damit die Funktionsfähigkeit des Systems - nicht gewährleistet war.

In dem Maße, wie sich die "liberalen", anti-absolutistischen Ideen der Physiokraten im Frankreich des 18. Jahrhunderts durchzusetzen begannen, wurden auch die Ansichten der "Populationisten" des Merkantilismus langsam zu-

---

1) Montesquieu, "De l'esprit des lois", a.a.O., Livre 23, Chapitre 27, S. 130,

2) Oeuvre de Voltaire, éd. M. Beuchet, Paris 1829, Bd.XXXI, S. 479 ff.

3) Jacques Bertillon, "La dépopulation de la France", Paris 1911, S. 259 ff.

rückgedrängt. Entsprechend dem "laissez-faire-Prinzip" wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts Eingriffe des absolutistischen Staates in Wirtschaftsablauf und Bevölkerungsentwicklung in zunehmendem Maße abgelehnt.[1] Hinzu kam, daß - nicht zuletzt auf Grund genauerer Statistiken - die im 17. Jahrhundert verbreitete Furcht vor einer Entvölkerung der europäischen Staaten schwand. Auch wurde während der französischen Revolution von 1789/92 von dem "Comité de Mendicité" ein Bevölkerungswachstum nicht zwangsläufig, sondern nur dann für wünschenswert angesehen, wenn zugleich auch die Zahl der Arbeitsplätze proportional steige.[2]

Die bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnende Ablehnung einer staatlich gelenkten Politik zur Hebung der Geburtlichkeit - nach Schumpeter war Frankreich auf Grund seiner politischen und ökonomischen Verhältnisse "die Wiege der eigentlichen anti-populationistischen Lehre"[3] - wurde durch die Verbreitung der Lehren von Malthus bestärkt und bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts dominierend. Erst um die Jahrhundertwende wurde in Frankreich - ausgelöst durch eine erhebliche Verlangsamung des Bevölkerungswachstums - erneut die Forderung nach einer geburtenfördenden staatlichen Bevölkerungspolitik erhoben.

2. Bertillon

Die Verlangsamung des Bevölkerungswachstums, die gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts den Ruf nach bevölkerungspolitischen Maßnahmen laut werden ließ, begann nach einem kurzlebigen Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer

---

1) R.v.Ungern-Sternberg, H.Schubnell, "Grundriß der Bevölkerungswissenschaft (Demographie)", Stuttg.1950, S.555.

2) Joseph J. Spengler, a.a.O., S. 288.

3) Joseph Alois Schumpeter, "Geschichte der ökonomischen Analyse", Bd. I, Göttingen 1965, S. 323.

während und nach der französischen Revolution von 1789 in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und setzte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkt fort. Bereits seit etwa 1800 sank die allgemeine Geborenenziffer nahezu kontinuierlich.[1] Wuchs die Bevölkerung Frankreichs zwischen 1801 und 1851 noch um 29 %, so betrug der Zuwachs für die Zeit von 1851 - 1901 nur noch 9 % und blieb damit weit hinter den Zuwächsen der Bevölkerung Großbritanniens und vor allem Deutschlands zurück[2].

Während die französische Regierung die Entwicklung der Geborenenziffer über Jahrzehnte ignorierte, machten bereits 1857 die Ökonomen Léonce de Lavergne und Le Play sowie zwölf Jahre später Le Fort auf die Bevölkerungsentwicklung und ihre Gefahren aufmerksam[3]. Nach dem preußischen Sieg über Österreich in der Schlacht von Sadowa warnten Le Fort und Prévot-Paradol[4] und nach der französischen Niederlage von 1871 vor allem R. Débury[5] vor den militärischen und außenpolitischen Auswirkungen des Geburtenrückganges angesichts der wachsenden Bevölkerung Deutschlands.

Bestand anfänglich ein großer Teil der in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts schnell ansteigenden Flut von Aufsätzen zur demographischen Situation Frankreichs aus Warnungen und Hinweisen auf die zu befürchtenden ökonomischen und militärischen Auswirkungen, so rückte um die Jahrhundertwende die Diskussion über die Ursachen der "Entvölkerung" und die Möglichkeiten ihrer Bekämpfung in den Vordergrund. Leroy-Beaulieu,

---

1) siehe Tabelle I, Seite 220 f.

2) Robert Talmy, "Histoire du mouvement familial en France (1896-1939)", Bd. I, Paris 1962, Seite 54, Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer: s.a. Tabelle I, S.220 f.

3) ebenda, S.56 ff.

4) Prévost-Paradol, "La France Nouvelle," Paris 1868, S. 409.

5) R. Debury, "Un pays de célibataires et de fils uniques, Paris 1896, S. 32 ff.

Le Play und Isaac sahen die Ursachen des Rückganges der Geburtlichkeit in der abnehmenden Bedeutung religiöser und familiärer Bindungen[1], A. Dumont in dem Willen zum sozialen Aufstieg ("capilarité sociale")[2], andere Autoren führten ihn auf die antikonzeptionelle neo-malthusianistische Propaganda, den familienfeindlichen Individualismus, die beginnende Emanzipation der Frau und die ungleiche Verteilung der Steuerlasten zurück[3].

Von der Vielzahl von Vorschlägen, die um die Jahrhundertwende zur Förderung der Geburtenentwicklung gemacht wurden, sind für diesen dogmengeschichtlichen Überblick die Empfehlungen J. Bertillons und der von ihm 1896 gegründeten "Alliance Nationale pour l'accroissement de la population francaise" besonders interessant. Die "Alliance Nationale" wollte durch Propaganda innerhalb und außerhalb des Parlaments anfangs vor allem eine Änderung des "familienfeindlichen" Steuersystems. Darüber hinaus begann die "Alliance Nationale" Bertillons jedoch auch, bereits vorhandene beispielgebende Ansätze eines Familienlastenausgleichs zu unterstützen.

Diese ersten Ansätze eines Familienlastenausgleichs gingen auf die Initiative katholischer Unternehmer- und Arbeiterzirkel zurück und waren weitgehend sozialethisch orientiert (ungerechte Diskriminierung kinderreicher Arbeitnehmer durch das Leistungsprinzip)[4]. So gewährte bereits seit 1888 in Roubaix eine von Unternehmern gegründete und finanzierte "Caisse de Maternité" Geburtenhilfen, in Tourcoing zahlte ein Syndicat, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer angehörten, monatliche Unterstützungen an Arbeiter mit mehr als 5 Kindern[5]. In Val

---

1) Robert Talmy, a.a.O., S. 60 f.

2) Arsène Dumont, "Natalité et Démocratie", Paris 1898, S. 17 f.

3) Robert Talmy, a.a.O., S. 63 ff.

4) Robert Talmy, a.a.O., S. 48 ff.

5) Henri Rollet, "L'action sociale des catholiques en France", Paris 1948, S. 310 ff.

des Bois gründete 1891 der Unternehmer Léon Harmel eine Familienausgleichskasse, die durch Unternehmerbeiträge finanziert und von einer Arbeiterkommission verwaltet wurde[1]. 1867 und 1873 hatte die private Eisenbahngesellschaft "Compagnie d'Orléans" ihren Arbeitnehmern vertraglich monatliche Lohnzuschläge entsprechend der Kinderzahl zugesichert; andere private Eisenbahngesellschaften folgten.

Diese ersten, durch Unternehmerinitiative entstandenen Versuche eines Familienlastenausgleichs wurden seit 1897 von J. Bertillon und der "Alliance Nationale" unterstützt, da nach Ansicht Bertillons die vor allem aus sozialethischen Motiven unternommenen Ansätze eines Familienlastenausgleichs auch ein geeignetes Instrument zur Förderung der Geburtlichkeit seien. So forderte Bertillon 1897 die Ausdehnung der Familienlohnzuschläge auf alle Eisenbahngesellschaften, 1899 ihre Einführung in allen Unternehmungen des Handels und der Industrie und unterstütze vor allem den Abbé Lemire, der schon seit 1895 Familienzuschläge für Zoll- und Postbeamten, später für alle Staatsbeamten forderte[2].

Entsprechend seiner kritischen Beurteilung der bevölkerungspolitischen Effizienz von finanziellen Zuwendungen, die nur extrem kinderreichen Familien gewährt wurden (s. Kritik Bertillons an den Maßnahmen Colberts, S.12), unterstützte er die Forderungen nach Familienzuschlägen bereits für Arbeitnehmer mit mehr als 2 Kindern. Bertillon greift dabei das zu seiner Zeit oft benutzte Argument auf, daß durch die freiwillige Zahlung von Familienzuschlägen eventuellen generellen Lohnforderungen entgegengewirkt werden könne[3], und zeigt an einem Zahlenbeispiel, daß z. B. die Kosten von Familienzuschlägen für Zöllner von

---

1) G. Guitton, "Léon Harmel", Paris 1929, Bd. I, S. 289.
2) Robert Talmy, a.a.O., S. 90 ff.
3) ebenda, S. 91.

50 frs. je Kind vom 3. Kind,
100 frs. je Kind vom 4. Kind,
150 frs. je Kind vom 5. Kind an, -

mit jedem weiteren Kind nimmt das Kindergeld je Kind um 50 frs. zu - um die Hälfte geringer seien als die finanzielle Belastung durch eine generelle Erhöhung der Zöllnerlöhne um 100 frs.[1].

Obwohl von der stimulierenden Wirkung eines solchen Systems auf die Geburtenentwicklung nicht vollständig überzeugt, räumt Bertillon jedoch ein, daß ein Erfolg sichtbar werden kann.

3. Die bevölkerungspolitische Effizienz des Systems von 1913[2]

Die Bestrebungen der "Alliance Nationale" und des Abbé Lemire wurden in den Jahren nach der Jahrhundertwende erneut im Parlament diskutiert.

Die Delegierten Bernard und Piot, Mitglieder der "Alliance Nationale", ergriffen 1900 im Senat die Initiative zur Schaffung einer außerparlamentarischen "Commission de la Population". In zwei Unterkommissionen - "Natalité" und "Mortalité" - sollten bedeutende Wissenschaftler die Ursachen der Bevölkerungsentwicklung analysieren und Abhilfemaßnahmen empfehlen.

Die Arbeit der Kommission blieb jedoch ebenso erfolglos wie die Versuche des Abbé Lemire, die Regierung dazu zu bewegen, beispielgebend für die gesamte private Industrie, allen Staatsbeamten Lohnzuschläge entsprechend ihren Familienlasten zu gewähren. Auch die immer wieder erhobene Forderung nach einer familienfreundlichen Reformierung des Steuersystems und einem Familienstimmrecht

---

1) Jacques Bertillon, a.a.O., S. 296 f.

2) ausführliche Darstellung, s. Robert Talmy, a.a.O., Bd. I, S. 99 ff.

(vote familiale) - einer Gewichtung des Stimmrechts entsprechend der Familiengröße[1] - wurden im Parlament ohne greifbare Ergebnisse duskutiert.[2]

Abgesehen von diesen ersten parlamentarischen Vorstößen, blieben trotz des ständigen Rückgangs der Geburtlichkeit - die allgemeine Geborenenziffer[3] fiel innerhalb von 10 Jahren von 22 auf 19,5, 1907 lag die Geborenenziffer unter der Sterbeziffer - Parlament und Öffentlichkeit weitgehend desinteressiert an der demographischen Entwicklung Frankreichs.

Erst die Resultate der Volkszählung des Jahres 1911 - 742 000 Geborenen standen 776 000 Sterbefälle gegenüber: Defizit 34 000 - und der deutsche "Panthersprung von Agadir" am 1.7.1911, lenkten die Aufmerksamkeit breiterer Kreise auf die Gefahren der Bevölkerungsentwicklung und bereiteten das Klima für künftige gesetzgeberische Maßnahmen: Die Regierung setzte eine zweite außerparlamentarische "Commission de la Dépopulation" ein, Verbände der Kinderreichen entstanden (Associations des Familles nombreuses", "Ligue populaire des pères et des mères des familles nombreuses") und die katholische "Soziale Woche", die 1911 in Limoges tagte, unterstützte die Forderungen nach Familienlohnzuschlägen und Steuererleichterungen für Arbeitnehmer mit Familie.

Von entscheidender Bedeutung wurde die Gründung der parlamentarischen "Groupe de Défense des Familles nombreuses", die am 15.10.1911 von den Abgeordneten Landry und Honnorat gegründet wurde und bald eine parlamentarische Mehrheit hinter sich hatte. Ihr im Juli 1913 vorgelegter "Gesetzesentwurf zur Unterstützung kinderreicher Familien" wurde - verglichen mit den Schwierigkeiten der

---

1) ausführliche Darstellung s. A. Toulemon, "Le suffrage familial ou suffrage universel", Paris 1933, S.110 ff.

2) s.a. Robert Talmy, a.a.O., Bd.I, S. 123.

3) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1966", Résumé Rétrospectif, Paris 1967, S. 68, s. Tabelle I.

vergangenen Jahrzehnte - ohne größeren Widerstand vom Parlament angenommen und am 14.7.1913 Gesetz.

Bedürftige Familienväter mit mehr als 3 Kindern, Witwer mit mehr als zwei und Witwen mit mehr als einem Kind erhielten eine Unterstützung von 60 - 90 frs. Eine Regelung ohne Bedürftigkeitsklausel wurde am 30.12.1913 für alle Polizeibeamten, Soldaten und Offiziere - mit Ausnahme der hohen Offiziere - getroffen. Außerdem wurde erstmals seit 1789 der Familienstand steuerlich berücksichtigt: die 1914 eingeführte Einkommensteuer sah Steuererleichterungen proportional zur Kinderzahl vor.

Nach Ansicht von Ungern-Sternberg und H. Schubnell[1] blieb der Versuch, durch Geldzuwendungen an bedürftige Familien mit drei und mehr Kindern die Geborenenhäufigkeit zu erhöhen, erfolglos. Die nur unter bestimmten Bedingungen (Bedürftigkeitsklausel) einem relativ kleinen Bevölkerungskreis gewährten Unterstützungen vermochten den Bevölkerungsschwund während des ersten Weltkrieges nicht aufzuhalten:[2]

Entwicklung der GBZ, der allgemeinen Sterbeziffer und der Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses in den 77 während des ersten Weltkrieges nicht besetzten Departements:[3]

Jahr	GBZ	allg.StZ	Geborenenüberschußziffer (Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses)
1913	18,2	17,7	+0,5
1914	17,9	18,8	-0,9
1915	11,6	18,5	-6,9
1916	9,5	17,5	-8,0
1917	10,5	17,9	-7,4
1918	12,2	22,0	-9,8
1919	12,6	19,3	-6,7

1) R.v.Ungern-Sternberg, H. Schubnell, a.a.O., S. 575.

2) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1966", Résumé Rétrospectif, Paris 1967, S. 70 f., s. Tabelle

3) s. Tabelle I, S.220 f.

Entwicklung der GBZ, der allgemeinen Sterbeziffer und der Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses, berechnet für das gegenwärtige Territorium:[1)]

Jahr	GBZ	allg.StZ	Geborenenüberschußziffer (Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses)
1913	19,0	17,5	+1,5
1914	18,1	18,5	-0,4
1915	11,8	18,3	-6,5
1916	9,5	17,3	-7,8
1917	10,4	18,0	-7,6
1918	12,1	22,3	-10,2
1919	13,0	19,0	-6,0

Da die militärischen und zivilen Kriegsverluste in den StZ nicht enthalten sind[2)], ist der auffällig starke Anstieg der StZ in den Jahren 1918 und 1919 auf die Grippeepidemie zurückzuführen, die sich seit Mai 1918 ausgehend von Madrid - deshalb wurde sie auch "spanische Grippe" genannt - über die ganze Erde ausbreitete.[3)] In Frankreich starben in den Jahren 1918 und 1919 über 125.000 Menschen an dieser Grippe:

Jahr	Zahl der an Grippe Gestorbenen[4)]
1910	6.891
1915	5.068
1917	4.846
1918	91.465
1919	35.326
1920	10.382
1921	6.814

---

1) s. Tabelle I, S.220 f.
2) s. Fußnote 1) zu Tabelle I, S.226.

3) s.R.v.Ungern-Sternberg, H. Schubnell, "Grundriß der Bevölkerungswissenschaft (Demographie)", Stuttgart 1950, S. 96.- s.a. Paul Flaskämper, "Bevölkerungsstatistik", Grundriß der Sozialwissenschaftlichen Statistik, Teil II, Besondere Statistik, Bd.I, Hamburg 1962 (zit.: Paul Flaskämper, "Bevölkerungsstatistik"), S. 292; Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung", Enzyklopädie der Rechts- und Sozialwissenschaft. Hrsg. W.Kunkel, H.Peters, E.Preiser, Abteilung Sozialwissenschaft, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1953, S. 108.

4) INSEE, "Annuaire Statistique de la France 1966, Résumé rétrospectif", Paris 1967, S. 124.

4. Ansichten über die bevölkerungspolitische Wirksamkeit der zwischen 1918 und 1932 gewährten Familienlastenausgleichsleistungen.

Nach dem ersten Weltkrieg nahm die Zahl der Organisationen, die sich für den Ausgleich der Familienlasten bzw. für geburtenfördernde Maßnahmen einsetzten, sprunghaft zu. Da es jedoch zwischen diesen Organisationen - vor allem zwischen der "Fédération Nationale des Associations des Familles nombreuses" und der "Confédération Générale des Familles" des Abbé Viollet - zu heftigen und anhaltenden Auseinandersetzungen über das Primat sozialethisch-familienpolitischer oder bevölkerungspolitischer Ziele kam, wurde ihre Aktivität im Parlament und im außerparlamentarischen Raum weitgehend gelähmt[1].

Die Initiative auf dem Gebiet des Familienlastenausgleichs lag daher in den Jahren zwischen 1918 und 1932 vor allem bei den Unternehmern. Das bis in das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts zurückreichende Bemühen katholischer Unternehmer um den Ausgleich der Familienlasten, das der katholischen Soziallehre entsprang[2] und später von den "Populationisten" (z.B. Bertillon) als brauchbares Instrument zur Erreichung bevölkerungspolitischer Ziele erkannt und deshalb unterstützt wurde, wurde nach dem ersten Weltkrieg verstärkt. Die negativen Auswirkungen der inflationistischen Entwicklung auf die Kaufkraft der kinderreichen Familien ließen die finanzielle Diskriminierung der kinderreichen Arbeitnehmer in einem besonders grellen Licht erscheinen und beschleunigten die Entwicklung.

Um Wettbewerbsnachteile der Unternehmer zu vermeiden, die Familienlastenausgleichszahlungen gewährten und besonders viele kinderreiche Arbeitnehmer beschäftigten,

---

1) ausführliche Darstellung: s.Robert Talmy, Bd.I, a.a.O., S. 206-309.

2) s. Gabriele Bremme, "Freiheit und soziale Sicherheit" Motive und Prinzipien der sozialen Sicherung dargestellt an England und Frankreich", Stuttgart 1961, S. 179.

bzw. um zu verhindern, daß kinderreiche Arbeitnehmer nur ungern beschäftigt wurden, entstanden in zunehmendem Maße Kompensationskassen. In ihnen waren Unternehmer einer oder mehrerer Branchen einer Region freiwillig organisiert und führten unabhängig von der Kinderzahl ihrer Arbeitnehmer einen bestimmten Prozentsatz - in der Regel 2 - 3 % der Lohnsumme - zur Finanzierung der Familienlastenausgleichszahlungen an die Kompensationskassen ab, die auch die Familienzuschläge auszahlten. So gründete 1916 Romanet eine Familienlastenausgleichskasse für die Metallindustrie der Dauphiné; Familienlastenausgleichskassen in Lorient (1918), Saint-Dizier, Rouen, Nantes (1919), Bordeaux und Roubaix-Tourcoing (1920) folgten. Nach Ceccaldi entwickelte sich die Zahl der Kompensationskassen, der ihnen angeschlossenen Unternehmungen und der unterstützten Familien wie folgt[1]:

Jahr	Zahl der Kassen	Zahl der Unternehmungen	Zahl der unterstützten Familien
1920	6	230	11 500
1922	75	5 200	153 000
1925	160	10 000	266 000
1928	218	20 000	300 000
1930	230	32 000	480 000

Die Ansichten über die Familienlastenausgleichszahlungen waren auf Arbeitnehmer-, aber auch auf Arbeitgeberseite geteilt. Während die christliche Gewerkschaft C.F.T.C. die Bemühungen um den Familienlastenausgleich unterstützte, wurden sie von den sozialistischen bzw. kommunistischen Gewerkschaften C.G.T.-F.O. und C.G.T. heftig kritisiert. Die Familienlastenausgleichsleistungen bewirkten nach ihrer Ansicht eine größere Abhängigkeit vom Unternehmer und Ablenkung vom Klassenkampf durch

1) Dominique Ceccaldi, "Histoire des prestations familiales en France", Paris 1957, S. 21.

materielle Korruption der Arbeiterklasse. Auf seiten der Unternehmer war der juristische Charakter der Familienlastenausgleichszahlungen umstritten: Es wurde diskutiert, ob ein Rechtsanspruch der Arbeitnehmer besteht oder die Familienzulagen lediglich eine freiwillige betriebsinterne Leistung darstellten.

Die bevölkerungspolitische Effizienz der von den Unternehmern in den Jahren zwischen 1918 und 1932 freiwillig gewährten Familienlastenausgleichsleistungen wird in der Literatur unterschiedlich beurteilt. Während Landry[1] die Ansicht vertritt, daß die Familienlastenausgleichszahlungen in den Jahren zwischen 1918 und 1932 keine nachweisbare geburtenfördernde Wirkungen hatten, ist Bousquet[2] der Überzeugung, daß demographische Auswirkungen zumindest für eine Familienlastenausgleichskasse nachweisbar sind: für die Familienlastenausgleichskasse der Michelin-Reifenwerke in Clermont-Ferrand.

Diese Unternehmung zahlte in den zwanziger Jahren ihren Arbeitnehmern Familienzuschläge in Höhe von jährlich

990 frs. für 1 Kind,
2 400 frs. für 2 Kinder,
3 600 frs. für 3 Kinder,
12 000 frs. für 10 Kinder.[3]

Aus einer Veröffentlichung der Michelin-Werke geht nun hervor, daß die Geborenenziffern für die in den Michelin-Werken Beschäftigten über der Geborenenziffer der "Nicht-

---

1) Adolphe Landry, "La révolution démographique", Paris 1934, S. 94.

2) Georges-Henri Bousquet, "Institutes de science économique", Bd. I: "Introduction à la science économique", Paris 1930, S. 199 ff.

3) Pierre Fromont, "Demographie économique. Les rapports de l'économie et de la population dans le monde", Paris 1947, S. 217.

Michelin-Familien" liegen:[1]

Ort	Geborene (auf 1000 Einw.) in "Nicht-Michelin-Familien" (1)	Geborene (auf 1000 Einw.) in "Michelin-Familien" (2)	Verhältnis der Spalten (1) : (2) (3)
Clermont-Ferrand	14,86	21,20	100 : 143
Riom	14,70	30,60	100 : 210
Pont-du-Château	12,94	32,10	100 : 250
Beaumont	8,10	21,50	100 : 251
Lempdes	12,30	40,46	100 : 330
Aubière	7,34	28,10	100 : 380
Cornon	10,40	52,06	100 : 500

Bosquet führt nun diesen Unterschied zwischen den Geborenenziffern in den "Nicht-Michelin-Familien" und denen in den "Michelin-Familien" allein auf die geburtenfördernde Wirkung der Familienlastenausgleichszahlungen der Michelin-Werke zurück. Die allgemeine Geborenenziffer Frankreichs würde nach seiner Ansicht wieder beträchtlich steigen, ließe man allen französischen Familien ähnliche Unterstützungen zuteil werden[2]. Nach Seeler[3] ist jedoch gegenüber den Michelin-Statistiken, die den Ausführungen Bousquets zugrunde liegen, Mißtrauen am Platze, da sie nichts über den Altersaufbau der "Michelin-Familien" aussagen. Seeler vermutet, daß der Altersaufbau der "Michelin-Familien" von dem der Restbevölkerung so verschieden war, daß die Vergleichbarkeit der beiden Zahlenreihen - und damit die Richtigkeit der Behauptung Bousquets - stark in Frage gestellt sind.

---

1) Pierre Fromont, a.a.O., S. 217; s. auch H. Seeler: "Die Bevölkerungsentwicklung in Frankreich nach dem Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Einwanderungspolitik", Berlin 1930, S.109 und "Une expérience de natalité", édition Michelin, Clermont-Ferrand 1926, S. 23 f.

2) s. G.-H. Bousquet, a.a.O., S. 200 f.

3) s. H. Seeler, a.a.O., S. 109.

5. Ansichten über die Maßnahmen des Jahres 1932

Die in den Jahren zwischen 1918 - 1932 ständig zunehmende Zahl von Familienlastenausgleichskassen ließ schon zu Beginn der zwanziger Jahre die Diskussion über eine "Generalisierung" des Familienlastenausgleichs, d.h. die gesetzlich geregelte Zwangsmitgliedschaft aller Arbeitgeber in Familienlastenausgleichskassen, entstehen.

Diese Diskussion,die vor allem von den französischen Katholiken begonnen und geführt wurde, war eng mit der Frage nach dem juristischen Charakter der Familienlastenausgleichszahlungen verbunden. Während die "catholiques sociaux" mit sozialethischen Argumenten die Ansicht vertraten, daß die Arbeitnehmer einen Rechtsanspruch auf Familienzuschläge hätten, vertraten liberale katholische Unternehmer den Standpunkt, Familienlastenausgleichszahlungen seien freiwillige Leistungen betrieblicher Sozialpolitik. Entsprechend dieser Konzeption lehnten die Arbeitgeber auch einen Gesetzesentwurf Bokanowskis ab, der bereits 1920 eine generelle gesetzliche Verpflichtung aller Arbeitgeber zum Beitritt zu einer Familienlastenausgleichskasse vorsah[1]. Eine im gleichen Jahr gegründete Dachorganisation aller Kompensationskassen (Comité Central des allocations familiales) bekräftigte diese Ablehnung auf ihrem ersten Kongress 1921 in Paris und bemühte sich, durch Vereinheitlichung der Beiträge und Leistungen und durch umfangreiche Propaganda für den Beitritt zu den Familienlastenausgleichskassen die Notwendigkeit staatlicher Eingriffe in Frage zu stellen.

Von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung des Familienlastenausgleichs in Frankreich wurde die Auseinandersetzung zwischen liberalen katholischen Unternehmern und der katholischen Gewerkschaft C.F.T.C. in

---

1) s. Robert Talmy, a.a.O., Bd. II, S. 126.

Roubaix-Tourcoing. Die Familienlastenausgleichskasse der Textilindustrie ("Consortium Textile") änderte nach 1920 mehrmals die Bedingungen, unter denen Familienzuschläge gwährt wurden. Die neuen Bestimmungen sahen vor allem die Einschränkung der Leistungen bei Streik und Arbeitslosigkeit vor. Die sich aus diesen Maßnahmen ergebenden Auseinandersetzungen über den juristischen Charakter der Familienlastenausgleichszahlungen - freiwillige Unternehmerleistung oder Lohnzuschläge, auf die der Arbeitnehmer einen Rechtsanspruch hat - wurden 1927 durch ein Gutachten des Präsidenten der "Semaines Sociales", E. Duthoit, das im Auftrage des französischen Episkopats ausgearbeitet worden war, zugunsten der C.F.T.C. beendet. Duthoit kritisierte die Praktiken des "Consortium Textile" und unterstützte die Forderung der "catholiques sociaux" innerhalb und außerhalb der C.F.T.C., die Unternehmer gesetzlich zu verpflichten, Familienlastenausgleichskassen beizutreten und die Familienzuschläge, auf die der Arbeitnehmer einen Rechtsanspruch habe, zu finanzieren.[1]

Vor allem durch diese Stellungnahme Duthoits wurde der Widerstand der liberalen katholischen Unternehmer gebrochen, ihre ablehnende Haltung gegenüber einer "Generalisierung" des Familienlastenausgleichs schwächer. Neben dem starken Einfluß des Gutachtens Duthoits dürfte dafür jedoch auch die Überlegung entscheidend gewesen sein, daß nur durch die gesetzliche Zwangsmitgliedschaft aller Unternehmer in Kompensationskassen sowohl Wettbewerbsverzerrungen als auch Benachteiligungen kinderreicher Arbeitnehmer bei der Einstellung von Arbeitnehmern zu vermeiden sind.

Nahezu ohne Widerstand innerhalb und außerhalb des Parlaments wurden Gesetzesinitiativen der Abgeordneten

---

1) E. Duthoit, "Un essai de mise au point", Archives E. Duthoit, Lille, Nr. 107/2 (Archivnummer).

Lerolle und Landry (Januar 1929) aufgegriffen, eine parlamentarische Kommission mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfs beauftragt und nach Verhandlungen zwischen der Regierung und den Familienlastenausgleichskassen am 11.3.1932 ein Gesetz verabschiedet, das den Beitritt zu den Ausgleichskassen für die Arbeitgeber der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft sowie für die Angehörigen der freien Berufe zur Pflicht machte, und das den Arbeitnehmern einen Rechtsanspruch auf Familienzuschläge zugestand. Die Selbstverwaltung und Unabhängigkeit der regional und nach Branchen gegliederten Kompensationskassen blieben durch das Eingreifen des Staates unberührt.

Über die bevölkerungspolitische Wirksamkeit der französischen Familienlastenausgleichszahlungen nach ihrer Generalisierung durch das Gesetz vom 11.3.1932 bestehen in der französischen Literatur unterschiedliche Ansichten. Nach Bonvoisin[1] hatten sie einen erheblichen Einfluß auf die Geburtenentwicklung. Er stützt diese Ansicht auf eine Statistik des "Comité central des Caisses de compensation francaises", aus der hervorgehe, daß die Geborenenziffer des Bevölkerungsteils, der Familienausgleichszahlungen erhielt, höher sei als die Geborenenziffer der französischen Gesamtbevölkerung.[2]

Jahr	(1) GBZ für Frankreich insgesamt	(2) GBZ des Bevölkerungsteiles, der FLA-Leistungen erhielt	(3) Prozentsatz, mit dem (2) über (1) liegt
1928	18,3	28,7	+ 56 %
1930	18,0	29,7	+ 65 %
1932	17,3	28,2	+ 63 %
1934	16,1	20,9	+ 30 %
1935	15,2	19,0	+ 25 %
1936	15,0	18,3	+ 22 %

1)G.Bonvoisin, "Influence démographique des caisses de compensation et de leurs services sociaux", in: Congrès de la Population", Paris 1937, Bd.VII, S.196 ff.

2)siehe Seite 28.

Die Ursache dafür, daß der Prozentsatz, mit dem die Geborenenziffer der Familienlastenausgleichsempfänger über der Geborenenziffer der Gesamtbevölkerung liegt, seit 1932 ständig sinkt, sieht Bonvoisin darin, daß sich durch die Generalisierung der Familienlastenausgleichsleistungen die Zahl der Familienlastenausgleichsempfänger immer mehr der Gesamtbevölkerungszahl annäherte und damit auch der Unterschied zwischen den Geborenenziffern schrumpfte.

Weiterhin vertritt Bonvoisin die Ansicht, daß es das Nebeneinanderwirken "moralischer, wirtschaftlicher, gesetzlicher und sozialer Faktoren" zwar nicht gestatte, die Bedeutung der Familienlastenausgleichsleistungen für die Entwicklung der Geburtlichkeit genau zu bestimmen. Die Tatsache jedoch, daß die übrigen Einflußgrößen "normal" auf die Bevölkerungsentwicklung einwirkten, erlaube es, den Familienlastenausgleichszahlungen den entscheidenden Anteil an der Entwicklung der Geburtlichkeit zuzuschreiben.[1)]

Abgesehen von möglichen Zweifeln an der Annahme Bonvoisins, daß die übrigen Faktoren einen "normalen Einfluß" auf die Entwicklung der Geburtlichkeit ausübten - da Bonvoisin die unterschiedliche Entwicklung der Geborenenziffern allein den Familienlastenausgleichszahlungen zuzuschreiben versucht, impliziert der "normale Einfluß" der übrigen Einflußgrößen die fragwürdige Annahme ihrer Konstanz -, hält auch Bonvoisins Interpretation der Statistik des "Comité central des Caisses de compensation francaises" einer Kritik nicht stand. Fromont[2)] wendet gegen Bonvoisin ein, daß die Annäherung der Geborenenziffern der Familienlastenausgleichsbegünstigten und der Gesamtbevölkerung in den Jahren nach 1932 ein Indiz

---

2) (von Seite 27):G.Bonvoisin, "Influence démographique de caisses de compensation et de leurs services sociaux", Congrès de la Population, Paris 1937, Bd.VII,S.198; während Bonvoisin als Bezugsgröße der GBZ "10.000 der Gesamtbevölkerung" wählt, wird bei dieser Wiedergabe sein Statistik als Bezugsgröße "1000 der Gesamtbevölkerung"gebraucht.

1) ebenda, S. 198.

2) Pierre Fromont, a.a.O., S. 128.

ist, das eher gegen als für einen stimulierenden Einfluß der Familienlastenausgleichszahlungen auf die Entwicklung der Geburtlichkeit spricht. Bestände nämlich die von Bonvoisin angenommene positive Korrelation, so wäre zu erwarten, daß sich mit zunehmender Verbreitung der Familienlastenausgleichskassen die niedrigere Geborenenziffer der Gesamtbevölkerung der höheren Geborenenziffer der Familienlastenausgleichsempfänger angleicht, nicht aber umgekehrt.

6. Das Familienlastenausgleichssystem von 1939 und die Ansichten über die bevölkerungspolitische Effizienz des Systems von 1946

Hatten die freiwilligen Familienlastenausgleichsleistungen der Unternehmer in den Jahren nach 1918 und das Eingreifen des Staates im Jahre 1932 vor allem sozialethische Intentionen, so traten mit den gesetzgeberischen Maßnahmen des Jahres 1939 die bevölkerungspolitischen Ziele in den Vordergrund. Die Bevölkerung Frankreichs war - verglichen mit der Bevölkerungszahl der Jahre vor dem ersten Weltkrieg - nahezu konstant geblieben:[1)]

1911 betrug die Bevölkerungszahl	41.480.000
1912	41.600.000
1913	41.690.000
1931	41.860.000
1936	41.910.000
1937	41.930.000
1938	41.960.000
1939	41.900.000
1940	41.000.000

Seit 1930 fiel die allgemeine Geborenenziffer überproportional zur allgemeinen Sterbeziffer. Von 1935 an waren die Raten des natürlichen Bevölkerungszuwachses negativ[2)]:

---

1) s. Tabelle I, S.220f., 1911-1913: einschließlich Elsaß-Lothringen.

2) s. Tabelle I, S.220f., I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France", Résumé Rétrospectif, Paris 1967, S. 73.

Jahr	allgem. Geborenenziffer	allgem. Sterbeziffer	Geborenenüberschußziffer (Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses	
1930	18,0	15,6	+ 2,4	
1931	17,5	16,2	+ 1,3	
1932	17,3	15,8	+ 1,5	Ø + 1,3
1933	16,2	15,8	+ 0,4	
1934	16,2	15,1	+ 1,1	
1935	15,3	15,7	- 0,4	
1936	15,0	15,3	- 0,3	
1937	14,7	15,0	- 0,3	Ø - 0,5
1938	14,6	15,4	- 0,8	
1939	14,6	15,3	- 0,7	

Die außenpolitische Situation - insbesondere die Gefahr eines Krieges mit Deutschland - weckte das nationale Bewußtsein gegenüber den Gefahren eines Bevölkerungsschwundes[1]. Zu Beginn des Jahres 1939 setzte deshalb die Regierung Daladier ein "Comité de la Population" ein, das gesetzgeberische Maßnahmen zur Bekämpfung des Bevölkerungsschwundes erarbeiten sollte, um "den Keim für ein neues Frankreich zu legen, in einem Augenblick, in dem das alte versank"[2].

Der vom "Comité" erarbeitete Gesetzentwurf wurde ohne Änderungen mit den Stimmen aller Parteien am 29.7.1939 Gesetz ("Code de la Famille"). Durch den "Code de la Famille" wurden die Familienlastenausgleichszahlungen auf die gesamte erwerbstätige Bevölkerung ausgedehnt und zwei neue Leistungen mit geburtenförderndem Charakter eingeführt: Die "Prämie für die erste Geburt" (prime de la première naissance, Bedingung: das erste Kind muß innerhalb der ersten zwei Jahre der Ehe geboren werden)

---

1) s. Robert Talmy, a.a.O., Bd.II, S.218; s.a.: Gabriele Bremme, a.a.O., S. 184.

2) Alfred Sauvy, "La montée des jeunes", Paris 1960, S. 76.

und die "Beihilfen für die Mutter im Haushalt" (allocations de la mère au foyer), die nicht-berufstätigen Müttern gewährt wurden.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden in Frankreich unter maßgeblicher Mitarbeit der Sozialisten und Kommunisten und unter dem Einfluß des Beveridge-Plans, der zentralisierte Einrichtungen der sozialen Sicherheit vorsah, - die bisher unabhängig voneinander, nebeneinander bestehenden Einrichtungen der sozialen Sicherheit zur umfassenden, zentralisierten Organisation der "Sécurité Sociale" zusammengefaßt. Die Familienlastenausgleichskassen wurden zwar - ebenso wie die Kranken-, Alters- und Invalidenversicherungen - in dieses System der "Sécurité Sociale" eingegliedert (Gesetz vom 22. August 1946)[1], blieben jedoch durch Selbstverwaltung und dadurch, daß sie ausschließlich durch Arbeitgeberbeiträge finanziert wurden, innerhalb der "Sécurité Sociale" autonom. An die Stelle der bisherigen Branchen-Kompensationskassen traten regional gegliederte Kassen, zwischen denen eine Nationalkasse den Finanzausgleich vornahm. Die Leistungen des Familienausgleichsssystems werden allen Erwerbstätigen als lohnunabhängige einheitliche Leistungssätze gewährt, auf die auch bei Krankheit, Unfall, Invalidität, unverschuldeter Arbeitslosigkeit ein Rechtsanspruch besteht.

Da sich die französische Bevölkerung in den Jahren zwischen 1936 - 1946 um mehr als eine Million verringert hatte (1936: 41 910 000; 1946: 40 600 000)[2] - die Sterbeziffer war bei sinkender bzw. nur langsam steigender Geborenenziffer in den Kriegsjahren exorbitant gestiegen[3]:

---

1) Jacques Doublet et Georges Lavau, "Sécurité Sociale", Paris 1961, S.41.

2) United Nations, "Demographic Yearbook 1948", New York 1949, S. 102.

3) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1966", Résumé Rétrospectif, Paris 1967, S. 73, s.a. Tabelle I.

Jahr	allgemeine Geborenenziffer	allgemeine Sterbeziffer	Geborenenüberschußziffer (Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses
1940	13,6	18,0	- 4,4
1941	13,1	17,0	- 3,9
1942	14,5	16,6	- 2,1
1943	15,7	16,0	- 0,3
1944	16,1	17,1	- 1,0
1945	16,2	16,1	+ 0,1

- wurden die bevölkerungspolitischen Akzente des Systems von 1939 in dem 1946 neu organisierten umfassenden französischen System des Familienlastenausgleichs noch verstärkt. So umfaßt das bis in die Gegenwart in seinen Grundzügen unveränderte System von 1946 neben dem eigentlichen Kindergeld (allocations familiales) folgende Leistungen[1]:

"Geldzuwendungen vor der Geburt" (allocations prénatales),
"Mutterschaftsgelder" (allocations de maternité),
"Geldzuwendungen für Alleinverdiener" (allocations de salaire unique),
"Mietbeihilfen" (allocations de logement).

Die Bedeutung dieses Systems des Familienlastenausgleichs von 1939/1946 für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg wird sowohl in der französischen als auch in der deutschen Literatur nicht einheitlich beurteilt. Der größte Teil der Autoren, die zu diesem Problem Stellung nehmen, ist der Ansicht, daß die Familienlastenausgleichszahlungen für das Bevölkerungswachstum ursächlich waren. So sieht Ceccaldi einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Anstieg der durchschnittlichen jährlichen Geborenenzahl von 636 000 in den Jahren zwischen 1934 und 1938 auf über 800 000 seit 1946 und der französischen Familienlastenausgleichsgesetzgebung: "Das Ansteigen der Geborenenziffer

1) Ausführlichere Darstellung der Leistungen siehe S.55 f.

seit 1946 ist ohne Zweifel die augenfälligste Auswirkung der neuen Familiengesetzgebung"[1]. Auch Deroy[2], Huber, Bunle und Boverat[3], Bourgeois-Pichat[4] und der Haut Comité de la Population[5] führen den Anstieg der Geborenenziffer auf die Familienlastenausgleichsleistungen zurück.

Einen ähnlich monokausalen Zusammenhang zwischen Familienlastenausgleichszahlungen und Anstieg der Geborenenziffer sehen in der deutschen Literatur Leclercq und David[6], Dammer[7], Schreiber[8] und das Bundesministerium für Familienfragen[9].

Nur sehr wenige Autoren führen den Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer in Frankreich nach dem 2. Weltkrieg nicht allein auf die umfangreichen Familienlastenausgleichszahlungen seit dem Jahre 1939 zurück.

---

1) Dominique Ceccaldi, "Politique francaise de la famille" Paris 1957, S. 99.

2) Henry Deroy, "Le renouveau démographique francais", in "La revue des deux mondes", No.21, 1.XI.1960, S. 63.

3) M. Huber, H. Bunle, F. Boverat, "La population de la France", Paris 1950, S. 310 f.

4) Jean Bourgeois-Pichat, "Où en est la natalité francaise", in: "Population", 5.Jahrgang, Paris 1950, No. 1, S. 15 f.

5) Présidence du Conseil: "La population francaise, Tome I, France métropolitaine, Rapport du Haut Comité consultatif de la population et de la famille", La documentation francaise, Paris 1955, S. 199.

6) J. Leclerq, J. David: "Die Familie", 2. Auflage, Freiburg 1958, S. 251.

7) Doris Dammer: "Vom heterogenen Familieneinkommen zum Familienlohn", Wien 1955, S. 47 f.

8) Wilfrid Schreiber, Artikel "Bevölkerungspolitik", in: "Staatslexikon", Hrsg. Görres-Gesellschaft, Freiburg 1957, Bd. I, Spalte 1233.

9) Bundesminister für Familienfragen, "Der Familienlastenausgleich. Erwägungen zur gesetzgeberischen Verwirklichung", Bonn 1955, S.4 .

So weisen Daric[1], Febvay[2] und Bremme[3] darauf hin, daß neben den Familienlastenausgleichsleistungen noch eine Vielzahl von ökonomischen und außerökonomischen Einflußgrößen das Ansteigen der allgemeinen Geborenenziffer bewirkt hat. Sie belassen es jedoch bei diesem allgemeinen Hinweis auf die Komplexität demographischer Phänomene und bei einer Aufzählung der von ihnen zumeist nur ungenau voneinander abgegrenzten Einflußgrößen (Bremme: "wirtschaftliche, psychologische und soziale Faktoren"; Daric: "ökonomische, psychologische, kulturelle, soziologische, temporäre und permanente Faktoren") und analysieren nicht eingehender, welche Faktoren neben den Familienlastenausgleichszahlungen im einzelnen nachweisbar von Bedeutung waren.

Diese kurze dogmengeschichtliche Darstellung der Ansichten über die bevölkerungspolitische Wirksamkeit von Familienlastenausgleichszahlungen zeigt, daß bis einschließlich des Systems von 1932 die Beurteilungen der bevölkerungspolitischen Effizienz der Familienlastenausgleichsleistungen alternierenden Charakter haben: Entweder wird den finanziellen Zuwendungen ohne Einschränkungen die gewünschte geburtenfördernde Wirkung zugesprochen (Colbert, Bertillon, Bousquet, Bonvoisin),oder aber es wird dem jeweiligen Leistungssystem jeglicher Einfluß auf die Entwicklung der Geburtlichkeit abgesprochen (s. Montesquieu's Ansicht über Colbert's Edikt von 1666, v. Ungern-Sternbergs und H. Schubnells Beurteilung des Systems von 1913, Landry's und Fromonts Ansicht über die bevölkerungspolitische

---

1) Jean Daric, "Les incidences sociales, démographiques et économiques du regime francais des prestations familiales", in: "Informations Sociales", 1.9.1951, Paris 1951, S. 1118.

2) Maurice Febvay, "Niveau et évolution de la fécondité par catégorie socioprofessionelle en France", in "Internationaler Bevölkerungskongreß Wien 1959", Wien 1959, S. 270; siehe auch: "Population", 14e année, N° 4, oct.-dec. 1959, Paris (I.N.E.D.), S. 739, und in: "Revue francaise du travail", 13e année, juillet-sept. 1959, Paris, S. 57 f.

3) Gabriele Bremme, a.a.O., S. 193.

Effiziens der freiwilligen Unternehmerleistungen zwischen 1918 und 1932, Fromonts Kritik an Bonvoisins Ansichten über die geburtenfördernde Wirkung des Systems von 1932).

Wie wenig differenziert die Ansichten über den Zusammenhang zwischen Familienlastenausgleichsleistungen und Entwicklung der Geburtlichkeit sind, zeigt sich darin, daß bei den Autoren, die eine bevölkerungspolitische Effizienz der Familienlastenausgleichszahlungen für gegeben ansehen, Hinweise auf die Komplexität demographischer Phänomene und die Möglichkeit, daß der Anstieg der Geburtlichkeit auch noch auf Faktoren zurückzuführen sein könnte, die neben den Familienlastenausgleichszahlungen wirkten, kaum vorhanden sind. Lediglich Bonvoisin weist auf die Vielzahl von Faktoren hin, die die Entwicklung der Geburtlichkeit beeinflußt haben können: Dieser Hinweis ist allerdings aussagearm, da Bonvoisin unterstellt, daß die anderen potentiellen Einflußgrößen in dem untersuchten Zeitraum einen "normalen Einfluß" ausübten und das Ansteigen der Geburtlichkeit somit eindeutig den Familienlastenausgleichszahlungen zuzuschreiben sei.

Für die Ansichten über die bevölkerungspolitische Effizienz der Familienlastenausgleichsleistungen der Systeme von 1939 und 1946 ist zweierlei kennzeichnend:

(1) Sowohl in der deutschen als auch in der französischen sozialpolitischen Literatur überwiegt die Ansicht, daß die Familienlastenausgleichsleistungen für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg ursächlich waren. Hinweise auf die Komplexität der demographischen Entwicklung in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg und die Möglichkeit, daß die Familienlastenausgleichsleistungen lediglich als eine von vielen ökonomischen und außerökonomischen Einflußgrößen für den Anstieg der Geburtlichkeit Bedeutung hatten - und vielleicht sogar eine geringere Bedeutung als andere Einflußgrößen - sind äußerst selten (Daric, Bremme, Febvay).

(2) Sowohl die Autoren, die allein die Familienlasten-ausgleichsleistungen als die entscheidende Ursache der Entwicklung der Geburtlichkeit ansehen, als auch diejenigen, die die Komplexität sozialer Phänomene berücksichtigen und einen starken Einfluß weiterer ökonomischer und außerökonomischer Faktoren für wahrscheinlich halten, verzichten in der Regel auf eine eingehende Analyse und argumentieren mit Vermutungen; ihre Ansichten werden entweder gar nicht oder aber nur unzureichend empirisch belegt. Die einzige Ausnahme bildet die Untersuchung von Febvay, auf die noch näher einzugehen sein wird.

Im folgenden soll deshalb versucht werden, durch die Berücksichtigung der vielfach vernachlässigten Komplexität demographischer Prozesse und durch die Analyse des vorhandenen empirischen Materials Ansätze zu einer sowohl differenzierteren als auch empirisch belegten Beurteilung der Bedeutung des französischen Familienlastenausgleichssystems für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg aufzuzeigen.

II. HYPOTHETISCHE DARSTELLUNG UND EMPIRISCHE ÜBERPRÜFUNG DER EINFLUSSGRÖSSEN, DIE FÜR DIE ENTWICKLUNG DER GEBURTLICHKEIT IN FRANKREICH NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG VON BEDEUTUNG WAREN.

1. Die Determinanten der Geburtlichkeit

Das generative Verhalten des Menschen wird wie jedes menschliche Verhalten durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflußt. Sowohl in der neueren deutschen als auch in der französischen demographischen Literatur hat nach Ansätzen von Ipsen [1] bisher nur Mackenroth eine umfassende und systematische Darstellung dieser vielfältigen Determinanten des äußerst komplexen Phänomens Bevölkerungsentwicklung gegeben [2].

Nach Mackenroth bestimmen physiologische Faktoren den äußeren Rahmen der Bevölkerungsentwicklung: Die Fruchtbarkeit hat eine physiologisch bedingte Obergrenze, die Sterblichkeit eine Untergrenze. Wird das Alter der Gebärfähigkeit für die Frauen mit 15 - 45 Jahren angesetzt und beträgt der durchschnittliche Abstand zwischen zwei Schwangerschaften zwei Jahre, so wären z. B. als Obergrenze der Fruchtbarkeit im Durchschnitt des Lebens einer voll gebärfähigen Frau maximal 15 Geburten möglich.

Die Sterblichkeit hat eine Untergrenze. Wenn davon ausgegangen wird, daß jeder Geborene das natürliche Ende seiner Lebenszeit erreicht und die mittlere Lebenserwartung eines Neugeborenen z. b. bei 75

---

1) Gunther Ipsen, Art: "Bevölkerungslehre", in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslanddeutschtums, hrsg. von Carl Petersen, Otto Scheel, Paul Hermann Ruth, Hans Schwalm, Erster Band, Breslau 1933, S. 427 f.

2) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre". Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung", Berlin, Göttingen, Heidelberg, 1953, S. 325 ff. (Zit.: Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre").

Jahren liegt, so ergäbe sich eine untere "reine", d.h. auf eine stationäre Bevölkerung berechnete Sterbeziffer von 13,3 ‰[1].

Innerhalb dieser Grenzen haben auf der Fruchtbarkeitsseite die Veränderungen der Sterilitätsquote, der Fehlgeburtenhäufigkeit und der Sexualproportion, auf der Absterbeseite Veränderungen der Absterbeordnung (z.B. Erhöhung der Lebenserwartungen) Einfluß auf die Bevölkerungsentwicklung.

Während sich die Veränderungen der Absterbeordnung statistisch genau erfassen lassen und für die europäische Bevölkerungsentwicklung von nicht unerheblicher Bedeutung waren, ist auf der Fruchtbarkeitsseite "der physiologische Rahmen so weit gesteckt, daß er eigentlich völl

---

1) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung", Berlin, Göttingen, Heidelberg, 1953, S. 339. Die Sterbeziffer einer stationären Bevölkerung wird nach folgender Formel berechnet:

$$StG_{st.} = \frac{1}{e_o} \cdot 1000.$$

Bei einer mittleren Lebenserwartung eines Neugeborenen (e_o) von 75 Jahren ergibt sich

$$StG_{st.} = \frac{1}{75} \cdot 1000 = 13{,}3\ ‰$$

Diese Sterbeziffer einer stationären Bevölkerung bildet nun jedoch nicht die Untergrenze der tatsächlichen Sterbeziffer. Selbst schon bei einer geringeren mittleren Lebenserwartung eines Neugeborenen als 75 Jahre liegt bei einer wachsenden Bevölkerung, wie z.B. in der BRD, die StZ unter dem von Mackenroth für eine stationäre Bevölkerung angegebenen Wert.

		Frauen	Männer
e_o im Jahre 1963/64	=	73,13	67,32
StZ im Jahre 1964	=	10,1	12,1

(siehe Statistisches Jahrbuch für die BRD 1966, Hrsg.: Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Stuttgart/Mainz 1966, S.62 und 64).

uninteressant ist"[1]. Sterilität und ein gewisses, gar nicht unbeträchtliches Maß von Fehlgeburten habe es schon immer gegeben und es könne - obwohl wenig Gesichertes über die Veränderungen dieser physiologischen Einflußgrößen bekannt ist (Dunkelziffern!) - kaum mehr bezweifelt werden, "daß der physiologische Faktor (auf der Geburtenseite) bei den jüngsten Veränderungen der generativen Vorgänge eine geringe Rolle spielt"[2].

Innerhalb des Rahmens, den die physiologische Komponente der Geburtlichkeit setzt, wirken sozial-institutionelle Faktoren. Geformt von der Sexual- und Familienethik - die ihrerseits von den Sozialgebilden des Staates und von der Kirche geformt wird - sind Recht, Sitte und Familienverfassung die sozial-institutionellen Faktoren, die für den Bevölkerungsprozeß von Bedeutung sind.

Durch den physiologischen Rahmen und die innerhalb dieses Rahmens wirkenden sozial-institutionellen Faktoren werde nun das generative Verhalten bis auf einen gewissen Spielraum determiniert. Innerhalb dieses Spielraums könne die "persönliche Komponente" wirken. Diese "persönliche Komponente" - "die Gestaltung des generativen Verhaltens innerhalb der sozialen Freiheitsgrade der Institutionen"[3] - umfaßt nach Mackenroth die der persönlichen Entscheidung freigestellten Verhaltensweisen, vor allem Entscheidungen über die willkürliche Nachwuchsbeschränkung. Diese Verhaltensweisen werden ihrerseits durch psychologische, ökonomische und soziale Faktoren beeinflußt, insbesondere z.B. durch die schichtenspezifische soziale Normierung des Konsumstandards und die Aufwandskonkurrenz.[4]

---

1) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 344.
2) ebenda, S. 344.
3) ebenda, S. 389.
4) ebenda, S. 388.

"Das Ökonomische schließlich setzt für die Bevölkerungsweise als Ganzes die "Situation", der es sich anzupassen gilt".[1] Die ökonomischen Faktoren, die in einer Wechselwirkungsbeziehung zum Bevölkerungsvorgang stehen, beeinflussen die Bevölkerungsentwicklung durch ihren verändernden Einfluß auf den physiologischen Rahmen, die sozial-institutionellen Faktoren und die "persönliche Komponente". Ihr Einfluß sei jedoch nie direkt, sondern vollziehe sich nur über psychologische Mechanismen, die Transformation in ein Erlebnis.

Während Mackenroth die Bedeutung des physiologischen Rahmens, der sozial-institutionellen Faktoren, der "persönlichen Komponente" und der ökonomischen Faktoren für die Bevölkerungsentwicklung mit vielfältigem, aus den verschiedensten Untersuchungen übernommenen empirischen Material belegt, wurde von amerikanischen Soziologen die Bedeutung einer Reihe von Einflußgrößen für die individuellen Entscheidungen über die Familiengröße und damit für die Bevölkerungsentwicklung in großangelegten Befragungen unmittelbar empirisch untersucht.

Den ersten bedeutenden Versuch, die für das generative Verhalten relevanten Faktoren empirisch zu erfassen, stellt die "Indianapolis-Studie" dar[2]. Die Arbeitshypothesen dieser Untersuchung berücksichtigen neben sozioökonomischen Einflußgrößen (z.B. Einkommenshöhe, Einkommenssicherheit, Kindheitsmilieu, angestrebter und erreichter Status) vor allem psychologische Faktoren, von denen man annahm, daß sie von besonderer Bedeutung für die Familienplanung seien. So gingen einige der Arbeitshypothesen davon aus, daß die Entscheidung über die Familiengröße beeinflußt wird durch:

das Interesse an Kindern überhaupt sowie insbesondere durch die Einstellung den eigenen Kindern gegenüber,

---

1) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 388.

2) P.K.Whelpton, C.V.Kiser, "Social and Psychological Faktors Affecting Fertility", 5 Bände, New York 1946 ff.

das Gefühl der persönlichen Unzulänglichkeit,

den Grad, in dem die befragte Person davon überzeugt ist, daß ihre persönliche Freiheit durch Kinder eingeschränkt wird,

die Angst vor der Schwangerschaft,

die Abneigung oder das Bemühen, das eigene Handeln auf die Verhaltensweise der eigenen oder anderer sozialer Schichten abzustimmen.[1)]

Diese Hypothesen über den Einfluß psychologischer Faktoren auf das generative Verhalten haben sich jedoch nur in sehr geringem Maße bewährt. In den meisten Fällen schränkt das gewonnene Material die Hypothesen erheblich ein. Es zeigt sich - und das ist das interessanteste Ergebnis der"Indianapolis-Studie" - daß der Zusammenhang zwischen Fruchtbarkeit und sozio-ökonomischen Faktoren viel enger ist als der Zusammenhang zwischen Fruchtbarkeit und psychologischen Faktoren. So wurde z.B. festgestellt, daß eindeutige Korrelationen zwischen Status einerseits und Geburtenkontrolle sowie Kinderzahl andererseits bestehen und daß die wenigen überhaupt feststellbaren Zusammenhänge zwischen psychologischen Faktoren und generativem Verhalten bedeutungslos werden, hält man die Einflußgröße Status konstant[2)].

Der mit der"Indianapolis-Studie" beschrittene Weg, empirisch zu untersuchen, welche Faktoren für das generative Verhalten bestimmend sind, wurde mit einer Untersuchung von R. Freedman, P.K. Whelpton und A.A. Campbell[3)] fortgesetzt. Diese Arbeit geht von dem Ergebnis der "Indianapolis-Studie" aus, daß der Einfluß der psycholo-

---

1) P.K.Whelpton, C.V. Kiser, a.a.O., Bd. 5, S. 1325 ff.

2) Zusammenfassung der Ergebnisse der Indianapolis-Studie: P.K.Whelpton, C.V.Kiser, a.a.O., Bd.5, S. 1325 ff.

3) R.Freedman, P.K. Whelpton, A.A.Campbell, "Family Planning, Sterility and Population Growth," New York, Toronto, London 1959.

gischen Faktoren verglichen mit der Bedeutung der sozio-ökonomischen Einflußgrößen so gering sei, daß er vernachlässigt werden kann. Deshalb werden Geborenenhäufigkeit und Einstellung zur Geburtenkontrolle vor allem in Abhängigkeit von sozio-ökonomischen Einflußgrößen gesehen: in Abhängigkeit von Bildung, Einkommen, Stellung im Beruf, Berufstätigkeit der Frau, Milieu. Als nicht sozio-ökonomische Komponente werden lediglich Konfession und Religiosität berücksichtigt.[1)]

Die Untersuchung ergibt, daß Konfession und Bildung die Faktoren sind, die den deutlichsten Einfluß auf das generative Verhalten ausüben und für schichtenspezifische Unterschiede ursächlich sind.[2)]

Eine weitere bedeutende empirische Untersuchung liegt mit der "Princeton-Studie" vor. Während in der "Indianapolis-Studie" und in der Untersuchung von Freedman analysiert wird, welche Faktoren die Fruchtbarkeit generell beeinflussen, werden in der "Princeton-Studie" neben Umfang und Determinanten der Geburtenkontrolle die Einflußgrößen untersucht, die in Ehen mit 2 Kindern die Entscheidung für oder gegen ein drittes Kind determinieren. Die Ergebnisse einer ersten, 1956 durchgeführten Untersuchung (1165 Interview-Ehepaare) wurde 1961 veröffentlicht[3)], die Ergebnisse einer zweiten, 3 1/2 Jahre später durchgeführten Befragung von 905 Ehepaaren der befgragten Gruppe aus dem Jahre 1956, wurden 1963 publiziert.[4)]

Die Autoren unterscheiden in ihrer Analyse die zu untersuchenden Faktoren in soziale und psychologische und legen das Schwergewicht ihrer Untersuchung auf die sozialen Einflußgrößen. Im einzelnen unterscheiden sie folgende, für das generative Verhalten bedeutsamen Faktoren[5)]:

---

1) R.Freedman, P.K.Whelpton, A.A.Campbell, a.a.O., S.100 ff.

2) ebenda, a.a.O., S.103 ff., S.115 ff., S.122 ff.

3) C.F.Westoff, R.G.Potter, Ph.Sagi, E.G.Mishler, "Family Growth in Metropolitain America", Princeton, New Jersey, 1961.

4) C.F.Westoff, R.G.Potter, Ph.Sagi, "The Third Child", Princeton, New Jersey, 1963.

5) ebenda, S.77 ff., sowie: Zusammenfassung der Ergebnisse: S.237 ff.

(1) **Konfession und Religiosität,**
(2) **soziale Stellung,**
(3) **Inter- und Intragenerationenmobilität,**
(4) **Einkommen und Einkommenssicherheit,**
(5) **Reaktion auf Veränderungen der allgemeinen Wirtschaftslage,**
(6) **Wohnort und Wanderung,**
(7) **interne Familienbeziehungen (Stellung der Frau in der Ehe und zur Ehe, Dominanz des Mannes oder der Frau in der Ehe, Stellung der Frau zu ihrer Rolle als Mutter),**
(8) **Alter, Alter bei der Heirat, Zusammensetzung der elterlichen Familie, Vorliebe für Jungen oder Mädchen.**

Die Ergebnisse der eingehenden empirischen Untersuchungen in der "Princeton-Studie" zeigen, daß diese Faktoren in den U.S.A. für die Entscheidungen über die Familiengröße von recht unterschiedlicher Bedeutung sind: [1)]

(1) Die Bindung an die Konfession ist, verglichen mit den anderen Faktoren, die Einflußgröße, deren Bedeutung für die Entscheidung für ein drittes Kind am eindeutigsten nachzuweisen ist.

(2) Die soziale Stellung (Beruf, Bildung, gesellschaftliches Ansehen) ist mit der (gewünschten) Kinderzahl bei den Protestanten negativ, bei den Katholiken positiv korreliert; in beiden Fällen ist die Korrelation schwach.

(3) Entsprechend der relativ geringen Bedeutung der sozialen Stellung für das generative Verhalten ist auch die Inter- bzw. Intragenerationenmobilität mit der gewünschten Kinderzahl nur schwach korreliert.

---

1) C.F. Westhoff, R.G. Potter, Ph.C. Sagi, a.a.O., S. 77 ff. S. 237 ff.

(4) Einkommenshöhe und Einkommenssicherheit korrelieren positiv mit dem generativen Verhalten.

(5) Zwischen regionaler Mobilität und der Entscheidung für ein drittes Kind besteht eine - wenn auch nur schwache - positive Korrelation.

(6) Zwischen den internen Familienbeziehungen und dem generativen Verhalten bestehen eine Reihe komplizierter und noch nicht völlig geklärter Zusammenhänge.

(7) Zwischen dem Alter bei der Heirat und gewünschter Kinderzahl besteht eine negative Korrelation: je älter die Frau bei der Heirat ist, um so kleiner ist die gewünschte Kinderzahl.
Unabhängig vom Heiratsalter ist die Wahrscheinlichkeit einer dritten Schwangerschaft um so größer, je jünger die Frau bei der Geburt des zweiten Kindes ist.
Im Gegensatz zur Größe der elterlichen Familie scheinen die Zusammensetzung der elterlichen Familie (Jungen : Mädchen) und die Geburtenordnung in der elterlichen Familie für das generative Verhalten keine Bedeutung zu haben.
Der Wunsch der Eltern, Kinder beiderlei Geschlechts zu haben, führt - um sich diesen Wunsch zu erfüllen - vielfach zu einer Vergrößerung der ursprünglich gewünschten Kinderzahl.

Dieser kurze Überblick über neuere Bemühungen, die Determinanten des generativen Verhaltens empirisch zu untersuchen, macht die Komplexität des Bevölkerungsvorganges, die Vielzahl der Einflußgrößen deutlich. Um nun zu vermeiden, daß in dem folgenden Versuch, die für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg entscheidenden Einflußgrößen hypothetisch darzustellen und ihre tatsächliche Bedeutung empirisch zu untersuchen, Überschneidungen durch unklare Abgrenzung und Systematisierung der Einflußgrößen entstehen, erscheint es zweckmäßig, die für die Entwicklung der

Geburtlichkeit bedeutsamen Faktoren in ökonomische und außer-ökonomische zu unterscheiden.

Die ökonomischen Faktoren sollen dabei umfassen:

(1) Familienlastenausgleichsleistungen,
(2) Einkommenshöhe,
(3) Einkommenssicherheit,
(4) Veränderung der Wirtschaftsstruktur: Verlagerung der Beschäftigung vom primären zum sekundären und tertiären Sektor.

Die außer-ökonomischen Faktoren werden untergliedert in:

(1) physiologische
(2) psychologische
(3) sozial-institutionelle Einflußgrößen.

Da die Bedeutung der physiologischen Komponente mit den derzeitigen Methoden statistisch nur unzureichend erfaßbar sind[1] und zudem vermutet werden kann, daß der "physiologische Rahmen" für die jüngsten Veränderungen der generativen Vorgänge eine geringe Rolle spielt[2], werden die physiologischen Faktoren in der folgenden Untersuchung ausgeklammert.

Ebenso werden auch die psychologischen Faktoren nicht in die Untersuchung einbezogen. Dies erscheint aus drei Gründen zweckmäßig:

1) Die notwendige quantitative und vor allem qualitative Erfassung der Wirkungen der psychologischen Einflußgrößen stößt in einem noch stärkeren Maße als die Erfassung der physiologischen Faktoren auf zur Zeit noch nicht zureichend gelöste statistisch-methodische Probleme.

2) Die Ergebnisse der "Indianapolis-Studie" haben gezeigt, daß die Bedeutung der psychologischen Fak-

---

1) siehe Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 338 ff.

2) ebenda, S. 344.

toren für das generative Verhalten, verglichen mit dem Einfluß der sozio-ökonomischen Faktoren, nur relativ gering ist. Aufbau und Ergebnisse der "Princeton-Studie" scheinen dies zumindest für die USA zu bestätigen.

3) In Frankreich gibt es kein auch nur annähernd mit den amerikanischen Untersuchungen vergleichbares auswertbares empirisches Material zu diesem Problemkreis.

Ohne die Bedeutung physiologischer und psychologischer Faktoren für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg schmälern oder gar bestreiten zu wollen, werden deshalb in dieser Arbeit, die auf vorhandenes empirisches Rohmaterial angewiesen ist, von den außer-ökonomischen Faktoren lediglich die sozialinstitutionellen Einflüsse, die möglicherweise von Schule, Kirche, Gesetzgebung und Propaganda des Staates und nicht-staatlicher Organisationen ausgingen, untersucht.

Es verbleiben also für eine hypothetische Darstellung der Einflußgrößen, die für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg von Bedeutung waren, und die anschließende empirische Überprüfung ihrer tatsächlichen Bedeutung für die Geburtenentwicklung in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg folgende Einflußgrößen:

1. ökonomische Einflußgrößen:

   a) Familienlastenausgleich,
   b) Einkommenshöhe,
   c) Einkommenssicherheit,
   d) Verlagerung der Beschäftigung vom primären zum sekundären und tertiären Sektor.

   (Die Einflußgröße "Berufstätigkeit der Frau" wird nicht in die Untersuchung einbezogen, da eine umfassende empirische Untersuchung aus jüngster Zeit zeigt, daß diese Einflußgröße im zu untersuchenden

Zeitraum - etwa zwischen 1930 und 1965 - in Frankreich nur geringfügigen Veränderungen unterworfen war[1]).

2. außer-ökonomische Einflußgrößen:

sozial-institutionelle Einflüsse, d.h.:
a) Einflüsse, die von Schule,
b) Einflüsse, die von Kirche,
c) Einflüsse, die von Gesetzgebung,
d) Einflüsse, die von Propaganda ausgingen.

Die folgenden Abschnitte umfassen die hypothetische Darstellung und - soweit möglich - die empirische Überprüfung der Bedeutung dieser verbliebenen Einflußgrößen für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg. Bei der Behandlung der ökonomischen Einflußgrößen wird zunächst untersucht, ob und wie die jeweilige Einflußgröße für die Entwicklung der Geburtlichkeit generell von Bedeutung sein kann. Im Anschluß daran wird dann die Arbeitshypothese formuliert, daß die jeweilige Einflußgröße auch für die Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg von Bedeutung war und diese Arbeitshypothese an dem vorhandenen empirischen Material überprüft.

Ein abweichendes Vorgehen machen allerdings der Problemkreis Familienlastenausgleich und die außer-ökonomischen Einflußgrößen erforderlich. Die Arbeitshypothese, daß der Familienlastenausgleich für den Anstieg der Geburtlichkeit ursächlich war, wird ohne vorangegangene Darstellung der generellen Bedeutung dieser Einflußgröße für die Entwicklung der Geburtlichkeit lediglich auf Grund einer statistischen prima-facie-Korrelation

---

1) Françoise Guelaud-Leridon, "Le travail des femmes en France", I.N.E.D., "Travaux et Document No. 42", Paris 1964, S. 63 ff.

formuliert, da sowohl in Frankreich als auch in anderen Ländern Untersuchungen fehlen, die als Material zur Formulierung einer Arbeitshypothese herangezogen werden könnten.

Die Untersuchung der außer-ökonomischen Einflußgrößen wird den Charakter von Arbeitshypothesen haben, die mit empirischen Indizien gefestigt werden, da sowohl psychologische als auch soziologische Untersuchungen über die Wirkungen dieser Einflußgrößen auf die in dieser Arbeit interessierenden menschlichen Verhaltensweisen fehlen und im Rahmen dieser Arbeit diese Grundlagenforschung nicht betrieben werden kann.

2. Das französische System des Familienlastenausgleichs als mögliche Einflußgröße

2.1. Begriffliche Abgrenzung Familienlastenausgleichsleistungen - Leistungseinkommen

In dieser Arbeit soll der Begriff Familienlastenausgleich in Anlehnung an die Definition der International Social Security Association Geldleistungen umfassen, die die Gründung und den Unterhalt einer Familie erleichtern sollen. Sie werden entweder als regelmäßige Unterhaltsbeiträge für Personen, die vom Familienoberhaupt unterhalten werden, oder als außerordentliche Zulage in bestimmten Fällen des Familienlebens, z.B. bei der Geburt eines Kindes gewährt.[1)]

Im Gegensatz zum Leistungseinkommen, dem im Produktionsprozeß durch marktbewertete Faktorleistungen erworbenen

---

1) International Social Security Association, Bericht II, XI. Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für Soziale Sicherheit, Genf 1954, S. 3; siehe auch: Gabriele Bremme, a.a.O., S. 176.

Geldeinkommen, sind die Familienlastenausgleichsleistungen Transfereinkommen, die nicht im Produktionsprozeß der Volkswirtschaft, also ohne marktbewertete Faktorleistung erworben wurden und ihre Entstehung politischen Entscheidungen (Berücksichtigung des Bedarfsprinzips, sozial-ethisch bzw. bevölkerungspolitisch motivierte Einkommensumverteilung) verdanken.

Neben der theoretischen Zweckmäßigkeit dieser Unterscheidung zwischen Transfereinkommen und Leistungseinkommen ist noch ein anderer Grund dafür entscheidend, daß im folgenden die Bedeutung der Familienlastenausgleichszahlungen und die Bedeutung der (Leistungs-) Einkommensentwicklung für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg jeweils unabhängig voneinander nacheinander analysiert werden: Die Familienlastenausgleichszahlungen werden von ihren Empfängern nicht im gleichen Maße wie die Leistungseinkommen als "Einkommen" empfunden. So sehen in einer Befragung aus dem Jahre 1956 nur 47 % der Befragten in den Familienlastenausgleichszahlungen eine begrüßenswerte Ergänzung des (Leistungs-)Einkommens der Familie[1]. Die Schichtung der Umfrage erfolgte so, daß die Befragten für die Empfänger der französischen Familienlastenausgleichsleistungen repräsentativ sind[2].

2.2. Das französische Familienlastenausgleichssystem von 1939

In dem dogmengeschichtlichen Überblick wurde bereits angedeutet, daß sich im Jahre 1939 in der Entwicklung des französischen Familienlastenausgleichs eine entscheidende Wandlung vollzog: Die bevölkerungspolitische

---

1) Alain Girard, "Une enquête sur l'opinion publique à l'égard de la limitation des naissances", in: Population, juillet-sept. 1956, No.3, Paris 1956, S. 488.

2) ebenda , S. 482.

Zielsetzung, die nach dem ersten Weltkrieg eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, trat wieder in den Vordergrund. Die Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer, der drohende Konflikt mit Deutschland und das erwachende nationale Bewußtsein gegenüber diesen Gefahren führten zu einer schnellen und von allen Parteien unterstützten bevölkerungspolitischen Ausrichtung des Familienlastenausgleichs[1].

Der "Code de la Famille", von dem fünfköpfigen "Comité de la Population" in nur fünf Monaten ausgearbeitet und am 29.7.1939 im Parlament einstimmig verabschiedet, sah - verglichen mit dem System von 1932 - folgende Neuregelungen vor:[2]

1. Der Anspruch auf "allocations familiales" wurde durch die Schaffung unabhängiger Sondersysteme für die selbständig Erwerbstätigen ohne Einkommensgrenze auf alle Erwerbstätigen ausgedehnt.

2. Bei der Geburt des ersten Kindes wurde Arbeitnehmern die "prime de la première naissance" in Höhe von 200 % des Departement-Durchschnittslohnes gewährt; Bedingung war, daß das erste Kind in den ersten zwei Jahren nach der Eheschließung geboren wurde.

3. Arbeitnehmern, die in Gemeinden mit mehr als 2.000 Einwohnern lebten, wurde eine "allocation de la mère au foyer" gewährt, wenn der Lebensunterhalt der Familie aus nur einem Erwerbseinkommen bestritten werden mußte, weil die Ehefrau nicht erwerbstätig war.

4. Im Gegensatz zum System von 1932 wurde die Höhe der "allocations familiales" nicht mehr uneinheitlich auf Departementsebene, sondern einheitlich

---

1) s. weiter oben, S. 65.

2) Présidence du Conseil, "La Population Française", Bd. I, France métropolitaine, Rapport du Haut Comité consultatif de la Population et de la Famille, La documentation française, Paris 1955, S. 70 ff.

für ganz Frankreich festgesetzt und die bisherige Staffelung der Prozentsätze geändert:

Jahr	2. Kind	3. Kind	jedes weitere Kind
1932	10 %	15 %	15 %
1939	10 %	10 %	20 %

des Departement-Durchschnittlohnes.

5. Neben der Neuordnung der materiellen Leistungen enthält der "Code de la Famille" weiterhin Bestimmungen über den Mutterschutz, die verschärfte strafrechtliche Verfolgung der Abtreibungen, die Werbung und den Vertrieb von alkoholischen Getränken und den Jugendschutz.

Während des zweiten Weltkrieges wurden die Bestimmungen des "Code de la Famille" von der Vichy-Regierung weitgehend verwirklicht; darüber hinaus wurden von der Vichy-Regierung Änderungen des Familienrechts und ein Gesetz über die bevorzugte Einstellung arbeitsloser Familienväter verabschiedet (22.9.1942, 8.10.1940) und die Familienlastenausgleichsleistungen, die bisher nur Erwerbstätigen gewährt wurden, auf weitere, nicht erwerbstätige Bevölkerungskreise ausgedehnt:[1)]

11. und 18.11.1940:	Ausdehnung der FLA-Leistungen auf Arbeitslose
15.2.1941:	Ausdehnung auf Invaliden
14.3.1941:	Ausdehnung auf Rentner.

Am 29.4.1941 wurde das System der "allocation de la mère au foyer" aufgelöst und an die Stelle der "allocation de la mère au foyer" trat die "allocation de salaire unique". Die Bedingungen für die Gewährung der "allocation de salaire unique" entsprechen denen für die Gewährung der "allocation de la mère au foyer". Die

1) Présidence du Conseil, "La Population Française", a.a.O., S. 73.

Leistungen der "allocation de salaire unique" lagen jedoch erheblich über denen der "allocation de la mère au foyer". Während das System der "allocation de la mère au foyer" lediglich 10 % des Departement-Durchschnittslohnes je Kind gewährte, wurden im Rahmen der "allocation de salaire unique" folgende Leistungen gewährt:

20 % des Departement-Durchschnittslohnes für jedes Kind unter 5 Jahren,

25 % des Departement-Durchschnittslohnes für 2 Kinder,

30 % des Departement-Durchschnittslohnes für 3 und mehr Kinder.[1)]

2.3. Das französische Familienlastenausgleichssystem von 1946

Die bevölkerungspolitische Zielsetzung des Systems von 1939 blieb auch nach der Eingliederung des Familienlastenausgleichsystems in das umfassende, die bisher nebeneinander bestehenden Einrichtungen der sozialen Sicherheit zusammenfassende System der "Sécurité Sociale" durch die Gesetze des Jahres 1946 erhalten bzw. wurde noch verstärkt.

Da der organisatorische Aufbau dieses in seinen Grundzügen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt unveränderten Systems ebenso wie die Finanzierung der Leistungen für die Problematik dieser Arbeit von geringem Interesse sind, sollen im folgenden lediglich die Voraussetzungen für den Empfang von Familienlastenausgleichsleistungen und die Familienlastenausgleichsleistungen des französischen Systems von 1946 kurz dargestellt werden.

---

1) Présidence du Conseil, "La Population Française", a.a.O., S. 104.

2.3.1. Die Voraussetzungen für den Empfang von Familienlastenausgleichsleistungen[1)]

Die Voraussetzungen für den Empfang von Familienlastenausgleichsleistungen sind

1. Erwerbstätigkeit des Antragstellers,
2. der Nachweis, daß unterhaltsberechtigte Kinder zu versorgen sind und
3. Wohnsitz im französischen Mutterland.

1. Erwerbstätigkeit

Anspruch auf Familienlastenausgleichsleistungen haben ohne Einkommensgrenze:

(1) Lohn- und Gehaltsempfänger,

(2) Arbeitgeber und selbständige Erwerbstätige,

(3) ohne einen Nachweis, daß es ihnen nicht möglich ist, einer Beschäftigung nachzugehen:

Sozialversicherte während Krankheit, Schwangerschaft, Urlaub, Arbeitslosigkeit, Militärdienst;
allein oder in der elterlichen Familie lebende Frauen mit mindestens zwei unterhaltspflichtigen Kindern;
Alleinstehende schwangere Frauen mit einem Kind;
Empfänger einer Rente oder Pension (Alters-, Invaliden-, Unfall-, Kriegsopfer-, Beamtenrente);
Witwen, die keinen Anspruch auf eine Alters- oder Witwenrente haben;
Häftlinge,

(4) mit besonderem Nachweis, aus dem hervorgeht, daß sie keiner Beschäftigung nachgehen können:
Arbeitslose, die nicht der Arbeitslosenversicherung angehören;

---

1) siehe Jacques Doublet, a.a.O., S. 205 ff.

verheiratete Studenten;
Nicht-Pensionierte, die wegen ihres Alters oder ihrer Gesundheit nicht mehr arbeiten können.

2. Versorgung unterhaltsberechtigter Kinder

Die zweite Voraussetzung für einen Anspruch auf Gewährung von FLA-Leistungen ist der Nachweis, daß vom Antragsteller unterhaltsberechtigte Kinder versorgt werden.

Kann ein Antragsteller den Nachweis erbringen, daß er für Unterkunft, Ernährung, Kleidung und Erziehung von Kindern in ausreichendem Maße Sorge trägt, so besteht unabhängig von verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Kindern, d.h. unabhängig davon, ob die Kinder, für deren Unterhalt Sorge getragen wird, ehelich oder unehelich geboren wurden, ob sie Enkel, Schwestern, Brüder etc. sind oder an Kindesstatt angenommen wurden, ein Anspruch auf Gewährung von FLA-Leistungen.

Unterhaltsberechtigt sind Kinder:

- bis zum 15. Lebensjahr,
- bis zum 18. Lebensjahr, wenn sie nachweisen können, daß sie in einem Lehrverhältnis stehen und ein Einkommen beziehen, das unter der Kalkulationsgrundlage der Familienlastenausgleichsleistungen - dem "salaire de base"[1] - liegt,
- bis zum 20. Lebensjahr bei Schulbesuch und Studium,
- über das 20. Lebensjahr hinaus: unheilbar Erkrankte.

---

1) Der "salaire de base", von dem die Familienlastenausgleichsleistungen als Prozentsatz berechnet werden, wird durch Regierungsbeschluß festgesetzt. Er beträgt seit dem 1.8.1963 für alle Familienlastenausgleichsleistungen mit Ausnahme der "allocation de salaire unique" und der "allocation de la mère au foyer" für Paris 276,50 N.F. In der Provinz werden "Zonenabschläge bis zu 6 % vorgenommen. "Salaire de base" für die "allocation de salaire unique" bzw. "allocation de la mère au foyer": 194,50 N.F.; siehe J. Doublet, a.a.O., S. 211.

3. Wohnsitz im französischen Mutterland

Grundsätzlich ist nicht die französische Staatsangehörigkeit des Unterhaltsverpflichteten bzw. des Kindes, sondern der Nachweis einer längeren Erwerbstätigkeit im französischen Mutterland - eine ähnliche Regelung besteht auch für die noch verbliebenen "überseeischen Provinzen" - Voraussetzung für den Anspruch auf Familienlastenausgleichsleistungen. Es bestehen allerdings zwei Ausnahmen: Die "allocation de salaire unique" wird jungen Haushalten ohne Kind nur gewährt, wenn der "Alleinverdiener" Franzose ist; die "allocation de maternité" wird nur gewährt, wenn das Kind die französische Staatsbürgerschaft erwirbt.

Das Facit dieser kurzen Darstellung der drei Voraussetzungen für den Anspruch auf FLA-Leistungen: Das französische System des FLA räumt praktisch allen Schichten der französischen Bevölkerung und den Gastarbeitern ohne Einkommengrenze einen Anspruch auf FLA-Leistungen ein.

2.3.2. Die Leistungen des französischen FLA-Systems von 1946[1)]

1. "allocations familiales"

Das Kernstück der französischen FLA-Leistungen bilden die "allocations familiales", die "Familienbeihilfen" (vergleichbar mit dem deutschen "Kindergeld").

Unter den oben genannten Voraussetzungen werden sie ohne Einkommensgrenze und in gleicher Höhe allen Arbeitnehmern und selbständig Erwerbstätigen gewährt. Dies gilt sowohl für die Anspruchsberechtigten, die dem "allgemeinen System" der "Sécurité Sociale", als auch für diejenigen, die den "speziellen Systemen" der

---

1) s. Jacquet Doublet, a.a.O., S. 212 ff.

"Sécurité Sociale" für die Beschäftigten in der Landwirtschaft und in einigen nationalisierten Wirtschaftszweigen und Großbetrieben angehören.[1)]

Die Höhe der "allocations familiales" betrug:

Zahl der Kinder	Prozentsatz des "salaire de base"	
	1946[2)]	1963[3)]
2	20 %	22 %
3	50 %	55 %
4	80 %	88 %
jedes weitere Kind	30 %	33 %

2. "allocation de salaire unique" und "allocation de la mère au foyer".

Voraussetzung für die Gewährung der "allocation de salaire unique" ("Beihilfen für Alleinverdiener") und der "allocation de la mère au foyer" (Beihilfe für die Mutter im Haushalt) ist, daß der Haushalt nur über ein

---

1) Die "speziellen Systeme" des FLA für die Landwirtschaft und einige nationalisierte Wirtschaftszweige und Großbetriebe (z.B.Banken, Bergbau- und Verkehrsbetriebe, Renault-Werke) unterscheiden sich vom "allgemeinen System" der"Sécurité Sociale", dem die überwiegende Mehrheit der Erwerbstätigen angehört (ca.80 %), lediglich in ihrem organisatorischen Aufbau (an Stelle der regionalen branchenmäßige bzw. betriebliche Gliederung des FLA-Systems), nicht aber in der Höhe der Leistungen. Die Existenz dieser "speziellen Systeme", die in dem Gesetz vom 8.Juni 1946 über die "spezillen Systeme der Sécurité Sociale" ihre rechtliche Grundlage hat, ist ein Zugeständnis des Gesetzgebers an traditionsreiche, bereits in den Jahrzehnten vor dem zweiten Weltkrieg gewachsene branchenmäßige und betriebliche Organisationsstrukturen des FLA. Zum Problem der "speziellen Systeme" der "Sécurité Sociale" siehe Jacques Doublet et Georges Lavau, "Sécurité Sociale", Paris 1961, S.382 ff., S.395 und Jacques Doublet, "Sécurité Sociale", a.a.O., S. 356.

2) Gesetz vom 20.8.1946, Art.11, siehe: "Journal Officiel", Paris 23.8.1946, S.213.

3) siehe Jacques Doublet, a.a.O., S. 213.

Einkommen verfügt, von dem der Lebensunterhalt der Familie bestritten wird. Die "allocation de salaire unique" ist erwerbstätigen Arbeitnehmern und Personen vorbehalten, die als Arbeitnehmer beschäftigt waren, jedoch vorübergehend oder andauernd keine Beschäftigung nachweisen können (Rentner, Witwen von Rentnern, Kranke, Arbeitslose, Invaliden). Die "allocation de la mère au foyer" wird seit dem 1. Juli 1955 selbständigen Landwirten und seit Dezember 1956 auch Arbeitgebern und selbständig Erwerbstätigen im industriellen und gewerblichen Sektor gewährt.

Die "allocation de salaire unique", die vom zweiten Kind an zusätzlich zu den "allocations familiales" gezahlt wird, beträgt in % des "salaire de base":[1]

Junge Ehepaare ohne Kind während der ersten zwei Jahre nach der Hochzeit und Haushalte mit einem Kind zwischen 5 und 10 Jahren	10 %
Haushalte mit einem Kind bis 5 Jahre	20 %
Alleinstehende mit einem Kind	20 %
Haushalte mit zwei Kindern	40 %
Haushalte mit drei und mehr Kindern	50 %

Die "allocation de la mère au foyer" beträgt[2]:

1) Gesetz vom 20.8.1946, Art. 12, a.a.O., S. 7555 f.

2) Jacques Doublet et Georges Lavau, a.a.O., S. 234; Jacques Doublet, a.a.O., S. 215.

	Arbeitgeber und selbst. Erwerbstätige		System der Landwirtschaft	
	1961	1964	1961	seit dem 22.9.1963
ohne Kinder	-	-	-	10 %
1 Kind	-	-	-	10 %
2 Kinder	-	10 %	10 %	25 %
3 Kinder	15 %	20 %	20 %	35 %
4 Kinder	25 %	30 %	30 %	40 %
5 Kinder	40 %	40 %	40 %	45 %
6 Kinder und mehr	50 %	50 %	50 %	50 %

3. "allocations prénatales"

Jede Frau, unabhängig davon, ob verheiratet oder nicht, erhalt während der Schwangerschaft "Geldzuwendungen vor der Geburt", wenn die folgenden Voraussetzungen erfüllt werden:

(1) Die Frau muß die Schwangerschaft vor Ende des dritten Schwangerschaftsmonats bei der "Sécurité Sociale" melden.

(2) Die werdende Mutter muß sich drei ärztlichen Untersuchungen unterziehen: im 3., 6. und 8. Monat der Schwangerschaft.

Die Leistungen betragen für die ersten sechs Schwangerschaftsmonate monatlich 25 % des "salaire de base", für die letzten Schwangerschaftsmonate seit dem 30.12.1958 nur 12,5 %. Die Zahlung dieser Leistungen erfolgt in drei Raten, jeweils nach den Pflichtuntersuchungen.

4. "allocation de maternité"

Die "Mutterschaftszulagen" sind Familienlastenausgleichsleistungen, für die alle Mütter empfangsberechtigt sind. Die Geburt des Kindes muß allerdings innerhalb eines

bestimmten Zeitraumes nach der Eheschließung bzw. einer vorangegangenen Geburt erfolgen:

Das erste Kind muß im Laufe der ersten drei Jahre nach der Eheschließung,
das zweite Kind drei Jahre nach der ersten Geburt oder fünf Jahre nach der Eheschließung,
das dritte Kind drei Jahre nach der zweiten Geburt, sechs Jahre nach der ersten Geburt oder acht Jahre nach der Eheschließung geboren werden.

Bei der ersten Geburt beträgt die "allocation de maternité" das Zweifache des "salaire de base", bei den folgenden Geburten wird die "Mutterschaftszulage" nach der Formel berechnet:

"salaire de base" × (1 + 1/3).

Die Zahlung der Zulage erfolgt in zwei gleichen Beträgen: Bei der Geburt des Kindes und sechs Monate nach der Geburt, unter der Bedingung, daß das Kind noch lebt.

5. "allocation de logement"

Um vor allem kinderreichen Familien trotz der in Frankreich - vor allem in den Großstädten - relativ schlechten Wohnverhältnissen die Möglichkeit zu geben, eine gesunde und ausreichend große Wohnung zu finanzieren, haben seit 1958 Empfänger von Familienlastenausgleichsleistungen Anspruch auf Mietbeihilfen.

Die Voraussetzungen sind:

(1) Die Familie muß gesunde, saubere und genügend große Räume bewohnen:

2 - 4	Personen		mindestens	2	Räume,
5 - 6	"		"	3	" ,
7 - 9	"		"	4	" ,
11	"	und mehr	"	5	" .

(2) Die Mietausgaben müssen einen bestimmten Prozentsatz des Einkommens (zuzüglich Familienlastenausgleichsleistungen) - eine "Minimum-Miete" - übersteigen:

Ehepaar mit	1 Kind	6,3 %	des Einkommens
	2 Kindern	5,7 %	" "
	3 "	4,3 %	" "
	4 "	3,8 %	" "
	5 "	3,5 %	" "
	6 " und mehr	3,3 %	" "

(3) Von dem Betrag, um den die tatsächlich gezahlte Miete die "Minimum-Miete" übersteigt, werden - gestaffelt nach der Familiengröße - folgende Prozentsätze als "allocation de logement" gezahlt:

	1961[1]		1964[2]
	Arbeitnehmer	Nicht-Arbeitnehmer	Alle Familienlastenausgleichsempfänger
Haushalt ohne Kind	40 %	-	45 %
Haushalt mit 1 Kind	60 %	-	60 %
2 Kindern	80 %	30 %	75 %
3 Kindern	90 %	61 %	80 %
4 Kindern	95 %	79 %	85 %
5 Kindern	95 %	90 %	85 %
6 Kindern und mehr	95 %	95 %	85 %

Bevor nun im Abschnitt 2.3.4. untersucht wird, in welchem Maße die dargestellten Leistungen des französischen FLA-Systems bevölkerungspolitisch ausgerichtet sind, sollen zuvor in einem kurzen bevölkerungspolitischen Exkurs die möglichen Maßnahmen zur Erreichung des quantitativ-bevölkerungspolitischen Zieles Vergrößerung der Bevölkerungszahl dargestellt werden.

---

1) Jacques Doublet et Georges Lavau, a.a.O., S. 235.

2) Jacques Doublet, a.a.O., S. 216.

2.3.3. Exkurs: Maßnahmen zur Erreichung des quantitativ-bevölkerungspolitischen Zieles "Vergrößerung der Bevölkerungszahl".

"Bevölkerungspolitik ist der Inbegriff aller Maßnahmen, durch die eine Bevölkerung zahlenmäßig oder in ihrer Zusammensetzung beeinflußt werden soll".[1)]

Der Versuch, Zahl und Altersaufbau einer Bevölkerung zu verändern, ist Gegenstand der quantitativen Bevölkerungspolitik, der Versuch, Art und Zusammensetzung einer Bevölkerung zu beeinflussen, Gegenstand der qualitativen Bevölkerungspolitik.

Bevölkerungspolitische Entscheidungen - sowohl im Bereiche der quantitativen als auch der qualitativen Bevölkerungspolitik - setzen die Analyse der folgenden Problemkreise voraus:

1. der "Ausgangssituation", d.h. der demographischen Situation, der Entwicklungstrends und der Werthaltungen hinsichtlich generativer Zusammenhänge in dem Zeitpunkt, in dem bevölkerungspolitische Entscheidungen zu treffen sind,
2. der Ziele, die erreicht werden sollen und
3. der Mittel zur Erreichung dieser Ziele, in deren Wahl sich die Ansichten über die Möglichkeit, soziale Strukturen zu verändern, d.h. Ansichten über die erwarteten erwünschten Wirkungen (Effizienz) und unerwünschten Nebenwirkungen (Sekundärwirkungen) der Mittel niederschlagen.

Die "Ausgangssituation" einer quantitativen Bevölkerungspolitik ist ein Zuviel oder Zuwenig an Menschen, d.h. Abweichungen nach oben oder unten von der Bevölkerungszahl, die für die Bevölkerung eines Gebietes in einem gegebenen Zeitpunkt als wünschenswert angesehen wird.

---

1) Karl Martin Bolte, Art. "Bevölkerung. (II) Politik", in: HdSW, Bd.II, Göttingen 1959, S. 159.

Welche Bevölkerungszahl als wünschenswert angesehen wird, ist eine politische Entscheidung, die von wirtschafts- und sozialpolitischen sowie militär- und machtpolitischen Daten und Wertordnungen abhängt, die ihrerseits den Wandlungen der Sozialstruktur unterworfen sind.

Aus der jeweiligen Ausgangssituation einer quantitativen Bevölkerungspolitik - entweder einem Zuviel oder aber einem Zuwenig an Menschen - ergeben sich ihre Ziele: entweder eine Verminderung der Bevölkerungszahl (restriktive Bevölkerungspolitik) oder aber eine Zunahme der Bevölkerungszahl bzw. der Versuch, zumindest eine weitere Verminderung der Bevölkerungszahl (Entvölkerung) zu verhindern (positive, expansive Bevölkerungspolitik).

Diese Ziele können erreicht werden über eine zielgerichtete Einflußnahme auf die Determinanten der Bevölkerungszahl, d.h. über eine Einflußnahme auf

1. die generative Struktur der Bevölkerung und
2. die Auswanderung.

Die Maßnahmen zur Erreichung quantitativ-bevölkerungspolitischer Ziele setzen deshalb bei der Veränderung der Elemente der generativen Struktur der Bevölkerung bzw. der Veränderung der Ein- und Auswanderungsbedingungen an, um so über eine Veränderung der Determinanten der Bevölkerungszahl die gewünschte Veränderung der Bevölkerungszahl zu erreichen.

Ist eine Vergrößerung der Bevölkerungszahl Ziel der Bevölkerungspolitik - wie z.B. im Falle Frankreichs[1] - so kann dieses Ziel dementsprechend angestrebt werden

a) über Maßnahmen zur Veränderung der Ein- und Auswanderungsbedingungen (Maßnahmen, die die Einwanderung fördern, die Auswanderung erleichtern) und

---

1) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 110

b) über Maßnahmen zur Veränderung der Elemente der generativen Struktur der Bevölkerung.

Die Maßnahmen, die eine Veränderung der Elemente der generativen Struktur der Bevölkerung in Richtung auf das Ziel "Vergrößerung der Bevölkerungszahl" bewirken können, sollen im folgenden kurz und ohne Anspruch auf Vollständigkeit im Rahmen einer Tabelle dargestellt werden:

(1)	(2)	(3)
Elemente der generativen Struktur[1])	Veränderungen der Strukturelemente, über die das Ziel Bevölkerungszunahme erreicht werden kann	Maßnahmen, durch die die zur Erreichung des Zieles Bevölkerungszunahme notwendigen Veränderungen der Strukturelemente (2) bewirkt werden können
1. Heiratsstruktur		
a) durchschnitt. Heiratsalter	Senkung des durchschn.Heiratsalters	Ehestandsdarlehen, Steuerpräferenzen, Wohnungszulagen und Wohnungsbau, Abbau von Heiratsbeschränkungen
b) Heiratshäufigkeit	Erhöhung der Heiratshäufigkeit	
c) Scheidungshäufigkeit	Verringerung der Scheidungshäufigkeit	scheidungserschwerende Regelungen im Eherecht
2. Struktur der Fruchtbarkeit		
a) eheliche Fruchtbarkeit	Erhöhung der Fruchtbarkeit	Familienlastenausgleichsleistungen (s.z.B. S.5 5£),
b) uneheliche Fruchtbarkeit	Verringerung des durchschn. Generationenabstands	Berücksichtigung der Kinderzahl in der Steuergesetzgebung,
c) Gebäralter u. Geburtenfolge (=durchschn. Generationenabstand)		Bau "familiengerechter Wohnungen" und nach Kinderzahl gestaffelter Wohnungszulagen, geburtenpolitische Propaganda

(1)	(2)	(3)
2. d) Fehl- und Totgeburtenhäufigkeit	Verringerung der Fehl- und Totgeburtenhäufigkeit	Verbesserung des Arbeits- und Mutterschutzes; gesundheitspolitische Maßnahmen: z.B.Pflichtuntersuchungen während der Schwangerschaft
3. Struktur der Sterblichkeit (alters- u.geschlechtsspezifische Absterbeordnung)		
a) Säuglingssterblichkeit		ärztliche Betreuung bei und nach der Geburt; Pflichtuntersuchungen und Pflichtimpfungen
b) Kleinkindersterblichkeit		
c) Jugendsterblichkeit	Verringerung der Sterblichkeit	Ausbau der Jugend-, Arbeits- und Unfallschutzgesetzgebung
d) Erwachsenensterblichkeit		Maßnahmen zur Verbesserung der medizinischen Betreuung der Bevölkerung, z. B. Reihenuntersuchungen und -ipfungen, Bekämpfung des Alkoholismus
e) Greisensterblichkeit		

Für die in Spalte (3) aufgeführten Maßnahmen ist vor allem zweierlei kennzeichnend:

1. Über die Effizienz dieser Maßnahme gibt es nur relativ wenige empirische Untersuchungen; Vermutungen statt empirisch belegter Aussagen beherrschen das Feld (siehe S. 34f.).
2. Keine der Maßnahmen ist eine rein bevölkerungspolitische Maßnahme, die nur unter bevölkerungspolitischem Aspekt ergriffen werden kann und nur bevölkerungspolitische Wirkungen hat. Jede der Maßnahmen kann vielmehr unter verschiedenen Aspekten ergriffen und betrachtet werden, z.B. aus Aspekten der Volksgesundheit und

vor allem aus nationalökonomischen und sozialpolitischen Aspekten.

Dies gilt insbesondere für den Familienlastenausgleich. So ist der FLA für den Sozialpolitiker ein Instrument zur Ergänzung des Leistungsprinzips durch das Bedarfsprinzip und der interpersonellen Einkommensumverteilung.

Daß - und in wie starkem Maße - aber der FLA auch ein Instrument der Bevölkerungspolitik sein kann, zeigt die quantitativ-bevölkerungspolitische, genauer: geburtenfördernde Ausrichtung des französischen FLA-Systems.

2.3.4. Die bevölkerungspolitische Ausrichtung des französischen FLA-Systems.

Die quantitative bevölkerungspolitische Ausrichtung des französischen FLA-Systems wird insbesondere bei den "allocations familiales", den "allocations prénetales", der "allocation de maternité" und der "allocation de salaire unique" bzw. "allocation de la mère au foyer" sichtbar.

(1) Bei den "allocations familiales" ist allein der Kinderreichtum Kriterium für die Familienlastenausgleichszahlungen. Der verteilungspolitische Aspekt der Unterstützung vor allem einkommensschwacher kinderreicher Familien, deren Lebensstandard durch ihre Kinderzahl gegenüber Familien mit gleichem Einkommen, aber mit weniger oder mit gar keinen Kindern bzw. gegenüber Unverheirateten zurückbleibt, tritt hinter einer bevölkerungspolitisch ausgerichteten Umverteilung zurück.

Um diese These zu belegen, soll kurz dargestellt werden, welche interpersonellen Umverteilungsprozesse die "allocations familiales" ermöglichen.

1. Eine Einkommensumverteilung zwischen den Arbeitgebern und selbständig Erwerbstätigen einerseits und den Arbeitnehmern andererseits, wie sie die Finanzierung der Familienlastenausgleichsleistungen

des "Allgemeinen Systems" allein durch Beiträge der Arbeitgeber und selbständig Erwerbstätigen auf den ersten Blick möglich erscheinen läßt, kann dadurch weitgehend verhindert werden, daß die Arbeitgeber die Familienlastenausgleichsbeiträge als Lohnnebenkosten in ihrer Kalkulation zu berücksichtigen versuchen[1]. Gelingt ihnen die Überwälzung auf die Preise bzw. die Rückwälzung auf die Arbeitnehmerlöhne völlig oder zumindest zum Teil, so werden die Familienlastenausgleichsleistungen von den Konsumenten entsprechend ihrer Konsumneigung - die bei gleicher Kinderzahl in den unteren Einkommensschichten höher ist als in den oberen Einkommensschichten - und den Arbeitnehmern finanziert.

2. Da die "allocations familiales" allen Arbeitgebern, selbständig Erwerbstätigen und Arbeitnehmern unabhängig von der Höhe ihres Einkommens bei gleicher Kinderzahl in gleicher Höhe gewährt werden, ist auch eine Einkommensumverteilung von den höheren zu den niedrigeren Einkommen nicht möglich. Eine solche Einkommensumverteilung setzt entweder eine Einkommensgrenze voraus, bis zu der Familienlastenausgleichszahlungen gewährt werden oder aber eine Staffelung der Familienlastenausgleichsleistungen nach dem Einkommen.

3. Es verbleibt also eine Einkommensumverteilung von den Kinderarmen zu den Kinderreichen. Diese Umverteilung erhält ihren bevölkerungspolitischen Akzent dadurch, daß sie auf die Einkommensverteilung

---

1) Dominique Ceccaldi, "Prestations familiales et redistribution des revenus", in: "Pour la Vie". Etudes démographiques et familiales, No. 43, avril-mai 1951, Paris, S.23; Dominique Ceccaldi vertritt die Ansicht, daß im "allgemeinen System" die Überwälzung auf die Preise in vollem Umfang gelingt.

der Haushalte keine Rücksicht nimmt. Haushalte mit höherem Einkommen werden bei gleicher Kinderzahl im gleichen Maße unterstützt wie einkommensschwache Haushalte, die durch den Unterhalt der Kinder wirtschaftlich stärker belastet sind. Es wird die Kinderzahl, nicht aber die finanzielle Belastung durch die Kinder zum Kriterium der Gewährung der "allocatinns familiales" gemacht.

4. Daß die Kinderzahl, nicht aber die finanzielle Belastung der Haushalte durch Kinder - also ein bevölkerungspolitisches und nicht ein verteilungspolitisches Kriterium - für die Höhe der "allocations familiales" entscheidend ist, zeigt sich vor allem auch darin, daß die "allocations familiales" mit zunehmender Kinderzahl proportional ansteigen, obwohl die finanzielle Belastung der Haushalte je Kind (Kosten je Kind) mit zunehmender Kinderzahl lediglich unterproportional ansteigt[1].

(2) Die Bestimmungen über die Gewährung der "allocations prénatales" verfolgen neben gesundheitspolitischen auch bevölkerungspolitische Ziele. Die "allocations prénatales werden nur dann gewährt, wenn die Schwangerschaft spätestens bis zum Ende des dritten Monats der Schwangerschaft den Kassen des Familienlastenausgleichsystems gemeldet wurde. Diese Frist zwischen Konzeption und Schwangerschaftserklärung wurde vor allem deshalb so kurz bemessen, um der Möglichkeit und den Gefahren der Abtreibung und ihrem Einfluß auf die Geburtenentwicklung entgegenzuwirken[2].

---

1) siehe Seite 106.

2) siehe R.Lebel, "L'organisation législative et réglementaire des prestations familiales en France", in: Bulletin mensuel des Caisses d'Allocations Familiales', Paris, juillet-octobre 1951, S.237.

(3) Die "allocation de maternité" hat vor allem durch die rigorosen Fristen, innerhalb derer die Kinder geboren werden müssen, um einen Anspruch auf diese Familienlastenausgleichsleistung zu erwerben, einen bevölkerungspolitischen Akzent. Die Geburtenfolge soll in einem bevölkerungspolitisch günstigen Sinne beeinflußt werden: die Kinder sollen in relativ kurzen Abständen in jungen Haushalten geboren werden[1].

(4) Bei der "allocation de salaire unique" bzw. "allocation de la mère au foyer" ist eine bevölkerungspolitische Ausrichtung in nur geringem Maße nachweisbar. Abgesehen davon, daß diese Familienlastenausgleichsleistungen ohne Berücksichtigung der Einkommenshöhe Arbeitnehmern, Arbeitgebern und selbständig Erwerbstätigen in nahezu gleicher Höhe gewährt werden und somit - ähnlich den "allocations familiales" - vor allem die Kinderzahl Kriterium für die Höhe der Leistungen ist, ließe sich eine bevölkerungspolitische Ausrichtung nur nachweisen, wenn zwischen der Nicht-Erwerbstätigkeit der Ehefrauen - die durch die "allocation de salaire unique" bzw. "allocation de la mère au foyer" gefördert werden soll - und der Kinderzahl eine positive Korrelation besteht. Ob allerdings eine solche positive Korrelation besteht, ist fraglich[2].

Bevor nun eine Arbeitshypothese über den Zusammenhang zwischen den zum Teil bevölkerungspolitisch ausgerichteten Leistungen des französischen Systems des Familienlastenausgleichs und der Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg formuliert wird,

---

1) siehe Jacques Doublet et George Lavau, a.a.O., S. 237.

2) siehe Gerhard Mackenroth, a.a.O., S. 367 f., siehe auch Françoise Guelaud-Leridon, a.a.O., S. 46 f.

sollen die wichtigsten demographischen Vorgänge, die sich seit dem zweiten Weltkrieg auf der Fruchtbarkeitsseite vollzogen, kurz dargestellt werden.

2.4. Die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich seit dem zweiten Weltkrieg

(1) Besonders auffällig sind die Veränderungen, die sich in der Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer (Zahl der Geborenen auf 1000 Einwohner) während und nach dem zweiten Weltkrieg vollzogen haben. Zum ersten Male seit 1850 stieg die allgemeine Geborenenziffer - nachdem sie im Jahre 1941 ihren absoluten Tiefpunkt erreicht hatte - seit dem Jahre 1942 wieder an. In den ersten Nachkriegsjahren erreichte sie nach beträchtlichen Steigerungen (1945 : 16,4; 1947 : 21,3) ihren Höchststand, fiel dann seit 1948 zwar ab, blieb jedoch bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf einem Niveau, das erheblich über dem der Jahre vor dem zweiten Weltkrieg (1930 - 1940) liegt (vergleiche Tabelle I).

(2) Ein genaueres Maß für die Entwicklung der Geburtlichkeit als die allgemeine Geborenenziffer ist die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer[1]. Die allgemeine Geborenenziffer bezieht die Geborenenzahl lediglich auf 1000 der Gesamtbevölkerung. Sie berücksichtigt nicht, daß nicht alle in diesen "1000 der Gesamtbevölkerung" erfaßten Bevölkerungsschichten in gleichem Maße an der Entwicklung der Geburtlichkeit beteiligt sind. Im engeren Sinne sind dies nur die gebährfähigen Frauen im Alter zwischen 15 und 45 Jahren.

---

1) siehe Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 58 ff.; siehe auch Paul Flaskämper: "Grundriß der Sozialwissenschaftlichen Statistik, Teil II: Besondere Statistik, Bd.1: Bevölkerungsstatistik. Hamburg 1962 (Zit.: Paul Flaskämper, "Bevölkerungsstatistik", S. 262.

Trotz gleicher allgemeiner Geborenenziffer kann deshalb bei unterschiedlicher Gesamtbevölkerungszahl und Unterschieden in Altersaufbau und Sexualproportion (Verhältnis Männer : Frauen) die Gebärleistung von Bevölkerungen unterschiedlich sein. Bei gleicher allgemeinen Geborenenziffer ist die Gebärleistung je Frau in der Bevölkerung größer, in der die Gruppe der Frauen im gebärfähigen Alter schwächer besetzt ist.

Die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer einer Bevölkerung berücksichtigt nun sowohl Altersaufbau als auch Sexualproportion. Die Geborenen werden deshalb nicht auf "1000 der Gesamtbevölkerung", sondern auf "1000 Frauen im gebärfähigen Alter zwischen 15 und 45 Jahren" bezogen.

Verfeinerte und noch genauere Maße der Gebärleistung einer Bevölkerung sind die altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern (Bezugsgröße: 1000 gebärfähige Frauen gleichen Alters), die eheliche und uneheliche Fruchtbarkeitsziffer (Bezugsgröße: 1000 verheiratete bzw. ledige Frauen im gebärfähigen Alter), die ehedauerspezifische Fruchtbarkeitsziffer (Bezugsgröße: 1000 Frauen im gebärfähigen Alter, die n-Jahre verheiratet sind) und die für soziologische Untersuchungen besonders interessante schichtenspezifische Fruchtbarkeitsziffer (Bezugsgröße: 1000 Frauen im gebärfähigen Alter aus einer bestimmten sozialen Schicht). Diese besonders verfeinerten Maße sind allerdings nicht immer und überall aus dem vorhandenen statistischen Material zu berechnen, da sowohl die Zahl der Lebendgeborenen als auch der Altersaufbau des weiblichen Tragkörpers der Bevölkerung schichtenspezifisch erfaßt werden müßten.

Für die vorliegende Arbeit konnte deshalb lediglich die AFZ berechnet werden.

Da für sämtliche Jahre nach dem zweiten Weltkrieg sowohl die Zahl der Lebendgeborenen als auch der

Altersaufbau der weiblichen Bevölkerung verfügbar sind, ist die Berechnung der AFZ ohne größeren Arbeitsaufwand durchzuführen. Die Berechnung der AFZ für die Jahre vor dem 2.Weltkrieg ist hingegen mit erheblicher Rechenarbeit verbunden, da zwar die Zahl der Lebendgeborenen, nicht aber die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter zwischen 15- unter 45 Jahren für sämtliche Jahre vor dem zweiten Weltkrieg verfügbar ist.

Für die Berechnungen des weiblichen Tragkörpers der Bevölkerung der Jahre vor dem zweiten Weltkrieg wurden der Altersaufbau und die Sterbetafeln der weiblichen Bevölkerung der Volkszählungsjahre 1936 und 1946 verwendet. Ausgehend vom Altersaufbau der weiblichen Bevölkerung im Jahre 1936 war es möglich, mit Hilfe der Sterbetafel der weiblichen Bevölkerung fürdas Jahr1936 den weiblichen Tragkörper des Jahres 1936 ausaltern zu lassen und rückwirkend für die Jahre 1935 - 1932 sowie für die Jahre von 1937 - 1941 den weiblichen Tragkörper der Bevölkerung zu berechnen. Die Grundlage für die rückwirkende Berechnung der weiblichen Tragkörper der Jahre 1945 - 1942 waren der Altersaufbau und die Sterbetafel der weiblichen Bevölkerung für das Jahr 1946[1)].

---

1) Die "rückwirkende" Berechnung der weiblichen Tragkörper für die Jahre 1936-1932 und 1946-1942 erfolgte für jedes Jahr jeweils nach den Gleichungen:
(1) Berechnung der Zahl der Lebenden eines Altersjahres:

$$l_{m-1,n} = \frac{l_{m,n+1}}{p_n}$$

(2) Berechnung des Tragkörpers:

$$\sum_{m=15}^{44} l_{m-1,n} = \sum_{m=15}^{44} \frac{l_{m,n}}{p_{n-1}}$$

wobei: $1936 \leq m \leq 1932$ und $1946 \leq m \leq 1937$.

Die Berechnung der Tragkörper für die Jahre 1937-1941 erfolgte jeweils nach den Gleichungen:
(1) Berechnung der Zahl der Lebenden eines Altersjahres:

$$l_{m+1,n+1} = l_{m,n} \times p_n \ .$$

(2) Berechnung des Tragkörpers:

$$\sum_{m=15}^{44} l_{m+1,n} = \sum_{m=15}^{44} l_{m,n} \times p_n .$$

wobei: $1936 \leq m \leq 1941$

(Erklärung der Symbole siehe Fußnote Seite 72).

Die Zeitreihe der nach diesem Verfahren berechneten AFZ (siehe Tabelle XVII und Grafik I) zeigt bis zum Tiefpunkt der Entwicklung der GBZ - d.h. bis zum Jahre 1941 - den gleichen tendenziell sinkenden Verlauf wie die Zeitreihe der GBZ.

Für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg lassen sich hingegen bedeutsame Unterschiede in der Entwicklung der GBZ und der AFZ feststellen. Dies gilt vor allem für die Entwicklung in den Jahren nach 1950. Während bis 1950 die Zeitreihe der GBZ und der AFZ etwa den gleichen tendenziellen Verlauf haben, haben die Zeitreihe der GBZ und der AFZ in den Jahren nach 1950 einen unterschiedlichen Trendverlauf. Die Zeitreihe der GBZhat seit 1950 einen abnehmenden Trend, der Trend der Zeitreihe der AFZ verläuft hingegen nahezu parallel zur Abzisse.[1] Dieser Trend der Zeitreihe der AFZmacht deutlich, was aus dem Verlauf der Zeitreihe der GBZ nicht ersichtlich ist: Die Fruchtbarkeit hat sich in Frankreich in den Jahren nach 1950 auf einem erheblich über dem Vorkriegsniveau liegenden Fruchtbarkeitsniveau stabilisiert.

(3) Neben den Fruchtbarkeitsziffern sind die Reproduktionsziffern wichtige Maße für die Entwicklung der Geburtlichkeit und der Bevölkerung.
Die Brutto-Reproduktionsziffer entsteht durch die Aufsummierung der altersspezifischen Erträge an

---

(Erklärung der Symbole von Seite 71):
n = Altersjahre, $15 \leq n \leq 44$
m = Ausgangsjahr der Berechnung
m-1 = Berechnungsjahr, deshalb z.B.:
$l_{m-1,n}$ = Lebende des Alters n im Berechnungsjahr m-1
p_n = Überlebenswahrscheinlichkeit im Alter n
p_{n-1} = Überlebenswahrscheinlichkeit im Alter n-1

1) Die Berechnung der Trendverläufe der Zeitreihen der GBZ und der AFZ erfolgte nach der "Methode der kleinsten Quadrate", wobei folgende Gleichungen benutzt wurden:

(1) $Y_t = a_0 + a_1 t$

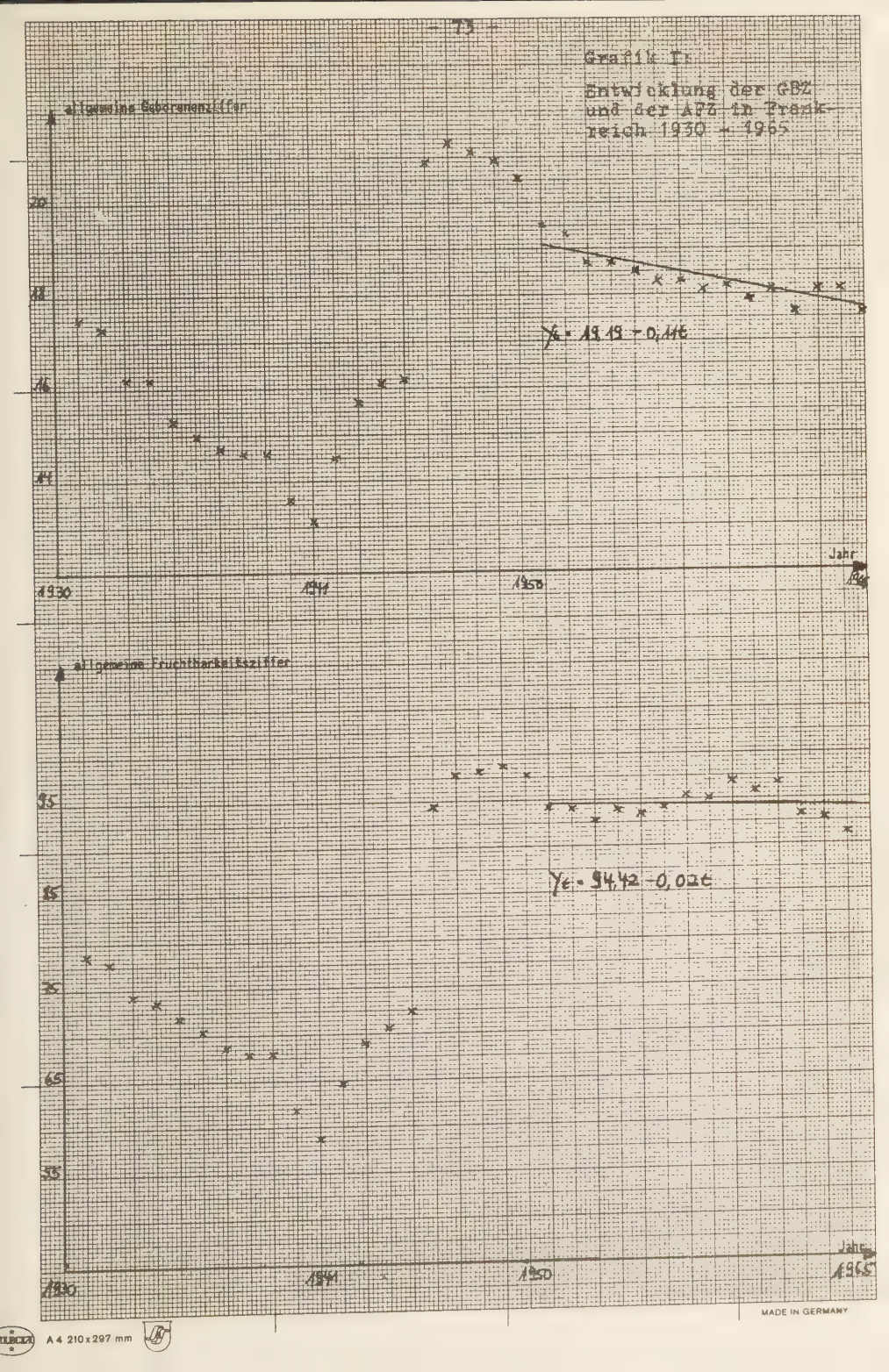
(2) $a_0 = \frac{\Sigma y_t \Sigma t^2 - \Sigma t \Sigma y_t t}{n \Sigma t^2 - (\Sigma t)^2}$

(3) $a_1 = \frac{n \Sigma y_t t - \Sigma t \Sigma y_t}{n \Sigma t^2 - (\Sigma t)^2}$

(4) $1 \leq t \leq 15$ und $t_1 = 1951$, $t_2 = 1952$, $t_{15} = 1965$

Graflik I:

Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich 1930 - 1965



MADE IN GERMANY
A4 210x297 mm

Mädchengeburten (altersspezifische Fruchtbarkeitsziffer multipliziert mit der Geschlechterquote) und gibt an, wieviele Mädchen von einer Frau geboren werden, die ihre Fruchtbarkeitsperiode hindurch unter den altersspezifischen Gebärwahrscheinlichkeiten steht, die im laufenden Jahr beobachtet wurden[1]. Wird nun noch die Sterblichkeit der geborenen Mädchen berücksichtigt, so erhält man die Netto-Reproduktionsziffer. Die Netto-Reproduktionsziffer gibt Auskunft darüber, in welchem Maße sich bei der gegebenen Fruchtbarkeits- und Sterblichkeitsentwicklung die Mütter reproduzieren, d.h. ob in der nachfolgenden Generation eine kleinere, gleich große oder größere Zahl von Frauen (potentiellen Müttern) vorhanden sein wird:

Netto-Reproduktionsziffer	< 1 :	weniger potentielle Mütter in der kommenden Generation; Wahrscheinlichkeit einer schrumpfenden Bevölkerung (Wahrscheinlichkeit!, da die Fruchtbarkeits- und Sterblichkeitswerte der Berichtsperiode, nicht aber die künftigen Werte zu Grunde gelegt werden.)
Netto-Reproduktionsziffer	$= 1$:	gleich viele potentielle Mütter in der kommenden Generation; Wahrscheinlichkeit einer stationären Bevölkerung.
Netto-Reproduktionsziffer	> 1 :	mehr potentielle Mütter in der kommenden Generation; Wahrscheinlichkeit einer wachsenden Bevölkerung.

Für eine genauere Analyse der Fortpflanzung einer Bevölkerung können zusätzlich noch "männliche Reproduktionsziffern" (Reproduktion der Vätergeneration) und beide Geschlechter berücksichtigende kom-

1) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 66 f.

binierte Reproduktionsziffern gebildet werden. Da diese Ziffern jedoch in der amtlichen französischen Statistik nicht ausgewiesen werden, beschränkt sich die Darstellung auf die "weiblichen" Brutto- und Netto-Reproduktionsziffern. [1)]

In der Entwicklung der Brutto- und Nettoreproduktionsziffern lassen sich in den Jahren nach 1930 vier Phasen unterscheiden:

1. In den Jahren zwischen 1930 und 1941 fielen die Reproduktionsziffern und erreichten 1941 ihren Tiefpunkt: Brutto-Reproduktionsziffer : 0,9; Netto-Reproduktionsziffer : 0,77. Die Bevölkerung (genauer: die Zahl der Mütter) wurde nicht reproduziert.

2. Nach dem zweiten Weltkrieg stiegen die Reproduktionsziffern in sehr starkem Maße an. Zwischen 1948 und 1950 erreichten sie ihren vorläufigen Höhepunkt: Brutto-Reproduktionsziffer : 1.459; Netto-Reproduktionsziffer : 1.343 (jeweils 1948). Die Bevölkerung wurde in stärkerem Maße als für eine stationäre Bevölkerung erforderlich reproduziert.

3. Zwischen 1951 und 1955 fielen die Reproduktionsziffern langsam ab, blieben jedoch größer als 1 und weit über dem Vorkriegsniveau.

4. Seit 1956 steigen die Reproduktionsziffern wieder an und liegen gegenwärtig auf einem höheren Niveau als während ihres ersten Anstiegs in den Jahren zwischen 1946 und 1950. Dieses hohe Niveau der Reproduktionsziffern läßt es - unter

---

1) siehe Tabelle II

der Voraussetzung, daß die gegenwärtigen Fruchtbarkeits- und Sterblichkeitswerte auch in der Zukunft bestimmend sein werden - wahrscheinlich erscheinen, daß die vor dem zweiten Weltkrieg stagnierende und schrumpfende französische Bevölkerung weiter wächst.

(4) Die beschriebenen Entwicklungen der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer, der allgemeinen Geborenenziffer und der Reproduktionsziffern spiegeln sich nicht nur in der Entwicklung der Gesamtbevölkerungszahl[1)], sondern auch im Altersaufbau wider: Die französische Bevölkerung, vor dem zweiten Weltkrieg eine der "ältesten" Bevölkerungen Europas, "verjüngte" sich: Der Anteil derjenigen an der Gesamtbevölkerung, die das zwanzigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, stieg von 30,2 % vor dem zweiten Weltkrieg und 29 % während des Krieges auf 33,6 % im Jahre 1964[2)].

2.5. Arbeitshypothese: Die Leistungen des französischen FLA als Ursache des Anstiegs der Geburtlichkeit

Die tiefgreifenden Veränderungen im generativen Verhalten der französischen Bevölkerung - der Anstieg der GBZ, der AFZ und der Reproduktionsziffern nach Jahrzehnten des Rückgangs der Geburtlichkeit und der Gefahr einer Vergreisung der französischen Bevölkerung - begannen in den letzten Jahren des zweiten Weltkriegs und in den ersten Jahren nach Kriegsende[3)].

Der Zeitpunkt dieser Veränderungen fällt nun - vernachlässigt man vorerst einen geringen time-lag - mit der bevölkerungspolitischen Ausrichtung und der erheblichen Ausdehnung der FLA-Leistungen in den Jahren 1939 und 1946 zusammen.

---

1) siehe Tabelle I.
2) siehe Tabelle III.
3) siehe Tabelle I, II, XVII sowie S. 69 f.

Es liegt daher nahe, den Anstieg der GBZ und der AFZ in den letzten Jahren des zweiten Weltkrieges im Zusammenhang mit den FLA-Leistungen des Systems von 1939 zu sehen und vor allem die Entwicklung der GBZ und der ABZ nach dem zweiten Weltkrieg - den sehr starken Anstieg der GBZ in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg und ihr nur langsames Absinken auf das gegenwärtig relativ hohe Niveau einerseits sowie den gleichfalls sehr starken Anstieg der AFZ in den Jahren zwischen 1946 und 1950 und die Stabilisierung der Fruchtbarkeit in den Jahren nach 1950 andererseits - auf die umfassenden und bevölkerungspolitisch ausgerichteten FLA-Leistungen des Systems von 1946 zurückzuführen.

Ausgehend von diesem prima-facie-Zusammenhang - dem zeitlichen Zusammentreffen von Anstieg der GBZ und der AFZ einerseits und FLA-Gesetzgebung andererseits - wird deshalb in der anschließenden, mit empirischen Material belegten Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den FLA-Leistungen der Systeme von 1939 und 1946 und der Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich folgende Hypothese kritisch untersucht:

Für das Ansteigen der GBZ und der AFZ in den letzten Kriegsjahren waren die Leistungen des Systems von 1939, für den außerordentlich starken Anstieg der GBZ und der AFZ in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg und für das nur langsame Absinken der GBZ auf ein erheblich über dem Vorkriegsniveau liegendes Niveau sowie die Stabilisierung der AFZ in den Jahren nach 1950 die FLA-Leistungen des Systems von 1946 ursächlich.

2.6. Empirische Überprüfung der Arbeitshypothesen.

2.6.1. Das System von 1939 und die Entwicklung der GBZ in den Jahren des zweiten Weltkrieges

Die Entwicklung der GBZ und der AFZ zeigt, daß der Anstieg der GBZ und der AFZ sich nicht erst nach dem zweiten

Weltkrieg vollzog, sondern bereits während des zweiten Weltkrieges begann. Nach nahezu 150 Jahren des Rückgangs der GBZ und ihrem absoluten Tiefpunkt im Jahre 1941, stiegen GBZ und AFZ seit 1942 wieder an.[1)]

Jahr	GBZ	AFZ
1930	18,0	
1935	15,3	71,82
1940	13,6	61,81
1941	13,1	58,64
1942	14,5	64,57
1943	15,7	69,06
1944	16,1	70,58

Dieser Anstieg war von Entwicklungen begleitet, die eher einen weiteren Rückgang der allgemeinen Geborenenziffer vermuten ließen.

1. In den Jahren zwischen 1939 und 1945 starben nach französischen Schätzungen etwa 600.000 Franzosen durch unmittelbare Kriegseinwirkung oder durch Kriegsfolgen:[2)]

Gefallene Soldaten	150.000
Opfer der Deportationen und der Kriegsgefangenschaft	280.000
Verluste der Zivilbevölkerung	150.000

2. Während des zweiten Weltkrieges lag die Heiratshäufigkeit erheblich unter dem Niveau der Vorkriegsjahre. Zwar war sowohl die absolute Zahl der Heiraten als auch die Heiratsziffer bereits in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg ständig gesunken; während des Krieges setzte

---

1) siehe Tabelle I und XVII.

2) Presidence du Conseil, "La Population francaise", Tome I, France métropolitaine, Rapport du Haut Comité Consultatif de la Population et de la Fmille, La documentation Francaise, Paris 1955, S. 110.

sich jedoch diese Entwicklung verstärkt fort:[1]

Jahr	Heiratszahl	Heiratsziffer
1930	342.100	16,4
1931	326.700	15,6
1932	315.000	15,1
1933	315.700	15,1
1934	298.500	14,2
1935	284.900	13,6
1936	279.900	13,4
1937	274.500	13,1
1938	273.900	13,1
1939	258.400	12,3
1940	177.000	8,6
1941	226.000	11,4
1942	267.000	13,6
1943	219.000	11,2
1944	205.000	10,5

Da sich der Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer in den Jahren nach 1941 trotz rückläufiger Heiratsziffer vollzog, dürfte er vor allem auf eine Veränderung der unehelichen und ehelichen Fruchtbarkeit zurückzuführen sein. Die Zahl der unehelich Geborenen hat sich in den Jahren zwischen 1938 und 1946 zwar prozentual ganz erheblich vergrößert (1938: 38 400; 1946: 72.800, prozentuale Zunahme: 89,6 %[2]), die absolute Zunahme der Zahl der unehelich Geborenen in den Jahren des zweiten Weltkriegs ist jedoch nach Ansicht des Haut Comité Consultatif de la Population zu gering, um die Zunahme der Geborenenzahl in den Jahren nach 1941 allein durch die Zunahme der unehelichen Fruchtbarkeit erklären zu können[3]. Diese wahrscheinlich richtige Feststellung ist allerdings empirisch nicht zu überprüfen, da Zahlen über die Entwicklung der unehelichen Fruchtbarkeit für die Jahre während des zweiten Weltkriegs fehlen[4].

---

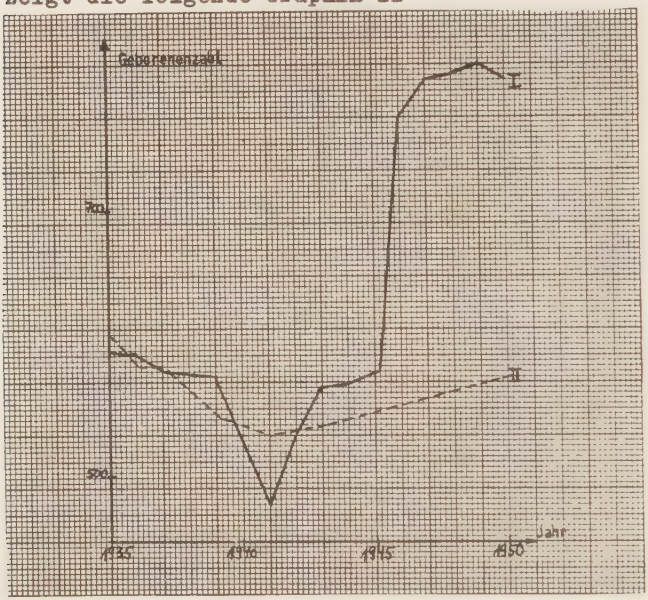
1) s. Annuaire Statistique de la France 1966, Résumé rétrospectif, Paris 1967, S. 72 f; s. auch Tabelle I.

2) I.N.S.E.E., Annuaire Statistique de la France 1966, Résumé rétrospectif, Paris 1967, S. 72.

3) Présidence du Conseil, "La population française", a.a.O., S. 112.

4) I.N.S.E.E., Annuaire Statistique de la France 1966, Résumé rétrospectif, a.a.O., S. 72 f.

In welchem Maße die Erhöhung der ehelichen Fruchtbarkeit zum Anstieg der Geborenenzahl beigetragen hat, zeigt die folgende Graphik II[1]:



Graphik II: Entwicklung der Geborenenzahl (in Tausend)
Kurve I: Tatsächliche Entwicklung; Kurve II: Entwicklung unter der Annahme konstanter ehelicher Fruchtbarkeit

Unter der Annahme konstanter ehelicher Fruchtbarkeit (Kurve II) hätte durch die tendenzielle Verringerung der Heiratshäufigkeit die Geborenenzahl unter dem Niveau von 1935 liegen müssen.

Tatsächlich vollzog sich jedoch die umgekehrte Entwicklung: Trotz tendenziell abnehmender Heiratshäufigkeit nahm die tatsächliche Geborenenzahl zu (Kurve I). Es muß sich also die eheliche Fruchtbarkeit in den Jahren nach 1941 - verglichen mit der ehelichen Fruchtbarkeit in den Jahren 1935 - 1937 - in einem so starken Maße vergrößert haben, daß ein Rückgang der

1) Présidence du Conseil, "La population française", a.a.O., S.113

Geborenenzahl, der bei konstanter ehelicher Fruchtbarkeit durch den Rückgang der Heiratshäufigkeit eingetreten wäre, nicht nur kompensiert, sondern sogar überkompensiert wurde.

Es liegt nun nahe, den Anstieg der Geborenenzahl und der Geborenenhäufigkeit[1] im Zusammenhang mit dem französischen Familienlastenausgleichssystem von 1939 zu sehen, das von der Vichy-Regierung während des zweiten Weltkrieges nicht nur funktionsfähig gehalten, sondern auch weiter ausgebaut wurde (s.S. 51).

Ein Vergleich der Entwicklung der französischen allgemeinen Geborenenziffern mit der Entwicklung dieser Maßzahl in anderen Ländern zeigt indessen, daß sich auch in Ländern, in denen es keine oder zumindest keine vergleichbaren Familienlastenausgleichsleistungen gab, bei ebenfalls abnehmender Heiratshäufigkeit in den letzten Kriegsjahren[2] eine ähnliche Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer wie in Frankreich vollzog.

Während in Deutschland und Italien die allgemeine Geborenenziffer in den Jahren des zweiten Weltkrieges sank und erst nach dem Kriegsende wieder anstieg, stieg in England, den USA, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz - also in den alliierten Ländern und einem neutralen Land - die allgemeine Geborenenziffer nach rückläufiger Entwicklung in den ersten Jahren des Krieges seit 1941 wieder an[3].

---

1) siehe Tabelle I.

2) siehe Tabelle IV, Entwicklung der Heiratsziffer in ausgewählten europäischen Ländern.

3) siehe Tabelle V, Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer in ausgewählten Ländern.

Jahr	England	USA	Belgien	Niederlande	Schweiz	Deutschland	Italien
1938	15,5	17,6	16,0	20,5	15,2	21,1	23,8*
1939	15,2	17,3*	15,5	20,6	15,2	22,2*	23,6
1940	14,6	17,9	13,6	20,8	15,1*	21,5	23,5
1941	14,4*	18,9	12,2*	20,3*	16,9	19,5	20,9
1942	16,0	20,9	13,2	21,0	18,4	15,4	20,5
1943	16,6	21,5	15,0	23,0	19,2	15,8	20,0
1944	17,9*	20,2*	15,3	24,0*	19,6	17,2*	19,4
1945	16,2	19,6	15,7*	22,6	20,1*	14,8	18,5*
			Zuwächse der GBZ				
absolut	+2,4	+3,9	-2,5	+3,5	+5,0	-2,9	-5,3
relativ	+16,7%	+22,6%		+17,2%	+33,1%		

Betrachtet man lediglich die absoluten Zuwächse der GBZ (berechnet als Differenz zwischen den in der Tabelle mit * gekennzeichneten niedrigsten und höchsten Werten im Beobachtungszeitraum), so legt dieser internationale Vergleich die Vermutung nahe, daß wahrscheinlich weniger die Leistungen des französischen FLA-Systems, sondern andere Einflußgrößen, die auch in den anderen Ländern wirksam waren, für den Anstieg der GBZ in den Jahren nach 1941 entscheidend waren: Die absoluten Zuwächse der GBZ in der Schweiz, den Niederlanden und den USA - also in Ländern ohne, bzw. ohne ein mit den französischen vergleichbares FLA-System - liegen über dem absoluten Zuwachs der GBZ in Frankreich (niedrigster Wert: 1941 = 13,1; höchster Wert: 1945 = 16,2; Zuwachs: +3,1).

Werden aber nicht nur die absoluten, sondern auch die relativen Zuwächse der GBZ in die Betrachtung einbezogen, so wird diese Aussage allerdings fragwürdig. Mit Ausnahme der Schweiz ist der relative Zuwachs der GBZ in Frankreich (+23,7%) höher als in den Vergleichsländern.

Dieses Indiz für einen Einfluß des französischen FLA-Systems von 1939 auf die Entwicklung der Geburtlichkeit wird lediglich dadurch abgeschächt, daß der absolute Zuwachs auf einen niedrigeren Ausgangswert als in den Vergleichsländern bezogen werden muß, um den relativen Zuwachs zu ermitteln.

2.6.2. Das System von 1946 und die Entwicklung der GBZ und der AFZ nach dem zweiten Weltkrieg

2.6.2.1. Die These vom zeitlichen Zusammentreffen von FLA-Gesetzgebung und Anstieg der Geburtlichkeit und internationaler Vergleich

Grundlage für die Arbeitshypothese über den ursächlichen Zusammenhang zwischen der FLA-Gesetzgebung des Jahres 1946 und der Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg war das zeitliche Zusammentreffen von FLA-Gesetzgebung und Anstieg der GBZ und der AFZ im Jahre 1946. Eine eingehendere Analyse zeigt nun jedoch, daß dieses zeitliche Zusammentreffen von FLA-Gesetzgebung und Anstieg der GBZ und der AFZ im Jahre 1946 (s.Tabellen I und XVII, sowie Graphik I) keineswegs als Indiz für einen ursächlichen Zusammenhang zwischen FLA-Gesetzgebung und Anstieg der GBZ und der AFZ angesehen werden kann. Wenn die FLA-Leistungen nämlich tatsächlich für den sehr starken Anstieg der GBZ und der AFZ ursächlich wären, dürfte dieser Anstieg frühestens 9 Monate nach der Einführung der FLA-Leistungen vom August 1946, also im Mai 1947 begonnen haben.

Die Zeitreihe der monatlichen GBZ läßt jedoch erkennen, daß sich der sehr starke Anstieg der Geburtlichkeit bereits in den Monaten Januar bis März 1946 - etwa 9 Monate nach dem Ende des zweiten Weltkriegs im Mai 1945 - vollzog. [1)]

Der Familienlastenausgleich wurde jedoch erst im August des Jahres 1946 - also ein halbes Jahr nach dem Beginn des starken Anstiegs der GBZ - durch seine Eingliederung in das System der "Sécurité Sociale" zu dem umfassenden System ausgebaut, das als ursächlich für den Anstieg der Geburtlichkeit angesehen wird. [2)]

Auch ein internationaler Vergleich läßt - zumindest prima facie - Zweifel an der Arbeitshypothese aufkommen. Ebenso wie in Frankreich stieg nämlich auch in Ländern, in denen kein oder zumindest kein mit dem französischen System vergleichbares FLA-System bestand, in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg die GBZ an.

---

1) s. Tabelle VI.

2) s. Jacques Doublet et Georges Lavau, "Sécurité Sociale", Paris 1961, S.41, Beginn des starken Anstiegs der FLA-Leistungen: Herbst 1946. s. auch Tabelle XI.

Dieser generelle Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer nach dem Ende des zweiten Weltkrieges ist ein Vorgang, der für die Bevölkerungsweise nach Kriegen - allgemeiner: nach allen ein Tief der Geborenenfrequenz auslösenden einmaligen Ereignissen - charakteristisch ist. Während die Sterblichkeit in Jahren nach Kriegen sinkt - die Sterbefälle werden zum Teil schon während des Krieges vorweggenommen, da anfällige Kinder und Alte, die normalerweise erst später gestorben wären, bereits in den Kriegsjahren sterben, steigen Heiratshäufigkeit und Geborenenhäufigkeit an. "Fällige Eheschließungen und Geburten, die in den Notjahren zurückgestellt wurden, haben sich aufgestaut und werden nun nachgeholt. Das ergibt das ganz charakteristische Tief in den Sterbefällen und das Nachkriegshoch in Eheschließungen und Geburten". [1)]

Dieses demographische Phänomen - ein Anstieg der Heiratshäufigkeit und mit einem time lag ein Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer nach Kriegen - ist auch nach dem zweiten Weltkrieg in den USA und den westeuropäischen Ländern, die am zweiten Weltkrieg beteiligt waren, zu beobachten:

Entwicklung der Heiratsziffer: [2)]

Jahr	USA	Belgien	United Kingdom	Deutschland	Niederlande	Italien
1942	13,2	7,5	8,9	7,4	9,7	6,4
1943	11,7	6,3	7,1	7,3	7,2	4,8
1944	10,9	5,5	7,1	-	5,5	4,8
1945	12,2	10,0	9,3	-	7,8	6,9
1946	16,4	10,9	9,0	8,8	11,4	9,2
1947	13,9	9,9	9,2	10,4	10,2	9,6
1948	12,4	9,3	9,0	10,9	9,0	8,4

1) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 108.

2) United Nations, "Demographic Yearbook 1958", New York 1958, S. 322 ff., S. 326 f.

Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer: [1]

Jahr	USA	Belgien	United Kingdom	Deutschland	Niederlande	Italien
1942	20,9	13,2*	16,0*	15,0	21,0*	20,5
1943	21,5	15,0	16,6	16,0	23,0	20,0
1944	20,2*	15,3	17,9		24,0	19,4
1945	19,6	15,7	16,2		22,6	18,5*
1946	23,3	18,3	19,4		30,2*	22,7*
1947	25,8*	17,8*	20,8*		27,8	21,9
1948	24,2	17,7	18,1	17,0	25,3	21,9

Ebenso wie in diesen Ländern der Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer in den ersten Nachkriegsjahren auf den Anstieg der Heiratshäufigkeit in dem jeweils vorangegangenen Jahr zurückgeführt werden kann, läßt sich auch in Frankreich ein Zusammenhang zwischen der für Nachkriegsjahre typischen Entwicklung der Heiratshäufigkeit und dem Anstieg der GBZ und der AFZ zeigen. Während die Heiratsziffer in den Jahren 1943 und 1944 gesunken war, stieg sie mit dem Ende des Krieges im Jahre 1945 sprunghaft an. Diesem starken Anstieg der Heiratsziffer im Jahre 1945 folgt der starke Anstieg der GBZ und der AFZ im Jahre 1946.

Jahr	Heiratsziffer[2]	GBZ[2]	AFZ[3]
1941	11,4	13,1*	58,64
1942	13,6	14,5	64,57
1943	11,2	15,7	69,06
1944	10,5	16,1	70,58
1945	19,8	16,2	72,42
1946	25,7	20,9	94,54
1947	21,0	21,3*	97,77
1948	18,0	21,1	98,28
1949	16,4	20,9	98,82
1950	15,8	20,5	97,96

Es ist daher wahrscheinlich, daß der starke Anstieg der GBZ und der AFZ in den ersten Jahren nach den zweiten Weltkrieg ebenso wie in den Ländern, in denen kein vergleichbares FLA-System bestand, auch in Frankreich vor allem auf das für Nachkriegszeiten charakteristische Nachholen während des Krieges zurückgestellter Eheschließungen und Geburten zurückzuführen ist.

---

1) United Nations, "Demographic Yearbook 1948", New York 1949, S. 260 f., S. 262 f., United Nations, "Demographic Yearbook 1958", New York 1958, S. 208, S. 212 ff., Deutschland seit 1948: BRD.

2) siehe Tabelle I, S. 220 f.

3) siehe Tabelle XVII.

Auf eine Bedeutung des FLA-Systems für diesen starken Anstieg in den ersten Nachkriegsjahren deutet hingegen die interessante Tatsache hin, daß sowohl der absolute als auch der relative Zuwachs der GBZ[1] in Frankreich weitaus stärker war als in den Vergleichsländern (Ausnahme: absoluter Zuwachs in den Niederlanden):

Zuwachs der GBZ	Frankr.	USA	Belgien	United kingdom	Niederlande	Italien
absolut	+8,2	+5,6	+5,1	+4,8	+9,2	+4,2
relativ	+62,6%	+27,7%	+38,6%	+30%	+43,8%	+22,7%

Die oft vertretene Ansicht, daß die Leistungen des französischen FLA-Systems, wenn nicht für den starken Anstieg der GBZ und der AFZ in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, so zumindest jedoch dafür ursächlich sind, daß bei nur geringfügig gegenüber den Vorkriegsjahren veränderter Zahl der Heiraten und Heiratsziffer[2] die GBZ nach dem starken Anstieg in den Jahren 1947-1950 in Frankreich im Gegensatz zu anderen Ländern nur langsam auf ein relativ hohes Niveau absank und vor allem die AFZ sich in den Jahren nach 1950 auf einem hohen Fruchtbarkeitsniveau stabilisierte[3], scheint durch einen internationalen Vergleich zumindest prima facie erheblich eingeschränkt zu werden.

Ein solcher internationaler Vergleich der Statistiken der GBZ zeigt nämlich, daß auch in Ländern ohne ein mit dem französischen System vergleichbares FLA-System - z.B. in den USA und in der Schweiz - die GBZ nach dem starken Anstieg in den ersten Nachkriegsjahren keineswegs stärker abfiel als in Frankreich (s. Tabellen I (Frankreich) und V (USA, Schweiz)).

Ähnliches gilt für dieEntwicklung der AFZ. Ein internationaler Vergleich zeigt, daß auch in Ländern, die über kein bzw. über kein mit dem französischen System vergleichbares FLA-System verfügen - wie z.B. in den USA und in der BRD - die AFZ nicht nur wie in Frankreich auf einem erheblich über dem Vorkriegs-

---

1) Berechnet als Differenz zwischen den niedrigsten und höchsten Werten im Beobachtungszeitraum, die in den Tabellen auf S. 4 mit * gekennzeichnet sind.

2) s. Tabelle I.

3) s. Jean Daric, "Les incidences sociales et démographiques du régime francais des prestations familiales", in: Informations Sociales, Paris, 1.9.1951, S. 1119

niveau liegenden Fruchtbarkeitsniveau stabilisierte, sondern die Fruchtbarkeitsentwicklung sogar eine ansteigende Tendenz zeigte. [1)]

Gegen die Schlußfolgerungen aus diesem internationalen Vergleich - die relativ geringe Bedeutung des französischen FLA-Systems für die Entwicklung der Geburtlichkeit - und für einen Einfluß des FLA-Systems von 1946 auf die Stabilisierung der Fruchtbarkeit lassen sich allerdings schlagkräftige Argumente ins Feld führen. Während nämlich in Frankreich die für die Entwicklung der Geburtlichkeit bedeutsamen Elemente der generativen Struktur durchschnittliches Heiratsalter und Heiratshäufigkeit weitgehend konstant geblieben sind und die Entwicklung der GBZ und der AFZ deshalb einer Veränderung in den Leitbildern von der Familiengröße, in der "Geburtenmentalität", zuzuschreiben ist, sind in den Vergleichsländern - insbesondere in den USA - vor allem die Veränderungen dieser Elemente der generativen Struktur für die Entwicklung der Geburtlichkeit von entscheidender Bedeutung gewesen.

Diese erste Überprüfung der Arbeitshypothese am empirischen Material erbrachte sowohl Argumente gegen, vor allem aber stichhaltigere Argumente für die Richtigkeit der Arbeitshypothese, daß die französische FLA-Leistungen für die Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg von Bedeutung waren.

Um nun jedoch nicht bei dieser noch relativ globalen Überprüfung der Arbeitshypothese stehen zu bleiben, soll im folgenden die Frage nach der Bedeutung des französischen FLA-Systems für die Entwicklung der GBZ und der AFZ mit Hilfe eingehenderer französischer empirischer Untersuchungen überprüft werden.

---

1) Entwicklung der AFZ in Deutschland: siehe Tabelle XVI. Die Entwicklung der Fruchtbarkeit in den USA zeigt ebenfalls eine ansteigende Tendenz: Die Zahl der von 1000 verheirateten Frauen im Alter von 14-44 Jahren geborenen Kinder entwickelte sich wie folgt:

1940	1.904
1950	1.859
1960	2.314
1961	2.402
1962	2.520

Quelle: U.S. Department of Commerce, Bureau of the Census, "Statistical Abstract of the United States 1965", 86 th. Annual Edition Washington 1965, S. 53.

2.6.2.2. Demoskopische Untersuchungen

Eine Möglichkeit, zu empirisch belegten Aussagen über die Bedeutung des französischen Familienlastenausgleichssystems für die Entwicklung der Geborenenhäufigkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg zu kommen, stellen repräsentative Umfragen dar.

So wäre es z.B. möglich, durch Befragung repräsentativer Ehepaare, deren Kinderzahl sich in den Jahren zwischen 1946 und 1967 vergrößerte, sich jedoch in Zukunft nicht weiter vergrößern wird, weil die befragten Frauen das gebärfähige Alter bereits überschritten haben, darüber Aufschluß zu erlangen, ob die Entscheidung über die Vergrößerung der Kinderzahl und die endgültige Familiengröße durch die Familienlastenausgleichsgesetzgebung beeinflußt wurde.

Analog der Princeton-Studie besteht zudem die Möglichkeit, von Ehepaaren, deren Kinderzahl sich noch vergrößern kann, in Abständen von einigen Jahren zu erfragen:

1. ob und in welchem Maße die Familienlastenausgleichsleistungen die Entscheidung für das erste, zweite, dritte, n-te geborene Kind beeinflußten,
2. ob und in welchem Maße die Familienlastenausgleichsgesetzgebung den Wunsch nach einem weiteren, zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht geborenen Kind beeinflußt.

Befragungen repräsentativer Ehepaare, die auf diese Fragen antworten könnten, gibt es in Frankreich bisher nicht. Die einzige französische demoskopische Untersuchung, die der Frage nach der Bedeutung des französischen Familienlastenausgleichssystems für die Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg nachgeht, ist eine Untersuchung von Alain Girard aus dem Jahre 1949[1].

1) Alain Girard, "Le problème démographique et l'évolution du sentiment public", in: Population, 5.Jg., Nr.2, avril-juin 1950, S. 333 ff.

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden im November 1948 2.280 Personen befragt, die einen repräsentativen Querschnitt durch die französische Bevölkerung des Jahres 1949 darstellen[1].

Schichten	prozentualer Anteil an der Grundgesamtheit
Männer	49 %
Frauen	51 %
20 - 34 Jahre	30 %
35 - 49 Jahre	33 %
50 - 64 Jahre	23 %
65 Jahre und mehr	14 %
Aus Gemeinden mit:	
weniger als 2.000	40 %
2.000 - 5.000	11 %
5.000 - 20.000	15 %
20.000 - 100.000	16 %
über 100.000 Einwohnern	18 %
Arbeiter und Handwerker	16 %
untere Angestellte und Beamte	12 %
freie Berufe, höhere Beamte und Angestellte	5 %
Kaufleute und Handwerker	9 %
selbständige Landwirte	16 %
Landarbeiter	7 %
Rentner und Pensionäre	5 %
Frauen ohne Beruf	30 %

Die Untersuchung Girards erbrachte folgende, für die Problemstellung dieser Arbeit interessierende Ergebnisse:[2]

1. Auf die Frage: "Sehen Sie Ursachen, die den Anstieg der Zahl der Geborenen erklären, welche?" wurden von den Befragten folgende Ursachen genannt:

Ursachen	% der Befragten
Familienlastenausgleichsgesetzgebung, Geburtenpolitik	64 %

1) Alain Girard, "Le problème démographique et l'évolution du sentiment public", in: Population, 5.Jg., Nr.2, avril-juin 1950, S. 349.

2) ebenda, S. 338.

Ursachen	% der Befragten
Familienlastenausgleichsgesetzgebung, Geburtenpolitik, aber im abwertenden Sinne: "man bezahlt die Frauen dafür, daß sie Kinder bekommen; (das Kind wird der Ernährer seiner Eltern")	4 %
Rückkehr der Kriegsgefangenen	7 %
Rückkehr zum normalen Leben, zum Frieden	7 %
"Nach Kriegen werden mehr Kinder geboren"	6 %
Zunahme der Zahl der Heiraten	4 %
wiedergefundener Familiensinn	2 %
Glaube an die Zukunft	1 %
Lockerung der Sitten	1 %
Verschiedene	4 %
ohne Antwort	7 %

2. Die zweite Frage zu diesem Problemkreis lautete: "Glauben Sie, daß von den Gründen, die den Anstieg der Zahl der Geborenen erklären könnten, die folgenden, von denen oft gesprochen wird, einen Einfluß haben?"

Die Verteilung der Antworten auf die genannten Gründe:

	ja	nein	nicht geantwortet
Familienlastenausgleichsleistungen	97 %	2 %	1%
Rückkehr zu einer ausreichenden versorgung	57 %	28 %	15 %
Rückkehr des Friedens	53 %	30 %	17 %
wiedererlangte nationale Unabhängigkeit	21 %	46 %	33 %
Verringerung der Arbeitslosigkeit	20 %	50 %	30 %
Stärkere Verbreitung religiösen Glaubens	18 %	52 %	30 %

Die Ergebnisse dieser Untersuchung dürfen nun jedoch in ihrem Aussagewert für die Fragestellung dieser Arbeit nicht überschätzt werden. Dadurch, daß 2.280 Personen

befragt wurden, die für die französische Bevölkerung des Jahres 1949 repräsentativ sind, spiegelt diese Untersuchung zwar die französische "öffentliche Meinung" über den Zusammenhang zwischen dem Familienlastenausgleichssystem und der Entwicklung der Geborenenfrequenz wider, sie klärt jedoch nicht die Frage, ob und in welchem Maße die Entscheidungen über die Kinderzahl tatsächlich durch die Familienlastenausgleichsleistungen beeinflußt wurden. Diese Frage könnte durch eine repräsentative Umfrage nur dann geklärt werden, wenn die befragten Personen nicht die gesamte französische Bevölkerung, sondern nur den Teil der französischen Bevölkerung repräsentierten, bei dem ein Einfluß der Familienlastenausgleichsgesetzgebung auf die Entscheidung über die Zahl der Kinder überhaupt potentiell möglich und nachweisbar ist: Ehepaare, deren Kinderzahl sich in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg vergrößerte . Nur wenn Personen befragt werden, die diesen Teil der französischen Bevölkerung repräsentieren, ist es möglich, mit Hilfe eines umfassenderen und präziseren Fragenkatalogs darüber Auskunft zu erlangen, ob und in welchem Maße die Entscheidungen über die Kinderzahl durch die Familienlastenausgleichsgesetzgebung beeinflußt wurden. Da in der Untersuchung Girards jedoch auch Personen befragt wurden, die nur Vermutungen über den tatsächlichen Einfluß des Familienlastenausgleich auf die Entscheidungen von Ehepartnern über die Familiengröße aussprechen konnten - Ledige ohne Kinder, Frauen, die im Jahre der Familienlastenausgleichsgesetzgebung das gebärfähige Alter bereits überschritten hatten (Frauen aus den Altersgruppen "50 - 64 Jahre" und "65 Jahre und mehr"), Greise[1] - spiegelt das Ergebnis der Untersuchung vor allem die in der französischen Bevölkerung - und auch in der sozialpolitischen Literatur - verbreiteten Mutmaßungen über den Zusammenhang zwischen Familienlastenausgleich und Entwicklung der Geborenenziffer

1) siehe Alain Girard, a.a.O., S. 350.

wider, nicht jedoch die tatsächliche Bedeutung des Familienlastenausgleichs für die getroffenen Entscheidungen über die Familiengröße.

Da eingehendere, der Problemstellung dieser Arbeit adäquatere demoskopische Untersuchungen in Frankreich bisher nicht durchgeführt wurden, sollen im folgenden die Ergebnisse demographischer Untersuchungen des "Institut National d'Etudes Démographiques" zur Beurteilung der Bedeutung des Familienlastenausgleichs für die Entwicklung der GBZ und der FZ in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg herangezogenwerden.

2.6.2.3. Demographische Untersuchungen

Im Mittelpunkt der folgenden Darstellung steht eine Untersuchung von Maurice Febvay aus den Jahren 1959[1].

Diese Untersuchung ist eine schichtenspezifische Analyse. Febvay untersucht in ihr die Entwicklung der Fruchtbarkeitsziffern verschiedener sozialer Schichten in der Vorkriegszeit und in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und kommt bei der Interpretation der Ergebnisse zu interessanten Schlüssen über den Zusammenhang zwischen Familienlastenausgleichsleistungen und Entwicklung der Fruchtbarkeit in den verschiedenen sozialen Schichten.

Die schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern, die die eheliche Fruchtbarkeit in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg und vor der umfassenden Familienlastenausgleichs-

---

1) Maurice Febvay, "Niveau et évolution de la fécondité par catégorie socio-professionelle en France", in: Population, 14, 4, Paris, oct.-dec. 1959, S. 729 - 739; unter gleichem Titel in: "Internationaler Bevölkerungskongreß Wien 1959", Hrsg. Union Internationale pour l'Etude scientifique de la Population, im Selbstverlag Wien 1959, S. 257 ff.

gesetzgebung charakterisieren, ermittelte Febvay durch eine Stichprobe (50.000 Frauen) im Rahmen der Volkszählung des Jahres 1954. Um in der Analyse nur Angaben über die eheliche Fruchtbarkeit von Frauen zu berücksichtigen, deren Fruchtbarkeitsperiode in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg lag und nicht durch Kriege beeinflußt wurde, wurden nur die Fragebögen von Frauen ausgewertet, die folgende Bedingungen erfüllten[1]:

1. Sie mußten den Jahrgängen 1899 - 1908 angehören, d.h. im Jahre der Befragung mindestens 45 Jahre alt und damit nicht mehr gebärfähig sein ("vollständige Familie"),
2. vor dem 30. Lebensjahr geheiratet haben,
3. im Jahre der Befragung noch verheiratet sein, um mögliche Einflüsse von Scheidungen und Witwenschaft auszuschalten.

Die Schichtung der befragten Frauen erfolgte nach der beruflichen Stellung des Haushaltsvorstandes, in der Regel also des Ehemannes.

Die ermittelten schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern (schichtenspezifische durchschnittliche Kinderzahl je Ehe) dieser "vollständigen Familien", deren Fruchtbarkeitsperiode bereits vor dem zweiten Weltkrieg abgeschlossen war, liegen zwischen 1,70 für die Angestellten im Handel und 3,47 für die Pächter landwirtschaftlicher Betriebe (siehe Tabelle XV, Spalte II[1]). Im agrarischen Sektor sind die schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern relativ hoch. Sie liegen über dem französischen Gesamtdurchschnitt von 2,49 und betragen:

---

1) Maurice Febvay, "Niveau et évolution de la fécondité par catégorie socio-professionelle en France", in: "Internationaler Bevölkerungskongreß Wien 1959", Hrsg. Union Internationale pour l'Etude scientifique de la Population, im Selbstverlag, Wien 1959, S. 259 f.

2) Maurice Febvay, a.a.O., S. 265 f.

3,47 für die Pächter
3,43 für die Landarbeiter,
2,73 für die selbständigen Landwirte.

Den Unterschied zwischen der schichtenspezifischen Fruchtbarkeit der Pächter und der selbständigen Landwirte erklärt Febvay mit Hinweisen auf regional-konfessionsgebundene Unterschiede: Die Pächter sind vor allem auf den Norden und Nordosten Frankreichs - ein katholisch geprägtes Gebiet mit traditionell hohen Fruchtbarkeitsfrequenzen - konzentriert. Unter dem gesamtfranzösischen schichtenspezifischen Durchschnitt liegen die schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der

mittleren Angestellten	1,89
Händler	1,96
Angestellten	2,00
Arbeitgeber der Industrie und des Handels	2,20

Die schichtenspezifischen Fruchtbarkeistziffern der verschiedenen Arbeiterkategorien liegen mit Ausnahme der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffer der Meister (Vorarbeiter) - 1,99 - über dem Durchschnitt. Besonders hervorgehoben wird von Febvay, daß die schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der unteren, mittleren und der öffentlichen Betriebe (2,10) über der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffer der unteren, mittleren und leitenden Angestellten in der privaten Wirtschaft (1,95) liegen. Für die höhere schichtenspezifische Fruchtbarkeit der Angestelltenim öffentlichen Dienst führt Febvay zwei Ursachen an:

1. die größere Sicherheit des Arbeitsplatzes, und
2. vor allem die Familienzulagen im öffentlichen Dienst.

Während 1930 lediglich 30 % der in der privaten Wirtschaft Beschäftigten Familienlastenausgleichsleistungen freiwilliger Kompensationskassen erhielten - erst 1932 wurde die Mitgliedschaft in einer Kompensationskasse

für alle Arbeitnehmer gesetzlich geregelte Pflicht - erhielten bereits seit 1919 alle Angestellten im öffentlichen Dienst Familienzuschläge, die 1930 erheblich über denen lagen, die dem vergleichsweise geringem Prozentsatz der Beschäftigten in der privaten Wirtschaft gewährt wurden:

	Monatliche Familienlastenausgleichsleistungen (in frs.des Jahres 1957)[1]				
	1	2	3	4	5
private Wirtschaft	800	2.000	3.500	5.600	7.700
öffentlicher Dienst	1.600	3.800	7.600	12.100	16.700

Methodisch schwieriger als die Ermittlung der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern, die das generative Verhalten der Ehen vor der umfassenden Familienlastenausgleichsgesetzgebung charakterisieren, ist die Berechnung vergleichbarer schichtenspezifischer Fruchtbarkeitsziffern, die das generative Verhalten der Ehen unter dem möglichen Einfluß der Familienlastenausgleichsgesetzgebung widerspiegeln. Um nun schichtenspezifische Fruchtbarkeitsziffern zu erhalten, die den möglichen Einfluß der Leistungen des französischen Familienlastenausgleichssystems erfassen und zugleich mit den von Febvay berechneten schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der Zeit vor der Familienlastenausgleichsgesetzgebung vergleichbar sind, berechnte Febvay in einem ersten Schritt die schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern von Ehen, die im Jahre 1944 geschlossen wurden (siehe Tabelle XV, Spalte III). Da nun jedoch diese Berechnungen auf den Ergebnissen von Befragungen im Rahmen der Volkszählung des Jahres 1954 beruhen, können diese schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern lediglich die durchschnittliche schichtenspezifische Fruchtbarkeit von Ehepaaren widerspiegeln, deren Entscheidungen über die Familiengröße nur über einen Zeitraum von 10 Jahren, nicht jedoch während des gesamten Zeitraumes der Gebärfähigkeit der Ehefrau

1) Maurice Febvay, a.a.O., S. 261.

unter dem möglichen Einfluß der Familienlastenausgleichsleistungen standen.

Um nun die schichtenspezifische Fruchtbarkeit der "vollständigen" Familien aus den Jahren vor der Familienlastenausgleichsgesetzgebung (Tabelle XV, Spalte II) mit der schichtenspezifischen Fruchtbarkeit ebenfalls "vollständiger" Familien vergleichen zu können, die im Jahre 1944 gegründet wurden und deren Entscheidungen über die Familiengröße von der Heirat bis zum 45. Lebensjahr der Ehefrau unter dem möglichen Einfluß der Familienlastenausgleichsgesetzgebung standen, ermittelt Febvay - ausgehend von den schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern nach 10 Ehejahren (siehe Tabelle XV, Spalte III) - durch Extrapolation die schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern für "vollständige" Familien, die im Jahre 1944 gegründet wurden (Tabelle XV, Spalte IV). Die Extrapolation impliziert die Annahme, daß sich das generative Verhalten der 1944 gegründeten Ehen nach dem 10. Ehejahr - d.h. für den Extrapolationszeitraum zwischen dem 10. Ehejahr und dem 45. Lebensjahr der Ehefrau - nicht von dem generativen Verhalten der "vollständigen Familien" unterscheidet, die vor dem zweiten Weltkrieg nach zehnjähriger Ehedauer die jeweils gleiche Kinderzahl hatten.

Bei einem Vergleich der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern, die das generative Verhalten der vor der Einführung der umfassenden Familienlastenausgleichsgesetzgebung charakterisieren (Tabelle XV, Spalte II) mit 1. den schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der 1944 geschlossenen Ehen nach zehnjähriger Ehedauer und 2. den extrapolierten schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern "vollständiger Familien", die 1944 gegründet wurden, kommt Febvay zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Kinderzahl ist in den Ehen, die 1944 geschlossen wurden, bereits nach zehnjähriger Ehedauer größer als die Zahl der Kinder in den "vollständigen Fami-

lien", deren Familiengröße das generative Verhalten vor der Familienlastenausgleichsgesetzgebung charakterisiert (siehe Tabelle XV, Spalte II). Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Louis Henry in einer Untersuchung aus dem Jahre 1954: Bereits nach elf Ehejahren liegt die (extrapolierte) eheliche Fruchtbarkeit der Ehen, die 1943 geschlossen wurden, über der Fruchtbarkeit der "vollständigen Familien", die im Jahre 1925 gegründet wurden[1].

2. Der Unterschied zwischen der Fruchtbarkeit der Ehen der Zeit vor der Familienlastenausgleichsgesetzgebung und der Fruchtbarkeit jener Ehen, die nach 1944 geschlossen wurden, wird noch deutlicher, wenn die Fruchtbarkeit der vor der Familienausgleichsgesetzgebung des Jahres 1939 bereits "vollständigen Familien" mit der extrapolierten "vollständigen" Familiengröße der nach 1944 geschlossenen Ehen verglichen wird (siehe Tabelle XV, Spalten II und IV).
Die extrapolierte durchschnittliche Fruchtbarkeitsziffer der "vollständigen" nach 1944 geschlossenen Ehen beträgt 3,12 und liegt erheblich über der durchschnittlichen Fruchtbarkeitsziffer der "vollständigen" Familien in der Zeit vor der Familienlastenausgleichsgesetzgebung (2,49): Der prozentuale Anstieg beträgt 25,3 %.

Dem entspricht auch das Ergebnis der Arbeit von L. Henry: Fruchtbarkeitsziffer "vollständiger" Familien der Zeit vor der Familienlastenausgleichsgesetzgebung: 1,98, extrapolierte Fruchtbarkeitsziffer "vollständiger" Familien, die 1943 gegründet wurden: 2,29[2].

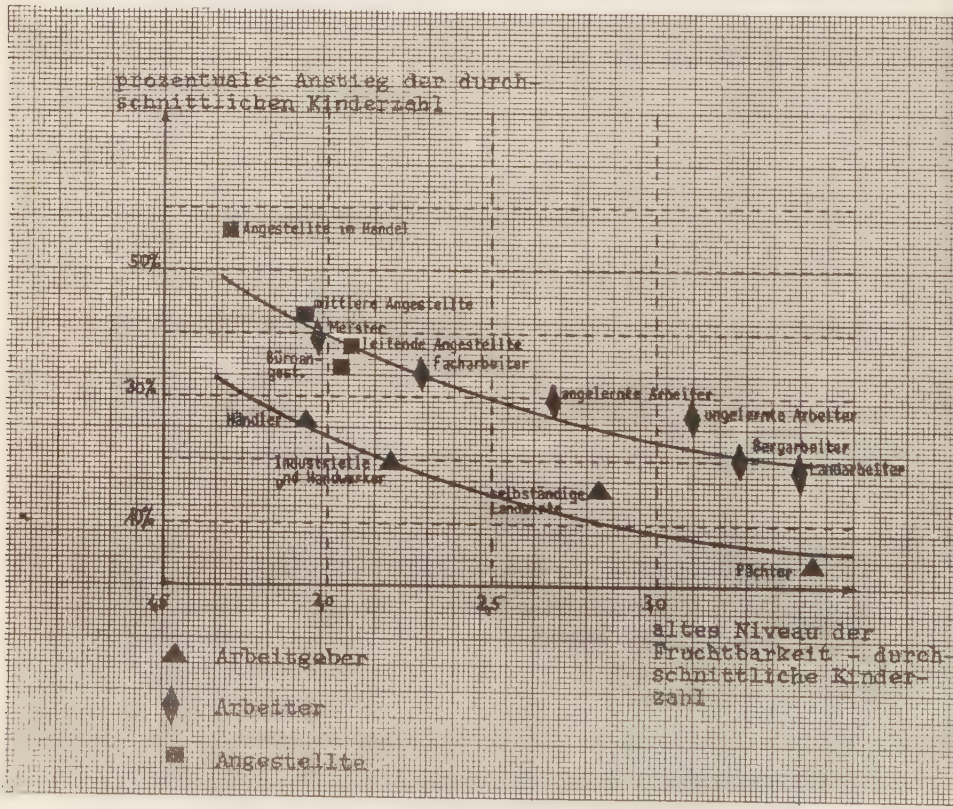
---

1) Louis Henry, "Mise au point sur la natalite francaise", in: Population, avril-juin 1954, No.2, 9.Jg., Paris 1954, S. 205.

2) ebenda, S. 205.

Grafik III:

Prozentuale Zuwächse der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern in den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberkategorien [1]



1) Quelle: Maurice Febvay, a.a.O., S.267

3. In allen sozialen Schichten ist der prozentuale Anstieg der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffer um so schwächer, je höher die schichtenspezifische Fruchtbarkeitsziffer in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg war.

4. Ausgehend von etwa gleichen schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, ist der Anstieg der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern in den Arbeitnehmerschichten größer als bei den Arbeitgebern. Graphik II veranschaulicht diesen Tatbestand: Die prozentualen Zuwächse der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der Arbeitnehmerkategorien liegen auf einer höheren Niveaulinie als die prozentualen Zuwächse der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der selbständig Erwerbstätigen und der Arbeitgeber.

   Die Ursache für den unterschiedlich starken Anstieg der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der selbständigen Erwerbstätigen und der Arbeitgeber einerseits und der Arbeitnehmerkategorien andererseits sieht Febvay in der unterschiedlichen Gewährung von Familienlastenausgleichsleistungen.

   In den Jahren nach 1939 wurden zwar die Familienlastenausgleichsleistungen "allocations familiales", "allocations prénatales" und"allocation de maternité" auf alle Erwerbstätigen ausgedehnt und weitgehend vereinheitlicht, die "allocation de salaire unique" blieb indessen bis 1955 nur den unselbständig Erwerbstätigen vorbehalten (siehe S.56). Erst seit dem 1. Juli 1955 (Landwirte) bzw. seit Dezember 1956 (selbständig Erwerbstätige, Arbeitgeber der Industrie und des Gewerbes) wird den selbständig Erwerbstätigen und den Arbeitgebern eine mit der "allocation de salaire unique" zwar in der Grundkonzeption, jedoch nicht in der Höhe der gewährten Leistungen vergleichbare "allocation de la mère au foyer" gewährt. Die Leistunge der "allocation de la mère au foyer"

liegen erheblich unter denen der "allocation de salaire unique" der Arbeitnehmer: Während einem Arbeitnehmerhaushalt bereits bei drei Kindern eine "allocation de salaire unique" in Höhe von 50 % des Basislohnes gewährt wird, erhalten selbständig Erwerbstätige und Arbeitgeber eine ebenso hohe "allocation de la mère au foyer" erst vom sechsten Kind an (siehe S.58).

Febvay sieht nun darin, daß den Arbeitnehmern bereits seit 1939 Zuwendungen gezahlt wurden, die den selbständig Erwerbstätigen und den Arbeitgebern erst seit der Einführung der "allocation de la mère au foyer" und zudem in geringerer Höhe gewährt werden, die entscheidende Ursache für den stärkeren Anstieg der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern in den Arbeitnehmerschichten. Dieser Zusammenhang zwischen höheren Familienlastenausgleichsleistungen und stärkerem Anstieg der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern ist für ihn ein Beweis für die bevölkerungspolitische Effizienz der Familienlastenausgleichsleistungen: "Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Anstieg der Fruchtbarkeit bei den Arbeitnehmern stärker war als bei den Arbeitgebern; zugleich profitierten die Arbeitnehmer in ihrer Gesamtheit seit 1939 von einem Familienlastenausgleichssystem, das viel entwickelter war als das der Arbeitgeber. Das bestätigt die Rolle, die die Familienlastenausgleichsgesetzgebung für den Wiederanstieg der Geburtlichkeit gespielt hat."[1)]

5. Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung von Febvay ist der Hinweis, daß gerade in den Familien, in denen die Familienlastenausgleichsleistungen einen relativ großen Einkommenszuwachs und starken finanziellen Anreiz zur Vergrößerung der Familie darstellen, die eheliche Fruchtbarkeit nur geringfügig gestiegen ist.

---

1) Maurice Febvay, a.a.O., S. 269 .

Obwohl die Familienlastenausgleichszahlungen bei gleichem Leistungseinkommen in kinderreichen Familien, bezogen auf das Leistungseinkommen, relativ höher sind als in Familien mit weniger Kindern, war der Anstieg der Fruchtbarkeit nicht in den kinderreichen, sondern in den Familien mit ein und zwei Kindern am größten. Dieser Sachverhalt spiegelt sich in der Entwicklung eines Maßes wider, das die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Geburt für eine Frau mit n Kindern ausdrückt ("probabilité d'agrandissement", von Louis Henry analog der Sterbewahrscheinlichkeit entwickelt.[1]) Die Wahrscheinlichkeit, daß eine Frau mit n Kindern ein Kind bzw. ein weiteres Kind zur Welt bringt, hat sich in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg - verglichen mit den Werten zwischen den beiden Weltkriegen, d.h. der Zeit vor der umfassenden Familienlastenausgleichsgesetzgebung von 1939 und 1946 - nur für die Familien mit ein und zwei Kindern merklich vergrößert. Für Familien ohne Kinder und vor allem für Familien mit mehr als drei Kindern ist sie entweder konstant bzw. nahezu konstant geblieben oder sogar zurückgegangen:[2]

Wahrscheinlichkeit für eine Frau unter 50 Jahren	zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg	nach dem zweiten Weltkrieg	Veränderung
ihr erstes Kind zu gebären	0,795	0,810	+ 2 %
ein zweites Kind in einer Familie mit 1 Kind	0,664	0,807	+ 22 %
ein drittes Kind in einer Familie mit 2 Kindern	0,587	0,624	+ 6 %

1) siehe Louis Henry, "Fécondité des mariages. Nouvelle méthode de mesure", Cahier No. 16, "Travaux et Documents", I.N.E.D., Paris 1953, S. 26 ff.

2) Maurice Febvay, a.a.O., S. 258.

Wahrscheinlichkeit für eine Frau unter 50 Jahren	zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg	nach dem zweiten Weltkrieg	Veränderung
ein viertes Kind in einer Familie mit 3 Kindern	0,587	0,574	- 2 %
ein fünftes Kind in einer Familie mit 4 Kindern	0,577	0,577	-
ein sechstes Kind in einer Familie mit 5 Kindern	0,571	0,578	+ 1 %
ein siebtes Kind in einer Familie mit 6 Kindern zu gebären	0,583	0,577	- 1 %

In Untersuchungen von Biraben[1] und vor allem Louis Henry[2] finden sich ähnliche Ergebnisse:

1. Das erste Kind wird zwar in einem kürzeren Zeitraum nach der Eheschließung geboren, die Wahrscheinlichkeit der Geburt des ersten Kindes hat sich jedoch - verglichen mit der Zeit vor der Familienlastenausgleichsgesetzgebung - nur geringfügig vergrößert. Die Verringerung des Zeitraumes zwischen der Heirat und der Geburt des ersten Kindes ist möglicherweise auf die "allocation de maternité" zurückzuführen, deren Leistungen nur gewährt werden, wenn die erste Geburt in einem bestimmten - relativ kurzen - Zeitraum nach der Heirat erfolgt (siehe Seite 59).
2. Die Wahrscheinlichkeit der Geburt des zweiten und dritten Kindes ist relativ stark gestiegen.
3. Die Wahrscheinlichkeit für die Geburt eines vierten und weiteren Kindes hat sich nicht vergrößert.[3]

Untersucht man nun, in welchem Maße die Kinderkosten mit steigender Kinderzahl durch Familienlasterausgleichsleistungen gedeckt werden, so kann das Ergebnis der Unter-

---

1) Jean-Noel Biraben, "La fécondité des mariages en France in: Revue de l'Action Populaire", Revue mensuelle, No. 157, Paris 1962, S. 467 f.

2) Louis Henry, "Mise au point sur la natalité française", a.a.O., S. 206 f.

3) Louis Henry, a.a.O., S. 206 f.

suchungen von Henry, Biraben und Febvay, daß die Wahrscheinlichkeit der Geburt eines weiteren Kindes nur für die Geburt des zweiten und dritten Kindes merklich gestiegen ist, sowohl als Indiz für, als auch als Indiz gegen die bevölkerungspolitische Wirksamkeit der Familienlastenausgleichsleistungen interpretiert werden. Wird in den Familien mit zwei und drei Kindern durch die Familienlastenausgleichsleistungen ein größerer Prozentsatz der Kinderkosten gedeckt als in den Familien mit mehr als drei Kindern, so kann der starke Anstieg der Wahrscheinlichkeit der Geburt eines zweiten und dritten Kindes als ein Indiz für die bevölkerungspolitische Effizienz der Familienlastenausgleichsleistungen angesehen werden. Umgekehrt ist der starke Anstieg der Wahrscheinlichkeit der Geburt eines zweiten und dritten Kindes ein Indiz gegen die bevölkerungspolitische Effizienz der Familienlastenausgleichsleistungen, wenn nicht in den Familien mit zwei und drei Kindern, sondern in Familien mit größerer Kinderzahl, in denen die Wahrscheinlichkeit der Geburt eines weiteren Kindes konstant geblieben oder gesunken ist, ein größerer Prozentsatz der Kinderkosten durch Familienlastenausgleichsleistungen gedeckt wird. Für die erste Alternative sprechen die Ergebnisse einer Untersuchung von Tabah über die Abhängigkeit des Lebensstandards einer Familie von der Kinderzahl[1]. Nach Tabah ist der Prozentsatz der Kinderkosten, der durch Familienlastenausgleichskosten gedeckt wird, in den Familien mit zwei oder drei Kindern am größten und nimmt mit steigender Kinderzahl ab[2]:

---

1) Frédéric Tabah, "Niveau de vie familles suivant le nombre d'enfants", in: Population, 6.Jg., avril-juin 1951, No. 2, Paris 1951, S. 287 ff.

2) ebenda, S. 298.

Budgetart	Index der Deckung der Kinderkosten durch Familienlastenausgleichsleistungen		
	2 Kinder	3 Kinder	4 Kinder
Budget I (Minimalbudget)	56 %	59 %	52 %
Budget S (Maximalbudget)	43 %	46 %	40 %

Da nun in Familien mit zwei und drei Kindern sowohl der Prozentsatz der durch Familienlastenausgleichsleistungen gedeckten Kinderkosten als auch die Zunahme der Wahrscheinlichkeit der Geburt eines weiteren Kindes am größten ist, liegt es nahe, zwischen den beiden Tatbeständen einen ursächlichen Zusammenhang zu sehen und ihr Zusammentreffen als ein Indiz für die demographische Effizienz der Familienlastenausgleichsleistung anzusehen.

Zu diesem Ergebnis kommt man jedoch nur, wenn man wie Tabah davon ausgeht, daß die Kinderkosten mit steigender Kinderzahl überproportional zunehmen.

	Monatliche Gesamtausgaben (März 1951, in frs.)[1]					
	H	HF	HF1	HF2	HF3	HF4
Minimalbudget						
Ernährung	7.900	14.300	18.690	23.810	30.560	38.790
Wohnung	1.975	2.940	3.505	3.995	4.640	5.270
Kleidung	2.145	4.290	5.365	6.865	8.595	10.800
Verschiedenes	3.950	7.150	9.010	10.800	12.650	15.870
Ges.Ausgaben	15.970	28.680	36.570	45.470	56.445	70.730
Zuwachs			7.890	8.900	10.975	14.285
Maximalbudget						
Ernährung	10.500	19.610	24.530	30.380	38.360	48.320
Wohnung	2.380	3.525	4.220	4.825	5.505	6.180
Kleidung	3.430	6.865	8.580	10.980	13.750	17.300
Verschiedenes	5.780	10.780	13.600	16.270	19.100	23.930
Ges.Ausgaben	22.090	40.780	50.930	62.455	76.715	95.730
Zuwachs			10.150	12.525	14.260	19.015

1) Frédéric Tabah, a.a.O., S. 292.

H Lediger
HF kinderloses Ehepaar
HF1 Ehepaar mit 1 Kind
HF2 Ehepaar mit 2 Kindern usw.

Nur unter dieser Bedingung, daß die Kinderkosten des Haushalts mit steigender Kinderzahl überproportional ansteigen, nimmt bei gleichzeitigem, nur proportionalem Anstieg der FLA-Leistungen, wie er in Frankreich gegeben ist, der Prozentsatz der Kinderkosten, der durch FLA-Leistungen gedeckt wird, mit steigender Kinderzahl ab.

Neuere empirische Untersuchungen haben nun jedoch gezeigt, daß die Kinderkosten mit steigender Kinderzahl zwar zunehmen, jedoch nicht überproportional, sondern lediglich unterproportional.

So zeigen z. B. deutsche Untersuchungen von Deneff [1] und vor allem Schmucker [2], daß die Kosten je Kind mit zunehmender Kinderzahl abnehmen.

Rückgang der Verbrauchsausgaben für ein Kind mit wachsender Kinderzahl in 5-Personen-Haushalten der Einkommensstufe von 300 - 425 DM (100 = Ausgaben für das erste Kind) (3)

	Alter des Kindes				
	1 - 6	6 - 10	10 - 14	14 - 19	Durchschnitt 1 - 19
1. Kind	100	100	100	100	100
2. Kind	85	86	90	93	89
3. Kind	72	73	91	-	78

Nehmen aber die Kosten je Kind mit zunehmender Kinderzahl ab, so steigen die Kinderkosten insgesamt mit steigender Kinderzahl nur unterproportional:

---

1) Peter Deneff, "Die Aufwendungen für Kinder in Arbeitnehmerhaushalten", in: Wirtschaft und Statistik, 7. Jg. NF, Heft 9, September 1955, Statistisches Bundesamt, Stuttgart 1955, S. 450 ff.; Ergebnisse der Untersuchung siehe Tabelle VII.

2) Helga Schmucker, "Die ökonomische Lage der Familie in der Bundesrepublik Deutschland", Stuttgart 1961, S. 17 ff.

3) Helga Schmucker, a.a.O., S. 86, Zusammengestellt aus der Statistik bei Deneff, a.a.O., S. 452 (siehe Tabelle VII).

Zunehmende Belastung des Familienbudgets mit wachsender Kinderzahl in 3-5-Personen-Arbeitnehmer-Haushalten in der Einkommensstufe von 300,-- - 425,-- DM monatlich (in v. H. der Verbrauchsausgaben) [1]

Aufwendungen für	1 Kind	23 %
	2 Kinder	36 %
	3 Kinder	45 %

Neuere französische Untersuchungen bestätigen die von Deneff und Schmucker für Deutschland gefundenen Zusammenhänge auch für Frankreich.

So zeigen die Ergebnisse der vom C.R.E.D.O.C. (Centre de Recherche et de Documentation sur la Consommation) in Zusammenarbeit mit dem I.N.S.E.E. durchgeführten repräsentativen Untersuchungen aus den Jahren 1961 und 1963[2], daß die Kosten der Haushaltsführung insgesamt mit zunehmender Kinderzahl zwar zunehmen, jedoch nicht im gleichen Maße wie die Kinderzahl, sondern nur unterproportional, so daß die Kosten je Kind mit zunehmender Kinderzahl sinken.

Kinderzahl	Entwicklung der Haushaltungskosten mit zunehmender Kinderzahl [3] (2 Kinder = 100)	
2	100	
3	115,1	+ 15,1
⋮		
5	119,5	
6	123,8	+ 4,3

Das gilt sowohl für die Kosten der Haushaltsführung insgesamt, als auch für die Kosten in den verschiedenen Ausgabenbereichen[4] - u.a. auch für die in Frankreich das Familienbudget besonders belastende Ausgabenkategorie "Wohnung und Sonstiges", deren Anteil an den Gesamtausgaben des Haushalts mit zunehmender Kinderzahl sogar abnimmt: [5]

Kinderzahl	Anteil der Ausgabenkategorie "Wohnung und Sonstiges" an den Kosten der Haushaltsführung insgesamt
2	62 %
3	61 %
4	57,3 %
5	56,7 %

1) Helga Schmucker, a.a.O., S. 87.

2) Ausführliche Darstellung der Ergebnisse dieser Untersuchungen in: Informations Sociales (Hrsg. U.N.C.A.F.), 20eannée, Paris Mars 1966 (No3, 1966), S.3-84: "Les conditions de vie des familles francaises"; s.a.: Consommation (Hrsg. C.R.E.D.O.C.) eannée, Paris Décembre 1961, S.22 ff. und eannée Paris Febrier 1963, S. 8 ff.

3) "Les conditions de vie des familles francaises", a.a.O.,S.66

4) ebenda, S. 67 ff.

5) ebenda, S. 66.

Da in den C.R.E.D.O.C.-Untersuchungen die Kosten der Haushaltsführung mit zunehmender Kinderzahl unterproportional zur Kinderzahl steigen und damit die Kosten je Kind mit zunehmender Kinderzahl abnehmen, bedeutet dies, daß ebenso wie in den deutschen Untersuchungen die Kinderkosten insgesamt mit zunehmender Kinderzahl unterproportional zunehmen. [1)]

Die Ursachen dafür, daß die Kosten je Kind mit zunehmender Kinderzahl abnehmen, die Kinderkosten insgesamt also unterproportional zur Kinderzahl steigen, sind in einem Phänomen zu sehen, das in der betriebswirtschaftlichen Literatur mit dem Begriff "Größendegression" [2)] umschrieben wird. Die fixen Kosten je Familienmitglied nehmen mit zunehmender Familiengröße ab und bei den weiteren Kindern können gewisse Anschaffungen eingespart werden (z. B. Teile der Babyausstattung, Kinderwagen, Kleidungsstücke, Spielsachen, Betten), so daß die Kosten der Haushaltsführung nicht im gleichen Maße, sondern langsamer als die Familiengröße wachsen.

Da nun die neueren empirischen Untersuchungen gezeigt haben, daß entgegen den Ergebnissen der Untersuchung von Tabah auch in Frankreich mit zunehmender Kinderzahl die Kosten je Kind abnehmen und die Kinderkosten insgesamt unterproportional steigen, besteht kein positiver Zusammenhang zwischen dem Prozentsatz der Deckung der Kinderkosten durch FLA-Leistungen und dem Anstieg der Wahrscheinlichkeiten der Vergrößerung der Kinderzahl, wie er sich aus den Ergebnissen der Untersuchung von Tabah als Indiz für die bevölkerungspolitische Effizienz der FLA-Leistungen ableiten läßt. Im Gegenteil: Da die Kinderkosten mit steigender Kinderzahl nur unterproportional ansteigen, bedeutet dies bei dem in Frankreich gegebenen gleichzeitigen proportionalen Anstieg der FLA-Leistungen, daß in den kinderreichen Familien ein größerer Prozentsatz der

---

1) ebenda, S. 23 ff. und S. 27 ff.

2) Mit zunehmender Zahl der produzierten Einheiten nehmen die Gesamtkosten je Einheit infolge sinkender Fixkosten je Einheit ab. s. Erich Gutenberg, "Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Bd. I, Die Produktion, 13. Auflage, Berlin, Heidelberg, New York 1967, S. 329 f.

Kinderkosten gedeckt wird und damit ein größerer finanzieller Anreiz zur Vergrößerung der Kinderzahl bestehen müßte als in den Familien mit ein und zwei Kindern. Gerade in den kinderreichen Familien war nun jedoch der Anstieg der Wahrscheinlichkeit der Geburt weiterer Kinder äußerst gering (s.S. 102). Dieses Auseinanderfallen von prozentualer Deckung der Kinderkosten durch FLA-Leistungen - je größer (kleiner) der Prozentsatz der Deckung der Kinderkosten durch FLA-Leistungen, umso kleiner (größer) der Anstieg der Wahrscheinlichkeit der Geburt eines weiteren Kindes - ist vielmehr ein Indiz, das die von Febvay herausgearbeitete bevölkerungspolitische Effizienz der FLA-Leistungen einschränkt.

Das für die Beantwortung der Frage nach der Bedeutung des französischen FLA-Systems für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg entscheidende Ergebnis, der von Febvay herausgearbeitete signifikante Zusammenhang zwischen höheren FLA-Leistungen für die Arbeitnehmerschichten und den entsprechend höheren Zuwächsen der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der Arbeitnehmer, verglichen mit den FLA-Leistungen und den Zuwächsen der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der Arbeitgeber - darf nun jedoch nicht dazu verleiten, die FLA-Leistungen monokausal als alleinige Ursache für den Anstieg der ehelichen Fruchtbarkeit in den verschiedenen sozialen Schichten anzusehen. Möglicherweise bestehen nämlich neben den von Febvay aufgezeigten Zusammenhängen zwischen FLA-Leistungen und Fruchtbarkeitsentwicklung ähnliche Zusammenhänge auch zwischen weiteren Einflußgrößen und der Fruchtbarkeitsentwicklung, so daß die unterschiedliche Entwicklung der Fruchtbarkeit in den verschiedenen sozialen Schichten nicht nur auf die unterschiedliche Höhe der FLA-Leistungen, sondern ebenso auch auf den unterschiedlich starken Einfluß dieser anderen Einflußgrößen - z. B. auf die unterschiedliche Einkommensentwicklung in den verschiedenen sozialen Schichten, die im folgenden untersucht werden soll - zurückgeführt werden kann.

3. Die Einkommensentwicklung als mögliche Einflußgröße

3.1. Untersuchungen über den Zusammenahng zwischen Einkommenshöhe und Geburtlichkeit

Die Zusammenhänge zwischen Einkommenshöhe und Geburtlichkeit sind bereits seit den Physiokraten Gegenstand der nationalökonomischen und demographischen Diskussion. Während die Merkantilisten lediglich der funktionale Zusammenhang zwischen Bevölkerungszahl und Reichtum eines Staates interessierte, setzten sich die Physiokraten vor allem mit den Zusammenhängen zwischen Reichtum (Einkommen) und Bevölkerungszahl auseinander. In dem Artikel "Grains" in der von Diderot und d'Alembert zwischen 1751 und 1772 herausgegebenen französischen Ecyclopédie vertritt Francois Quesnay, der Begründer der Kreislaufanalyse in der Nationalökonomie, die Ansicht, daß das Wachstum der Einkommen indirekt die Bevölkerungsentwicklung begünstigt. "Das Wachstum der Einkommen bewirkt größere Ausgaben, die das Bevölkerungswachtum begünstigen, weil das Wachstum der Ausgaben einer größeren Menschenzahl einen Lebensunterhalt verschafft".[1] Zugleich untersucht Quesnay auch Wechselwirkungsbeziehungen zwischen Einkommens- und Bevölkerungsentwicklung, wobei er das Wachstum des Volkseinkommens als letzte Ursache eines Prozesses sich gegenseitig stimulierenden Einkommens- und Bevölkerungswachstums ansieht. "Das Wachstum der Einkommen führt zu einer

---

1) Francois Quesnay, Art.: "Grains", in: Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers par une société de gens de lettres", Tome septiéme, Paris 1757, S. 817.

Vergrößerung der Bevölkerung, die Vergrößerung der Bevölkerung erhöht den Konsum, die Erhöhung des Konsums führt zu einer besseren Bodennutzung, einer Erhöhung der Einkommen und einer Vergrößerung der Bevölkerung, denn das Wachstum der Einkommen vergrößert die Bevölkerung und das Bevölkerungswachstum erhöht die Einkommen. Aber all diese Wachstumsprozesse können nur durch ein Einkommenswachstum ausgelöst werden."[1)]

Cantillon sieht die Zahl der Einwohner eines Staates in Abhängigkeit

1. von den vorhandenen Unterhaltsmitteln - dem Bodenertrag, der für den menschlichen Lebensunterhalt verfügbar ist - und
2. von dem Lebensstandard der Einwohner.[2)]

Die Anpassung der Bevölkerungszahl an den Nahrungsspielraum erfolge bei abnehmendem Nahrungsspielraum

1. durch die Zunahme der Sterblichkeit (dargestellt am Beispiel China)[3)],
2. Verluste in Kriegen (Indianer in Nordamerika)[4)]
3. Auswanderung[5)] und in Europa vor allem durch
4. eine Verringerung der Heirats- und Geborenenhäufigkeit.[6)]

---

1) Francois Quesnay, Art.: "Grains", in: Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers par une société de gens de lettres", Tome septiéme, Paris 1757, S. 817.
2) Richard Conatillon, "Abhandlung über die Natur des Handels im allgemeinen", Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, herausgegeben von H. Waentig, Bd. 25, Jena 1931, S. 53.
3) ebenda, S. 45.
4) ebenda, S. 46.
5) ebenda, S. 48.
6) ebenda, S. 52.

Bei zunehmendem Nahrungsspielraum erfolgt die Anpassung durch eine Vergrößerung der Heirats- und Geborenenhäufigkeit.[1)]

Die Vorstellung Cantillons über die Mechanismen, die eine Anpassung der Bevölkerung an den Nahrungsspielraum bewirken, wurden in der Klassik von Malthus weitgehend übernommen.

Für Malthus ist die Bevölkerung "notwendig durch die Subsistenzmittel begrenzt. Die Bevölkerung wächst unwandelbar da, wo die Subsistenzmittel sich vermehren, es sei denn, sie werde durch einige sehr mächtige und offenkundige Hindernisse daran verhindert."[2)] Diese Hemmnisse, die bewirken, daß sich die in geometrischer Reihe wachsende Bevölkerung dem in arithmetischer Reihe wachsenden Nahrungsspielraum anpaßt, sind - analog Cantillon - Verringerung der Heirats- und damit der Geborenenhäufigkeit (vorbeugende Hemmnisse)[3)] und Anstieg der Sterblichkeit durch Krankheit, Kriege, Elend und Laster (positive Hemmnisse)[4)].

Neben der Theorie von Malthus beschäftigte sich auch die klassische Lohntheorie, insbesondere die Existenzminimumtheorie von Ricardo, mit den Zusammenhängen zwischen Einkommens- und Bevölkerungsentwicklung. In der Existenzminimumtheorie Ricardos bewirkt ein Ansteigen des Marktpreises des Produktionsfaktors Arbeit - des Reallohnes - über den natürlichen Preis der Arbeit - das Existenzminimum - eine Erhöhung der Heiratshäufigkeit und Vergrößerung der Kinderzahl, so daß durch eine Vergrößerung des Arbeitsangebotes die Reallöhne langfristig wieder auf das Existenzminimum absinken. Liegt umgekehrt der Marktpreis des Produktionsfaktors Arbeit unter dem natürlichen Preis, so wird über eine Verringerung der Heiratshäufigkeit und der Geburtlichkeit und die damit verbundene Verringerung des Arbeitsangebotes der Reallohn langfristig wieder dem

---

1) Richard Cantillon, a.a.O., S. 50.
2) Thomas Robert Malthus, "Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetzt", Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, hrsg. von H. Waentig, Bd. 6, Erster Band, Zweite Auflage, Jena 1924, S. 33.
3) ebenda, S. 23.
4) ebenda, S. 25.

Existenzminimum angenähert. Das Zusammenspiel beider Mechanismen bewirke, daß die Reallöhne langfristig immer wieder zum Existenzminimum gravitieren.[1)]

Der Zusammenhang zwischen Bevölkerungs- und Einkommensentwicklung, wie er in der Existenzminimumtheorie angenommen wird, fand auch in die einfachen Formen der Lohnfondstheorie (z.B. von James Mill), in nicht so starkem Maße in die am weitesten ausgebaute Version der Lohnfondstheorie, die Theorie von John Stuart Mill, Eingang. In der Lohnfondstheorie von John Stuart Mill hängt die Lohnhöhe von Angebot und Nachfrage ab. Die Nachfrage wird durch die Höhe des umlaufenden Kapitals der Volkswirtschaft, den Lohnfonds, bestimmt. Das Angebot ergibt sich aus der Bevölkerungsentwicklung. Die Beziehung zwischen Lohn- und Bevölkerungsentwicklung ist jedoch für John Stuart Mill im Gegensatz zu Ricardo nicht eindeutig funktional bestimmt: steigende Preise bei konstanten Nominallöhnen, d.h. sinkende Reallöhne, müssen bei John Stuart Mill nicht zwangsläufig zu einer sinkenden Heirats- und Geborenenfrequenz führen, sondern können sich bei gleichbleibender Heirats- und Geborenenfrequenz in einem weiteren Absinken des Lebensstandards niederschlagen.[2)]

Während die Physiokraten und die Klassiker von einer positiven Korrelation zwischen Einkommensentwicklung und Entwicklung der Geburtlichkeit ausgehen, sehen die Vertreter der "Wohlstandstheorie" die Antwort auf die Frage nach den Ursachen des Rückgangs der Geburtlichkeit in den europäischen Ländern seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einer negativen Korrelation zwischen Einkommens- und Fruchtbarkeitsentwicklung. Lujo Brentano erklärt diesen negativen Zusammenhang mit dem 2. Gossenschen Gesetz ("Genußausgleichsgesetz"), das wegen der Unmöglichkeit eines interpersonellen Nutzvergleichs empirisch nicht überprüfbar ist: "Mit zunehmendem Wohlstand und zunehmender Kultur wächst die Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse der Menschen, und mit dem Auftreten anderer Bedürfnisse macht sich auch hinsichtlich

---

1) David Ricardo, "Grundsätze der Volkswirtschaft und der Besteuerung", Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, hrsg. von H. Waentig, Bd. 5, Zweite Auflage, Jena 1921, S. 81 ff.

2) John Stuart Mill, "Grundsätze der politischen Ökonomie mit einigen Anwendungen auf die Sozialphilosophie, Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, hrsg.von H.Waentig, Bd. 17,2. Auflage, Jena 1924, Bd. I, S. 512.

der Befriedigung des Geschlechtstriebes das Gossensche Gesetz geltend, wonach der nach der größten Summe des Wohlgefühls strebende Mensch mit der Befriedigung eines Bedürfnisses da abbricht, wo ein Fortfahren in seiner Befriedigung ihm geringeren Nutzen bereiten würde, als die Befriedigung eines anderen Bedürfnisses, auf die er sonst verzichten müßte. Der Mensch bricht da mit der Kinderzeugung ab, wo die Mehrung der Kinderzahl ihm geringere Befriedigung schafft, als andere Genüsse des Lebens, die ihm sonst unzugänglich würden, oder als die Befriedigung, die es ihm gewährt, daß seine Frau nicht dem Siechtum verfällt, daß er keine mit Krankheit belasteten Kinder auf die Welt setzt oder seinen Kindern eine bessere Ausrüstung für den Kampf ums Dasein zu verschaffen vermag."[1)]

Charakteristisch für diese Theorien der Physiokraten, Klassiker und Wohlstandstheoretiker ist das Bemühen, die Beziehungen zwischen Einkommensentwicklung und Entwicklung der Geburtlichkeit in Gesetzen von zeitlich und räumlich unbeschränkter Gültigkeit zu fassen. Da nun jedoch demographische Vorgänge äußerst komplexe Phänomene sind, die durch Wechselwirkungsbeziehungen mit den Veränderungen des sozialen Rahmens, innerhalb dessen sie sich vollziehen, eng verflochten sind, kann ein "Bevölkerungsgesetz" nur auf den jeweiligen, sich im Zeitablauf wandelnden historisch-soziologischen Bezugsrahmen beschränkt bleiben, für den es gefunden wurde. Ein Bevölkerungsgesetz ist deshalb nicht "ein Gesetz im Sinne einer naturalen Notwendigkeit immer und überall ablaufender Kausalfolgen, sondern ein historisch relatives Strukturgesetz einer der Wirtschaftsweise und dem Sozialaufbau zugehörigen Bevölkerungsweise".[2)]

Waren bis zum Beginn dieses Jahrhunderts die zumeist spekulativen oder zumindest empirisch nur unzureichend belegten Bemühungen um die Formulierung von "Naturgesetzen" vorherrschend, so traten etwa mit dem Beginn dieses Jahrhunderts im

1) Lujo Brentano, "Die Malthussche Lehre und die Bevölkerungsbewegung in den letzten Dezennien", in: Abhandlung der historischen Klasse der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften, XXIV. Band, III Abteilung, München 1909, S. 606.
2) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 3 f.

zunehmenden Maße empirische Untersuchungen an ihre Stelle, in denen - wie z.B. in den Untersuchungen Momberts - "das Größenverhältnis zwischen Volkszahl und Nahrungsspielraum keine ewige Kategorie, sondern von bestimmten historisch wandelbaren Voraussetzungen abhängig (ist) sei"[1] und in denen unter Berücksichtigung der von Land zu Land verschiedenen und sich wandelnden sozialen Rahmenbedingungen die Zusammenhänge zwischen Einkommen und Geburtlichkeit in nur für die jeweilige historisch-ökonomische Situation gültigen Gesetzmäßigkeit erfaßt wurden.

Verbunden mit diesem Übergang von der Suche nach natur- und entwicklungsgesetzlichen Zusammenhängen zur Suche zeit- und raumgebundenen Gesetzmässigkeiten war zumeist der Übergang von der makroökonomischen Globalanalyse der Physiokraten, Klassiker und "Wohlstandtheoretiker" zu einer mikroökonomischen, soziologisch differenzierenden Betrachtungsweise und vor allem der Übergang von der Zeitraum- zur Zeitpunktbetrachtung. Die im folgenden kurz skizzierten empirischen Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und ehelicher Fruchtbarkeit sind deshalb im Gegensatz zu den Zeitraumanalysen der Physiokraten, Klassiker und Wohlstandstheoretiker weitgehend Zeitpunktanalysen, in denen die Zusammenhänge zwischen Einkommenshöhe und ehelicher Fruchtbarkeit nicht im Zeitablauf, sondern lediglich in einem bestimmten Zeitpunkt analysiert werden. Untersuchungen über die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Einkommenshöhe und der ehelichen Fruchtbarkeit im Zeitablauf sind äußerst selten.

Die zeitpunktbezogenen Analysen des Zusammenhangs zwischen Einkommenshöhe und ehelicher Fruchtbarkeit lassen sich einteilen in:

1. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe als Schichtungsmerkmal der Bevölkerung und der ehelichen Fruchtbarkeit und

---

1) Paul Mombert, "Bevölkerungslehre", Grundriss zum Studium der Nationalökonomie, Hrsg. K. Diehl und P. Mombert, Bd. 15, Jena 1929, S. 472.

2. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Fruchtbarkeit innerhalb nach beruflichen Kriterien abgegrenzter sozialer Schichten.

Kennzeichnend für die empirischen Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe als Schichtungsmerkmal der Bevölkerung und der ehelichen Fruchtbarkeit ist, daß Einkommenshöhe und eheliche Fruchtbarkeit in den älteren Untersuchungen negativ, in den jüngeren positiv korrelieren.

So kamen z.B. Bertilon[1] und Levasseur[2] vor der Jahrhundertwende in Frankreich zu dem gleichen Ergebnis wie Mombert in seinen 1907 veröffentlichten empirischen Untersuchungen in den deutschen Großstädten Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Dresden, Magdeburg und Frankfurt a.M.: Mit steigendem Einkommen - bei Mombert gemessen an den Wohnverhältnissen und der Spartätigkeit - nimmt die eheliche Fruchtbarkeit ab[3].

Deuten Untersuchungen in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen bereits auf eine Abschwächung der negativen Korrelation hin[4], so zeigen empirische Untersuchungen nach dem zweiten Weltkrieg in den USA und in Deutschland[5], daß - zumindest bis zum dritten bzw. vierten Kind - eine deutlich positive Korrelation zwischen Einkommenshöhe als Schichtungsmerkmal der Bevölkerung und ehelicher

---

1) Jacques Bertillon, "La natalité selon le degré d'aisance dans les grandes capitales européennes", Institut International de la Statistique, tome XI, 1ère Livraison, 1897, S. 73 ff.
2) E. Levasseur, "La population francaise", Paris 1890, Bd. 2, S. 398 ff.
3) Paul Mombert, "Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Berücksichtigung der ehelichen Fruchtbarkeit", Karlsruhe 1907, S. 146 ff.; Hinweise auf eine Vielzahl empirischer Untersuchungen, die eine negative Korrelation in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg bestätigen, bei Paul Mombert, a.a.O., S. 141.
4) Ausführliche Hinweise auf diese Untersuchungen bei Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 284 ff. und bei Ilse Schwidetzky, "Grundzüge der Völkerbiologie", Stuttgart 1950, S. 270 f.
5) s. Tabelle X.

Fruchtbarkeit besteht. Demoskopische Untersuchungen in Frankreich in den Jahren 1944, 1946 und 1947 zeigten, daß die gewünschte Kinderzahl mit steigendem Einkommen zunimmt[1]

Jahr	Gewünschte Kinderzahl			
	Wirtschaftliche Lage			
	sehr arm	arm	Mittelschicht	reich
1944	2,92		3,72	
1946	2,54	2,77		3,1
1947	2,70	2,90		3,2

Die empirischen Untersuchungen des Zusammenhanges zwischen der Einkommenshöhe als Schichtungsmerkmal der Bevölkerung und der tatsächlichen bzw. gewünschten ehelichen Fruchtbarkeit unterliegen nun jedoch statistisch-methodischer Kritik, die ihren Aussagewert in Frage stellt. So weist Mackenroth darauf hin, daß es methodisch bedenklich ist, Individuen ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu beruflich-sozialen Schichten einfach nach der Höhe ihres Einkommens zu gruppieren und das Einkommen dann mit der Fruchtbarkeit zu korrelieren. Die Zugehörigkeit zur gleichen Einkommensgruppe ist keineswegs ein Indiz für gleiches generatives Verhalten. Menschen aus verschiedenen Berufsschichten werden trotz gleich hohen Einkommens unterschiedliche, für ihre Berufsschicht schichtenspezifische Entscheidungen über die Familiengröße treffen, da absolut gleich hohe Einkommen, bezogen auf die Eikommensnorm der jeweiligen Berufsschicht durchaus unterschiedlich bewertet werden können[2]. Um zu vermeiden, daß Angehörige unterschiedlicher Berufsschichten mit unterschiedlichen, schichtenspezifischen generativen Verhaltensweisen in einer Gruppe zusammengefaßt werden, nur weil sie das gleiche Einkommen haben, ist es zweck-

1) Jean Stoetzel, "Les attitudes et la conjoncture démographique: la dimension idéale de la famille", in: Procedings of the World Population Conference 1954, Rome, Papers: Volume VI, New York (UNO) 1955, S. 1032.
2) G. Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 280 f.

mäßig, sowohl nach dem Merkmal Beruf als auch nach dem Merkmal Einkommen zu differenzieren und den Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und ehelicher Fruchtbarkeit innerhalb der verschiedenen Berufsschichten zu untersuchen.

Es gibt nun allerdings nur wenige - in Frankreich gar keine - methodisch einwandfreie empirische Untersuchungen, mit deren Hilfe der Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und ehelicher Fruchtbarkeit innerhalb der verschiedenen Berufsschichten analysiert werden kann. Es sind dies vor allem die Untersuchungen von Edin und Hutchinson in Schweden, Achinger in Deutschland und Freedman in den USA.

Edin und Hutchinson weisen in einer Arbeit für die Jahre 1919 - 1922 in Stockholm eine positive Korrelation zwischen Einkommenshöhe und ehelicher Fruchtbarkeit in nahezu allen untersuchten Berufsschichten nach (Ausnahme: Gruppe A).

Standardisierte Fruchtbarkeitsziffern für vier Berufsgruppen in Stockholm in den Jahren von 1919 bis 1922, unterteilt nach Einkommensklassen. Standardisiert wurden Alter der Ehefrau und Ehedauer[1])

Einkommen (Kronen)	Gruppe A	Gruppe A	Gruppe C	Gruppe D	Total
unter 4.000	111	104	110	110	110
4.000 - 6.000	109	120	115	112	112
6.000 - 10.000	105	125	131	127	125
10.000 und mehr		152	154	154	154
insgesamt	110	124	124	123	

Gruppe A: Industriearbeiter; Industriezweige Druck, Textil, Chemie, Nahrungs- und Genußmittel, Bauindustrie.

Gruppe B: Vorarbeiter und Ingenieure in der Industrie.

Gruppe C: Angestellte im Handel, in Banken, Hotels, Restaurants, in Dienstleistungsunternehmen.

Gruppe D: Freie Berufe, einschließlich Armee- und Marineoffiziere.

---

1) Karl Arvid Edin und Edward P. Hutchinson, "Studies of Diffential Fertility in Sweden", Stockholm Economic Studies No. 4, London 1935, S. 59.

Aus den Ergebnissen der Untersuchungen von H. Achinger, S. Archinal und W. Bangert aus dem Jahre 1952 für das Land Hessen lassen sich ähnliche Schlußfolgerungen ziehen: innerhalb der verschiedenen Berufsschichten nimmt mit steigendem Einkommen die eheliche Fruchtbarkeit zu:[1)]

	Kinder je Arbeitnehmer in den Einkommensgruppen		
	bis DM 300,-	DM 300,- bis DM 500,-	über DM 500,-
Arbeiter der Eisen- und Metallindustrie sowie des Bergbaus	0,52	0,75	1,16
Angestellte der Eisen- und Metallindustrie sowie des Bergbaus	0,14	0,37	0,81
Männliche Beamte im öffentlichen Dienst in Hessen	0,57	1,05	1,11
Männliche Beamte im öffentlichen Dienst in Hessen. Gehobener Dienst	0,27	0,96	0,94
Männliche Angestellte im öffentlichen Dienst in Hessen	0,49	1,12	1,31
Arbeiter im öffentlichen Dienst in Hessen	0,68	1,54	1,50
Zusammen	0,50	0,90	1,10

Diese bei Achinger, Archinal und Bangert sowie bei May angegebenen durchschnittlichen Zahlen der Kinder je Arbeitnehmer liegen zum Teil unter 1, da die Befragung für das Land Hessen repräsentativ sein sollte und deshalb auch Ehen mit noch nicht abgeschlossener Fruchtbarkeit in die Untersuchung einbezogen wurden.

---

1) Die Zahlen wurden einer Tabelle bei Walter May, "Kinderbeihilfen, ihre Ursachen und Motive. Ein Vergleich internationaler Lösungen mit den Gegebenheiten in der Bundesrepublik Deutschland", entnommen. Dissertation, Frankfurt a.M. 1954, S. 87. Die Tabelle bei May wurde aus Ergebnissen einer Untersuchung zusammengestellt, die Hans Achinger, S. Archinal und W. Bangert in dem Buch "Reicht der Lohn für Kinder?", Schriften des Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Hrsg. Hans Muthesius, Frankfurt a.M. 1954, im Selbstverlag, veröffentlichten.

Die Untersuchung von Freedman ergab eine tendenziell positive Korrelation zwischen Einkommenshöhe und ehelicher Fruchtbarkeit lediglich in der "upper-white collar"-Schicht, in den anderen Schichten hingegen keine eindeutigen bzw. negativen Korrelationen (s. Tabelle XIII).

Die hier dargestellten empirischen Untersuchungen des Zusammenhangs zwischen Einkommenshöhe und ehelicher Fruchtbarkeit innerhalb der verschiedenen Berufsschichten sind Analysen, in denen der Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Geburtlichkeit im zeitlichen Querschnitt - also zu einem bestimmten Zeitpunkt - betrachtet wird. Für die im Rahmen dieser Arbeit interessierende Fragestellung, ob neben den Familienlastenausgleichsleistungen möglicherweise auch die Entwicklung der Einkommen mit der Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg positiv korreliert ist, bedarf es nun jedoch einer zeitraumbezogenen Untersuchung.

Empirische Arbeiten, die den Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe und der ehelichen Fruchtbarkeit in den verschiedenen sozialen Schichten im Zeitablaub untersuchen, sind äußerst selten.

Da die jüngste Zeitraumanalyse, die Untersuchung von Kirk, nicht schichtenspezifisch ist - es werden lediglich die Zeitreihen der Entwicklung des Volkseinkommens pro Kopf und der Entwicklung der allgemeinen ehelichen Fruchtbarkeitsziffer korreliert (für 1920 - 1941 r = + 0,65, für 1948 - 1957 r = + 0,59)[1] - ist eine weitere Untersuchung von Edin und Hutchinson, die Untersuchung für den Zeitraum zwischen 1920 und 1930, die bisher einzige Arbeit, in der der Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und ehelicher Fruchtbarkeit sowohl in verschiedenen Berufsschichten als auch im Zeitablauf untersucht wird.[2]

Edin und Hutchinson kommen in dieser Untersuchung des generativen Verhaltens von 6.629 Stockholmer Familien, geschichtet nach Einkommensgruppen, Berufsschicht und "vorteilhafter" bzw. "unvorteilhafter" Einkommensentwicklung

---

1) Dudley Kirk, "The Influence of Business Cycles on Marriage and Birth Rates", in: Demographic and Economic Change in Developed Countries. A Conference of the Universities-National Bureau Committee for Economic Research," Princeton University Press, Princeton 1960, S. 69 ff.

2) Karl Arvid Edin und Edward P.Hutchinson, a.a.O., S.69 ff.

in den Jahren zwischen 1920 und 1930 zu folgenden Ergebnissen (siehe Tabelle XIV): Bis auf "Gruppe A" - vorteilhafte Einkommensentwicklung - ist innerhalb aller Berufsschichten unabhängig vom Heiratsalter die Kinderzahl in den unteren Einkommensgruppen niedriger als in den höheren: Im zeitlichen Querschnitt besteht zwischen Einkommenshöhe und Kinderzahl innerhalb der verschiedenen Berufsschichten eine positive Korrelation.

Bei der Berücksichtigung der Einkommensentwicklung in den Jahren zwischen 1920 und 1930 zeigt sich, daß die Kinderzahl in den Berufsschichten, in denen sich das Einkommen "günstig" veränderte, in der Regel stärker anstieg als in den Berufsschichten, in denen sich das Einkommen "ungünstig" entwickelte. Eine Ausnahme bildet wiederum die Gruppe A. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß nicht nur in der Zeitpunktbetrachtung, sondern auch im Zeitablauf innerhalb der verschiedenen Berufsschichten eine positive Korrelation zwischen Einkommenshöhe und Kinderzahl bestand.

3.2. Arbeitshypothese

Da in Frankreich empirische Untersuchungen fehlen, die mit der Arbeit von Edin und Hutchinson vergleichbar wären und deren Ergebnisse zur Beantwortung der Frage herangezogen werden könnten, ob nicht nur zwischen den Transferzahlungen des Familienlastenausgleichs und der Entwicklung der Geburtlichkeit, sondern möglicherweise auch zwischen der Entwicklung der Einkommen (im Sinne von Entgelten für marktbewertete Faktorleistungen ohne Transferzahlungen) und der Entwicklung der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg Zusammenhänge bestehen, soll im folgenden ein Ansatz zu der Beantwortung dieser Frage notwendigen empirischen Untersuchung versucht werden. Es soll dabei von der Arbeitshypothese ausgegangen werden, daß die Entwicklung

der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern mit der Entwicklung der Einkommen in den entsprechenden sozialen Schichten in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg positiv korreliert ist.

3.3. Empirische Überprüfung der Arbeitshypothese

3.3.1. Methodische Anmerkungen

Um die Frage beantworten zu können, ob zwischen der Einkommensentwicklung und der Entwicklung der Fruchtbarkeit in Frankreich in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg Zusammenhänge bestehen, genügt es nicht, in einer Zeitpunktanalyse Einkommenshöhe und Fruchtbarkeit zu korrelieren, da einer positiven Korrelation in einem bestimmten Zeitpunkt nicht zwangsläufig auch eine positive Korrelation im Zeitablauf entsprechen muß. Die Beantwortung dieser Frage ist daher nur durch eine Analyse der Einkommens- und Fruchtbarkeitsentwicklung im Zeitablauf möglich.

Auch genügt es nicht, Zeitreihen der Aggregationsgrößen "Volkseinkommen" und "allgemeine Fruchtbarkeitsziffer" zu korrelieren, wie es z.B. Kirk in seiner Untersuchung getan hat[1)], um die Zusammenhänge zwischen Einkommens- und Fruchtbarkeitsentwicklung zu analysieren. Es wäre nämlich durchaus denkbar, daß eine positive Korrelation zwischen den Globalgrößen "Volkseinkommen und "allgemeine Fruchtbarkeitsziffer" negative Korrelationen zwischen Einkommensentwicklung und Entwicklung der Fruchtbarkeit in den verschiedenen sozialen Schichten verdeckt. So kann z.B. zwischen der Entwicklung der Globalgrößen eine positive Korrelation bestehen, obwohl die Fruchtbarkeit nicht in den sozialen Schichten, deren Einkommen wuchs, sondern in den nicht von Einkommenserhöhungen begünstigten Schichten gestiegen ist.

---

1) Dudley Kirk, "The Influence of Business Cycles on Marriage and Birth Rates", in: "Demographic and Economic Change in Developed Countries. A conference of the Universities National Bureau Commitee for Economic Research", a.a.O., S. 250.

Es ist deshalb - und um auch die Einwände Mackenroths gegen eine Schichtung allein nach dem Merkmal Einkommen auszuräumen[1] - zweckmäßig, bei der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Einkommens- und Fruchtbarkeitsentwicklung die Globalgrößen so weit zu disaggregieren, wie es das vorhandene statistische Material zuläßt.

Soll nun entsprechend diesen Überlegungen die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Einkommens- und Fruchtbarkeitsentwicklung sowohl zeitraumbezogen als auch schichtenspezifisch sein, so sind Zeitreihen über die Entwicklung der Einkommen in den verschiednen sozialen Schichten und Zeitreihen über die Entwicklung der Fruchtbarkeit in diesen sozialen Schichten erforderlich. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, genügt jedoch das vorhandene statistische Material nicht allen Erfordernissen, die für eine sämtliche methodischen Wünsche erfüllende Untersuchung erfüllt sein müßten.

Zahlen über die Entwicklung der Fruchtbarkeit in den verschiedenen sozialen Schichten sind nur in sehr geringem Maße und zudem nicht fortlaufend vorhanden. Es muß deshalb auf die schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern und die Angaben über ihren prozentualen Anstieg im Zeitablauf in der Untersuchung von Febvay zurückgegriffen werden.

In nahezu noch geringerem Maße als schichtenspezifische Fruchtbarkeitsziffern sind Zahlen über die Entwicklung der Einkommen in den verschiedenen sozialen Schichten verfügbar. Dies ist um so erstaunlicher, als Frankreich - bedingt durch Zentralismus und Planinfication - über eine ausgebaute und in vielen Bereichen beispielgebende amtliche Wirtschaftsstatistik verfügt. So werden z.B. im Rahmen einer umfassenden Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung seit 1949 in regelmäßigen Abständen ausgezeichnete, über relativ lange Zeiträume vergleichbare Statistiken über die Entwicklung der Einkommen in den verschiedenen Wirtschaftszweigen und die Verteilung des Volkseinkommens

---

1) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O.,S.280 f.

auf die verschiedenen Einkommensarten veröffentlicht. Die Statistiken über die Einkommensentwicklung in den verschiedenen Wirtschaftszweigen sind nun aber nicht - wie es für diese Arbeit wünschenswert wäre - noch einmal nach dem Merkmal "catégorie socio-professionelle" untergliedert. Ebenso wenig lassen auch die Zeitreihen über die Verteilung des Volkseinkommens auf die verschiedenen Einkommensarten Schlüsse auf die Einkommensentwicklung in den verschiedenen "catégories socio-professionnelles" zu, da sich die Einkommen der "catégories socio-professionnelles" (z.B. das Unternehmereinkommen) aus verschiedenen Einkommensarten zusammensetzen können und der Schlüssel, nach dem sich die verschiedenen Einkommensarten auf die "catégories socio-professionnelles" verteilen, für die Jahre bis 1956 nicht bekannt ist. Erst seit 1956 wird auch die Verteilung der verschiedenen Einkommensarten auf die "catégories socio-professionnelles" statistisch erfaßt.[1)]

Als Schlußfolgerung aus dem Gesagten ergibt sich, daß das vorhandene - genauer gesagt das nicht vorhandene - statistische Material dazu zwingt, auf die methodisch optimale Lösung, nämlich einer Korrelationsanalyse mit Zeitreihen der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern und Zeitreihen der Einkommensentwicklung in möglichst vielen "catégories socio-professionnelles", zu verzichten. Als "zweitbeste Lösung" soll nun der Versuch unternommen werden, zu zeigen, daß die als Hauptergebnis in der Untersuchung von Febvay aufgezeigte unterschiedliche Entwicklung der Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber - die Zuwächse der Fruchtbarkeitsziffern der Arbeitnehmer liegen erheblich über den Zuwächsen der Fruchtbarkeitsziffern der Arbeitgeber[2)] - nicht, wie von Febvay angenommen, nur auf die unterschiedlich hohen Familienlastenausgleichsleistungen, sondern auch auf die unterschiedliche Entwicklung des Einkommens der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zurückgeführt werden kann.

---

1) s. I.N.S.E. "Etudes et Conjoncture", 18. Jg., Paris No. 6, juin 1963, S. 462
2) s.S.99.

Außerdem soll versucht werden, zu zeigen, daß möglicherweise nicht nur zwischen der Entwicklung der Einkommen der Arbeitnehmer bzw. Arbeitgeber und der Entwicklung der Fruchtbarkeit in diesen Schichten, sondern auch innerhalb einiger "catégories socio-professionnelles" der Arbeitnehmer zwischen Einkommensentwicklung und Entwicklung der schichtenspezifischen Fruchtbarkeit Zusammenhänge bestehen können.

3.3.2. Entwicklung der Arbeitnehmer- und Arbeitgebereinkommen und Entwicklung der Fruchtbarkeit

Das aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung verfügbare statistische Material zeigt, daß seit 1938 sowohl die Einkommen der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber (untersucht werden nur die durch den Produktionsprozeß entstandenen Faktoreinkommen, die Transfereinkommen bleiben unberücksichtig) stark gestiegen sind.

Jahr	rémunération des salaries[1]) Einkommen der unselbständigen Erwerbstätigen (Arbeitnehmer)	revenu de la propriété et de l'entreprise allant aux particuliers[1]) Einkommen der selbständig Erwerbstätigen (Arbeitgeber)
1938	1,84	1,73
1949	36,0	27,6
1950	40,5	33,1
1951	51,6	37,8
1952	62,0	42,6
1953	64,8	43,0
1954	70,3	46,0
1955	76,3	49,2
1956	86,0	54,3
1957	96,1	59,0
1958	110,1	67,8
1959	120,7	70,5
1960	132,3	80,1
1961	147,6	82,1
1962	165,2	92,7
1963	188,9	97,7
1964	209,8	103,0
1965	225,7	109,6
1966	244,9	116,3

Einheit: Milliarden N.F.

1) I.N.S.E.E. "Annuaire Statistique de la France 1966, Résume rétrospectif", Paris 1967, S. 554, s.a.:I.N.S.E.E. "Etudes et Conjoncture", No. 6, juin 1967, S. 488 f.

Bezieht man die Entwicklung der Leistungseinkommen auf das Basisjahr 1938, so ergibt sich, daß die Lohnsumme, das Einkommen der Arbeitnehmer, stärker gestiegen ist als das Einkommen der Arbeitgeber.

Jahr	Arbeitnehmer	Arbeitgeber
1938	1,84 = 100	1,73 = 100
1954	70,3 = 3821	46,0 = 2659
1962	165,2 = 8978	92,7 = 5358
1966	244,9 = 13310	116,3 = 6723

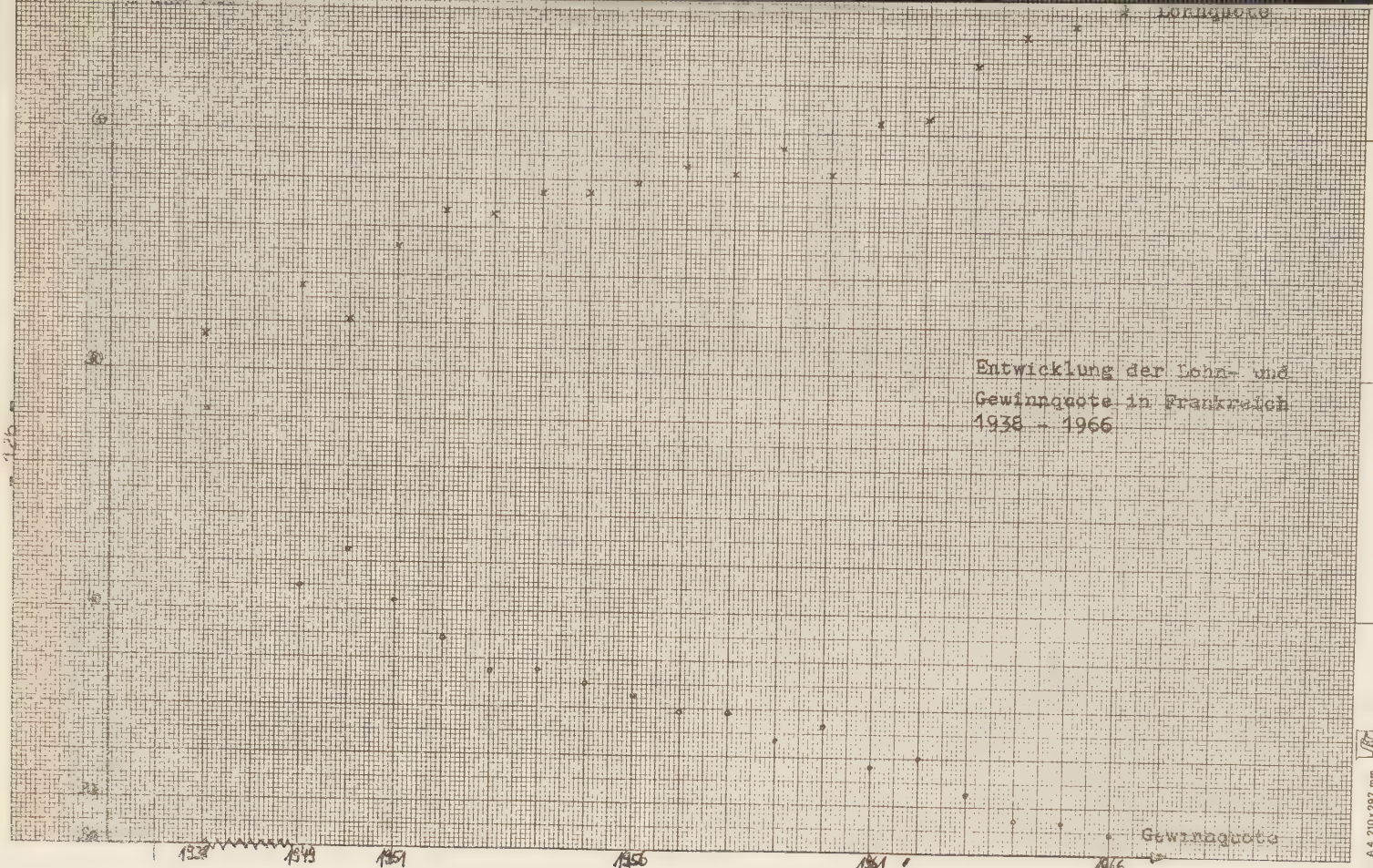
Entsprechend dem überproportionalen Anstieg des Einkommens der Arbeitnehmer vergrößerte sich auch der Anteil der Arbeitnehmereinkommen am Nettosozialprodukt zu Faktorkosten, während der Anteil der Einkommen der Selbständigen am Nettosozialprodukt zurückging.[1)]

Jahr	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
1938	1,84	51,39	1,73	48,32	3,58
1949	36,0	53,49	27,6	41,01	67,3
1950	40,5	52,12	33,1	42,59	77,7
1951	51,6	55,19	37,8	40,43	93,5
1952	62,0	56,67	42,6	38,94	109,4
1953	64,8	56,54	43,0	37,52	114,6
1954	70,3	57,48	46,0	37,61	122,3
1955	76,3	57,45	49,2	37,05	132,8
1956	86,0	57,95	54,3	36,59	148,4
1957	96,1	58,56	59,0	35.95	164,1
1958	110,0	58,32	67,8	35,95	188,6
1959	120,7	59,46	70,5	34,73	203,0
1960	132,3	58,28	80,1	35,29	227,0
1961	147,6	60,49	82,1	33,65	244,0
1962	165,2	60,65	92,7	34,03	272,4
1963	188,9	62,95	97,7	32,56	300,1
1964	209,8	64,08	103,0	31,46	327,4
1965	225,7	64,54	109,6	31,34	349,7
1966	244,9	65,15	116,3	30,94	375,9

Erklärung der in Klammern stehenden Ziffern:
(1) rémuneration des saleriés (Arbeitnehmereinkommen)
(2) (1) in % von (5) ("Lohnquote")
(3) revenu de la propriété et de l'entreprise allant aux particuliers (Arbeitgebereinkommen)
(4) (3) in % von (5) ("Gewinnquote")
(5) Nettosozialprodukt zu Faktorkosten

Einheit: Milliarden N.F.

1) In den Statistiken der französischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung setzt sich das Produit national au coût des facteurs aus den rémunérations des salariés, revenu de la propriété et de l'entreprise allant aux particuliers, revenu de la propriété et de l'entreprise allant aux sociétés, revenue de la propriété allant aux administrations publiques zusammen. Für den Zweck dieser Arbeit genügt es, lediglich die beiden ersten Bestandteile des Nettosozialproduktes zu Faktorkosten wiederzugeben: die im Produktionsprozeß entstandenen Einkommen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber.


Lohnquote
Entwicklung der Lohn- und
Gewinnquote in Frankreich
1938 - 1966
Gewinnquote
1938
1949
1951
1956
1961
1966

Diese Entwicklung der Anteile der Arbeitnehmer- und Arbeitgebereinkommen am Nettosozialprodukt zu Faktorkosten bestätigt ebenso wie Statistiken aus anderen Ländern[1] Zweifel an der in der Wirtschaftstheorie diskutierten These von der langfristigen Konstanz der Lohnquote.

Auch die These vom antizyklischen Verlauf der Lohnquote wird von diesen französischen Statistiken nicht bestätigt. Entgegen der Annahme dieser These, daß in Zeiten konjunktureller Aufschwungs die Lohnquote eine sinkende, in Zeiten der Rezession und Depression hingegen eine steigende Tendenz habe, stieg die Lohnquote - abgesehen von geringfügigen Abnahmen in den Jahren 1950 und 1960 - seit 1939 beständig an und nahm die Gewinnquote beständig ab, unberührt von den konjunkturellen Schwankungen der französischen Wirtschaft vor allem der Jahre zwischen 1950 und 1960.

Aus dem Anstieg der Lohnquote und der Abnahme des Anteils der Arbeitgeber am Nettosozialprodukt zu Faktorkosten kann nun jedoch keineswegs sogleich gefolgert werden, auch das Einkommen der Arbeitnehmer pro Kopf sei gestiegen, das Einkommen der Arbeitgeber pro Kopf hingegen in den Jahren seit 1938 gesunken. Es wäre nämlich durchaus vorstellbar, daß der Anteil der Arbeitnehmer an der erwerbstätigen Bevölkerung in dem untersuchten Zeitraum überproportional zur Zunahme der Lohnquote gestiegen ist, der Anteil der Arbeitgeber an der erwerbstätigen Bevölkerung aber überproportional zum Rückgang der Gewinnquote abgenommen hat, so daß trotz steigender Lohn- und sinkender Gewinnquote das Einkommen der Arbeitnehmer pro Kopf gesunken, das Einkommen der Arbeitgeber pro Kopf gestiegen ist.

Es genügt also nicht, allein die Lohnquote und den Anteil der Arbeitgeber am Volkseinkommen zu ermitteln und im Zeitablauf zu verfolgen, um Aussagen über die Entwicklung des Einkommens pro Kopf innerhalb dieser beiden Kategorien machen zu können. Es muß zusätzlich berücksichtigt werden, auf wie viele Köpfe sich Lohn- bzw. Gewinnsumme verteilen, d.h. die Entwicklung der aktiven Bevölkerung und ihre Zusammensetzung im Zeitablauf muß in die Betrachtung einbezogen werden.

---

1) s. Bernhard Külp, "Lohnbildung im Wechselspiel zwischen politischen und wirtschaftlichen Kräften", Berlin 1965, S. 368.

Da genaue Angaben über den Umfang der aktiven Bevölkerung und den Anteil der selbständig und unselbständig Erwerbstätigen an der aktiven Bevölkerung für die Volkszählungsjahre 1936, 1946, 1954, 1962 vorliegen[1], kann durch Division des Einkommens der unselbständig Erwerbstätigen bzw. der selbständig Erwerbstätigen in den Jahren 1938, 1954 und 1962 [2] durch die Zahl der unselbständig bzw. selbständig Erwerbstätigen in den Jahren der Volkszählung das Einkommen pro Kopf sowohl für die unselbständig als auch für die selbständig Erwerbstätigen ermittelt werden.

Entwicklung des Einkommens pro Kopf (N.F.):

Jahr	Arbeitnehmer		Arbeitgeber	
1936/1938	1.840.000.000 / 1.254.000	= 1.466	1.730.000.000 / 7.716.000	= 2.242
1954	70.300.000.000 / 12.909.460	= 5.445	46.000.000.000 / 6.272.640	= 7.333
1962	165.200.000.000 / 13.589.780	= 12.156	92.700.000.000 / 5.574.720	= 16.628

Einkommenszuwachs in % (1938 = 100)

Jahr	Arbeitnehmer	Arbeitgeber
1938	100	100
1954	371	327
1962	829	741

Die Ergebnisse dieser Berechnung sind nun für die Interpretation des Hauptergebnisses der Untersuchung von Febvay - verglichen mit der Steigerung der Fruchtbarkeit der Arbeitgeber nahm die eheliche Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer stärker zu - bedeutsam. Es zeigt sich, daß das Einkommen pro Kopf der Arbeitnehmer in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg stärker gestiegen ist als das Pro-Kopf-Einkommen der Arbeitgeber und deshalb die größere Steigerung der ehelichen Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer

1) Zahlenangaben über den Umfang der unselbständig bzw. selbständig Erwerbstätigen in den Jahren 1936, 1954, 1962: s.S. 155.
2) s.S. 125.

nicht zwangsläufig - wie in der Untersuchung von Febvay - den umfangreicheren Familienlastenausgleichsleistungen für die Arbeitnehmer - vor allem der "allocation de salaire unique", die nur den Arbeitnehmern gewährt wird - zuzuschreiben ist. Da die Arbeitnehmer nicht nur höhere Familienlastenausgleichsleistungen als die Arbeitgeber erhielten, sondern zugleich auch ihr Einkommen pro Kopf stärker gestiegen ist als das der Arbeitgeber, kann der stärkere Zuwachs der ehelichen Fruchtbarkeitsziffern der Arbeitnehmer ebenso gut wie auf die höheren Familienlastenausgleichszuwendungen auch auf die stärkere Zunahme des Einkommens pro Kopf zurückgeführt werden. Diese Ergänzung zu dem Versuch Febvays, den unterschiedlichen Anstieg der Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberkategorien auf die unterschiedliche Höhe der Familienlastenausgleichsleistungen "allocation de salaire unique" und "allocation de la mère au foyer" zurückzuführen, läßt sich auch gegen den möglichen Einwand aufrechterhalten, daß die Unterschiede in der Entwicklung der Arbeitnehmer- und Arbeitgebereinkommen nicht außerordentlich groß sind: Die von Febvay für den unterschiedlichen Anstieg der Fruchtbarkeit als ursächlich angesehenen Unterschiede in der Höhe der Familienlastenausgleichsleistungen "allocation de salaire unique" und "allocation de la mère au foyer" betragen maximal 30 % des Basislohnes[1], während der Unterschied in der Entwicklung der Einkommensindices der Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Jahre 1954 44 % und im Jahre 1962 sogar 88 % betrug.[2]

Dieses Ergebnis würde sich auch dann nicht ändern, würde statt der Entwicklung der Nominallöhne die Entwicklung der Reallöhne betrachtet werden. Da die amtliche französische Statistik keine gesonderten Lebenshaltungskostenindices für Arbeitnehmer und Arbeitgeberhaushalte ermittelt, müßten die Arbeitnehmer und Arbeitgeberein-

---

1) s.S. 58.
2) s.S. 128.

kommen durch den gleichen Indexwert dividiert werden, so daß sich zwar die absoluten Werte, nicht aber die Relationen ändern würden.

Aber auch selbst dann, wenn für Arbeitnehmer- und Arbeitgeberhaushalte getrennte Lebenshaltungskostenindices berechnet werden würden, dürften die Unterschiede in den Preisindices nicht so groß sein, daß möglicherweise die - bezogen auf die Entwicklung der Arbeitgebereinkommen - stärkeren Nominaleinkommenszuwächse der Arbeitnehmer durch einen überproportional stärkeren Zuwachs des Lebenshaltungskostenindex überkompensiert werden.

Neben der Einschränkung des Ergebnisses der Untersuchung von Febvay legt der verglichen mit dem nur partiell nachweisbaren Zusammenhang zwischen Familienlastenausgleichsleistungen und Fruchtbarkeitsentwicklung stärkere Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Leistungseinkommens und der Entwicklung der ehelichen Fruchtbarkeit die Annahme nahe, daß das Leistungseinkommen durch seinen verglichen mit dem Familienlastenausgleichs-Transfereinkommen weitaus höheren absoluten Betrag eine größere Bedeutung für die Entscheidungen über die Familiengröße hat als die weitaus niedrigeren absoluten Beiträge der Familienlastenausgleichsleistungen. Diese Ansicht läßt sich damit begründen, daß der im Vergleich zum Familienlastenausgleichs-Transfereinkommen weitaus höhere Betrag des Leistungseinkommens die Höhe des Familienbudgets und damit die Grundlage für Entscheidungen über die Familengröße, soweit sie von Kostenüberlegungen bestimmt werden, in größerem Maße determiniert als die erheblich geringeren absoluten Beträge der Familienlastenausgleichsleistungen. Hinzu kommt, daß das erzielte Leistungseinkommen in die Entscheidungen über die Familiengröße, soweit sie von Kostenüberlegungen abhängen, als unmittelbar verfügbares Einkommen eingeht, während die Familienlastenausgleichsleistungen zum Zeitpunkt der Entscheidungen über die Familiengröße lediglich als eine erst in Zukunft mögliche Erhöhung des verfügbaren Einkommens anzusehen sind und

deshalb nur als Erwartungsgrößen in die Entscheidungen einbezogen werden können.

3.3.3. Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Einkommen und der Fruchtbarkeit innerhalb der "catégories socio-professionnelles" der Arbeitnehmer.

Da Febvay in seiner Untersuchung schichtenspezifische Fruchtbarkeitsziffern und ihre Zuwächse nur bis zum Jahre 1954 ermittelte, die Entwicklung der Einkommen in den verschiedenen "catègories socio-professionnelles" der Arbeitnehmer aber erst seit 1956 in Sechs-Jahres-Abständen erfaßt werden, sind die von Febvay berechneten Zahlen über die Entwicklung der schichtenspezifischen Fruchtbarkeit in den "catégories socio-professionnelles" der Arbeitnehmer mit den verfügbaren Statistiken über die Entwicklung der Einkommen in diesen Schichten nur unter einer Annahme vergleichbar: Unter der Annahme, daß sich die von Febvay festgestellten schichtenspezifischen Unterschiede in den Zuwächsen der ehelichen Fruchtbarkeit der untersuchten "catégories socio-professionnelles" auch in den Jahren zwischen 1956 und 1962, für die schichtenspezifische Einkommensstatistiken vorhanden sind, erhalten haben. Für diese Annahme spricht, daß dieser Zeitraum zu kurz ist für eine tiefgreifende Veränderung der nach dem zweiten Weltkrieg kurzfristig relativ konstanten generativen Verhaltensweisen; so oszillierte z.B. die allgemeine Geborenenziffer in den Jahren zwischen 1955 und 1962 mit nur geringen Amplituden um den relativ hohen Durchschnittswert 18,1 [1].

Unter der Annahme, daß die in der Untersuchung von Febvay ermittelten schichtenspezifischen Unterschiede auch in der Zeit zwischen 1956 und 1962 bestanden,

---

1) s. Tabelle I.

führt ein Vergleich der Zuwächse des Einkommens in verschiedenen "catégories socio-professionnelles" der Arbeitnehmer in den Jahren zwischen 1956 und 1962 mit den Zuwächsen der ehelichen Fruchtbarkeit dieser Schichten zu interessanten Ergebnissen.

Entwicklung des Jahreseinkommens in den "catégories socio-professionnelles" der Arbeitnehmer zwischen 1956 und 1962 (Einheit: N.F.):

"catégories socio-Professionnelles"d. Arbeitnehmer	I 1956 [1]		II 1962 [2]		III Einkommenszuwächse 1956 = 100	
	pro Haush.	pro Kopf	pro Haush.	pro Kopf	pro Haush.	pro Kopf
leit.Angest.	24.710	7.220	46.554	12.730	188,40	176,31
mittl. "	13.490	4.630	26.754	8.494	198,32	183,46
unt. "	9.090	3.200	15.714	5.218	172,87	163,06
Arbeiter	9.040	2.670	14.645	4.057	162,00	151,95

Werden nun die "catégories socio-professionnelles" der Arbeitnehmer nach der Größe ihrer in Spalte III ermittelten Einkommenszuwächse geordnet, so ergibt sich eine Reihenfolge, die mit der Reihenfolge der nach der Größe ihrer Fruchtbarkeitszuwächse geordneten "catégories socio-professionnelles" übereinstimmt: höheren Einkommenszuwächsen entsprechen höhere Zuwächse der ehelichen Fruchtbarkeit.

Einkommenszuwachs 1956 = 100 pro Haush.	pro Kopf	"catégories socio-profess.",geordnet n.d. Höhe ihrer Einkommenszuwächse	"catégories socio-profess.",geordnet n.d. Höhe ihrer Fruchtbarkeitszuwächse	Zuwachs der ehelichen Fruchtbarkeit in % [3]
198,32	183,46	mittl.Angestellte	mittl.Angestellte	42
188,40	176,31	leit. "	leit. "	39
172,87	163,06	unt. "	unt. "	38
162,00	151,95	Arbeiter	Arbeiter	32

1)Zahlenangaben aus: I.N.S.E.E.;"Etudes et Conjoncture", 18. Jg., No.6, Paris, juin 1963, S. 462.
2)Zahlenangaben aus: I.N.S.E.E.;"Etudes et Conjoncture", 21. Jg., No.7, Paris, juillet 1966, S. 92.
3)Maurice Febvay, "Niveau et évolution de la fécondité par catégorie socio-professionnelle en France", a.a.O., S. 262.

Es scheinen also nicht nur signifikante Zusammenhänge zwischen der Entwicklung des Einkommens der Arbeitnehmer und Arbeitgeber und der Entwicklung der ehelichen Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu bestehen, sondern - unter der zuvor gemachten Annahme - auch innerhalb der "catégories socio-professionnelles" der Arbeitnehmer Einkommens- und Fruchtbarkeitsentwicklung positiv korreliert zu sein. Um diesem Problemkreis allerdings mehr als nur auf einer Annahme beruhende Vermutungen äußern zu können, wäre eine neue, umfassende familienstatistische Erhebung analog dem Febvay-Beispiel von 1959 erforderlich, damit die Entwicklung der schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern mit den seit 1956 in regelmässigen Abständen ermittelten schichtenspezifischen Einkommensstatistiken auch ohne anfechtbare Annahmen vergleichbar wäre[1].

---

1) Nach Auskünften von M.M. Febvay und Calot ist eine solche "mise au jour" der Febvay-Untersuchung von 1959 bereits in Angriff genommen, ihr Abschluß jedoch wegen vor allem finanzieller und organisatorischer Schwierigkeiten noch nicht abzusehen.

4. Der Zusammenhang zwischen Einkommensstetigkeit und der Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg.

4.1. Einkommenssicherheit und Einkommensstetigkeit: Problematik der Messung

Nach der Entwicklung der Einkommenshöhe soll nun die Entwicklung der Stetigkeit des Einkommens als weitere Einflußgröße, die für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg, insbesondere für den von Febvay festgestellten starken Anstieg der Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer von Bedeutung war, analysiert werden. Einkommen ist in den modernen Industriegesellschaften zumeist Arbeitseinkommen; der Anteil des Besitzeinkommens am Volkseinkommen ist vergleichsweise gering. Das Arbeitseinkommen muß nun jedoch nicht stetig fließen: Zeiträume unstetigen, versiegenden Einkommensflusses sind möglich. Ob und in welchem Maße das Einkommen stetig fließt - ist einerseits abhängig von der Häufigkeit und der Dauer von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall, Invalidität und der durch Alter bedingter Erwerbsunfähigkeit, andererseits von dem Umfang der Absicherung gegen diese Risiken durch Einrichtung der sozialen Sicherheit. In je stärkerem Maße die Einrichtungen der sozialen Sicherheit gegen diese Risiken absichern und Einkommensstetigkeit gewährleisten, um so mehr wird das Problem der Einkommensstetigkeit zu einem Problem der Einkommenshöhe: Perioden, in denen ehemals das Einkommen ausfiel, werden durch Einrichtungen der sozialen Sicherheit Perioden geringeren - aber stetigen - Einkommens.

Die Stetigkeit des Einkommensflusses wird subjektiv als Einkommenssicherheit empfunden. Dieses Gefühl der Einkommenssicherheit ist für die Entscheidung über die Familiengröße von Bedeutung. Mackenroth[1] sieht in dem Erlebnis der Einkommensunsicherheit als einer Dauerer-

1) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 400 ff.

scheinung eine Ursache für die Herabsetzung der Fortpflanzungsnorm in den westeuropäischen Ländern nach der Jahrhundertwende. Das aus der vorindustriellen Zeit mit ihrer relativ großen Einkommenssicherheit der "Stellen"-Besitzer in die Industriegesellschaft anfangs ungebrochen übernommene Fortpflanzungsverhalten wurde - wenn auch mit erheblicher zeitlicher Verzögerung (2 - 3 Generationen) - durch die erlebte Unsicherheit des Arbeitseinkommens der veränderten ökonomischen Situation angepaßt: um in Perioden des Einkommensausfalls in bezug auf Wohnort, Wohnraum und Ausgabengebarung flexibler zu sein, wurde die Familie bewußt klein gehalten. Erst durch das Entstehen von Einrichtungen der sozialen Sicherheit, die durch intertemporäre und interpersonelle Umverteilung des Einkommens auch für die Perioden des Lebens Kaufkraft zur Verfügung stellen, in denen das Einkommen schwächer oder gar nicht fließt, wurde - wieder mit einem time lag - das Gefühl der Einkommensunsicherheit abgeschwächt. Ebenso wie der Rückgang der Geburtlichkeit in Europa nach der Jahrhundertwende eine seiner materiellen Ursachen in dem Erlebnis der Einkommensunsicherheit habe, ist nach Mackenroth der Wiederanstieg der Geburtlichkeit - der sich in vielen Ländern als bisher dauerhaft herausgestellt hat - auch auf das durch die Einrichtung der sozialen Sicherheit wiedergewonnene Gefühl der Einkommenssicherheit zurückzuführen. "Der Rhythmus dieser wirtschaftlichen und institutionellen Entwicklung - geglaubte Sicherheit - Unsicherwerden - erlebte Dauerunsicherheit - Wiederherstellen einer subjektiven Sicherheit - subjektive Gewißheit der Sicherheit - ist säkular korreliert mit der Entwicklung der Geburtenkurven"[1].

Neben Doublet[2] weist auch König[3] auf die Bedeutung des Gefühls der Einkommenssicherheit für die Entwicklung der

---

1) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 403.
2) s. Jacques Doublet, "Des lois dans leurs rapports avec la population", in "Population", 4.Jg., Paris: janvier-mars 1949, S. 49.
3) s. René König, "Soziologie der Familie", in: "Soziologie", Hrg.: Arnold Gehlen, Helmut Schelsky, 5. Auflage, Düsseldorf-Köln 1964, S. 153 f.

Familie hin. Nicht nur einschneidende Depressionen, sondern bereits Veränderungen in der Nachfrage nach bestimmten Arbeiterkategorien, die Unsicherheit der Erwerbsaussichten im Alter - gerade dann, wenn die Kinder durch Schulbesuch und Berufsausbildung höhere Kosten verursachen - , und die Verteilung des Einkommens über die Lebensabschnitte können die Entscheidungen über die Familiengröße beeinflussen.

Unmittelbare empirische Untersuchungen dieser Zusammenhänge zwischen dem Gefühl der Einkommenssicherheit und der Entwicklung der Geburtlichkeit stoßen nun jedoch auf erhebliche statistisch-methodische Schwierigkeiten. Aussagen über das Gefühl der Einkommenssicherheit ließen sich nur durch demoskopische Untersuchungen methodisch einwandfrei erarbeiten. Demoskopische Untersuchungen über das "Gefühl der Einkommenssicherheit" und vor allem seine Entwicklung im Zeitablauf, die man der Entwicklung der Geborenenhäufigkeit gegenüberstellen müßte, um unmittelbar Korrelationen zwischen dem "Gefühl der Einkommenssicherheit" und der Entwicklung der Geborenenhäufigkeit ableiten zu können, wurden jedoch bisher in Frankreich nicht durchgeführt. Ein Rückgriff auf die statistisch leichter zu erfassende Hauptdeterminante des Gefühls der Einkommenssicherheit - auf die Einkommensstetigkeit - und eine Analyse der Beziehungen zwischen Einkommensstetigkeit und Entwicklung der Geburtlichkeit an Stelle der Beziehungen zwischen "Gefühl der Einkommenssicherheit" und Geburtlichkeit ist deshalb zweckmässig.

Dabei ergibt sich nun jedoch die Frage, woran die Entwicklung der Einkommensstetigkeit in Frankreich in der Zeit vor und nach dem zweiten Weltkrieg gemessen werden soll. Gegen die Risiken Krankheit, Unfall, Invalidität und gegen den Einkommensausfall durch Erwerbsunfähigkeit im Alter sind die Arbeitnehmer in Frankreich zwar erst seit 1928 - relativ spät, verglichen mit anderen europäischen Ländern - durch umfassende Einrichtungen der

sozialen Sicherheit geschützt[1], von diesem Zeitpunkt an ist jedoch ein völliger Einkommensausfall durch Krankheit, Unfall, Alter oder Invalidität nicht mehr möglich. Das Problem der Einkommensunstetigkeit wurde bei diesen Risiken durch die Unfallversicherung und die "assurances sociales" des Jahres 1928 und vor allem dann durch die umfassende Neuregelung des französischen Systems der sozialen Sicherheit in den Jahren nach 1945 weitgehend gelöst. Die Perioden, in denen ehemals der Einkommensfluß versiegte, schlagen sich durch die intertemporäre und interpersonelle Einkommensumverteilung der Einrichtungen der "Sécurité Sociale" nur noch in zwar geringerem, aber nicht mehr unstetigen Einkommen nieder. Der Ausfall des Arbeitseinkommens wird weitgehen durch Transferzahlungen kompensiert. Das Problem der Stetigkeit bzw. Unstetigkeit des Einkommens wurde dadurch bei den Risiken Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter zu einem Problem der Einkommenshöhe. Häufigkeit und Dauer der durch Krankheit, Invalidität, Unfall und Alter bedingten Einschränkung der Erwerbstätigkeit sind deshalb als Maß für die Stetigkeit bzw. Unstetigkeit des Einkommens seit 1928 nicht mehr geeignet.

Eine Unterbrechung des stetigen Einkommensflusses war in Frankreich indessen bis 1959 noch durch das Risiko der Arbeitslosigkeit möglich. Die "Sozialhilfe für Arbeitslose" ("aide sociale aux chômeurs"), die bis 1945 nur von einigen Gemeinden gewährt wurde und erst durch das Gesetz vom 14.8.1954 für alle Gemeinden Frankreichs obligatorisch wurde, ermöglichte bei eintretender Arbeitslosigkeit nur eine so geringe Einkommenssicherheit, daß erst durch die Schaffung der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung am 31.12.1958 die bis dahin bestehende Gefährdung der Stetigkeit des Einkommensflusses durch das Risiko Arbeitslosigkeit nicht mehr gegeben ist.[2]

---

1) s. Jacques Doublet et Georges Lavau, "Sécurité Sociale", Paris 1961, S. 24 ff.

Bis zu diesem Zeitpunkt jedoch stellt die Arbeitslosenzahl - da bei den anderen Risiken das Problem der Einkommensstetigkeit durch die Einrichtungen der sozialen Sicherheit schon seit über zwei Jahrzehnten zu einem Problem der Einkommenshöhe geworden war und der stetige Einkommensfluß somit nur noch durch Arbeitslosigkeit unterbrochen werden konnte - ein Maß für die Unstetigkeit bzw. Stetigkeit des Einkommens dar. Bei den Untersuchungen des Zusammenhangs zwischen der Entwicklung der Einkommensstetigkeit und der Geburtlichkeit in Frankreich soll deshalb die Arbeitslosenzahl in der Zeit zwischen 1930 und 1940 sowie 1945 und 1958 als Maß für die Einkommensstetigkeit in diesen Zeiträumen gebraucht werden.

4.2. Empirische Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Einkommensstetigkeit und Entwicklung der Geburtlichkeit

Empirisches Material über den Zusammenhang zwischen Einkommensstetigkeit - die an der Arbeitslosenzahl gemessen wird - und der Entwicklung der Geburtlichkeit ist in einigen empirischen Untersuchungen der Beziehungen zwischen Konjunkturschwankungen und Geburtlichkeit enthalten.

Die ersten mit zureichendem statistischem Material belegten Hinweise auf die Zusammenhänge zwischen den Schwankungen der Arbeitslosenzahl - und damit der Stetigkeit des Einkommens - und den Veränderungen der allgemeinen Geborenenziffer finden sich bei Yule und Aftalion. Yule weist in einer 1906 veröffentlichten Arbeit neben engen Zusammenhängen zwischen der Preisentwicklung (als Index der Konjunkturschwankungen) und der Entwicklung der Heiratsziffer eine starke negative Korrelation zwischen der Arbeitslosenzahl und der Heiratshäufigkeit (-0.873) und eine starke positive Korrelation zwischen den prozentualen Abweichungen der Arbeitslosenzahl und der Heiratshäufigkeit von einem 11-Jahre-Mittelwert (0.921)

nach[1]. Er vergleicht im Anschluß daran die Entwicklung der Heiratshäufigkeit mit der Entwicklung der Geborenenhäufigkeit und stellt - läßt man die Zeitreihe der Geborenenziffern der Zeitreihe der Heiratshäufigkeiten mit einem time lag von zwei Jahren und zwei Monaten folgen - eine nach seiner Ansicht relativ starke positive Korrelation (0.482) fest. Diese Korrelation zwischen der Entwicklung der Geborenenhäufigkeit und der Entwicklung der Heiratshäufigkeit legt nun - da die Heiratshäufigkeit ihrerseits stark mit ökonomischen Faktoren korreliert ist - den Schluß nahe, daß auch für die Entwicklung der Geburtlichkeit die ökonomischen Einflußgrößen - neben der Preisentwicklung vor allem die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt - von Bedeutung sind[2].

Aftalion stellte ähnliche Zusammenhänge fest. Auf Grund seines - verglichen mit der Arbeit von Yule - weniger umfangreichen statistischen Materials glaubte er eine enge Beziehung zwischen Unterbeschäftigung und Verringerung von Heiratshäufigkeit und Kinderzahl und eine weniger starke Korrelation zwischen konjunkturellem Aufschwung und zunehmender Heirats- und Geborenenziffer feststellen zu können.[3]

Dorothy S. Thomas kam 1925 in ihrer Untersuchung "Social Aspects of the Business Cycle" zu dem soziologisch und demographisch interessanten Ergebnis, daß sich, verglichen mit der Zeit vor dem ersten Weltkrieg, die Korrelation zwischen den Konjunkturschwankungen - und damit auch der Einkommensstetigkeit - und der Entwicklung der Geburtlichkeit verstärkt habe, die in früheren Zeiten stärkere Korrelation zwischen Konjunkturschwankungen und Heiratshäufigkeit hingegen schwächer geworden sei. Vor allem bei einem konjunkturbedingten Beschäftigungsrückgang werde diese Veränderung sichtbar: Im Gegensatz zu früheren Zeiten verringere sich die Heiratsziffer kaum, die Gebore-

---

1) G.U. Yule, "On changes in the Marriage- and Birth-Rates in England and Wales during the past half Century; with an inquiry as to their causes", in: Journal of the Royal Statistical Society", Vol. LXIX, London 1906, S. 96, 100.
2) ebenda, S. 126 ff.
3) Albert Aftalion, "Les crises périodiques de surproduction", Bd. I, Paris 1913, S. 207-210.

nenziffer hingegen gehe erheblich zurück[1]. Mackenroth sieht in diesem Wandel des generativen Verhaltens eine Reaktion auf das Erlebnis der Einkommensunsicherheit in den Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg, das mit zeitlicher Verzögerung zur Rationalisierung des Verhaltens in der Ehe geführt habe[2]. "Früher wurde bei wirtschaftlicher Notlage nicht geheiratet und damit wurde auch die Kinderzeugung ausgesetzt, heute wird trotzdem geheiratet, aber die Kinderzeugung hinausgeschoben"[3].

Von Ungern-Sternberg stellte den Zusammenhang zwischen Schwankungen der Beschäftigtenzahl einerseits und der Heirats- und Geborenenziffer andererseits in Frage. So könne man nicht behaupten, daß die Besserung der konjunkturellen Lage, die abgesehen von Frankreich, den Niederlanden und Österreich 1934 und vor allem 1935 allenthalben Platz gegriffen habe, einen günstigen Einfluß auf die Ehehäufigkeit ausübte. Einen noch geringeren Einfluß als auf die Heiratsfrequenz habe der konjunkturelle Anstieg auf die Geborenenhäufigkeit in den Jahren 1934 und 1935 gehabt, also gerade in den Jahren, in denen es nach Ansicht derjenigen, die zwischen Beschäftigungssituation und natürlicher Bevölkerungsvermehrung einen engen Zusammenhang sehen, zu einem Anstieg der Geborenenhäufigkeit hätte kommen müssen[4]. Von Ungern-Sternberg versucht nach einem globalen Überblick über die Entwicklung der Heirats- und Geborenenhäufigkeiten in Europa und den USA diese Hypothese mit statistischem Material aus ausgewählten europäischen Ländern zu belegen.

In Großbritannien sei folgende Entwicklung der Arbeitslosigkeit und der Heirats- und Geborenenziffer zu beobachten gewesen[5]:

---

1) Dorothy S. Thomas, "Social Aspects of the Business Cycle", London-New York 1925, S. 99 f.
2) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 401.
3) ebenda, S. 107.
4) R. von Ungern-Sternberg, "Wirtschaftliche Konjunktur und Geburtenfrequenz", in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 145, Jena 1937, S. 474
5) ebenda, S. 478.

Jahr	Erwerbslosigkeit (in % der gegen Erwerbslosigkeit Versicherten)	Ehehäufigkeit (Zahl der verheirateten Personen auf 1000 der Bevölkerung)	Geborenenhäufigkeit (auf 1000 der Bevölkerung)
1929	9,7 - 12,2	15,5	16,7
1930	12,4 - 20,2	15,5	16,8
1931	20,8 - 22,6	15,3	16,3
1932	21,7 - 23,0	15,0	15,8
1933	17,6 - 23,1	15,5	14,9
1934	16,1 - 18,7	16,6	15,3
1935	14,2 - 17,7	17,1	15,2

Die offensichtliche Besserung der Beschäftigungslage habe auf die Heiratsziffer einen günstigen Einfluß gehabt: sie ist nach ihrem Tiefpunkt im Jahre 1932 innerhalb dreier Jahre auf 17,1 gestiegen. Bei der Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer sei höchstens der minimale Anstieg nach 1933 auf die Besserung der wirtschaftlichen Lage zurückzuführen. Die zunehmende Zahl junger Ehen habe somit keinen wesentlichen Einfluß auf die Fortpflanzungsrate gehabt.[1)]

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt von Ungern-Sternberg für Schweden. Die Zahl der Erwerbslosen habe sich in den Jahren nach 1932 erheblich verringert:[2)]

Ende 1932 - Anfang 1933	30	%	der Gewerkschaftsmitglieder
1933	23,4	%	
1934	18	%	
1935	15,1	%	
1936	7,9	%	

Diese Verringerung habe jedoch zu keinem Anstieg der Geborenenziffer geführt. Die Heiratsziffer sei in den Jahren nach 1936 zwar angestiegen, die Geborenenfrequenz habe sich hingegen in entgegengesetzter Richtung entwickelt, sie ist abgesunken:[3)]

---

1) R. von Ungern-Sternberg, a.a.O., S. 479.
2) ebenda, S. 479.
3) ebenda, S. 480.

Auf 1000 Einwohner kamen:

	Eheschliessungen		Lebendgeborene	
	auf dem Lande	in den Städten	auf dem Lande	in den Städten
1926-1930 (Jahres-Ø)	6,0	8,12	17,22	13,08
1930	6,36	8,81	16,68	12,92
1931	6,07	8,82	15,98	12,39
1932	5,91	8,39	15,57	12,42
1933	6,22	8,51	14,79	11,49
1934	6,85	9,96	14,76	11,51
	8,2		13,76	

In Deutschland hingegen könne man erfreulicherweise feststellen, daß die allgemeine Geborenenziffer nach der Massenarbeitslosigkeit während der Weltwirtschaftskrise in den Jahren nach 1933 stark angestiegen sei und erheblich über dem Niveau der Jahre vor der Depression liege. Diese Entwicklung sei zu einem Teil auf die verbesserte Wirtschaftslage, vor allem aber auf die "aufklärende Propaganda" und die wirtschaftliche Förderung der Eheschließung durch Ehestandsdarlehn zurückzuführen. Obwohl sich nun jedoch die Arbeitslosigkeit in den Jahren 1935 und 1936 weiter verringert habe, das Einkommen, die Spareinlagen und der Konsum von Grundnahrungs- und Genußmitteln weiter gestiegen seien, habe in diesen Jahren keine fortlaufende Steigerung der Ehe- und Geborenenhäufigkeiten stattgefunden. Es sei eher wieder eine Abschwächung festzustellen:[1)]

		1933	1934	1935	1936
	Heiratsziffer	5,8	8,5	7,7	6,8
1. Vierteljahr	Geborenenziffer	15,2	17,2	19,9	19,5
	Heiratsziffer	9,7	12,0	11,5	10,2
2. Vierteljahr	Geborenenziffer	14,9	18,1	19,7	19,6
	Heiratsziffer	9,7	10,9	9,0	
3. Vierteljahr	Geborenenziffer	14,6	18,3	18,4	
	Heiratsziffer	13,5	13,3	10,7	
4. Vierteljahr	Geborenenziffer	14,0	18,6	17,4	
	Heiratsziffer	9,7	11,1	9,7	
Jahres-Ø	Geborenenziffer	14,7	18,0	18,9	

1) R. von Ungern-Sternberg, a.a.O., S. 476 .

Aus der Gegenüberstellung der wirtschaftlichen Lage und der Bewegung der Ehe- und Geborenenhäufigkeit in Deutschland ergebe sich die Schlußfolgerung, daß die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die Zunahme des Beschäftigungsgrades, keinen nachhaltig günstigen Einfluß auf die Heirats- und Geborenenziffer ausgeübt habe[1].

Die Ergebnisse der Untersuchung von Ungern-Sternberg beruhen nun jedoch auf einem sehr geringen, nur den kurzen Zeitraum zwischen 1930 und 1935 umfassenden statistischen Material. Die heute verfügbaren Statistiken über die Entwicklung der Arbeitslosenzahl und der allgemeinen Geborenenziffer zeigen, daß sich von Ungern-Sternberg auf Grund des unzureichenden kurzfristigen statistischen Materials zu Aussagen verleiten ließ, die nur in geringem Maße einer Überprüfung standhalten.

1) Aus den für England angegebenen Zahlen zu folgern, daß zwischen der Verringerung der Arbeitslosenzahl und der Entwicklung der Geburtlichkeit generell eine negative Korrelation besteht, ist insofern kritisch zu beurteilen, als in den Jahren nach 1934 zwar eine Verringerung der Arbeitslosenzahl zu beobachten war, die Arbeitslosigkeit in Großbritannien jedoch noch bis zum zweiten Weltkrieg ein so starkes Ausmaß hatte, daß die Stetigkeit des Einkommens noch über Jahre für einen relativ großen Prozentsatz der Erwerbstätigen nicht gewährleistet bzw. gefährdet war:[2]

Jahr	(1) registrierte Arbeitslose	(2) in % der Gesamtbeschäftigtenzahl
1929	959 213	8,2
1930	1 409 419	11,8
1931	2 061 861	16,7
1932	2 189 534	17,6
1933	2 045 670	16,4
1934	1 743 573	13,9
1935	1 683 887	13,1
1936	1 461 942	11,2
1937	1 225 283	9,3
1938	1 404 376	10,0

1) s. v.Ungern-Sternberg, a.a.O., S. 477.
2) I.L.O., Year Book of Labour Statistics 1945-1946, Montreal 1947, S. 68.

Die "anhaltende Belebung der Wirtschaft"[1], die von Ungern-Sternberg der sinkenden Geborenenhäufigkeit gegenüberstellt, fand nur in relativ engen Grenzen statt, so daß es nicht zweckmäßig erscheint, die von ihm angeführten wenigen Zahlen über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in England als eine für eine starke Verringerung der Arbeitslosigkeit charakteristische Zeitreihe der ebenfalls abnehmenden Zeitreihe der allgemeinen Geborenenziffer gegenüberzustellen und eine generelle negative Korrelation zwischen Verringerung der Arbeitslosigkeit und Entwicklung der Geburtlichkeit zu folgern.

2. Ebenso wie in England folgte auch in Schweden der Depression zu Beginn der 30-iger Jahre unseres Jahrhunderts nicht - wie die kurzfristige Betrachtung von Ungern-Sternberg den Eindruck erweckt - eine Periode der Vollbeschäftigung. Bis zum zweiten Weltkrieg lag die Arbeitslosenquote (Arbeitslose in % der Erwerbstätigen) ähnlich wie in England bei etwa 10 %:[2]

Jahr	absolute Zahl der Arbeitslosen	Arbeitslosenquote
1929	32 621	11,2 %
1930	42 016	11,8 %
1931	64 815	16,7 %
1932	90 677	22,2 %
1933	97 316	23,4 %
1934	84 685	18,0 %
1935	81 385	15,1 %
1936	71 884	12,6 %
1937	67 351	10,8 %
1938	74 582	10,9 %
1939	71 467	9,2 %
1940	99 201	11,8 %

Die Entwicklung der Geburtlichkeit war also nicht von ständiger Einkommenssicherheit, sondern von anhaltender und relativ hoher Unterbeschäftigung begleitet. Die gefundene negative Korrelation zwischen einem "ganz besonders intensiven Anstieg der Wirtschaftskonjunktur"[3] und der Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer erscheint deshalb fragwürdig.

---

1) s.v. Ungern-Sternberg, a.a.O., S. 478.
2) "Year Book of Labour Statistics 1945-1946", Montreal 1947, S. 70.
3) s.v. Ungern-Sternberg, a.a.O., S. 479.

Zudem sei darauf hingewiesen, daß die Konstanz bzw. Erhöhung der Heiratshäufigkeit und die Verringerung der Geborenenhäufigkeit - in Schweden ebenso wie in England - als ein treffendes Beispiel für die von Dorothy S.Thomas und Mackenroth beschriebene Reaktion auf das Erlebnis der Einkommensunsicherheit - und nicht als Reaktion auf eine zunehmende Einkommenssicherheit - interpretiert werden kann.[1)]

3. In wie starkem Maße eine kurzfristige Betrachtung - in der Untersuchung von v. Ungern-Sternberg umfassen die Zeitreihen für Deutschland nur drei bis vier Jahre - für demographische Untersuchungen ungeeignet ist, zeigt die Interpretation der Entwicklung der Geborenenhäufigkeit in Deutschland.

Auf Grund der Werte aus den Jahren 1933 und 1936 kommt von Ungern-Sternberg zu dem Schluß, eine weitere Steigerung der Geborenenziffer finde nicht mehr statt, es sei im Gegenteil eine Abschwächung der Geborenenfrequenz zu verzeichnen. Die zu beobachtende Zunahme der Beschäftigung habe keinen nachhaltig günstigen Einfluß auf die Heirats- und Geborenenziffer gehabt.

Statistisches Material, das eine längerfristige Betrachtung der Entwicklung der Geborenenziffer zuläßt, zeigt indessen, daß in den Jahren nach 1935 keineswegs eine anhaltende Abschwächung der Entwicklung der Geburtlichkeit stattfand.

Im Gegenteil: Sowohl die Geborenenziffer als auch die Fruchtbarkeitsziffer stiegen weiterhin tendenziell an:

Jahr	GBZ[2)]	FZ[3)]
1932	15,1	59,5
1933	14,7	58,9
1934	18,0	73,7
1935	18,9	77,2
1936	19,0	77,6
1937	18,8	77,2
1938	19,7	81,4
1939	20,4	85,0

1) s.S. 140 f.
2) s. Tabelle V.
3) s. Tabelle XVI.

Ob und in welchem Maße dieser weitere Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer nur auf geburtenfördernde Maßnahmen - Ehestandsdarlehn, Propaganda - oder nicht außerdem auch auf den weiteren, im Vergleich zu England und Schweden sehr starken und anhaltenden Rückgang der Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist, kann im Rahmen dieser Arbeit nur vermutet und mit dem aufgeführten Material nur angedeutet werden.

In wie starkem Maße sich durch den Konjunkturaufschwung in den Jahren nach 1933 die Arbeitslosenzahl und die Arbeitslosenquote (Bezugsgröße: Erwerbstätigenzahl) verringerten, zeigt die folgende Statistik:

Jahr	Arbeitslosenzahl[1]	
	absolut	bezogen auf die Erwerbstätigenzahl (Arbeitslosenquote als Prozentsatz der Erwerbstätigenzahl)
1932	5.575.492	30,1
1933	4.804.428	26,3
1934	2.718.309	14,9
1935	2.151.309	11,6
1936	1.592.039	8,3
1937	912.312	4,6
1939	429.461	2,1

Die Ergebnisse der Untersuchung von v. Ungern-Sternberg wurden bereits 1937 von Bohac in Frage gestellt: Die dargestellten Korrelationen zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenzahl als Indikator der Konjunkturentwicklung und der Entwicklung der Heirats- und vor allem der allgemeinen Geborenenziffer entsprächen nicht der Realität. Untersuchungen in der Tschechoslowakei hätten eine negative Korrelation zwischen der Veränderung der Arbeitslosenzahl und der Heirats- und Geborenenhäufigkeit ergeben.[2]

---

1) BIT, "Year Book of Labour Statistics 1945-1946", Montreal 1947, S. 67.
2) s. Bohac, "L'influence de la crise économique mondiale sur le mouvement de la population", in:"Congrès International de la Population Paris 1937", Bd. VII, Paris 1938, S. 67-72.

Bohac zeigt im Anschluß an diese Feststellung, daß der konjunkturelle Anstieg in den Jahren vor der Weltwirtschaftskrise von einem Anstieg der Heiratsziffer, die Jahre der Krise hingegen von einer Verringerung der Heiratsziffer begleitet waren. Nahezu proportional zu diesen Veränderungen der Heiratsziffer haben sich auch die Häufigkeiten der ersten und zweiten Kinder, die in den untersuchten Jahren in den Ehen geboren wurden und einen großen Prozentsatz der insgesamt geborenen Kinder ausmachen, verändert. Hingegen nahm die Zahl der dritten, vierten und fünften Kinder nicht erst in der Depression, sondern bereits in vergangenen Jahren der Hochkonjunktur ab. Die Häufigkeit der sechsten und weiteren Kinder veränderte sich mit veränderter Beschäftigungslage kaum. Die Ursachen dieser unterschiedlichen Veränderungen werden von Bohac allerdings nicht weiter untersucht.

Eine neuere empirische Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Entwicklung der Arbeitslosigkeit und der Entwicklung der Fruchtbarkeit enthält die bei der Darstellung der Einflußgröße "Einkommenshöhe" bereits erwähnte Korrelationsanalyse von Kirk.[1)]

Ebenso wie bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Entwicklung des Realeinkommens pro Kopf und der Entwicklung der Fruchtbarkeitsziffer bedient sich Kirk auch bei der Analyse der Korrelation zwischen Arbeitslosigkeit und Fruchtbarkeitsentwicklung zweier unterschiedlicher Methoden: der "Methode I" und der "Methode II". Während bei der Untersuchung der Beziehungen zwischen der Entwicklung des Realeinkommens pro Kopf und der Entwicklung der Fruchtbarkeitsziffer sowohl bei der "Methode I" als auch bei der "Methode II" Abweichungen der Zeitreihenwerte vom Trend korreliert wurden und die beiden Methoden

---

1) s. Dudley Kirk, "The influence of Business Cycles on Marriage and Birth-Rates", in: "Demographic and Economic Change in Developed Countries". A Conference of the Universities-National Bureau Committee for Economic Research, Princeton 1960, S. 246 f.

sich nur in den unterschiedlichen Trendverläufen unterschieden, von denen die zu korrelierenden Trendabweichungen ermittelt wurden, weicht Kirk bei der Analyse der Korrelation zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenzahl und der Entwicklung der Fruchtbarkeitsziffer bei der "Methode I" von diesem Grundgedanken seines methodischen Vorgehens, der Korrelierung der Trendabweichungen, ab. An Stelle von Abweichungen der Zeitreihe der Arbeitslosenzahl von ihrem Trend wird die Zeitreihe der Arbeitslosenquote (Prozentsatz der Arbeitslosen, gemessen an der aktiven Bevölkerung) mit den Trendabweichungen der Heirats- und Fruchtbarkeitsziffer korreliert.

Der "Methode II" der Analyse der Beziehungenzwischen der Entwicklung der Beschäftigungslage und der Entwicklung der Fruchtbarkeitsziffer liegt die Überlegung zu Grunde, daß Arbeitslosenzahl und Beschäftigungszbal bei gegebener aktiver Bevölkerung komplementäre Größen sind. Eine Veränderung der Arbeitslosenzahl spiegele sich in einer gegenläufigen Veränderung der Beschäftigtenzahl wieder. Es sei daher möglich, die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenzahl und der Entwicklung der Fruchtbarkeitsziffer indirekt über die Korrelation zwischen den Trendabweichungen der Zeitreihe der Beschäftigtenzahl und den Trendabweichungen der Fruchtbarkeitswerte zu untersuchen: Eine nach der "MethodeI" ermittelte negative Korrelation zwischen der Zeitreihe der Arbeitslosenquote und der Zeitreihe der Trendabweichungen der Fruchtbarkeitsziffer drückt den gleichen Zusammenhang aus wie eine nach "Methode II" ermittelte ebenso große positive Korrelation zwischen den Trendabweichungen der Zeitreihe der Beschäftigtenzahl und den Trendabweichungen der Zeitreihe der Fruchtbarkeitsziffer: Eine Verringerung der Arbeitslosenquote - d.h. eine Vergrößerung der Beschäftigtenzahl - ist von einem Anstieg der Fruchtbarkeitsziffer, eine Vergrößerung der Arbeitslosenquote - d.h. eine Verringerung der Beschäftigtenzahl - von einer Verringerung der Fruchtbarkeitsziffer begleitet.

Die Ergebnisse der Korrelationsanalyse Kirks zeigen relativ starke Korrelationen zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenquote ("Methode I") bzw. der Beschäftigtenzahl ("Methode II") und der Entwicklung der Fruchtbarkeitsziffer.[1] Für die Zeit von 1930 bis 1941 errechnete Kirk nach der "Methode I" (Beziehung: Veränderung der Arbeitslosenquote - Fruchtbarkeitsentwicklung) einen Korrelationskoeffizienten von 0.73, nach der"Methode II" (Veränderung der Beschäftigtenzahl - Fruchtbarkeitsentwicklung) einen Korrelationskoeffizienten von 0.76. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der signifikante Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktlage und Fruchtbarkeitsentwicklung zwar etwas schwächer, blieb aber immer noch so eng, daß man auch für den Zeitraum zwischen 1948 und 1957 von einer relativ starken Korrelation zwischen der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und der Entwicklung der Fruchtbarkeitsziffer sprechen kann. Die Korrelationskoeffizienten hatten folgende Werte: "Methode I": - 0.65, "Methode II": - 0.57[1]. Kirk weist darauf hin, daß die niedrigeren Korrelationskoeffizienten der Zeit zwischen 1948 und 1957 wahrscheinlich weniger auf eine grundsätzliche Veränderung der Korrelationsbeziehungen als vielmehr auf die verglichen mit dem Zeitraum zwischen 1920 und 1941 (21 Jahre) kürzere Nachkriegszeitreihe (9 Jahre) zurückzuführen sind.[2]

Da kritische Anmerkungen zu der Untersuchung von Kirk für das Vorgehen bei der folgenden empirischen Untersuchung von Interesse sind, werden sie im Zusammenhang mit den methodischen Überlegungen zur Überprüfung der folgenden Arbeitshypothese behandelt.[3]

---

1) s. Dudley Kirk, a.a.O., S. 248.
2) s. Dudley Kirk, a.a.O., S. 249.
3) s. S. 152 f.

4.3. Arbeitshypothese

Das dargestellte empirische Material über den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Arbeitslosigkeit als Maß der Einkommenssteigkeit und der Entwicklung der Geburtlichkeit, auf das wegen fehlender empirischer Untersuchungen über die Entwicklung des Gefühls der Einkommenssicherheit und über die Beziehungen zwischen der Entwicklung des Gefühls der Einkommenssicherheit und der Entwicklung der Geborenenhäufigkeit zurückgegriffen werden mußte, deutet auf relativ enge Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Einkommensstetigkeit und der Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer bzw. allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer hin: Die Veränderungen der Einkommensstetigkeit sind mit der Entwicklung der Geborenenhäufigkeit in den vorhandenen Untersuchungen in der Regel relativ stark positiv korreliert: Mit abnehmender Einkommensstetigkeit, d.h. mit zunehmender Arbeitslosenzahl, nimmt die Geborenenfrequenz tendenziell ab, mit zunehmender Einkommenssteigkeit, d.h. mit zunehmender Arbeitslosen, zahl, tendenziell zu.

Die nun folgende Regression- und Korrelationsanalyse geht von der zu überprüfenden Hypothese aus,dass ähnliche Zusammenhänge für den Zeitraum zwischen 1930 und 1958 auch für Frankreich gelten:

Zwischen der Entwicklung der Einkommensstetigkeit - gemessen an dem gegenläufigen Maß Arbeitslosenzahl-und der Entwicklung der GBZ und der AFZ besteht in Frankreich ein so starker positiver, d.h. zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenzahl und der Entwicklung der Geburtlichkeit ein so starker negativer Zusammenhang, daß es wahrscheinlich ist, daß neben den Einflußgrößen "Familienlastenausgleich" und "Einkommenshöhe auch die Vergrößerung der Einkommensstetigkeit die Entwicklung der GBZ und der FAZ in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg begünstigt hat.

4.4. Empirische Überprüfung der Hypothese

4.4.1. Anmerkung zur Methodik

Die empirische Überprüfung des hypothetisch formulierten Zusammenhangs zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenzahl und der Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich macht einige Anmerkungen zum methodischen Vorgehen notwendig.

1. Im Rahmen einer Arbeit, in der ähnlich wie in der Untersuchung Kirks der Einfluß der Einflußgrößen Einkommensentwicklung und Veränderung der Beschäftigungslage auf die Entwicklung der GBZ und der AFZ nacheinander und unabhängig voneinander untersucht werden soll, ergeben sich durch die Zusammenhänge zwischen Veränderungen der Beschäftigungslage und der Einkommensentwicklung methodische Probleme.

   Veränderungen der Beschäftigungslage können auch Veränderungen in der Entwicklung der Einkommenshöhe bewirken. Deshalb ist es möglich, daß eine Veränderung der Beschäftigungslage die Entwicklung der GBZ und der AFZ sowohl direkt als auch indirekt über die mit der Veränderung der Beschäftigungslage verbundene Veränderung der Einkommenshöhe beeinflussen kann.

   Als ein methodisch sauberer Weg zur Erreichung des Zieles, Überlagerungen der Einflußgrößen und ihrer Effekte auszuschließen, erscheint eine schichtenspezifische Untersuchung, in der die Entwicklung der Geborenenhäufigkeit in zwei Schichten untersucht wird, die bis auf ein Merkmal völlig gleich strukturiert sind. Der einzige Unterschied in den Merkmalen der beiden Schichten müßte darin bestehen, daß bei gleicher prozentualer Veränderung des Einkommens pro Kopf in beiden

Schichten in der ersten Schicht keine Arbeitslosen vorhanden sind, während für die zweite Schicht unterschiedlich hohe Arbeitslosenzahlen im Zeitablauf kennzeichnend sind. In diesem theoretisch denkbaren Falle wären die Abweichungen der Entwicklung der GBZ bzw. der AFZ der zweiten Schicht von der Entwicklung der GBZ bzw. der AFZ der ersten Schicht allein den Veränderungen der Beschäftigungssituation zuzurechnen und deshalb mit diesen zu korrelieren, soll eine Aussage über den Zusammenhang zwischen Beschäftigungs- und Fruchtbarkeitsentwicklung gemacht werden können.

Ein solches Vorgehen setzt nun allerdings Informationen voraus, die aus den bisherigen bevölkerungsstatistischen Erhebungen nicht zu entnehmen sind. Es müßten schichtenspezifische Geborenen- und Fruchtbarkeitsziffern verfügbar sein, die nicht wie bisher für Berufs- oder Bildungsschichten ermittelt werden, sondern

1. für eine Schicht ohne Arbeitslose und
2. für eine Schicht, die bei sonst gleichen Merkmalen - vor allem gleichen Veränderungen des Einkommens pro Kopf im Zeitablauf - von der ersten Schicht nur durch eine im Zeitablauf schwankende Arbeitslosenzahl unterschieden ist.

Außerdem wäre es fraglich, ob das geschildete methodische Verfahren tatsächlich eine Überlagerung der Einflußgrößen und ihrer Effekte völlig ausschließen würde. Es wäre nämlich denkbar, daß die Entscheidungen über die Familiengröße in der Schicht ohne Arbeitslose durch die Schwankungen der Arbeitslosenzahl in der zweiten Schicht beeinflußt werden. Ist z.B. der Rückgang des Beschäftigungsgrades in der zweiten Schicht sehr stark und andauernd, so kann dadurch in der ersten Schicht ein Gefühl drohender

Einkommensunsicherheit entstehen, das ähnlich dem erlebten Beschäftigungsrückgang in der zweiten Schicht die Entscheidungen über die Familiengröße in der Schicht ohne Arbeitslose beeinflussen kann. Die methodisch aufwendige Analyse der Entwicklung der GBZ und der AFZ in zwei Schichten, die nach den Merkmalen "Arbeitslose" und "keine Arbeitslosen" unterschieden werden, würde also kaum Vorteile gegenüber einer Analyse bringen, die auf die schichtenspezifischen Geborenen- und Fruchtbarkeitsziffern mit dem Schichtungsmerkmal Beruf oder die allgemeine Geborenenziffer zurückgreift und damit die Gefahr möglicher Überlagerungen der Einflußgrößen und ihrer Effekte in Kauf nimmt.

2. Längere Zeitreihen nach dem Kriterium Beruf gebildeter schichtenspezifischer Fruchtbarkeitsziffern fehlen nun jedoch völlig. Da die folgende Analyse eine längere Zeitreihe eines Maßes der Geborenenfrequenz voraussetzt, muß deshalb ebenso wie in den oben dargestellten Untersuchungen, auf die GBZ und die AFZ zurückgegriffen werden.

3. Die GBZ und die AFZ lassen sich sinnvoll nur mit einem ebenso globalen Maß der Arbeitslosigkeit korrelieren. Verwendet werden können die absolute Arbeitslosenzahl und die Arbeitslosenquote.

4. Die absolute Arbeitslosenzahl hat als Maß der Arbeitslosigkeit nur geringen Aussagewert, da eine gegebene absolute Arbeitslosenzahl bei unterschiedlich großer aktiver Bevölkerung unterschiedliches Gewicht hat, Es liegt deshalb nahe, die absolute Arbeitslosenzahl zur aktiven Bevölkerung in Beziehung zu setzen. Da nun aber in der Regel nur ein Teil der aktiven Bevölkerung, nämlich die unselbständig Erwerbstätigen, überhaupt arbeitslos werden können, ist es zweckmäßig, die absolute Zahl der Arbeitslosen auf die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen zu beziehen.

Dieser prozentuale Anteil der Arbeitslosen an der Zahl der unselbständig Erwerbstätigen wird im folgenden "Arbeitslosenquote" genannt und in der Analyse verwendet.

5. Genaue Angaben über den Umfang der aktiven Bevölkerung und ihre Zusammensetzung (Zahl der selbständig und unselbständig Erwerbstätigen) liegen nur für die Jahre der Volkszählungen vor. Bei der auf der folgenden Seite durchgeführten Berechnung der Arbeitslosenquote werden deshalb als Bezugsgrößen für die Arbeitslosenzahl in Jahren zwischen den Volkszählungen die Mittelwerte der Zahlen der unselbständig Erwerbstätigen in den unmittelbar vorangegangenen bzw. folgenden Volkszählungsjahren benutzt. (Berechnet in Spalte 3 der folgenden Tabelle)

Jahr	(1) aktive Bevölkerung	(2) unselbständig Erwerbstätige	(3) Durchschnittliche Zahl der unselbständig Erwerbstätigen in den Jahren zwischen den Volkszählungen
1931[1)]	21.611.835	12.621.245	
			12.582.622
1936[2)]	20.260.000	12.544.000	
			12.967.325
1946[3)]	20.520.466	13.390.651	
			13.150.055
1954[4)]	19.182.100	12.909.460	
			13.249.620
1962[5)]	19.164.500	13.589.780	

1) Statistique Générale de la France, "Résultats Statistiques du recensement général de la population, éffectué le 8 mars 1931", Paris 1933, Tome I, S. 170.
2) Service National des Statistiques, "Résultats Statistiques du recensement général de la population francaise, éffektué le 8 mars 1936", Paris 1943, S. 62
3) I.N.S.E.E., "Résultats Statistiques du recensement géneral de la population, éffectué le 10 mars 1946", Paris 1952, Tome III, S. 285.
4) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1954", Paris 1955, S. XXVII.
5) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1964" Paris 1965, S. 65.

Berechnung der Arbeitslosenquote:

Jahr	absolute Arbeitslosenzahl 1) (1)	unselbständig Erwerbstätige (2)	Arbeitslosenquote (1) in % von (2)
1931	63.900		0,51 %
1932	301.300		2,39 %
1933	304.800	Ø 1931 - 1936	2,42 %
1934	368.300		2,93 %
1935	463.700	12.582.622	3,69 %
1936	470.000		3,74 %
1937	380.000		2,93 %
1938	402.200		3,10 %
1939	418.400	Ø 1936 - 1946	3,23 %
1940	961.200		7,41 %
1941	394.500	12.967.325	3,04 %
1942	124.000		0,96 %
1943	41.600		0,32 %
1944	22.500		0,17 %
1945	68.400		0,53 %
1946	56.600		0,44 %
1947	45.800		0,35 %
1948	77.800		0,59 %
1949	128.700	Ø 1946 - 1954	0,98 %
1950	153.000		1,16 %
1951	121.600	13.150.055	0,92 %
1952	129.100		0,98 %
1953	179.500		1,37 %
1954	183.900		1,40 %
1955	160.000		1,21 %
1956	112.300	Ø 1954 - 1962	0,85 %
1957	80.700		0,61 %
1958	93.100	13.249.620	0,70 %

6. Da sich die Veränderung ökonomischer und außerökonomischer Einflußgrößen nicht unmittelbar, sondern erst mit einer naturgegebenen zeitlichen Verzögerung von mindestens 9 Monaten in einer Veränderung der GBZ und der AFZ niederschlagen können, ist es zweckmässig, bei der Regressions- und Korrelationsanalyse die Zeitreihe der GBZ und der AFZ den Zeitreihenwerten der Arbeitslosenquote phasenverschoben - d.h. mit einer zeitlichen Verzögerung - zuzuordnen. Die zeitliche Verzögerung beträgt in dieser Analyse zwei Jahre. Für die Wahl dieses Zeitraumes sprechen zwei Argumente:

   1. Die Wahl eines kürzeren Zeitraumes - eines Zeitraumes von einem Jahr - erscheint unzweckmäßig. Soll in der

1) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1966, Résumé rétrospectif, Paris 1967, S. 117.

folgenden Untersuchung berücksichtigt werden, daß das Gefühl der Einkommensunsicherheit nicht nur bei den unmittelbar von der Arbeitslosigkeit Betroffenen, sondern auch in den sozialen Schichten entstehen und die Entscheidung über die Familiengröße beeinflussen kann, die nicht unmittelbar von der Arbeitslosigkeit betroffen sind, so muß ein längerer Zeitraum gewählt werden, da das Entstehen eines Gefühls der Einkommensunsicherheit in nicht unmittelbar von der Arbeitslosigkeit betroffenen Schichten ein längeres Krisenerlebnis voraussetzt.

Diese Voraussetzung ist nur unzureichend erfüllt, wird z.B. die Arbeitslosenquote des Jahres t_1, in dem der Beschäftigungsrückgang begann, bereits die allgemeine Geborenenziffer (gleiches gilt für die AFZ) des unmittelbar anschliessenden Jahres t_2 zugeordnet. Da die allgemeine Geborenenziffer des Jahres t_2 auch generative Entscheidungen widerspiegelt, die schon im Jahre t_1 getroffen wurden - z.B. ist die allgemeine Geborenenziffer des Monats Januar im Jahre t_2 das Ergebnis von Entscheidungen, die 9 Monate zuvor, also im April des Jahres t_1 getroffen wurden - besteht die Möglichkeit, daß viele der in der allgemeinen Geborenenziffer des Jahres t_2 widergespiegelten generativen Entscheidungen überhaupt nur wenige Monate durch Veränderungen des Beschäftigungsgrades hätten beeinflußt werden können. Im angeführten Beispiel waren die generativen Entscheidungen nur von Januar bis April des Jahres t_1, also nur in dem kurzen Zeitraum von vier Monaten, überhaupt potentiell durch Veränderungen des Beschäftigungsgrades im Jahre t_1 beeinflußbar, da die Entscheidungen über die Familiengröße, die in der allgemeinen Geborenenziffer des Jahres t_2 erfaßt werden, bereits im April des Jahres t_1 getroffen wurden.

2. Die Wahl eines längeren Zeitraumes - eines Zeitraumes von drei oder mehr Jahren - wäre ebenfalls unzweckmäßig. Mit zunehmender Länge des zu wählenden Zeitraumes vergrössert sich die Gefahr, das zusätzliche, nicht erfaßte Einflußgrößen wirksam wurden und den Zusammenhang zwischen der zu untersuchenden Einflußgröße und der Entwicklung der GBZ bzw. AFZ verfälschen.

4.4.2. Regressions- und Korrelationsanalyse I

1. In der folgenden Regressions- und Korrelationsanalyse I wird die Zeitreihe der Arbeitslosenquote mit der phasenverschobenen Zeitreihe (time-lag 2 Jahre) der GBZ korreliert. Im Anschluß an diese Korrelationsrechnung wird dann im Abschnitt 4.4.3. die Zeitreihe der Arbeitslosenquote mit der Zeitreihe der AFZ korreliert.

2. Aufgrund der im Abschnitt 4.4.1. angestellten methodischen Überlegungen ergibt sich folgende Zuordnung der Zeitreihen der Arbeitslosenquote und der AFZ als Grundlage der Korrelationsrechnung:

(1) Jahr	(2) allgemeine Geborenenziffer[1]	(3) allgemeine Geborenenziffer mit 2-Jahre time-lag	(4) Arbeitslosenquote
1931	17,5	16,2	0,51 %
1932	17,3	16,2	2,39 %
1933	16,2	15,3	2,42 %
1934	16,2	15,0	2,93 %
1935	15,3	14,7	3,69 %
1936	15,0	14,6	3,74 %
1937	14,7	14,6	2,93 %
1938	14,6	13,6	3,10 %
1939	14,6	13,1	3,23 %
1940	13,6	14,5	7,41 %
1941	13,1	15,7	3,04 %
1942	14,5	16,1	0,96 %
1943	15,7	16,2	0,32 %

(Fortsetzung nächste Seite)

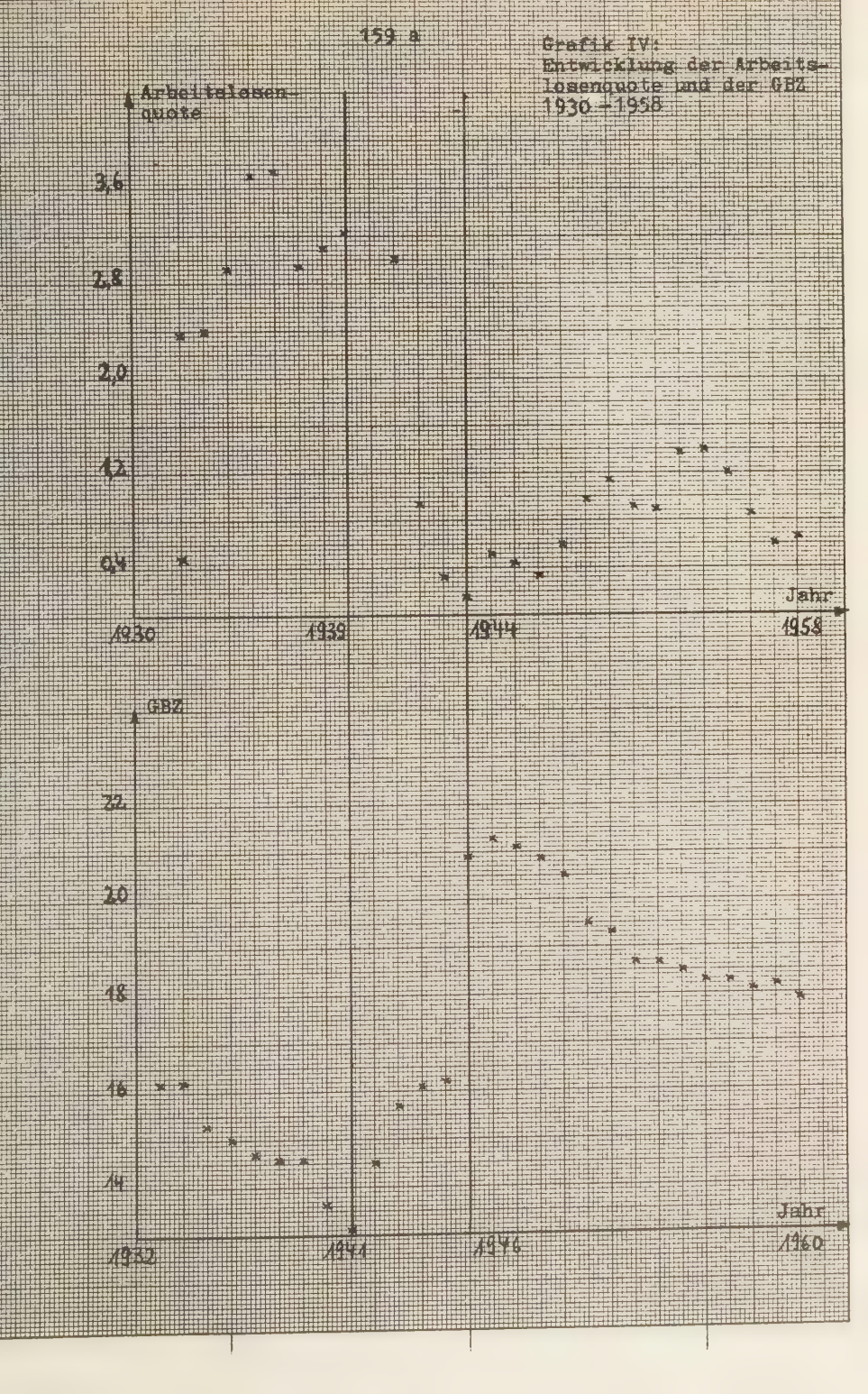
1) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1966, Résumé rétrospectif", Paris 1967, S. 73, siehe auch Tabelle I.

(Fortsetzung von S.158)

1944	16,1	20,9	0,17 %
1945	16,2	21,3	0,53 %
1946	20,9	21,1	0,44 %
1947	21,3	20,9	0,35 %
1948	21,1	20,5	0,59 %
1949	20,9	19,5	0,98 %
1950	20,5	19,3	1,16 %
1951	19,5	18,7	0,92 %
1952	19,3	18,7	0,89 %
1953	18,7	18,5	1,37 %
1954	18,7	18,3	1,40 %
1955	18,5	18,3	1,21 %
1956	18,3	18,1	0,85 %
1957	18,3	18,2	0,61 %
1958	18,1	17,9	0,70 %
1959	18,2		
1960	17,9		

3. Die grafische Darstellung der Zeitreihe der Arbeitslosenquote (Spalte 4) und der phasenverschobenen Zeitreihe der GBZ (Spalte 3) in der Grafik IV zeigt, daß die Zeitreihen gegenläufig verlaufen.

Grafik IV:
Entwicklung der Arbeitslosenquote und der GBZ 1930 – 1958



In der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg entspricht einer steigenden Arbeitslosenquote ein sinkender Verlauf der Kurve der allgemeinen Geborenenziffer. In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg stiegt die Arbeitslosenquote nach anfänglichem Rückgang bis zum Jahre 1958 unterproportional, während die allgemeine Geborenenziffer nach anfänglichem Anstieg unterproportional sinkt.

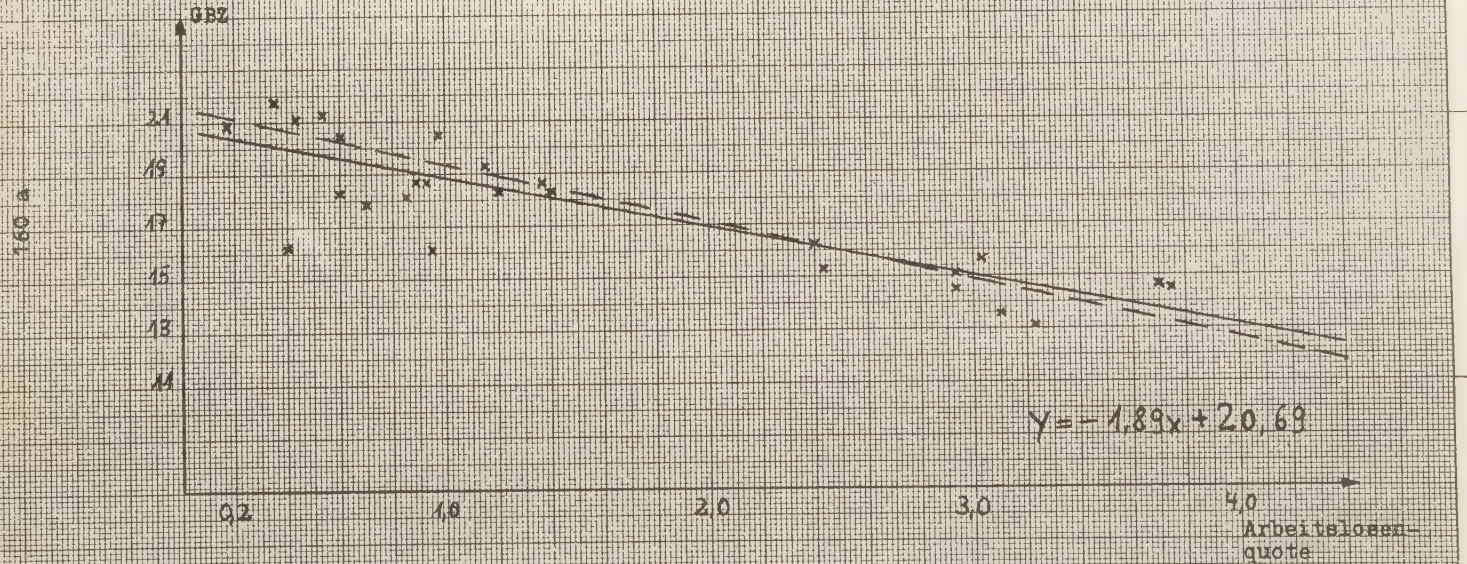
Auch das Niveau der Arbeitslosenquote und das Niveau der allgemeinen Geborenenziffer verändert sich gegenläufig: Für die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg sind ein hohes Niveau der Arbeitslosenquote und ein niedriges Niveau der Geburtlichkeit, für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg hingegen ein niedriges Niveau der Arbeitslosenquote und ein höheres Niveau der allgemeinen Geborenenziffer kennzeichnend.

Um nun vor allem diese dem gegenläufigen Verlauf der Zeitreihen entsprechenden gegenläufigen Veränderungen des Niveaus der Arbeitslosenquote und des Niveaus der allgemeinen Geborenenziffer in die Regressions- und Korrelationsanalyse mit einbeziehen zu können, ist es zweckmäßig, die Zeitreihen nicht zu zerlegen und nicht getrennt für die Zeit vor und nach dem zweiten Weltkrieg, sondern durchgehend zu analysieren. Die Zeitreihenwerte der Jahre zwischen 1940 und 1944 werden bei der Untersuchung nicht berücksichtigt, da in den Kriegsjahren durch Kriegsdienst, Gefangenschaft und Deportationen sowohl die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen als auch die Zahl der Arbeitslosen wohl kaum ermittelt werden konnte.

2. Werden den Zeitreihenwerten die Arbeitslosenquote (S.68f, Spalte 4) die Zeitreihenwerte der allgemeinen Geborenenziffer mit einer zeitlichen Verzögerung von 2 Jahren zugeordnet (S.68f, Spalte 3) und diese Wertepaare graphisch gargestellt, so ergibt sich eine Häufigkeitsverteilung (Grafik V), die auf einen Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Arbeitslosen-

Grafik V:

Grafische Darstellung der Wertepaare der Spalten 3 und 4 der Tabelle auf S. 158 f.



quote und der Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer hindeutet: Die für diese Häufigkeitsverteilung angenommene Regressionsgerade verläuft von links oben nach rechts unten, d.h. mit abnehmender Arbeitslosenquote (unabhängige Variable) nimmt die allgemeine Geborenenziffer (abhängige Variable) zu.

3. Um nun die Stärke dieses Zusammenhangs genauer bestimmen zu können, wird in einem nächsten Schritt das Maß der Stärke dieses funktionalen statistischen Zusammenhangs, der Korrelationskoeffizient ermittelt. Die Berechnung des Korrelationskoeffizienten[1] erfolgt nach der Formel

$$r = \frac{\sum z_i (x_i - x_o)(y_i - y_o) - n\,(x_o - \bar{x})\,(y_o - \bar{y})}{(n-1)\, s_x \cdot s_y}$$

Die Streuungen werden nach der Formel

$$s = d \sqrt{\frac{\sum z_i \left(\frac{x_i - x_o}{d}\right)^2}{n-1} - \frac{n}{n-1} \cdot (b')^2}$$

nach dem Multiplikationsverfahren berechnet, die Summe der Abweichungen und ihre Produkte werden in einer Korrelationstabelle ermittelt (s. Anhang, S.246f).

Da bis auf wenige Wertpaare alle Wertepaare in unmitelbarer Nähe der provisorischen Regressionsgeraden liegen, die Streuung also relativ gering ist, läßt sich eine relativ starke negative Korrelation vermuten.

Auf eine Korrelierung der Trendabweichungen der Zeitreihenwerte, wie sie der Untersuchung von Kirk zu Grunde liegen, soll in der folgenden Korrelationsana-

1) s. Erna Weber, "Grundriß der biologischen Statistik", Jena 1961, 4. Auflage, S. 271 ff., S. 55 ff, S. 71 f.; Erklärung der Symbole: s. Anhang S. 247.

lyse verzichtet werden, Die für eine Korrelierung der Trendabweichungen notwendige Berechnung nicht-linearer Trends, d.h. die Anpassung von Polynomen an die Beobachtungswerte, würde umfangreichere Rechenoperationen erforderlich machen, deren Genauigkeitsgewinn in keinem vertretbaren Verhältnis zum methodischen Aufwand steht.

4. Die Regressionsgleichung der endgültigen Regressionsgeraden wird im Anschluß an die Ermittlung des Korrelationskoeffizienten mit Hilfe der in der Korrelationsanalyse ermittelten Werte berechnet. Damit soll verhindert werden, daß einige Werte (Mittelwerte, Streuungen) doppelt berechnet werden müßten.

5. Die Ergebnisse der Analyse des statistischen Zusammenhangs zwischen der Entwicklung der Zeitreihe der Arbeitslosenquote und der Entwicklung der Zeitreihe der GBZ lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

   1) Die Gleichung der endgültigen Regressionsgeraden von X auf Y lautet:

      $$Y = -1{,}98x + 20{,}69$$

      Ihr Verlauf entspricht in etwa dem Verlauf der provisorischen Regressionsgeraden: Sie verläuft von links oben nach rechts unten und bestätigt die Vermutung, daß mit abnehmender Arbeitslosenquote (unabhängige Variable X) die GBZ (abhängige Variable Y) zunimmt.

   2) Dieser funktionale statistische Zusammenhang ist relativ stark: Die Korrelationsanalyse ergibt einen Korrelationskoeffizienten von $r = -0.88$. (siehe Anhang II)

   3) Da die Arbeitslosenquote das gegenläufige Maß der Einkommensstetigkeit ist, bedeutet die starke negative Korrelation zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenquote und der GBZ zugleich eine starke positive Korrelation zwischen der Entwicklung der Einkommensstetigkeit und der Entwicklung der GBZ.

4.4.3. Regressions- und Korrelationsanalyse II

1. Nachdem im vorangegangenen Abschnitt 4.4.2. die Zeitreihe der Arbeitslosenquote und die Zeitreihe der GBZ miteinander korreliert wurden, soll nun die Zeitreihe der Arbeitslosenquote mit der Zeitreihe der AFZ nach den bereits in der Regressions- und Korrelationsanalyse I angewendeten methodischen und rechnerischen Verfahren korreliert werden.

   Auf diese zusätzliche Regressions- und Korrelationsanalyse könnte nur dann verzichtet werden, wenn die Zeitreihe der GBZ und die Zeitreihe des genaueren Maßes der Fruchtbarkeitsentwicklung, der AFZ, in ihren Trendverläufen völlig übereinstimmten. Grafik I[1)] zeigt nun jedoch, daß dies nicht der Fall ist. Die Trendverläufe der Zeitreihe der GBZ und der Zeitreihe der AFZ weichen in den Jahren nach 1950 voneinander ab: Während die Zeitreihe der GBZ in den Jahren nach 1950 durch einen abnehmenden Trend gekennzeichnet ist, verläuft die Trendgerade der AFZ parallel zur Abzisse. Diese parallel zur Abzisse verlaufende Trendgerade der Zeitreihe der AFZ macht deutlich, was aus dem Verlauf der Zeitreihe der GBZ nicht ersichtlich ist: Trotz des abnehmenden Trends der Zeitreihe der GBZ hat sich die Entwicklung der Fruchtbarkeit in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg stabilisiert.

   Um mögliche methodische Einwände zu entkräften, die aufgrund der Unterschiede im Trendverlauf der Zeitreihen der GBZ und der AFZ gegen eine Korrelationsanalyse möglich wären, die lediglich auf die die Stabilisierung der Fruchtbarkeit in den Jahren nach 1950 verdeckende Zeitreihe der GBZ zurückgreift, wird im folgenden die Zeitreihe der Arbeitslosenquote mit dem genaueren und methodisch einwandfreieren Maß der Fruchtbarkeitsentwicklung, der Zeitreihe der AFZ, korreliert.

---

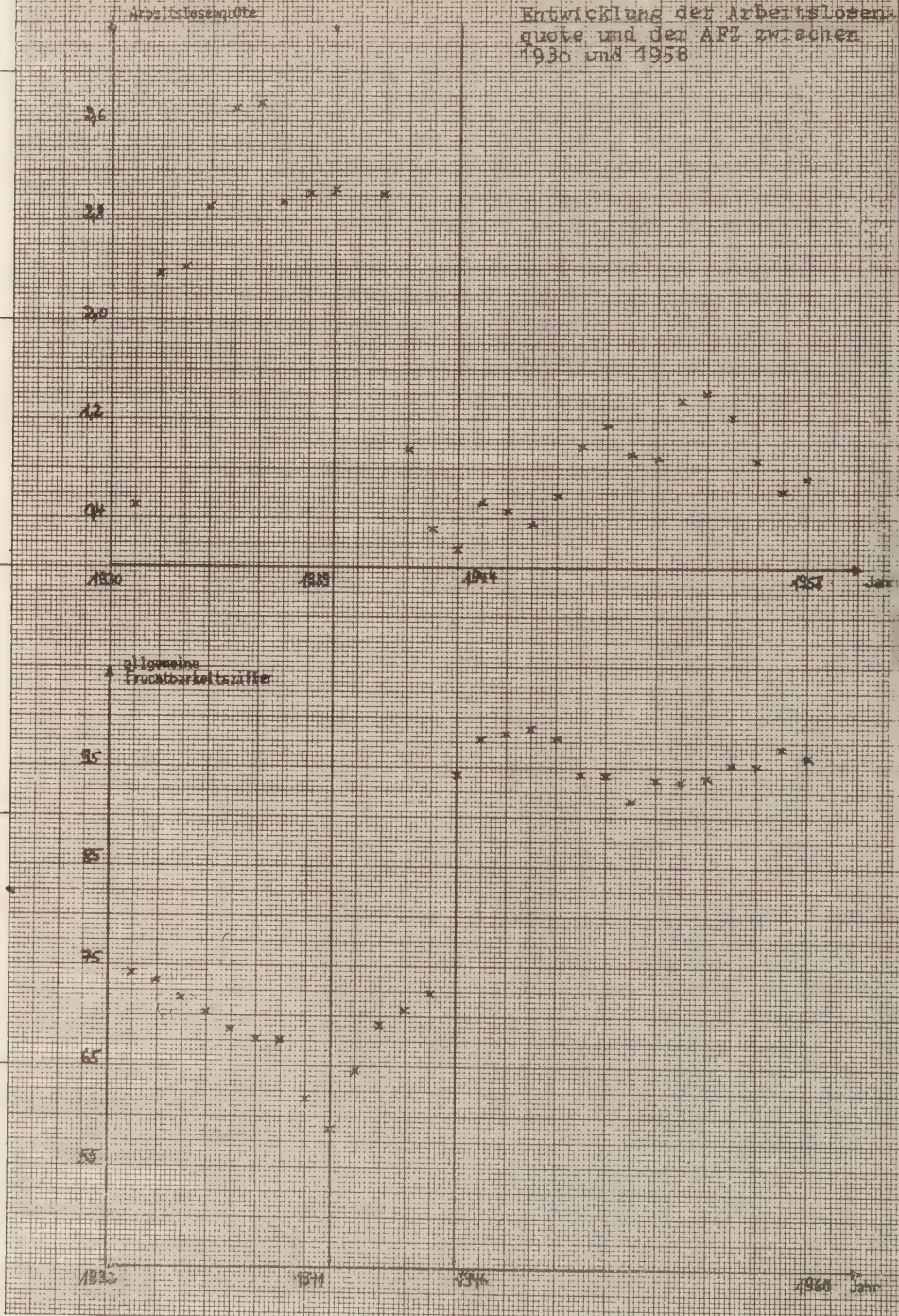
1) s.S. 73.

2. Grundlage für die folgende Korrelationsanalyse ist die Zuordnung der Werte der Zeitreihen der Arbeitslosenquote und der AFZ. Ebenso wie in der vorangegangenen Regressions- und Korrelationsanalyse I wird die Zeitreihe der AFZ der Zeitreihe der Arbeitslosenquote mit einem time-lag von zwei Jahren zugeordnet (Begründung s.S.157):

(1) Jahr	(2) AFZ[1])	(3) AFZ mit 2-Jahre-time lag	(4) Arbeitslosenquote[2]) (Arbeitslose in % der Zahl der unselbständig Erwerbstätigen)
1931	78,77	74,18	0,51
1932	77,69	73,50	2,39
1933	74,18	71,82	2,42
1934	73,50	70,36	2,93
1935	71,82	68,64	3,69
1936	70,36	67,80	3,74
1937	68,64	67,76	2,93
1938	67,80	61,81	3,10
1939	67,76	58,64	3,23
1940	61,81	64,57	7,41
1941	58,64	69,06	3,04
1942	64,57	70,58	0,96
1943	69,09	72,42	0,32
1944	70,58	94,54	0,17
1945	72,42	97,77	0,53
1946	94,54	98,28	0,44
1947	97,77	98,82	0,35
1948	98,28	97,96	0,59
1949	98.82	94,29	0,98
1950	97,96	94,24	1,16
1951	94,29	92,63	0,92
1952	94,24	93,80	0,89
1953	92,63	93,53	1,37
1954	93,80	94,01	1,40
1955	93,53	95,39	1,21
1956	94,01	95,02	0,85
1957	95,39	97,00	0,61
1958	95,02	95,85	0,70
1959	97,00		
1960	95,85		

1) s. Tabelle XVII, S. 244.
2) s. S. 158 f.

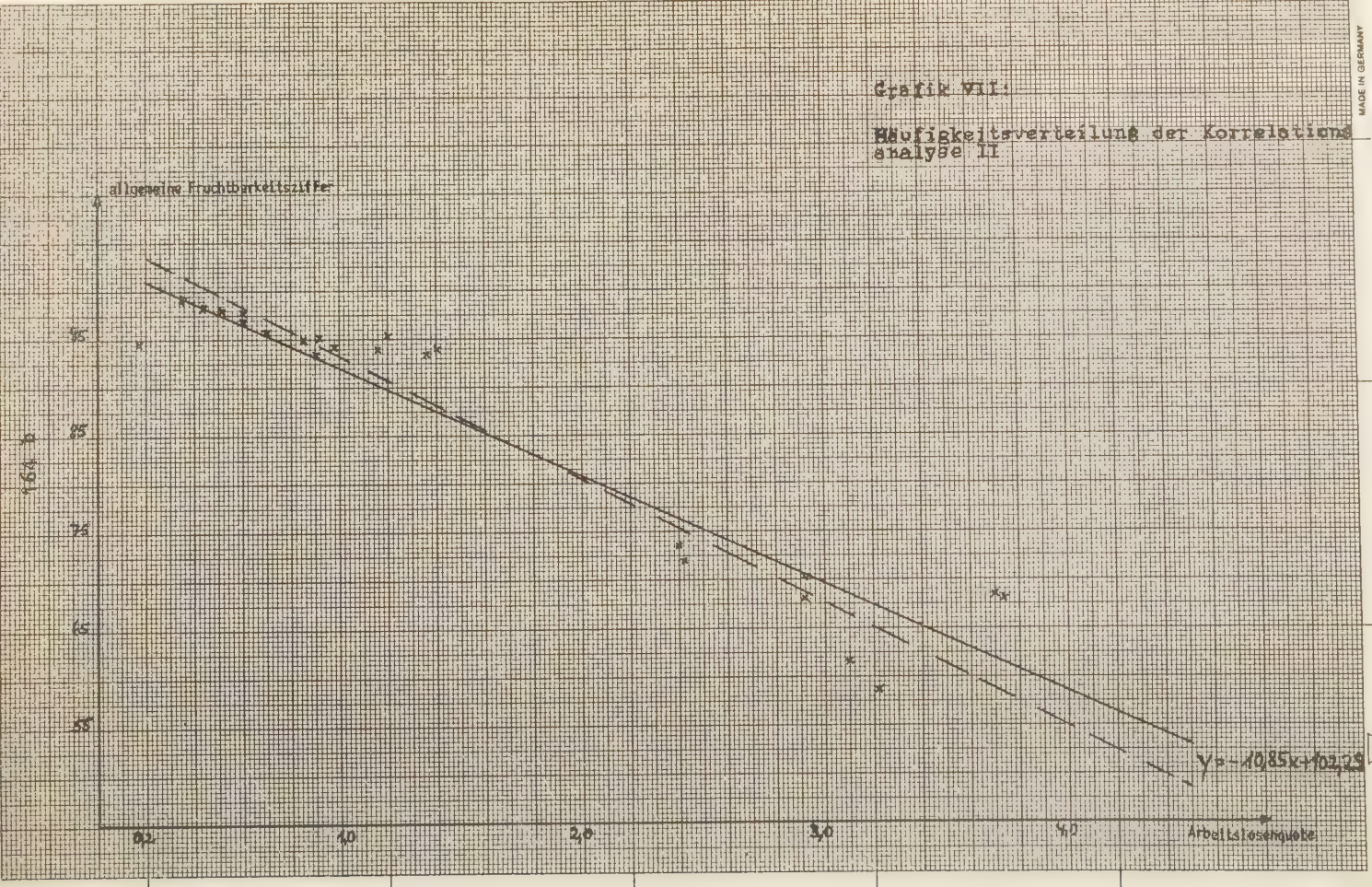
Grafik VI:
Entwicklung der Arbeitslosenquote und der AFZ zwischen 1930 und 1958



A 4 210x297 mm
MADE IN GERMANY

Grafik VII:

Häufigkeitsverteilung der Korrelationsanalyse II



MADE IN GERMANY
A4 210 x 297 mm

3. Die grafische Darstellung der Zeitreihe der Arbeitslosenquote (Spalte 4) und der Zeitreihe der phasenverschobenen AFZ (Spalte 3) zeigt, daß die Zeitreihen gegenläufig verlaufen (s. Grafik VI). In der Zeit vor dem 2. Weltkrieg entspricht einem steigenden Trend der Zeitreihe der Arbeitslosenquote ein sinkender Trend der Zeitreihe der AFZ. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg ist für die Zeiträume 1946 - 1952 sowie 1955 - 1960 die gleiche Tendenz zu beobachten: In den Jahren 1946 - 1952 hat die Zeitreihe der Arbeitslosenquote eine steigende, die Zeitreihe der AFZ eine abnehmende Tendenz, in den Jahren zwischen 1955 und 1960 hingegen die Zeitreihe der Arbeitslosenquote eine abnehmende, die Zeitreihe der AFZ eine zunehmende Tendenz

4. Werden den Zeitreihenwerten der Arbeitslosenquote die Zeitreihenwerte der AFZ mit einer zeitlichen Verzögerung von zwei Jahren zugeordnet und diese Wertpaare grafisch dargestellt, so ergibt sich die Häufigkeitsverteilung der Grafik VII. Diese Häufigkeitsverteilung deutet auf eine sehr starke negative Korrelation zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenquote und der Entwicklung der AFZ hin. Für diese Vermutung spricht, daß die für diese Häufigkeitsverteilung angenommene Regressionsgerade von links oben nach rechts unten verläuft und nahezu alle Wertpaare in unmittelbarer Nähe dieser provisorischen Regressionsgeraden liegen.

5. Die Korrelationsrechnung zur genauen Ermittlung von Richtung und Stärke des funktionalen statistischen Zusammenhangs zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenquote (unabhängige Variable) und der Entwicklung der AFZ (abhängige Variable) erfolgt analog der Korrelationsanalyse I nach den im Abschnitt 4.4.2 angegebenen mathematischen Verfahren (s. Anhang II. Korrelationsrechnung II) und führt zu Ergebnissen, die die Ergebnisse der Korrelationsrechnung I vollauf bestätigen:

(1) Die Gleichung der endgültigen Regressionsgeraden von X auf Y lautet:

$$Y = -10,85x + 102,29.$$

Sie verläuft in unmittelbarer Nähe der provisorischen Regressionsgeraden von links oben nach rechts unten und zeigt, daß mit abnehmender Arbeitslosenquote (unabhängige Variable) die AFZ (abhängige Variable) zunimmt.

(2) Der errechnete funktionale statistische Zusammenhang ist sehr stark: Der Korrelationskoeffizient r beträgt -0.90.

(3) Da die Arbeitslosenquote das gegenläufige Maß der Einkommensstetigkeit ist, bedeutet die errechnete negative Korrelation, daß ebenso wie bei der negativen Korrelation zwischen der Entwicklung der Arbeitslosenquote und der Entwicklung der GBZ in der Korrelationsanalyse I auch in der Korrelationsanalyse II zwischen der Entwicklung der Einkommensstetigkeit und der Fruchtbarkeitsentwicklung eine positive Korrelation besteht. (Interpretation der Ergebnisse der Korrelationsanalysen I und II s. Abschnitt III 1.2.). —

Die Frage, ob und in welchem Umfang neben der Vergrößerung der Einkommensstetigkeit durch die Verringerung der Arbeitslosenquote auch eine Vergrößerung des Gefühls der sozialen Sicherheit durch die Neuordnung und Ausdehnung der Einrichtungen der sozialen Sicherheit in den Jahren 1945 und 1946 die Entwicklung der GBZ und der AFZ nach dem 2. Weltkrieg begünstigt hat, kann hier nur mit einigen Hinweisen behandelt werden.

Die Neuordnung der Einrichtungen der sozialen Sicherheit wurde in Frankreich am 4.10.1956 eingeleitet. Durch die "Ordonnanse du 4 octobre 1945" wurden die Einrichtungen der sozialen Sicherheit - "assurances sociales" (Krankheit, Invalidität, Mutterschaft, Alter, Tod), Familienlastenausgleich und Unfallversicherung -, die bisher un-

abhängig voneinander bestanden, in einem umfassenden und stark zentralisierten System der sozialen Sicherheit, der Institution der "Sécurite Sociale" zusammengefaßt. Während in den Einrichtungen der sozialen Sicherheit der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg Arbeitnehmer nur bis zu bestimmten Lohn- bzw. Gehaltsgrenzen pflichtversichert waren, wurden die "assurances sociales" am 19.10.1945, die Unfallversicherung am 30.10.1946 auf alle Arbeitnehmer sowie Studenten, Militärpersonen, Witwen, Waisen, Invaliden und freie Schriftsteller ausgedehnt. Die Familienlastenausgleichsleistungen wurden - wie bereits dargestellt - durch das Gesetz vom 22.8.1946 neu geregelt. Die Leistungen nahezu aller in der "Sécurité Sociale" zusammengefaßten Einrichtungen der sozialen Sicherheit wurden erhöht[1].

Durch diese Neuordnung wurde - verglichen mit den Einrichtungen der sozialen Sicherheit vor dem zweiten Weltkrieg - ein umfassenderes und leistungsfähigeres System der sozialen Sicherheit geschaffen. Daß sich durch die Schaffung der "Sécurité Sociale" das Gefühl der sozialen Sicherheit in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg vergrößert hat, ist zu vermuten. Eine empirisch belegte Aussage darüber, in welchem Maße sich eine solche Veränderung im Zeitablauf vollzogen hat, ist jedoch nicht möglich, da empirische Untersuchungen über die Entwicklung des Gefühls der sozialen Sicherheit in Frankreich fehlen.

Dieser Mangel macht es auch unmöglich, empirisch fundiert zu untersuchen, ob zwischen den zwar wahrscheinlichen, aber empirisch nicht belegbaren Veränderungen des Gefühls der sozialen Sicherheit, die durch die Schaffung der "Sécurité Soziale" bewirkt wurden, und der Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg ein signifikanter Zusammenhang besteht, d.h. ob auch die Schaffung der "Sécurité Sociale" über eine

---

1) Ausführliche Darstellung der Neuregelung: s. Jacques Doublet, Georges Lavau, "Sécurité Sociale", Paris 1961, S. 39 ff.

Vergrößerung des Gefühls der sozialen Sicherheit die Entwicklung der Geburtlichkeit begünstigt hat.

Eines läßt sich indessen aufgrund des vorhandenen empirischen Materials sagen: Ein Vergleich des Zeitpunktes der Schaffung der "Sécurité Sociale" mit dem Zeitpunkt des Beginns des Anstiegs der Geborenenfrequenz deutet darauf hin, daß die Bedeutung des Faktors "Vergrößerung der sozialen Sicherheit" zumindest für den Beginn des Anstiegs der allgemeinen Geborenenziffer und den starken Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer in den ersten Nachkriegsjahren nicht überschätzt werden darf.

1. Ein Ansteigen der allgemeinen Geborenenziffer begann sich bereits in den letzten Kriegsjahren, also noch vor der Entstehung der "Sécurité Sociale", abzuzeichnen.

2. Die Neuordnung der Einrichtungen der sozialen Sicherheit begann im Herbst 1945 (4.10.1945) und war erst im Herbst 1946 abgeschlossen[1]. Der starke Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer in den Nachkriegsjahren vollzog sich nun jedoch bereits im Jahre 1946, genauer: er begann schon in den Monaten Januar und Februar 1946[2], so daß der time lag zwischen der Entstehung der "Sécurité Sociale" und dem sehr starken Anstige der allgemeinen Geborenenziffer zu kurz ist (ca. 4 Monate), um zwischen beiden Ereignissen einen signifikanten Zusammenhang sehen zu können. Der sehr starke Anstieg der allgemeinen Geborenenziffer dürfte weitgehend auf Ursachen zurückzuführen sein, auf die bereits eingegangen wurde ("typischer Nachkriegs-Nachholbedarf") bzw. noch einzugehen sein wird (Propaganda, Nationalismus).

---

1) s. Jacques Doublet, Georges Lavau, "Sécurité Sociale", Paris 1961, S. 42,
2) s. Tabelle VI.

5. Die Verlagerung der Beschäftigung vom primären zum sekundären und tertiären Sektor[1] und die Verringerung der stationären Schichten als mögliche Einflußgröße

5.1. Rückgang der Geburtlichkeit und stationäre Schichten in Frankreich

In Frankreich vollzog sich etwa seit dem Ende der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in zweierlei Hinsicht eine Sonderentwicklung innerhalb der nordwesteuropäischen Bevölkerungsentwicklung.

1. Nach einem kurzen Anstieg in den Jahren nach der Großen Revelution von 1789[2] sank die allgemeine Geborenenziffer bei nur relativ geringfügigen Schwankungen der Heiratsziffer langsam aber stetig[3].
2. Das Absinken der Geburtlichkeit bei nur wenig veränderter Heiratshäfigkeit - d.h. das Absinken der ehelichen Fruchtbarkeit - begann in Frankreich entgegen den Thesen der Verstädterungstheoretiker nich in den Städten, sondern auf dem Lande[4].

Untersuchungen über die regionalen Unterschiede der Geburtlichkeit in Frankreich bestätigen, daß die Geburtlichkeit in den ausgeprägt agrarischen Departements

---

1) Sektorale Gliederung im Anschluß an Jean Fouratié, "Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts", Köln 1954, S. 89 ff: Primärer Sektor: agrarischer Sektor; sekundärer Sektor: industrieller Sektor; tertiärer Sektor: Dienstleistungen und Handel.

2) s. Wilhelm Abel, "Wachstumsschwankungen mitteleuropäischer Völker seit dem Mittelalter", in: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 142, 1935, S. 687 f

3) s. Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 131, S. 270; siehe auch Tabelle I; siehe auch Jean Bourgois-Pichat, "The General Development of the population of France since the eigtheenth century", in: "Population in History, Essays in Historical Demographie", Hrsg. David Viktor Glass, David Edward Charles Eversley, London, 1. Auflage 1965, S. 689.

4) s. Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O.,S.13 S. 270; s. auch Jean-Claude Chasteland et Louis Henry, "Disparités régionales de la fécondité des mariages", in: "Population", Paris 1956, No.4, oct.-dec.1956,S.661

unter der Fruchtbarkeit in den weniger stark agrarisch strukturisierten Departements lag. (Frankreich blieb bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hinein ein Agrarland, so daß die Umschreibung "weniger agrarisch strukturierte Departements" treffender sein dürfte als etwa "nicht-landwirtschaftliche Departements".) So ergab z.B. die Untersuchung Goldsteins über den Rückgang der Geburtlichkeit in den französischen Departements, daß in den Departements, in denen der Prozentsatz der in der Landwirtschaft Beschäftigten über dem französichen Durchschnitt lag und die Entwicklung des sekundären und tertiären Sektors, gemessen an dem jährlichen Kohleverbrauch pro Kopf der Bevölkerung, hinter dem französischen Durchschnitt zurückgeblieben war, die Abnahme der Geborenenhäufigkeit größer war als im Landesdurchschnitt[1].

Auch für die Jahre 1929 - 1931 läßt sich ähnliches feststellen. Ordnet man die 90 französischen Departements nach der Höhe der Geburtlichkeit und nach dem Anteil der im primären Sektor Beschäftigten an der aktiven Bevölkerung der Departements, so zeigt sich, daß von den 32 Departements, in denen die Geburtlichkeit unter dem französischen Durchschnitt (1.070[2]) liegt (Spalte I), 22 primär agrarisch strukturierte Departements sind, d.h. Departements, in denen der Prozentsatz der in der Landwirtschaft Beschäftigten über dem fanzösichen Durchschnitt (35,64%[3]) liegt (in Spalte III, mit einem Stern gekennzeichnet).

---

1) s. J. Goldstein, "Bevölkerungsprobleme und Berufsgliederung in Frankreich", Berlin 1900, S. 120.
2) Chasteland, Jean-Claude et Louis Henri, "Disparités régionales de la fécondité des mariages", in: Population, lle année, No 4, oct.-dec. 1956, S. 670.
3) Berechnet nach den Ergebnissen der Volkszählung des Jahres 1931: République Francaise, Statistique Générale de la France "Résultats Statistiques du Rencensement général de la population, effectué le 8 mars 1931, Tome I, Paris 1933, S. 170 ff., siehe Tabelle VIII.

Departements, in denen die Geburtlichkeit unter dem französischen Durchschnitt (1.070) liegt[1]	Geburtlichkeit in den ersten 5 Ehejahren (bezogen auf 1.000 Ehen)[1]	Anteil d. im agrarischen Sektor Beschäftigten an der aktiven Bevölkerung in Proz.[2]	Anteil d "agriculteurs" a den im a rarischen Sektor B schäftig ten[2]
I	II	III	IV
76 Seine	0.746	0,41	39,30
79 Seine-et-Oise	0.962	15,30	39,34
14 Bouches-du-Rhône	0.965	13,77	57,35
88 Vienne (Haute-)	0.970	*52,74	*62,41
34 Gironde	0.984	*37,06	*60,85
6 Alpes Maritimes	0.987	19,50	60,04
70 Rhône	0.992	14,19	64,92
19 Cher	0.995	*46,53	57,23
25 Dordogne	0.995	*69,86	*71,14
20 Corrèze	1.006	*67,91	*67,07
3 Allier	1.012	*51,35	*64,5
24 Creuse	1.024	*72,55	*66,30
4 Alpes (Basses-)	1.028	*61,47	*68,7
42 Loir-et-Cher	1.030	*58,63	59,03
85 Vaucluse	1.032	*46,90	33,43
60 Nord	1.032	11,32	53,18
48 Lot-et-Garonne	1.034	*65,44	*70,66
47 Lot	1.035	*73,17	*74,75
67 Pyrénées-Orientales	1.037	*50,49	*62,23
27 Drôme	1.039	*49,57	*72,90
84 Var	1.042	29,70	59,63
10 Aube	1.046	30,69	57,95
46 Loiret	1.047	*45,01	*61,18
37 Indre	1.050	*59,79	*61,56
32 Garonne (Haute-)	1.052	*43,91	*68,71
59 Nièvre	1.054	*49,69	59,00
39 Indre-et-Loire	1.056	*47,21	59,78
41 Landes	1.060	*65,69	*61,99
7 Ardèche	1.062	*57,45	*73,22
72 Saône-et-Loire	1.063	*49,69	*66,66
78 Seine-et-Marne	1.065	27,86	37,81
43 Loire	1.068	25,04	67,46
France entière	1.070	35,64	60,73

Die geringere Geburtlichkeit in den überwiegend landwirtschaftlich strukturierten Departements ist nun nicht auf

---

1) Zusammengestellt nach Chasteland, Jean-Claude et Henry Louis, "Disparités régionales de la fécondite des mariages", a.a.O., S. 670, s. Tabelle IX.

2) Berechnet in Tabelle VIII nach den Ergebnissen der Volkszählung des Jahres 1931.
(s. Fußnote 3 , S. 170).

einen gleich starken Rückgang der Geburtlichkeit in allen ländlichen Schichten, sondern weitgehend auf die niedrigere Geburtlichkeit der Schichten der selbständigen Landwirte, Pächter und Verpächter (chefs d'établissement, agriculteurs, patrons) zurückzuführen. Neben einer Untersuchung Bertillons[1] zeigt vor allem die Arbeit Goldsteins, daß in den primär landwirtschaftlichen Departements, in denen die "agriculteurs" stärker vertreten waren, die Geburtlichkeit niedriger war als in den landwirtschaftlichen Departements, in denen das ländliche Proletariat zahlreicher war und daß dementsprechend auch die Abnahme der Geburtlichkeit in den Jahren zwischen 1876/1877 und 1895/1896 in den Departements mit den umfangreicheren Schichten der "agriculteurs" größer war als in den Departements mit zahlreicherem ländlichen Proletariat. Es war also vor allem die Schicht der selbständigen Landwirte, deren generatives Verhalten den Rückgang der Geburtlichkeit auf dem Lande bewirkte[2].

Auch die Gegenüberstellung der Volkszählungsergebnisse aus dem Jahre 1931 und der Geburtlichkeit in den französichen Departements in den Jahren 1929 - 1930 bestätigt diese These weitgehend. Von den 32 Departements, in denen die Geburtlichkeit unter dem französischen Durchschnitt lag, waren - wie oben gezeigt - 22 primär landwirtschaftliche Departements. Von diesen 22 Departements sind nun nahezu 80 % (genau: 17 = 77,3%) Departements, in denen der Anteil der "agriculteurs" an der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung extrem hoch ist bzw. zumindest über dem Landesdurchschnitt (60,73 %[3]) liegt (s.S. 171, die in der letzten Spalte der Tabelle mit einem Stern gekennzeichneten Departements). Die Ursachen der geringen Geburtlichkeit

---

1) s. Jacques Bertillon, "Mouvement de la population dans les divers états de l'Europe, Paris, o.J., S. 39 f.
2) s. J. Goldstein, "Bevölkerungsprobleme und Berufsgliederung in Frankreich", a.a.O., S. 202 f., s. auch Mackentoth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 133,f.
3) Berechnet nach den Ergebnissen der Volkszählung des Jahres 1931, siehe Tabelle VIII.

der Schicht der "agriculteurs" liegen in dem Zusammenspiel vor allem dreier Faktoren: 1. der Art der Lösung der grundherrlichen-bäuerlichen Beziehungen in der französischen Revolution, 2. dem französischen Erbrecht und 3. der wirtschaftlichen Entwicklung Frankreichs.

In der Revolution von 1789 wurden die weitgehend als Hofadel lebenden Großgrundbesitzer enteignet. Zugleich wurde durch die Aufteilung des Landes unter die Bauern einer in den anderen europäischen Ländern sich langsam vollziehenden Regelung der grundherrlichen-bäuerlichen Beziehungen zuvorgekommen. Frankreich wurde so mit der französischen Revolution von 1789 ein Land der selbständigen Bauern. Daran hat auch das Pachtsystem, das sich in den Jahren der Restauration nach 1815 zu entwickeln begann, nur wenig ändern können[1].

Mit der Entstehung der umfangreichen Schichten der selbständigen Bauern, später der Pächter und der zumeist städtisch-kleinbürgerlichen Verpächter, entstanden in Frankreich soziale Schichten, in denen das Streben nach einem Rentierdasein und ein starker Wille zur Besitzsicherung, verbunden mit dem französischen Erbrecht und der nur langsam voranschreitenden Industrialisierung, einen rationalen Grund zur Einschränkung der Fruchtbarkeit bildeten.

Nach Artikel 745 des Code Civil vom 5. März 1803 erbten die Kinder ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters "in gleichen Teilen und nach Köpfen"[2]. Sollte nun landwirtschaftlicher Besitz nicht nur über Generationen in der Familie bleiben, sondern auch den Nachkommen eine ausreichende Existenzmöglichkeit bieten, so lag eine Einschränkung der Parzellierung des

---

1) s. Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 133.

2) Code Civil, französisch und deutsch, hrsg. von Hugo Loersch, 3. Auflage, Leipzig 1893, S. 72.

Besitzes durch Einschränkung der Kinderzahl nahe[1]. Diese dem französischen Erbrecht entspringende Tendenz zur Beschränkung der Kinderzahl in den an Besitzerhaltung interessierten Schichten der agrarischen Bevölkerung hätte abgeschwächt werden können, wenn eine Möglichkeit bestanden hätte, trotz großer Kinderzahl eine extreme Parzellierung zu vermeiden. Dies wäre aber nur dann möglich gewesen, wenn für Erben, die mit einer Abfindung einverstanden gewesen wären, zugleich auch die Möglichkeit bestanden hätte, sich eine sozial gleichgeachtete Existenzmöglichkeit im sekundären oder tertiären Sektor aufzubauen. Diese Möglichkeit bestand jedoch in Frankreich bis in das 20. Jahrhundert hinein in nur geringem Maße. Trotz vorhandenen Kapitals blieb Frankreich bis zum zweiten Weltkrieg weitgehend ein Land der Bauern und Handwerker. Die Ursache für die nur langsame Industrialisierung ist ebenso wie die Ursache der agrarischen Entwicklung vor allem in den Weichenstellungen der französischen Revolution von 1789 zu suchen. Zu einer Zeit, als sich in Frankreich kaum nennenswerte Industrien entwickelt hatten und das Handwerk in der gewerblichen Produktion dominierte, wurde in der Revolution von 1789 die Gewerbefreiheit eingeführt. "Seitdem ist Frankreich, wie es ein Bauern- und Pächterland geworden ist, so auch ein mittelständisches Handwerkerland geworden und geblieben. Es fehlen - nicht vollständig, aber im Vergleich zu England und Deutschland - die Unternehmer. Wer Geld hatte, wurde lieber Landbesitzer oder kleinbürgerlicher Grundherr" [2].

Das Zusammenspiel dieser drei Komponenten - 1. die Entstehung umfangreicher agrarischer Besitzer- und Pächterschichten, 2. die in diesen nach Besitzsicherung strebenden Schichten geburteneinschränkend wirkenden Tendenzen

---

1) s. Jacques Bertillon,"La dépopulation de la France", Paris 1911, S. 140 f.; J. Goldstein, "Bevölkerungsprobleme und Berufgliederung in Frankreich", a.a.O., S. 127.; Jacqies Doublet, "Des lois dans leurs rapports avec la population", in: Population, 4,1, Paris, janvier-mars 1949, S. 48 f.. Daß die Realteilung unter anderen sozialen Rahmenbedingungen sozio-ökonomischer und kultureller Art nicht zwangsläufig zu einer Abnahme der Geburtlichkeit führt, zeigt z.B. die Entwicklung im südwestdeutschen Raum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

2) Gerhard Mackenroth, "Bevölkerungslehre", a.a.O., S. 134.

des französichen Erbrechts und 3. das sehr lange Ausbleiben einer z.B. mit der Entwicklung in England vergleichbaren Industialisierung als Ventil für eine stärkere agrarische Geburtlichkeit - bewirkte die Entstehung umfangreicher stationärer agrarischer Schichten, deren Verhaltensweisen weitgehend von den agrarisch geprägten städtisch-kleinbürgerlichen Schichten übernommen wurden und den Rückgang der Geburtlichkeit in Frankreich begünstigten.

5.2. Arbeitshypothese

Frankreich blieb bis in die vierziger Jahres unseres Jahrhunderts hinein ein Land, in dem der primäre Sektor demonierte.

Entwicklung der aktiven Bevölkerung in drei Sektoren[1] (in Tausend)

Jahr	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor	"mal désignés" und Arbeitslose	insgesamt
86 Départements:					
1856	7.305	4.418	2.293	-	14.216
87 Départements:					
1876	7.995	4.369	3.754	-	16.218
1896	8.463	5.452	4.749	270	18.934
1906	8.845	5.936	5.342	598	20.721
90 Départements:					
1921	9.014	6.111	5.767	829	21.721
1926	8.196	6.296	5.829	443	21.394
1931	7.694	7.004	6.265	649	21.612
1936	7.171	5.735	6.289	1.065	20.260
1946	7.484	6.141	6.752	-	20.792
1954	5.213	6.841	6.874	567	19.495
1962[2]	3.841	-	-	-	19.164

1) Die Tabelle wurde entnommen: "Migrations professionnelles. Données statistiques sur leur évolution en divers pays de 1900 à 1955. Ouvrage réalisée sous la direction de Jean Fouratié. Institut National d'Etudes Démographiques, Travaux et Documents, Cahier No. 31, P.U.F., Paris 1957, S. 150, S. 152.

2) I.N.S.E.E., Recensement général de la population de 1962, Paris 1964, S. 66 f.

Entwicklung der aktiven Bevölkerung in drei Sektoren[1] (in Prozent)

Jahr	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor	"mal désignes" und Arbeitslose	insgesamt
86 Départements:					
1856	51,4	31,1	17,5	-	100
87 Départements:					
1876	49,3	27,6	23,1	-	100
1896	45,3	29,2	25,5	-	100
1906	43,2	29,0	26,1	1,7	100
90 Départements:					
1921	42,5	28,9	27,2	1,4	100
1926	38,8	32,7	27,6	0,9	100
1931	36,4	33,1	29,6	0,9	100
1936	37,0	29,6	32,4	1,0	100
1946	36,0	29,5	32,5	2,0	100
1954	27,2	35,7	35,9	1,2	100
1962[2]	20,0	-	-	-	100

Wie diese Statistiken zeigen, vollzog sich die Schrumpfung des primären Sektors zugunsten des sekundären und vor allem des tertiären Sektors - entsprechend der These von Jean Fourastié, daß sich in einer wachsenden Wirtschaft mit wachsender Nachfrage die Beschäftigung in einer ersten Phase aus dem primären Sektor in den sekundären, in der folgenden Phase vor allem in den tertiären Sektor verlagert - bis zum Jahre 1931 in einem zwar stetigen aber nur sehr langsamen Prozeß. Für die Entwicklung in den Jahren nach 1931 ist kennzeichnend, daß zwischen 1931 und 1946 sowohl die absolute Zahl als auch der prozentuale Anteil der im primären Sektor Beschäftigten an der aktiven Bevölkerung nahezu konstant blieb, in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg hingegen in einem bis dahin nicht zu verzeichnenden Ausmaße schrumpfte. So ist seit etwa 1954 nicht mehr der agrarische Sektor der Sektor der französischen Wirtschaft, in dem der größte Prozentsatz der französischen Bevölkerung beschäftigt

1) Die Tabelle wurde entnommen: "Migrations professionnelles. Données statistiques sur leur évolution en divers pays de 1900 à 1955. Ouvrage réalisée sous la direction de Jean Fourastié. Institut National d'Etudes Démographiques, Travaux et Documents, Cahier No. 31, P.U.F., Paris 1957, S. 150, S. 152.

2) I.N.S.E.E., Recensement géneral de la population de 1962, Paris 1964, S. 66 f.

ist. Sowohl der sekundäre als auch der tertiäre Sektor haben den primären Sektor in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg überflügelt. Der Prozentsatz der in der Landwirtschaft Beschäftigten sank unter die Prozentsätze der im tertiären und sekundären Sektor Beschäftigten.

Die Arbeitshypothese geht nun davon aus, daß sich parallel zu der starken Schrumpfung des agrarischen Sektors in den Jahren des tiefgreifenden Strukturwandels der französischen Wirtschaft zwischen 1946 und 1962 auch der Umfang der stationären Schichten innerhalb des agrarischen Sektors - der Umfang der Schichten der "agruculteurs" - verringert hat und durch eine starke Abwanderung von Beschäftigten aus diesen stationären Schichten des primären Sektors in nichtstationäre Schichten des sekundären und tertiären Sektors die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg stimuliert wurde.[1)]

5.3. Überprüfung der Arbeitshypothese

Die Überprüfung der Arbeitshypothese an dem vorhandenen empirischen Material legt eine erhebliche Einschränkung des in der Arbeitshypothese formulierten Zusammenhangs nahe.
Die oben dargestellte starke Verringerung der Beschäftigtenzahl im agrarischen Sektor, die sich zwischen 1946 und 1962 vollzog, war in den Jahren des stärksten Anstiegs der allgemeinen Geborenenziffer, d.h. zwischen 1946 und 1954, von keiner Verringerung der stationären Schichten innerhalb des primären Sektors begleitet. Im Gegenteil, der absolute und relative Umfang der stationären Schichten erhöhte sich zwischen 1946 und 1954 sogar:

---

1) Die Arbeitshypothese wurde im Anschluß an Überlegungen von Biraben entwickelt, s. Jean-Noel Biraben, "La fécondite des mariages en France", in: Revue de l'Action Populaire", No. 157, Paris, Avril 1962, S. 472.

Entwicklung des absoluten und relativen Umfangs der "stationären Schicht der "agriculteurs"

	1931[1]	1946[2]	1954[3]	1962[4]
Aktive Bevölkerung (1)	21.611.835	20.520.466	19.182.100	19.164.500
"Agriculteurs" (2)	4.678.825	3.975.200	3.983.840	3.011.600
(2) in % von (1)	21,6 %	19,4 %	20,7 %	15,7 %

Die in den Jahren des starken Anstiegs der Geburtlichkeit in der Zeit zwischen 1946 und 1950 zu beobachtende Verringerung der absoluten Beschäftigtenzahl im primären Sektor wurde durch die Verringerung der Zahl der Lohn- und Gehaltsempfänger und nicht der stationären Schichten der "agriculteurs" hervorgerufen.

	1931[5]	1946[6]	1954[7]	Abnahme der Zahl der Beschäftigten insgesamt und der Lohn-und Gehaltsempfänger im primären Sektor zwischen 1946 - 1954
Zahl der Beschäftigten im primären Sektor	7.694.000	7.483.700	5.213.000	2.270.700
Zahl der Lohn- und Gehaltsempfänger im primären Sektor	3.025.355	3.508.500	1.152.560	2.355.940

---

1) Statistique Générale de la France, "Résultats Statistiques du recensement général de la population, éffectué le 8 mars 1931, S. 170 f., Tome I, Paris 1933.
2) I.N.S.E.E., "Résultats Statistiques du recensement général de la population, éffectué le 10 mars 1946, Valume III, Paris 1952, S. 75, S. 285.
3) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1954", Paris 1955, S. XXVI, Tableau X.
4) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1964" S. 139 (s. auch: Ergebnisse der Völkszählung des Jahres 1962; I.N.S.E.E., Recensement général de la population des 1962, Paris 1964, S. 66).
5) Statistique Générale de la France, "Résultats Statistiques du recensement général de la population, éffectuéle 8 mars 1931", a.a.O., S. 170.
6) I.N.S.E.E., Résultats statistiques du recensement général de la population éffectué le 10 mars 1946, Volume III, Paris 1952, S. 75.
7) I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1954", a.a.O., S. XXVI.

Da der absolute Umfang der "agriculteurs"-Schicht in diesem Zeitraum anstieg, ist die Zahl der aus dem primären Sektor abgewanderten Lohn- und Gehaltsempfänger sogar größer als die Verringerung der Gesamt-Beschäftigtenzahl im primären Sektor (s. letzte Spalte der unteren Tabelle auf S. 178)

Die Verringerung der "stationären" Schichten vollzog sich erst nach 1954, also in einem Zeitraum, in dem sich die Geburtlichkeit nach einer Phase abnehmender Tendenz (1950 - 1955) bereits auf einem - verglichen mit der Zeit zwischen 1946 und 1950 - niedrigeren Niveau eingependelt hatte (s. Statistik S. 69 f.). Es erscheint deshalb als notwendig, den in der Arbeitshypothese postulierten Zusammenhang zwischen einer parallel zur Abnahme der Beschäftigtenzahl im primären Sektor verlaufenden Verringerung der stationären Schichten und der Entwicklung der Geburtlichkeit nach dem zweiten Weltkrieg für die Zeit zwischen 1946 und 1954 abzulehnen. Die Ablehnung des in der Arbeitshypothese postulierten Zusammenhangs zwischen der Entwicklung des Umfangs der stationären Schichten und der Entwicklung der Geburtlichkeit für die Zeit zwischen 1946 und 1954 legt es auch nahe, das - verglichen mit den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg - relativ hohe Niveau, auf dem sich GBZ und AFZ seit 1955 befinden, nicht auf die relativ starke Verringerung der stationären Schichten in der Zeit zwischen 1954 und 1962 zurückzuführen.

Wurde die Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg auch wahrscheinlich nicht durch die Verringerung der stationären agrarischen Schichten stimuliert, so deutet neueres statistisches Material darauf hin, daß Veränderungen des generativen Verhaltens innerhalb der stationären agrarischen Schichten die Geburtlichkeit begünstigt haben können.

Waren nämlich die Schichten der selbständigen Landwirte, Pächter und Verpächter in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg noch durchaus stationär (s.S. 170 f.), so trifft für

die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg dies nicht mehr zu. Wie die Ergebnisse der Untersuchung von Maurice Febvay[1] erkennen lassen, liegt die eheliche Fruchtbarkeit aller Schichten innerhalb des agrarischen Sektors - also auch die eheliche Fruchtbarkeit der "stationären Schichten" - nicht nur über dem französischen Durchschnitt, sondern auch über der ehelichen Fruchtbarkeit nahezu aller Schichten des sekundären und tertiären Sektors (s. Tabelle XV S. 242).

Die Ursachen dafür, daß die vor dem zweiten Weltkrieg stationären Schichten des agrarischen Sektors nicht mehr stationär sind, dürften vor allem in der zunehmenden Industrialisierung Frankreichs nach dem zweiten Weltkrieg zu suchen sein. Der Strukturwandel der französischen Wirtschaft in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg brachte neue Möglichkeiten nicht-agrarischer Ausbildung und Beschäftigung und schuf so ein Ventil für Söhne und Töchter in den Schichten der selbständigen Landwirte, Pächter und Verpächter, deren Existenz im agrarischen Sektor nicht hätte gesichert werden können.

---

1) s. Maurice Febvay, "Niveau et évolution de la fécondité par catégorie socio-professionnelle en France", in: Union Internationale pour l'étude scientifique de la population, "Internationaler Bevölkerungskongreß Wien 1959", Wien 1959, im Selbstverlag, S. 262 f.

6. Sozial-institutionelle Einflüsse

Die Komplexität demographischer Phänomene bedingt, daß neben den dargestellten ökonomischen Faktoren auch außerökonomische Einflußgrößen für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg bedeutsam sein können.

Entsprechend der im ersten Abschnitt des Teils II dieser Arbeit vorgenommenen Systematisierung der für die Entscheidung über die Familiengröße bedeutsamen Faktoren wurden die außerökonomischen Einflußgrößen in physiologische, psychologische und sozial-institutionelle unterschieden. Bedeutung und Zugänglichkeit für empirische Untersuchungen ließen es jedoch zweckmäßig erscheinen, von diesen Einflußgrößen nur die sozial-institutionelle Komponente einer eingehenderen Darstellung vorzubehalten. Es sollen in diesem Teil der Arbeit deshalb von den genannten außerökonomischen Einflußgrößen nur die folgenden, unter dem Mackenrothschen Begriff "sozial-institutionelle Komponente" zusammengefaßten, in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg benutzten Kanäle bevölkerungspolitischer Einflußnahme dargestellt werden:

1. Gesetze außerhalb der Familienlastenausgleichsgesetzgebung, durch die mit Anreizen und Abschreckungen, Geboten und Verboten unmittelbar oder mittelbar geburtenpolitische Aspekte berührt wurden,
2. die Einflüsse, die von Massenmedien ausgingen,
3. Die Einflußnahme in den Schulen und
4. die Einflußnahme der Kirche.

Daß Einflüsse von der Gesetzgebung außerhalb der Familienlastenausgleichsgesetze, der Propaganda der Massenmedien, der Schulen und der Kirche auf die Entwicklung der Geburtlichkeit ausgingen, kann im Rahmen dieser Arbeit allerdings nur als zwar mit Indizien gefestigte, jedoch im Hinblick auf die tatsächliche Wirkung dieser

Einflußgrößen noch zu überprüfende Arbeitshypothese behandelt werden. Zu diesem Vorgehen zwingt die von Soziologie und Psychologie bislang noch kaum bearbeitete Problematik der quantitativen Erfassung der Wirkungen dieser Einflußgrößen auf menschliche Verhaltensweisen. Die ersten Ansätze eines Bemühens um diese Problematik finden sich in der Theorie der Massenkommunikation. Aber obwohl die Frage nach den Wirkungen der Massenmedien auf menschliche Verhaltens- und Entscheidungsmuster ein zentrales Problem der Lehre von der Massenkommunikation darstellt, ist das Wissen auf diesem Gebiet noch begrenzt und lückenhaft. Die Ursachen dafür sind einerseits in fehlenden Theorien über die Wirkungen der Massenmedien, andererseits darin zu sehen, daß die gegenwärtigen Methoden der Soziologie es lediglich ermöglichen, einen nur unzulänglichen Teil der äußerst komplexen Problematik zu erfassen.[1)]

So gibt es zwar eine Vielzahl von Untersuchungen über die psychologischen Vorgänge, die mit der Aufnahme der Aussagen von Massenmedien verbunden sind, jedoch nur relativ wenige Untersuchungen über die tatsächlichen Auswirkungen der Aussagen von Massenmedien auf Verhaltensweisen. Die vorhandenen Untersuchungen über die Wirkung der Aussagen von Massenmedien auf menschliche Verhaltensweisen sind vor allem Arbeiten, die die Wirkung der Werbung in Massenmedien auf das Freizeit- und Konsumentenverhalten untersuchen. Untersuchungen über Wirkungen von Aussagen von Massenmedien auf Verhaltensweisen außerhalb der Freizeit - und Konsumsphäre sind äußerst selten.[2)] Einen ersten Schritt zu umfassenden empirischen Untersuchungen, die sich mit dieser Problematik beschäftigen, stellen Ansätze Cartwrights dar, systematisch die Voraussetzungen zu erfassen, die erfüllt sein müssen, damit in bestimmten Bevölkerungskreisen durch Aussagen von

---

1) s, Gerhard Maletzke, "Psychologie der Massenmedien, Theorie und Systematik", Hamburg 1963, S. 187 f.

2) Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang Laborversuche von W.H. Wilke, s. Joseph T. Klapper "The comparative effects of various media", in: Wilbur Schramm (Hrsg.) "The process and effects of mass communication", University of Illinois, Press Urbana, 1965, S. 95.

Massenmedien bestimmte Verhaltensweisen aktiviert werden[1].

Da nun jedoch in der Soziologie und Psychologie sowohl fundierte empirische Untersuchungen über die Wirkungen der Massenmedien als auch Untersuchungen über die Wirkungen der anderen im folgenden darzustellenden Einflußgrößen auf menschliche Verhaltensweisen fehlen, ist es mit den zur Verfügung stehenden Mitteln lediglich möglich, die Bedeutung der sozial-institutionellen Einflußgrößen im Rahmen einer noch empirisch zu überprüfenden Arbeitshypothese darzustellen, in der von der Möglichkeit ausgegangen wird, daß die dargestellten Einflußgrößen die Entscheidungen über die Familiengröße beeinflußt haben können.

6.1. Gesetze außerhalb der Familienlastenausgleichsgesetzgebung

6.1.1. Gesetze zur Einschränkung der Abtreibungen und der Empfängnisverhütung

Noch bevor die französische Regierung im Jahre 1939 mit den finanziellen Anreizen des Familienlastenausgleichs die Entwicklung der Geborenenhäufigkeit zu stimulieren versuchte, wurde dieses Ziel bereits seit 1920 durch Maßnahmen gegen Abtreibung und empfängnisverhütende Praktiken zu erreichen versucht. Die demographische Misere Frankreichs in den Jahren des ersten Weltkrieges - der starke Rückgang der allgemeinen Geborenenziffer bei gleichzeitigem Anstieg der Sterblichkeit - veranlaßte die Parlamentarier Edouard Ignace, Réné Lafarge und Robert Schumann ein Gesetz zu entwerfen, das als "Maßnahme zum Wohle der Nation " durch die verschärfte Bekämpfung der Abtreibung und vor allem der antikonzeptionellen Propaganda, "die

---

1) s. Dorwin Cartwright, "Some principles of mass persuasion" in: Daniel Katz, Dorwin Cartwright, Samuel Eldersveld, Alfred McClung Lee (Hrsg.), "Public opinion and propaganda", New York, Chicago, San Francisco, 1964, S. 282 f.

zwar immer zu verurteilen ist, aber in dem Augenblick sogar verbrecherisch wird, wo Frankreich - soll es seine Bestimmung erfüllen - das dringende Bedürfnis hat, die Geborenenhäufigkeit zu erhöhen"[1], zur Hebung der allgemeinen Geborenenziffer entscheidend beitragen sollte.

Nahezu ohne Diskussion wurde der Gesetzesentwurf am 23.7. 1920 mit 521:55 Stimmen in der Nationalversammlung und sechs Tage später auch im Senat verabschiedet.[2]

Das Gesetz enthält folgende Bestimmungen:[3]
Nach Artikel 1 und 2 wird mit Gefängnis zwischen 5 Monaten und 3 Jahren und einer Geldstrafe zwischen 100 und 3.000 frs. bestraft, wer - sei es in der Öffentlichkeit oder in privatem Kreise - mündlich oder durch das Angebot oder den Verkauf von Büchern, Bildern und Zeichnungen zur Abtreibung auffordert oder anregt, unabhängig davon, ob diese Aufforderungen oder Anregungen zu einer Abtreibung führen oder nicht.

Die gleichen Strafen hat zu erwarten, wer Substanzen oder Instrumente verkauft oder weitergibt, von denen er weiß, daß sie zur Abtreibung bestimmt sind. Dies gilt auch dann, wenn diese Substanzen und Instrumente nicht den gewünschten Erfolg bewirken bzw. die Abtreibung nicht versucht wird.

Artikel 3 und 4 stellen die Propaganda für antikonzeptionelle Mittel unter Strafe. Danach wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und einer Geldstrafe bis zu 5.000 frs. bestraft, wer Mittel oder Methoden der Empfängnisverhütung beschreibt oder ihre Anwendung erleichtert, unabhängig davon, ob diese Mittel und Methoden tatsächlich angewendet werden. Ebenso wird jede antikonzeptionelle Propaganda, die gegen die geburtenpolitischen Ziele der französischen Regierung gerichtet ist, bestraft.

Obwohl Artikel 3 und 4 des Gesetzes vom 31. Juli 1920 ursprünglich nur die Werbung für Mittel und Methoden der Empfängnisverhütung und neo-malthusianische Veröffentli-

---

1) République Francaise, "Documents parlementaires, Année 1920, Paris 1920, Rapport oral, lors de la séance du 23, juillet 1920, Annexe 1358.
2) s. Raymond Barthélémy, "Les conséquences démographiques et sociales de la loi du 31 juillet 1920", Thèse, Collège libre des sciences sociales et economiques, Paris 1958, S. 7.
3) s. République Francaise, "Journal Officiel de la République Francaise, 52. année, No.208, 1.8.1920, S. 10934 ff.

chungen treffen sollten, wurden auf Grund einer höchstrichterlichen Entscheidung im Jahre 1925 nicht nur Werbung und Propaganda, sondern auch der Vertrieb antikonzeptioneller Mittel verboten. Da zuvor in einer ebenfalls höchstrichterlichen Entscheidung der private Gebrauch empfängnisverhütender Mittel nicht als Verletzung geltenden Rechts angesehen wurde, führten das Gesetz und seine höchstrichterlichen Interpretationen zu einigen Konfusionen im französischen Strafrecht.[1] Im Jahre 1939 wurden die Bestimmungen des Gesetzes nahezu ohne Änderungen in den "Code de la Famille" (Artikel 82 - 92) übernommen. Lediglich die Geldstrafen änderten sich; sie wurden erhöht.[2]

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden diese Strafbestimmungen unverändert in den "Code de la Santé" (Artikel L 648 ff.) vom 11.5.1955 aufgenommen und auch in der Folgezeit nicht geändert.[3]

Der 1920 von den Parlamentariern gewünschte bevölkerungspolitische Erfolg wird den gesetzgebrischen Maßnahmen zur Verringerung der Abtreibungen und der Empfängnisverhütung von einigen Autoren mit überzeugenden Argumenten abgesprochen.[4]

Ob die Zahl der Abtreibungen sich seit 1920 verringert hat, läßt sich nicht nachprüfen, da sowohl für die Jahre nach dem ersten Weltkrieg als auch für die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg verläßliche Zahlen über den Umfang der Abtreibungen fehlen. Gegenwärtig sollen nach vorsichtigen französischen Schätzungen auf 100 Geburten etwa 40 Abtreibungen entfallen.[5]

---

1) s. Haut Comité Consultatif de la Population et de la Famille, "La régulation des naissances", La documentation francaise, Paris 1966, S. 22 f.
2) s. République Francaise, "Journal Officiel", 61 année, No, 178, 30.7.1939, S. 9607 f.
3) s. Haut Comité Consultatif de la Population et de la Famille, "La régulation des naissances", a.a.O., S. 21.
4) s. M.A. Legroua Weill-Hallé, "Le contrôle des naissances à l'étranger et la loi francaise de 1920", in: Semaine des Hôpitaux", 29 année, No.10, Paris 1953,S.15
5) I.N.E.D. "Rapport de l'Institut National d'Etudes Démographiques à Monsieur le Ministre des Affaires sociales su la régulation des naissance en France", in: Population" 21 année, No. 4, juillet-août 1966, S. 659.

Den Bestimmungen, die Werbung und den Vertrieb empfängnisverhütender Mittel unter Strafe stellen, war zumindest in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg kein unmittelbar sichtbarer Erfolg beschieden. Trotz des Gesetzes vom 31. Juli 1920 sank die allgemeine Geborenenziffer weiter und die demographische Situation Frankreichs war im Jahre 1941 schlechter als im Jahre 1921.

Diese Entwicklung spricht zwar gegen eine unmittelbar sichtbare Wirkung der Gesetzesvorschriften, sie schließt jedoch nicht die Möglichkeit aus, daß die Bestimmungen der Artikel 3 und 4 des Gesetzes vom 31. Juli 1920 einen geburtenfördernden Effekt hatten, der jedoch nicht sichtbar wurde, da er durch die geburtenmindernden Wirkungen anderer Einflußgrößen überkompensiert wurde.

Für die Möglichkeit - wenn auch nicht eines direkten - so doch zumindest eines indirekten geburtenerhöhenden Einflusses der Artikel 3 und 4 des Gesetzes vom 31. Juli 1920 und ihrer Novellierung im Jahre 1939 und nach dem zweiten Weltkrieg sprechen auch Überlegungen, die neueren Untersuchungen über Umfang und Praktiken der Empfängnisverhütung in Frankreich nahelegen.

Repräsentative Befragungen von niedergekommenen Frauen, die in den Jahren 1961 und 1962 vom INED in Grenoble und Lyon durchgeführt wurden, ergaben, daß trotz der französischen Strafgesetzgebung etwa 2/3 der Befragten in ihrer Ehe antikonzeptionelle Praktiken anwenden.

	Grenoble[1]	Lyon[2]
Prozentsatz der Ehen, in denen Empfängnisverhütung betrieben wird	69 %	64,3 %
Prozentsatz der Ehen, in denen keine Empfängnisverhütung betrieben wird	28 %	26,7 %
keine Antwort	3 %	9 %

1) Solange Siebert et Jean Sutter, "Attitudes devant la maternité. Une enquête à Grenoble", in: Population", 18 année, No. 4, oct.-déc. 1963, S. 661.
2) Henri Pigeaud, Héléne Bergues et Jean Sutter, "Attitudes devant la maternité. Une enquête à Lyon.", in: "Population", 21 année, No. 2, mars-avril 1966, S. 255.

Wird nach dem Merkmal "Alter geschichtet, so zeigt sich, daß der Prozentsatz der Ehen, in denen empfängnisverhütende Praktiken angewendet werden, in der Altergruppe 18 - 22 Jahre nur 44 % beträgt, in der Altersgruppe 33 - 37 hingegen bei 82 % liegt[1].

Für diese angesichts der französischen Gesetzgebung relativ hohen Prozentsätze lassen sich vor allem zwei Ursachen anführen. Einmal werden seit etwa 10 Jahren die Strafbestimmungen nur noch relativ selten in vollem Umfang und in voller Höhe angewendet[2], zum anderen - und diese Ursache dürfte die entscheidende sein - wird zwar Empfängnisverhütung betrieben, jedoch mit Praktiken, die den strafbaren Vertrieb chemisch oder mechanisch wirkender Hilfsmittel gar nicht erforderlich machen: Das Gesetz aus dem Jahre 1920 und seine Ergänzungen werden bei der Wahl der Methoden der Empfängnisverhütung umgangen. So hat die französische Strafgesetzgebung weniger zu einer Einschränkung der Empfängnisverhütung geführt, als vielmehr durch den Versuch, die Strafbestimmungen zu umgehen, die Wahl der Mittel und Methoden beeinflußt.

Die Untersuchungen in Grenoble und Lyon bestätigen dies: Die Methoden, zu deren Anwendung keinerlei chemisch oder mechanisch wirkende Hilfsmittel erforderlich sind, werden in den Empfängnisverhütung betreibenden Ehen am häufigsten praktiziert:

---

1) Solange Siebert et Jean Sutter, a.a.O., S. 661.
2) s. Haut Comité Consultatif de la Population et de la Famille, "La régulation des naissances", a.a.O., S. 24.

Methoden der Empfängnis-verhütung	GRENOBLE[1]		LYON[2]
	Es wird angewandt		
	nur eine Methode	eine Methode allein oder mit anderen kombiniert	% d. Ehen
	% der Ehen	% der Ehen	
Coitus interruptus	61	66	50,7
Ogino	9	20	15,0
Spülungen	4	3	0,6
Condom	2	4	5,0
Temperatur	1	1	
Sonst. Methoden	1	6	
Enthaltsamkeit			0,9
2 Methoden			16,1
keine Antwort			11,7

Wie stark der Einfluß der zitierten Gesetze auf die Wahl der Methoden der Empfängnisverhütung gewesen ist, läßt sich in etwa ermessen, werden die Ergebnisse der Untersuchungen in Grenoble und Lyon den Ergebnissen von Untersuchungen in den USA, in denen es keine ähnliche Gesetzgebung gibt, gegenübergestellt.

Dominieren in Frankreich coitus interruptus und die Methode Knaus-Ogino und folgen erst mit weitem Abstand Methoden, zu deren Anwendung chemisch oder mechanisch wirkende Hilfsmittel erforderlich sind, so ist es in den USA umgekehrt. Sowohl in Untersuchungen von Ronald Freedman, Pascal K. Whelpton und Arthur A. Campbell einerseits und den beiden letztgenannten Autoren und John E. Patterson andererseits ergibt sich die umgekehrte Reihenfolge der am häufigsten angewandten Methoden der Empfängnisverhütung:

1) Solange Siebert et Jean Sutter, a.a.O., S. 663.
2) Henri Pigeand, Hélène Bergues et Jean Sutter, a.a.O., S. 257.

Anwendung verschiedener Methoden der Empfängnisverhütung in amerikanischen Ehen (in % der Ehen)

Methode der Empfängnisverhütung	Untersuchung von FREEDMAN[1]	Untersuchungen von WHELPTON[2]	
	1955	1955	1960
Condom	30	43	50
Pessar	25	36	38
Knaus-Ogino	24	34	35
Spülungen	20	28	24
Coitus interruptus	11	15	17
chemisch wirkende Mittel		10	17
Enthaltsamkeit		2	4
	110	170	186

Erläuterungen:

(1) Die Summe der Prozentsätze übersteigt 100, da in den Zahlen berücksichtigt wurde, daß viele Ehepaare zwei oder mehr Methoden gleichzeitig anwenden.

(2) Die "Anti-Babypille" wurde in den wiedergegebenen Untersuchungen - einschließlich der französischen Untersuchung - noch nicht berücksichtigt, da sie erst seit den Jahren nach 1960 angewendet wird.

Es ist nun durchaus möglich, daß die französische Gesetzgebung über die Beeinflussung der Wahl der Methoden der Empfängnisverhütung - sie legte die Entscheidung für die straffreien Methoden coitus interruptus und Knaus-Ogino nahe - auch die Entwicklung der Geborenenhäufigkeit begünstigt hat. Es zeigt sich nämlich, daß die in Frankreich als Folge der genannten Gesetze dominierenden straffreien Methoden der Empfängnisverhütung - verglichen mit den in den USA bevorzugten praktizierten Methoden-höhere "Mißerfolgsquoten" haben. So stellte Freedman fest, daß die - in Frankreich wenig angewandten - Methoden, zu deren Anwendung

1) Ronald Freedman, Pascal K. Whelpton, Arthur Campbell, "Family Planning, Sterility and Population Growth", New York, Toronto, London 1959, S. 174.
2) Pascal K. Whelpton, Arthur A. Campbell, Jonh E. Patterson, "Fertility and Family Planning in the United States", Princeton, New Jersey, 1966, S. 278 .

Hilfsmittel erforderlich sind, effizienter sind als die - in Frankreich mit Abstand dominierenden - Methoden coitus interruptus und Knaus-Ogino. Bei den Hilfsmittel-Methoden sind wiederum Condom und Pessar wirksamer als Spülungen:[1)]

ungeplante Schwangerschaften bei der Anwendung verschiedener Methoden in % der Schwangerschaften

Methode	using only this method		ever using this method	
	accidents	other unplanned	accidents	other unplanned
Condom	14	19	26	22
Pessar	15	19	26	21
Knaus-Ogino	30	26	32	25
Spülungen	17	37	32	29
Coitus interruptus	13	38	32	29
chemisch wirkende Mittel	11	37	25	23

Da die "Mißerfolgsquote" der in Frankreich auf Grund des Gesetzes vom 23.7.1920 und seiner Novellen bevorzugt angewandten "straffreien" Methoden der Empfängnisverhütung höher sind als die "Mißerfolgsquoten" der "nicht-straffreien" und deshalb in Frankreich nur in sehr geringem Umfange angewandten Methoden der Empfängnisverhütung, ist es wahrscheinlich, daß die Zahl der "ungeplant" Geborenen in Frankreich[2)] höher ist als sie es wäre, wenn die französische Strafgesetzgebung nicht die Wahl der Methoden coitus interruptus und Knaus-Ogino nahegelegt hätte und empfängnisverhütende Methoden mit geringeren "Mißerfolgs-

---

1) Angaben bei Roland Freedman, Pascal K. Whelpton, Arthur A. Campbell, "Family Planning, Sterility and Population Growth", a.a.O., S. 209, S. 221

2) Der Prozentsatz der "ungewünschten" Schwangerschaften, der von den Einflußgrößen Beruf und Alter der Enepartner, Alter des letztgeborenen Kindes und Familiengröße beeinflußt wird, beträgt nach den Ergebnissen der repräsentativen Befragung in Lyon im Durchschnitt 41,4 % der Schwangerschaften, s. Henri Prigeaud, Hélène Bergues et Jean Sutter."Attitudes devant la maternité . Une enquête à Lyon.", in "Population", 21. année, No. 2, mars-avril 1966, S. 237.

quoten" straffrei angewendet werden könnten.[1)]

Ob nun jedoch durch eine größere Zahl "ungeplant" Geborener zugleich auch die Zahl der insgesamt Geborenen größer ist als sie es bei stärkerer Verbreitung von Methoden mit geringeren "Mißerfolgsquoten" wäre, wird allerdings dadurch fraglich, daß langfristig die Anwendung effizienterer antikonzeptioneller Methoden nicht zwangsläufig zu einer verringerten Zahl der insgesamt Geborenen führen muß: "Geburtenkontrolle" muß langfristig nicht zwangsläufig mit Beschränkung der Geborenenzahl gleichbedeutend sein.

Es ist vielmehr durchaus möglich, daß sich auch trotz weitverbreiteter Anwendung antikonzeptioneller Methoden mit sehr geringen "Mißerfolgsquoten" langfristig die Geborenenhäufigkeit erhöht, da mit den Methoden der "Geburtenkontrolle" weniger auf die Zahl der Geborenen als vielmehr auf den Zeitpunkt ihrer Geburt und damit auf das Verhältnis zwischen "geplanten" und "ungeplanten" Geburten Einfluß genommen wird.

Aus diesem Grunde ist es keine zwangsläufige, sondern lediglich eine mögliche Wirkung der durch das Gesetz vom 23. Juli 1923 und seine Ergänzungen bewirkten bevorzugten Wahl der "straffreien" aber vergleichsweise wenig effizienten Methoden der Empfängnisverhütung, daß durch eine größere Zahl "ungeplant" Geborener auch die Zahl der insgesamt Geborenen größer ist, als sie es ohne das genannte Gesetz und seine Auswirkungen auf die Wahl der antikonzeptionellen Methoden wäre; es ist nämlich nicht ausgeschlossen, daß in Frankreich - ähnlich wie in den USA - auch bei liberalerer Gesetzgebung und weitverbreiteter Anwendung von Methoden mit sehr geringen "Mißerfolgsquoten" die Geborenenhäufigkeit gestiegen wäre.

---

1) Daß die französischen Ehepaare durchaus bereit wären, die effizienteren Methoden der Empfängnisverhütung anzuwenden, zeigten repräsentative Befragungen: 84 % der befragten Frauen im Alter zwischen 20 und 45 Jahren sprachen sich 1965 in einer Untersuchung von Alain Girard und Henri Bastide für die Aufhebung der Beschränkungen des Zugangs zu antikonzeptionellen Mitteln aus, s. Alain Girard und Henri Bastide, "Les tendances démographiques en France et les attitudes de la population" in: "Population", 21. année, No.1 janvier-février 1966, Paris, S. 24.

Das Argument, daß der Gebrauch effizienter Methoden der Empfängnisverhütung nicht zwangsläufig zu einer Verringerung der Familiengröße führen muß, sondern vor allem den Zeitpunkt der Geburten beeinflußt und eine "verantwortete Elternschaft" ermöglicht, führen in Frankreich in jüngster Zeit die Gegner der Artikel 3 und 4 des Gesetzes vom 23.7.1920 nicht ohne Erfolgsaussichten ins Feld.[1)]

Ein Hinweis auf einen Zielkonflikt wird vor allem von Derogy und Weil-Hallé gegen die Artikel 3 und 4 des Gesetzes vom 23.7.1920 vorgebracht: Dadurch, daß die Artikel 3 und 4 des Gesetzes zur Wahl relativ ineffizienter Methoden der Empfängnisverhütung geführt haben, wurde das Ziel Bekämpfung der Abtreibung gefährdet, denn mit zunehmender Zahl "ungeplanter" Konzeptionen nehme auch die Wahrscheinlichkeit einer Abtreibung zu.[2)] Hinzu kommt, daß es vielfach die Familien der unteren Einkommensschichten sind, in denen auf Grund der angewandten Methoden mit geringer Effizienz "ungeplante" Kinder geboren werden, wodurch sich die wirtschaftliche Lage dieser Familien noch mehr verschlechtert und von verantworteter Elternschaft keine Rede sein könne. In den hohen Einkommensschichten könne hingegen bereits heute die Geburt "ungeplanter" Kinder durch den Gebrauch sehr wirksamer Methoden der Empfängnisverhütung, die entweder zu exorbitanten Preisen auf dem "schwarzen Markt" oder aber im Ausland erworben werden, verhindert werden.[3)]

6.1.2. Ehrung kinderreicher Mütter

Der französische Gesetzgeber versuchte nicht nur durch die abschreckenden strafrechtlichen Bestimmungen des Gesetzes vom 23.7.1920 und seine Novellierung über eine Beeinflussung der Wahl der Methoden der Empfängnis-

---

1) s. sogenannte "Gesetzesvorlage Neuwirth", "Le Monde", 31.12.1964 .
2) s. Jaques Derogy, "Des enfants malgré nous", Paris 1956, S. 185; s.a. M.A. Lagroua Weil-Hallé, "Le contrôle des naissances à l'etranger et la loi de 1920", a.a.O., S. 150.
3) ebenda, S. 150; s.a. Haut Comité Consultatif de la Population et de la Famille, "La régulation des naissances", a.a.O., S. 25.

verhütung die Entwicklung der Geborenenhäufigkeit günstig zu beeinflussen, sondern er versuchte dieses Ziel auch durch weitgehend immaterielle Anreize, die die materiellen Anreize des Familienlastenausgleichssystems und die strafrechtlichen Abschreckungen ergänzen sollten, zu erreichen.

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Gesetze, die zur Aufwertung der Stellung der Mutter in der Gesellschaft beitragen, indem sie durch öffentliche Ehrung kinderreicher Mütter versuchen, Vorurteile gegen eine kinderreiche Familie abzubauen und die Mutterschaft zu idealisieren.

Bereits durch ein Gesetz vom 26. Mai 1920 wurde zur Ehrung kinderreicher Mütter die "Medaille de la Famille francaise" geschaffen. Durch das Dekret vom 22.10.1947 wurde dieses Gesetz für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg neu geregelt.[1)]

Ähnlich dem ehemaligen deutschen "Mutterkreuz" wird die "Médaille de la Famille francaise" an Mütter mit mindestens 5 Kindern vergeben. Mütter mit mindestens 5 Kindern erhalten die Auszeichnung in Bronze, Mütter mit mindestens 8 Kindern in Silber und Mütter mit mindestens 10 lebenden Kindern in Gold. Die Verleihung der Medaillen ist an die Bedingung geknüpft, daß die Mütter ihre Kinder mit vorbildlicher Liebe und Güte aufgezogen und zur Arbeit, Redlichkeit und zur Bereitschaft, ihre sozialen Pflichten zu erfüllen, erzogen haben.[2)]

Die Verleihung der Medaillen ist zwar nicht mit finanziellen Vorteilen, aber dafür mit großen offiziellen Ehrungen verbunden. Regierungsvertreter überreichen am "Muttertag" - im Gegensatz zu Deutschland ist dieser Tag in Frankreich gesetzlicher Feiertag - den ausgezeichneten Müttern die Medaillen und die Namen der Mütter werden in den Massenmedien, verbunden mit Lobeshymnen auf die französischen

---

1) Gesetzliche Bestimmungen: s. U.N.C.A.F., "Guide de la Famille", Paris 1949, S. 120 ff.
2) s. Dekret vom 22.10.1947, Artikel 2, s.a.: U.N.C.A.F., "Guide de la Famille, Paris 1949, S. 123.

Mütter, verbreitet.

Neben der Ehrung durch die "Medaille de la Famille francaise" wird kinderreichen französischen Müttern auch durch private Stiftungen Ehrung zuteil. Die Stiftung Etienne Lamy verteilt alljährlich Geldprämien an die kinderreichsten Familien in der Landwirtschaft (10.000 NF), die Stiftung Cocnacq-Jay verteilt an Familien mit mindestens 9 Kindern Prämien bis zu 20.000 NF.[1)]

Da die Gesetze zum Schutze erwerbstätiger Mütter, der Kündigungsschutz[2)], das Beschäftigungsverbot für Wöchnerinnen[3)], die Vorschriften über Stillräume und Stillpausen[4)] und der Gesundheitsdienst für Mutter und Kind[5)] in ihrer Grundkonzeption bereits vor dem zweiten Weltkrieg bestanden und nach 1945 nur geringfügig geändert wurden, bleiben als gesetzgeberische Maßnahmen, von denen möglicherweise die Entwicklung der Geborenenhäufigkeit in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg stimuliert wurde, noch die Änderung des Erbrechts zu erwähnen.

6.1.3. Erbrecht

1938 und in den Jahren während des zweiten Weltkrieges wurde das Realteilungsrecht des Artikel 745 des Code Civil, das nach Ansicht französischer Demographen die Verringerung der ehelichen Fruchtbarkeit auf dem Lande in den Jahrzehnten vor dem zweiten Weltkrieg begünstigt hat[6)], für den landwirtschaftlichen Besitz weitgehend eingeschränkt. Es wurde eine Möglichkeit geschaffen, auch bei großer Kinderzahl landwirtschaftliche Unternehmungen

---

1) s. U.N.C.A.F., "Guide de la Famille", a.a.O., S. 134
2) s. Art. 29, Livre I des "Code du travail et de la prévoyance sociale", in: Journal Officiel, 45 annee, 18.6.1913, S. 1604 ff.
3) ebenda, Art. 54 a, Livre II
4) ebenda, Art. 54 b, Livre II
5) Gesetz vom 30. Oktober 1935, in: Journal Officiel, 67 annee, 31. Okt. 1935, S. 7162 ff.
6) s. S. 173 f.

als ökonomische Einheiten zu erhalten: Ist mindestens ein noch minderjähriges Kind des Erblassers vorhanden, so genügt es, wenn sich der noch lebende Ehepartner oder ein anderer Erbe der Aufteilung des Erbes widersetzt, um die Unternehmung bis zur Volljährigkeit des noch minderjährigen Erben zu erhalten. Sind alle Erben volljährig, kann die Parzellierung des landwirtschaftlichen Besitzes durch Abfindung Erbberechtigter verhindert werden.[1)]

Unter der Annahme, daß die in der französischen Literatur[2)] vertretene Ansicht richtig ist, daß das Realteilungsrecht den Rückgang der Geborenenhäufigkeit auf dem Lande begünstigt hat, bedeutet die Einschränkung des Realteilungsrechts eine Einschränkung eines Hemmnisses der ländlichen Geborenenhäufigkeit, denn die gesetzlichen Neuregelungen schufen die Möglichkeit, auch bei einer größeren Kinderzahl eine Parzellierung zu vermeiden und landwirtschaftlichen Besitz über Generationen der Familie zu erhalten.

Zugleich dürfen auch die durch die beschleunigten Industialisierung Frankreichs in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg gewachsenen Existenzmöglichkeiten für abgefundene Nachkommen ländlicher Besitzes im sekundären und tertiären Sektor den Anstieg der Fruchtbarkeit in den ländlichen Schichten begünstigt haben. Mit der größeren Zahl industrieller Arbeitsplätze wurde ein Ventil für eine größere Zahl Kinder ländlicher Besitzer geschaffen, die im agrarischen Sektor keine ausreichende Existenzgrundlage gefunden hätten.

6.2. Geburtenpolitische Propaganda

6.2.1. Träger der geburtenpolitischen Propaganda

Träger der geburtenpolitischen Propaganda in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg waren bereits einerseits durch

1) s. Decret-loi du 17.6.1938, in Journal Officiel, 70 année, 18.6.1938, S. 6930 ff.
Loi du 1.11.1940, in: Journal Officiel, 72 annee, 10.11. 1940. S. 5625 ff.
Loi du 5.1.1943, in: Journal Officiel, 75 annee, 6.1. 1943, S. 48 ff.

2) s. weiter oben, S.174.

private oder staatliche Initiative entstandene Organisationen und Institutionen, andererseits die staatlichen bzw. unabhängigen Massenmedien Rundfunk, Fernsehen und Presse.

Der älteste und zugleich aktivste und wirkungsvollste Träger bevölkerungspolitischer Propaganda wurde bereits 1896 von Jaques Bertillon unter dem Namen "Alliance National pour l'accroissement de la Population francaise" [1] gegründet. 1939 wurde diese Organisation in "Alliance Nationale contre la Dépopulation" und 1948 in "Alliance Nationale puur la Vitalité francaise" umbenannt.

Seit ihrer Gründung ist es eines der Hauptziele dieser Organisation, Politiker und Öffentlichkeit über die jeweilige demographische Situation Frankreichs und ihre Probleme zu informieren. Das geschieht durch die Zusendung bevölkerungspolitischer Informationen vor allem an Politiker und Journalisten, also an alle, die durch ihre berufliche Tätigkeit die Möglichkeit haben, die öffentliche Meinung in geburtenpolitisch günstigem Sinne zu beeinflussen oder aber bestehende Mißstände unmittelbar zu bekämpfen. Außerdem fördert die "Alliance Nationale" die demographische Ausbildung der Lehrer an den Grund- und Oberschulen und versucht durch ihre Zeitschrift "Vitalité francaise" selbst zur Verbreitung geburtenpolitisch relevanter demographischer Kenntnisse beizutragen und auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik meinungsbildend zu wirken.

Neben der durch Privatinitiative entstandenen "Alliance Nationale" sind es vor allem staatliche Institutionen, zu deren Aufgabe auch die geburtenpolitische Meinungsbeeinflussung gehörte.

Das "Haut Comité de la Population et de la Famille" wurde im Februar 1939 von Ministerpräsident Daladier ins Leben gerufen.[2] Neben der fachlichen Beratung der Regierung bei der Lösung bevölkerungspolitischer Probleme tragen die 12 Mitglieder des "Haut Comité" durch wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Veröffentlichungen zur Unterrichtung der Öffentlichkeit bei.

---

1) s. weiter oben, S. 15.
2) s. weiter oben, S. 30.

Neben dem "Haut Comité", das vor allem beratende Funktion hat, ist es auf höchster politischer Ebene seit 1945 das "Ministère de la Santé publique et de la Population", das durch seine Informationsabteilung unmittelbar - oder mittelbar durch die Information der Träger der Massenmedien - bevölkerungspolitische Informationspolitik betrieb.

Da nun jedoch die Veröffentlichungen dieser Organisationen und Institutionen einen nur relativ kleinen und zudem zumeist bereits interessierten und über aktuelle demographische Probleme informierten Teil der Bevölkerung erreichen, dürften es vor allem die weitgehend regierungsunabhängige Presse und der in Frankreich unter staatlicher Aufsicht stehende Hör- und Fernsehfunk gewesen sein, die als Träger bevölkerungspolitischer Propaganda die größte meinungsbeeinflussende Wirkung hatten.

6.2.2. Umfang und Charakter der Propaganda

Da die geburtenpolitische Propaganda der Presse und des Hör- und Fernsehfunks einen weitaus größeren Teil der französischen Bevölkerung beeinflußt haben dürfte als die propagandistische Tätigkeit der aufgezählten Organisationen und Institutionen, deren Funktionen vor allem in der Information der Politiker und der Massenmedien besteht, soll die folgende Untersuchung des Umfangs und des Charakters der geburtenpolitischen Propaganda in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg auf die Massenmedien Presse, Hör- und Fernsehfunk beschränkt bleiben.

Da es nun jedoch ein größeres Fernsehpublikum in Frankreich ebenso wie in Deutschland erst seit etwa 10 Jahren gibt und eine Analyse der Inhalte der bevölkerungspolitisch ausgerichteten Rundfunksendungen in den Jahren nach 1945 - verglichen mit der Analyse von bevölkerungspolitisch engagierten Zeitungsartikeln aus diesen Jahren - auf er-

erhebliche technische Schwierigkeiten stößt, erschien es zweckmäßig, Umfang und Charakter der geburtenpolitischen Propaganda stellvertretend für die übrigen Massenmedien in der französischen Presse zu untersuchen, ohne dabei allerdings für die Ergebnisse der Untersuchung den Anspruch erheben zu wollen, daß sie in vollem Umfang auch für die anderen Massenmedien gelten.

Aus der Vielzahl der französischen Pressebublikationen wurden nach den Kriterien Auflagenhöhe und "Seriosität" die auflagenstärksten "seriösen" französischen Tageszeitungen "Le Monde" und "Le Figaro" gewählt. Für die Wahl dieser Zeitungen sprach außerdem, daß sie relativ unabhängig von weltanschaulichen Strömungen sind - "Le Monde" in noch weitaus größerem Maße als der konservative "Figaro" - und im Gegensatz zu den auflagenstärkeren Boulevardzeitungen, wie z.B. "France-Soir", über ausgezeichnete Archive verfügen. Die Archive der "L'Humanité" waren nicht zugänglich.
Um nun am Beispiel der in "Le Monde" und "Le Figaro" erschienen Artikel Aussagen über Umfang und Charakter der geburtenpolitischen Propaganda machen zu können, wurden sämtliche Jahrgänge zwischen 1945 und 1965 nach Artikeln gesichtet, die die folgenden Merkmale erfüllen:

1. es sind mehrspaltige Artikel,
2. es sind Kommentare, zumeist Leitartikel,
3. sie haben einen spürbaren, zumeist sehr starken geburtenpolitischen Akzent, d.h. durch die Schilderung der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Gefahren einer geringen Fruchtbarkeit versucht der Autor von der Notwendigkeit einer Zunahme der ehelichen Fruchtbarkeit zu überzeugen.

Für den möglichen Zusammenhang zwischen geburtenpolitischer Propaganda und Entwicklung der Fruchtbarkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg ist es nun interessant, daß nahezu alle Artikel, die diese Merkmale erfüllen, in den Jahren des stärksten Anstiegs der GBZ und AFZ - in den Jahren zwischen 1946 und 1950 - veröffentlicht wurden. Nach 1950 nahm die Zahl der Artikel

mit einer geburtenpolitischen Tendenz merklich ab. Seit etwa 1953 erschien zwar weiterhin eine Vielzahl von Artikeln, die demographische Fakten vermittelten, Probleme der Binnenwanderung - insbesondere die mit der französischen Binnenwanderung verbundenen demographischen Probleme der agrarischen Gebiete und der Pariser Region -, der Geburtenkontrolle und demographische Probleme der Entwicklungsländer behandelten. Artikel mit spürbaren Akzenten einer aktiven Geburtenpolitik wurden indes seither in "Le Figaro" und "Le Monde" - abgesehen von wenigen Ausnahmen in den Jahren 1956 und 1965 - nicht mehr publiziert (s. Tabelle XII).

In den bis 1953 veröffentlichten Artikeln, die zum Teil von nahmhaften Wissenschaftlern und Schriftstellern - wie z.B. Alfred Sauvy und Georges Duhamel - geschrieben sind, wird vor allem mit zwei Argumenten versucht, die Entscheidungen über die Familiengröße in Richtung auf eine größere Kinderzahl zu beeinflussen. Das eine Argument ist die Ansicht, daß Kinder und Familienglück für die Erfüllung des menschlichen Lebens unerläßlich sind. Zumal in einer technisierten und bürokratisierten Welt, die entweder zu einem extremen Kollektivismus oder aber zu einem extremen Individualismus neige, sei es das größte und schönste Abenteuer, Vater bzw. Mutter zu sein. So schreibt z.B. Georges Duhamel:"Im Feuer der Arbeit und Sorgen genügt es,wenn ich unter dem Dache meines Hauses die Schreie meiner kleinen Kinder höre, um sogleich Vertrauen und Hoffnung wiederzufinden."[1)]

Neben den oft an deutsche "Gartenlauben"-Romantik erinnernden pathetischen Aufforderungen, kinderreiche Familienidylle zu gründen, wurde mit nicht weniger großem Pathos die nationale Sicherheit und Größe Frankreichs als Argument für die Vergrößerung der französischen Familien gebraucht. Die Sorge um Frankreichs Zukunft - "Wozu hat Frankreich den Krieg gewonnen, wenn es keine Kinder hat? Was wird aus Frankreich ohne Franzosen"?[2)]- war vor allem

1) Georges Duhamel, "Sur l'avenir d'un grand peuple", in: "Le Figaro", Pariser Ausgabe, 4. Mai 1945, S. 1.
2) Jean Schlumberger, "Dénatalite", in: "Le Figaro", Pariser Ausgabe, 3.1.1945, S. 1.

die Sorge um Frankreichs nationale Sicherheit. So schrieb zum Beispiel Jean Schlumberger im "Figaro": "Über einen Punkt herrscht Einigkeit und wird immer Einigkeit herrschen: Es muß die Gefahr einer periodischen Invasion aufhören; das deutsche Problem muß so gelöst werden, daß es uns nicht am Leben hindert." Dazu sei es auch erforderlich, daß das demographische Problem Frankreichs - der Rückgang der Geburtenhäufigkeit - gelöst wird. Denn: "Nach dem Sieg von 1918 hatten wir geglaubt, unsere Sicherheit sei verbürgt. Aber unser Vertrauen gründete auf der deutschen Abrüstung und nicht auf unserer eigenen Stärke ..... Wenn uns das deutsche Problem auch nur noch wie eine Bergkette am Horizont erscheinen mag, hinter dieser Bergkette liegt noch eine andere, von der sie überragt wird und von der sie nur ein Ausläufer ist: unser Geburtenproblem." Die Größe Frankreichs und seine nationale Sicherheit seien deshalb nicht allein durch politische Sicherheiten, sondern letztlich vor allem durch den Kampf gegen die "Dénatalité" und für die Zunahme der Geborenenhäufigkeit und der militärischen Stärke Frankreichs garantiert. Daß diese und ähnliche Gedanken in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg auf einen nicht gerade unfruchtbaren Boden fielen bzw. möglicherweise sogar dazu beigetragen haben, daß ein relativ großer Prozentsatz der französischen Bevölkerung ein Wachstum der Bevölkerungszahl aus Gründen der Größe, des Ansehens und der Sicherheit der Nation für wünschenswert hielt, zeigen repräsentative demoskopische Erhebungen, die Alain Girard in den Jahren zwischen 1947 und 1962 durchgeführt hat.[1)]

Auf die Frage: "Ist es Ihrer Ansicht nach wünschenswert, daß die Bevölkerung Frankreichs wächst, sich verringert oder stationär bleibt?" antworteten

1947	73 %
1949	54 %
1955	22 %
1959	27 %
1962	36 %

der Befragten, daß nach ihrer Ansicht ein Wachstum der

1) Alain Girard, "Niveau de vie, emploi et croissance de la population. Une enquête auprès du public.", in:"Population", 17 année No. 4, oct.-déc. 1962, S. 675.

französischen Bevölkerung wünschenswert sei. Als Antwort auf die Frage, aus welchen Gründen sie dieser Ansicht sind, wurde in allen Befragungsjahren die Motivgruppe "Patiotismus, Stärke und Ansehen Frankreichs" am häufigsten genannt:[1)]

	1947	1949	1955	1959	1962
Patriotismus, Stärke und Ansehen Frankreichs	38	35	9	15	21
Erhöhung der Produktion und des Reichtums des Landes	16	14	5	7	11
Sonstige Motive	14	16	9	2	2

Prozent der Befragten

Auffallend an den Ergebnissen der Untersuchungen Girards ist, daß der Anteil derjenigen, die ein Wachstum der Bevölkerung für wünschenswert hielten, in den Jahren hoch bzw. niedrig war, in denen auch der Prozentsatz derjenigen hoch bzw. niedrig war, die "Patriotismus, Stärke und Ansehen Frankreichs" als Motivation ihrer Ansicht nannten.

Es liegt nun nahme, diese parallele Entwicklung der Stärke der patriotischen Motivation und der Stärke des Wunsches nach wachsender Bevölkerung als Indiz für einen Zusammenhang zwischen den starken nationalen Attituden in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg und dem Anstieg der Geborenenhäfigkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg anzusehen. Allerdings ist die gleichsinnige Entwicklung der Stärke der patriotischen Motivation und der Stärke des Wunsches nach wachsender Bevölkerung nur ein schwaches Indiz für einen Zusammenhang zwischen den starken nationalen Strömungen in den ersten Nachkriegsjahren und dem starken Anstieg der Geborenenhäufigkeit in diesen Jahren, da sich die starken nationalen Attituden möglicherweise nur in dem Wunsch nach wachsender Bevölkerung, nicht aber in den tatsächlichen Entscheidungen über die Familiengröße niederschlugen.

Als ein weiterer Aspekt des geburtenpolitischen Engage-

1) Alain Girard, "Niveau de vie, emploi et croissance de la population. Une enquête auprès du public", a.a.O. S. 675.

ments der französischen Presse sei noch die in der Auszählung der Artikel mit geburtenpolitischer Tendenz nicht berücksichtigte Vielzahl von ausführlichen Berichten über Mehrlingsgeburten und Auszeichnungen von Müttern mit der "Medaille de la Famille francaise" erwähnt. Diese Berichte sind dadurch gekennzeichnet, daß sie zumeist nicht nur umfassende Informationen über das jeweilige Ereignis vermitteln, sondern zugleich das Bemühen erkennen lassen, das Sozialprestige der kinderreichen Mütter zu erhöhen.

6.3. Einflußnahme der Schule

Abgesehen von sehr frühen Bemühungen um einen obligatorischen Demographieunterricht in den Schulen (1924: Paul Lefebvre-Dibon und Adophe Landry, 1929: Pierre Maraud[1]), wurde vor allem in den Jahren vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges in der französischen demographischen Literatur die Ansicht vertreten, daß der Rückgang der Geburtlichkeit nur aufgehalten werden könne, wenn bereits in den Schulen damit begonnen wird, in den Jugendlichen den Wunsch nach zahlreichen Kindern zu wecken. Kein Kind sollte die Schule ohne Grundkenntnisse über die demographischen Gegebenheiten seines Vaterlandes verlassen, jedem Kind sollte gelehrt werden, daß Frankreich nur existieren kann, wenn jede Familie mindestens drei Kinder hat und daß es eine gesellschaftliche Pflicht ist, Leben weiterzugebe. Jedes Kind sollte lernen, daß die Familie die unerläßliche Grundlage jeder Gesellschaft ist und nur die Familie dauerhaftes Glück und Erfüllung des menschlichen Lebens garantiere. Gelänge es nicht, bereits in den Schulen die Jugendlichen von der Notwendigkeit größerer ehelicher Fruchtbarkeit zu überzeugen und in ihnen den Wunsch zu wecken, in größeren Familien zu leben, so seien alle Versuche, durch materielle Anreize die Geborenenhäu-

1) s. "Les origines de l'enseignement démographique", in: Vitalité francaise 62 année, No. 453, août - octobre 1960, S. 136 f., No. 454, novembre-décembre 1960, S. 151 f., o.A..

figkeit zu haben, zur Wirkungslosigkeit verurteilt.[1]

Diese Ansichten und die Bemühungen der "Alliance Nationale pour l'accroissement de la population francaise" fanden im "Code de la Famille" des Jahres 1939 ihren Niederschlag. Artikel 142 des "Code de la Famille" schreibt für alle Schüler aller Schulen die obligatorische Beschäftigung mit demographischen Problemen - "unter statistischen Aspekten und in ihren Beziehungen zu den Fragen der Moral und der Familie" - vor.[2]

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Bestimmungen des Artikel 142 des "Code de la Famille" ohne Änderung in den "Code de la Famille et de l'aide social" vom 24.1.1956 übernommen.[3]

Grundlage für die Beschäftigung mit demographischen Problemen in den Demographiestunden und vor allem auch in den traditionellen Unterrichtsfächern wie Französisch, Geschichte und Mathematik, ist ein Arbeitsbuch, das im Auftrage der "Alliance Nationale" von G. Mauco und M. Grandazzi geschaffen wurde und vorallem für die Lehrer der letzten Grundschulklassen gedacht ist.

Nach einer ausführlichen Darstellung der demographischen Misere Frankreichs in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg und ihrer militärischen und wirtschaftlichen Auswirkungen, werden im zweiten Teil dieses Buches,"Action sur les élèves", Vorschläge gemacht, wie demographische Aspekte in den verschiedenen Unterrichtsfächern berücksichtigt werden können.

So wird z.B. empfohlen, mit Zitaten - von Retif de la Bretonne bis zu Stalin - im Unterrichtsfach "Morale" an die ethische Pflicht, Kinder zu haben, zu erinnern und im Französischunterricht Texte von Alfred Musset und Georges Duhamel, in denen Eheglück und Familienidylle geschildert werden, zu behandeln.[4] Um auch im

---

1) s. Michel Huber, Henri Bunle, Fernand Boverat,"La population de la France", Paris 1937, S. 232.

2) Republique Francaise, "Journal Officiel", 61 annee, No.178, 30.7.1939, S. 9609.

3) "Code de la Famille et de l'aide social", Décret No. 56 - 149 du 24.1.1956, Art. 38 (Chapitre III), in: Journal Officiel de la République Francaise, "Le Code de la Famille et de l'aide social", Paris 1959, S. 16.

4) G.Mauco,M.Grandazzi,"La demographie à l'ecole", Paris 1948, S. 85.

Mathematikunterricht demographische Aspekte anklingen zu lassen, sollen die Schüler demographische Maßzahlen, verbilligte Eisenbahn-Familien-Tarife, "allocations-familiales"-Ansprüche bei unterschiedlicher Familiengröße und unterschiedlichen Einkommen berechnen sowie Bevölkerungspyramiden konstruieren.[1)]

Im Haushaltsunterricht der Mädchenschulen soll im Kochunterricht grundsätzlich gelehrt werden, Speisen für kinderreiche Familien zuzubereiten, bei der Anleitung zur Krankenpflege das Schwergewicht auf Baby- und Kinderkrankheiten gelegt werden. Vor allem aber solle den Mädchen "eingeschärft" werden, daß "allein diejenigen, die mindestens drei Kinder haben werden, ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllen."[2)] Im Kunstunterricht sollen Bevölkerungspyramiden gezeichnet und vor allem Bilder interpretiert werden, auf denen entweder kinderreiche Familien oder Familienidylle dargestellt werden.[3)]

Daß diese Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung von französischen Bevölkerungspoltikern für geeignet gehalten werden, die französische Jugend mit den demographischen Problemen ihres Landes vertraut zu machen und in ihr den Wunsch zu wecken, größere Familien als die Elterngeneration zu gründen, zeigt der Bericht des "Haut Comité Consultatif de la Population et de la Famille" über die Information der Öffentlichkeit über demographische Probleme aus dem Jahre 1966, in dem das Buch von Mauco und Grandazzi den Lehrern aller Schulen als beispielhaft empfohlen wird.[4)]

6.4. Einfluß der Kirche

Das Problem des Rückgangs der Geborenenhäufigkeit wurde von der katholischen Kirche - der Anteil der Protestanten

---

1) G. Mauco, M. Grandazzi, "La démographie à l'ecole, Paris 1948, S. 112.
2) ebenda, S. 118.
3) ebenda, S. 119.
4) s. Haut Comité Consultatif de la Population et de la Famille, "Information de l'opinion public sur les problemes démographiques", Rapporteurs: M.de Chambure, M. Puissochat, Paris 1966, S. 33.

an der französischen Bevölkerung ist so gering, daß sich die folgende Darstellung allein mit der Aktivität der katholischen Kirche beschäftigt - erst am Vorabend des ersten Weltkrieges zum ersten Male aufgegriffen. Bis zu diesem Zeitpunkt versuchte sie zwar,familienfeindlichen individualistischen und kollektivistischen Strömungen insoweit entgegenzuwirken, als sie laizistische Tendenzen beinhalteten oder förderten, die Probleme und Gefahren des Rückgangs der Geborenenhäufigkeit und Maßnahmen einer wirksamen Geburtenpolitik beschäftigten die katholische Kirche - ebenso wie die französische Regierung - jedoch erst mit der heraufziehenden Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung mit Deutschland.

Die Bischöfe von Angers und Saint-Flour, Remeau und Lecoeur waren die ersten, die 1912 in Hirtenbriefen auf den Rückgang der Geborenenhäufigkeit und ihre Gefahren für die französische Nation hinwiesen. Diesen ersten Hirtenbriefen folgten im Jahre 1913 Hirtenbriefe der Bischöfe von Verdun, Cahors und Viviers, des Bischofs von Versailles (1917) und des Bischofs von Paris (1919), in denen von den katholischen Franzosen mit patriotischen Argumenten gefordert wurde, "die Familien in den Dienst der Nation zu stellen". [1)]

Ein stärkeres geburtenpolitisches Engagement der katholischen Kirche wurde erst wieder unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg sichtbar. Bereits wenige Monate nach Kriegsende, am 13. 11. 1945, wurde eine Deklaration der Kardinäle und Erzbischöfe veröffentlicht, in der die Rechte und vor allem die Pflichten der Familie gegenüber der Gesellschaft herausgestellt wurden. Von entscheidender Bedeutung für die Haltung des französischen Episkopats in den Fragen der französischen Bevölkerungspolitik waren jedoch die Hirtenbriefe des Erzbischofs von Paris, Cardinal Suhard, aus den Jahren 1946 und 1947. In diesen Hirtenbriefen, die allein Fragen der Ehe und Familie ge-

---

1) Jean Derruppe, "L'évolution du droit francaise de la famille du debut du sciècle à la guerre de 1939", in: Robert Prigent, "Renouveau des indées de la famille", I.N.E.D., Travaux et Documents Nr. 18, Paris 1954, S. 262.

widmet sind, prangert Suhard die Grundübel an, die nach seiner Ansicht die Ursache für die geringe Fruchtbarkeit der französischen Ehen sind. Der asoziale Geist, der Geist des extremen Individualismus, der die Familie als "cellule sociale", als Grundelement der Gesellschaft, negiere, einerseits und die fehlende materielle Unterstützung der Familie durch die Gesellschaft andererseits, seien es vor allem, die die französischen Familien "sterilisierten". Suhard fordert deshalb, mit allen der Kirche zur Verfügung stehenden Mitteln dazu beizutragen, daß die "famille close" zu einer "famille ouverte", zu einer von der Gesellschaft unterstützten und zugleich die Gesellschaft tragenden "Zelle der Gesellschaft und der christlichen Idee" werde.[1)]

Entsprechend dieser Konzeption entfaltete die katholische Kirche eine rege familien- und geburtenpolitische Tätigkeit.

Vertreter der Kirche und der kirchlich orientierten Parteien wirkten aktiv in den Gremien der französischen Familienpolitik mit und gewannen in den für die französische Familienpolitik entscheidenden Institutionen - vor allem in der U.N.C.A.F. - einen so starken Einfluß, daß die Linksparteien und die sozialistisch bzw. kommunistisch ausgerichteten, aber keinesfalls der Familien- und Bevölkerungspolitik ablehnend gegenüberstehenden Gewerkschaften gegen den starken katholischen Einfluß in den Familienverbänden und vor allem gegen den Versuch protestierten, diese Verbände zur Verbreitung der Ideen des politischen Katholizismus einzusetzen.[2)]

Aber nicht nur durch Hirtenbriefe und die Tätigkeit in den Familienverbänden versuchte die Kirche die Konzeption von der Familie als "cellule sociale" zu propagieren. So werden z.B. 1945 die Zeitschriften "L'anneau d'or" und

---

1) Cardinal Suhard, "La Famille", Paris 1946, S. 56; Cardinal Suhard, "2e lettre sur le famille, 12.1.1947", in: Cahiers d'action religieuse et sociale", No. 9, Paris 15.2. 1947, S. 274 f.

2) s. Gabriele Bremme, "Freiheit und soziale Sicherheit", Stuttgart 1961, S. 200.

"Foyers" gegründet, von denen die Aufgaben von Ehe und Familie als "cellule sociale" - insbesondere die "Weitergabe des Lebens" - herausgestellt und die "Jeunes Foyers" - Zusammenschlüsse von Ehepaaren, deren Wunsch es ist, ihr Familienleben nach den Vorstellung der Kirche zu gestalten - ideel unterstützt werden.

III. ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG UND SOZIALPOLITISCHE KONSEQUENZEN

1. Ergebnisse der Untersuchung

1.1. Methodologische Einschränkungen

1. Die Ergebnisse der Untersuchung beschränken sich - wie stets und ausdrücklich betont - auf den sozialen Raum Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg. Sie erheben keinen Anspruch auf generelle Gültigkeit, da unter anderen sozialen Rahmenbedingungen andere Zusammenhänge und dementsprechend auch andere Ergebnisse möglich sind.

2. Die Ergebnisse der Untersuchung sind Verifikationen und Falsifikationen von Arbeitshypothesen.
   Während eine intersubjektiv überprüfbare Falsifikation als endgültig angesehen werden muß, hat eine Verifikation nur vorläufigen Charakter: Ein späteres Bewährungsurteil kann an die Stelle des positiven Bewährungswertes einen negativen setzen. Deshalb sind die in den positiv bewährten Arbeitshypothesen formulierten Zusammenhänge auch keine Aussagen mit Anspruch auf absolute Gültigkeit, sondern lediglich Aussagen, die sich gut bewährt haben. Obwohl sie sich gut bwährt haben - die Arbeitshypothesen waren so formuliert, daß eine relativ große Möglichkeit der Falsifizierbarkeit bestand und mit zunehmender Möglichkeit der Falsifizierbarkeit nimmt der Bewährungsgrad einer Hypothese zu - schließt der vorläufige Charakter der Verifikation nicht aus, daß die positiven Bewährungsurteile durch spätere negative Bewährungsurteile eingeschränkt und sogar ersetzt werden können.[1)]

---

1) Karl R. Popper, "Logik der Forschung", 2. Auflage, Tübingen 1966, S. 213 f.

1.2. Die Ergebnisse der Überprüfung der Arbeitshypothesen

Ziel der Arbeit war es, die Bedeutung des französichen Systems des Familienlastenausgleichs der Jahre 1939 und 1946 für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg zu untersuchen.

Dabei kam es vor allem darauf an, von den bisher in der sozialpolitischen Literatur dominierenden monokausalen und zumeist auf Vermutungen, nicht aber auf empirischem Material beruhenden Beurteilungen abzukommen und Ansätze zu einer differenzierenden, die Komplexität sozialer Phänomene berücksichtigenden und möglichst empirisch belegten Beurteilung der Bedeutung des französischen Familienlastenausgleichssytems für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg aufzuzeigen.

Um diesem Ziel näher zu kommen, wurden in einem ersten Schritt die Einflußgrößen, die für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg bestimmend gewesen sein können, systematisch dargestellt. Die Systematisierung folgte weitgehend der Mackenrothschen Einteilung der Determinanten der Geburtlichkeit.

Im Anschluß daran wurde - soweit das vorhandene empirische Material es zuließ - die generelle Bedeutung der zu untersuchenden Einflußgrößen für die Entwicklung der Geburtlichkeit dargestellt und in Arbeitshypothesen ihre Bedeutung für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg formuliert.

Die Ergebnisse der empirischen Überprüfung dieser Arbeitshypothesen sollen im folgenden kurz wiedergegeben und interpretiert werden.

Die Überprüfung der Arbeitshypothese, daß die Leistungen des französischen Familienlastenausgleichssytems für die Entwicklung der GBZ und der AFZ in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg von entscheidender Bedeutung waren,

zeigt, daß diese These zumindest für den sehr starken Anstieg der GBZ und der AFZ in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg nur eingeschränkt haltbar ist.

So begann der Geburtenboom bereits im Januar und Februar 1946, also ein halbes Jahr vor dem umfassenden Ausbau des französischen FLA-Systems zu dem System, dem in der sozialpolitischen Literatur die stimulierenden Wirkungen auf die Entwicklung der GBZ und der AFZ zugeschrieben werden. Ebenso wie in den Ländern, in denen sich in den Jahren zwischen 1946 und 1950 ein ähnlicher Anstieg der Geburtlichkeit vollzog, ohne daß ein ähnlich ausgebautes System des FLA wie in Frankreich bestand, scheint der Anstieg der GBZ und der AFZ in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg vor allem auf das für Nachkriegsjahre typische Ansteigen der Heiratshäufigkeit und das Nachholen während des Krieges zurückgestellter Geburten zurückzuführen zu sein. Dafür, daß neben diesen Bestimmungsgründen aber auch die französischen FLA-Leistungen die Geburtenentwicklung entscheidend beeinflußten, spricht indessen die Tatsache, daß der absolute und der relative Zuwachs der GBZ in den Jahren nach 1946 in Frankreich erheblich größer war als in den Vergleichsländern.

Die These, daß durch das französische FLA-System von 1946 ein stärkeres Absinken der GBZ verhindert und die Fruchtbarkeit auf einem erheblich über dem Vorkriegsniveau liegenden Fruchtbarkeitsniveau stabilisiert wurde (s. Trendverlauf der Zeitreihe der AFZ, Grafik I, S. 73), wird durch das empirische Material weitgehend bestätigt. Das mögliche Gegenargument, daß auch in Ländern ohne bzw. ohne ein mit dem französischen FLA-System vergleichbaren FLA die GBZ nach ihrem für Nachkriegsjahre charakteristischen starken Anstieg in noch geringerem Maße absank als in Frankreich (USA, Schweiz) und der Verlauf der Zeitreihe der AFZ nicht nur wie in Frankreich nach 1950 eine deutliche Tendenz zur Stabilisierung, sondern (zumindest bis 1965) sogar eine ansteigende Tendenz zeigt (USA, Deutschland), ist aus methodischen Gründen anfechtbar. Während nämlich diese Entwicklung in den Vergleichsländern vor allem auf tiefgreifende Veränderungen in der Heiratsstruktur zurückgeführt werden muß, ist die Entwicklung in Frankreich bei weitgehend unverändert gebliebener Heiratsstruktur wahrscheinlich vor allem eine Folge von Veränderungen im Leitbild von der Familiengröße.

Neben diesen Ergebnissen einer ersten Überprüfung der Arbeitshypothese deuten vor allem die Ergebnisse der weitaus tiefer in die Problematik eindringenden Untersuchung von Febvay darauf hin, daß die Stabilisierung der Fruchtbarkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg - genauer: in den Jahren nach 1950 - durch die Leistungen des französischen FLA-Systems zumindest begünstigt wurde.

So weist Febvay in seiner schichtenspezifischen Untersuchung nach, daß den unterschiedlich hohen FLA-Leistungen für Arbeitnehmer und Arbeitgeber unterschiedliche Veränderungen der Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber entsprechen: Die Arbeitnehmer erhalten höhere FLA-Leistungen als die Arbeitgeber und entsprechend diesen Unterschieden in den FLA-Leistungen ist die eheliche Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer - bezogen auf das Vorkriegsniveau der ehelichen Fruchtbarkeit - stärker gestiegen als die der Arbeitgeber.

Febvay kommt in seiner Untersuchung jedoch auch zu Ergebnissen, die es nahelegen, diesen Zusammenhang zwischen FLA-Leistungen und Entwicklung der ehelichen Fruchtbarkeit einzuschränken. Bestände nämlich ein starker positiver Zusammenhang zwischen der Höhe der FLA-Leistungen und der Zunahme der ehelichen Fruchtbarkeit, dann müßte die Wahrscheinlichkeit der Vergrößerung der Kinderzahl in den Familien am stärksten gestiegen sein, in denen die FLA-Leistungen den stärksten finanziellen Anreiz bieten. Da mit zunehmender Kinderzahl die Leistungen des französischen FLA-Systems proportional, die Kosten je Kind jedoch nur unterproportional ansteigen, nimmt der Prozentsatz der durch FLA-Leistungen gedeckten Kosten je Kind mit zunehmender Kinderzahl zu. Obwohl also der finanzielle Anreiz zur Vergrößerung der Kinderzahl in den kinderreichen Familien stärker ist als in den kinderarmen, nahm die Wahrscheinlichkeit der Vergrößerung der Kinderzahl in Frankreich jedoch nicht in den bereits kinderreichen Familien, sondern in den Familien mit ein und zwei Kindern am stärksten zu.

Die Bedeutung des von Febvay aufgezeigten Zusammenhangs zwischen FLA-Leistungen und Entwicklung der ehelichen Fruchtbarkeit wird noch mehr eingeschränkt, wenn berücksichtigt wird, daß die unterschiedliche Entwicklung der ehelichen Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht nur

durch unterschiedlich hohe FLA-Leistungen erklärt werden kann, sondern auch durch die unterschiedliche Entwicklung weiterer für die Entwicklung der Geburtlichkeit relevanter Einflußgrößen.

So zeigt die Untersuchung der Einflußgröße "Entwicklung der Einkommenshöhe", daß die Lohnsumme - dieSumme der Erwerbseinkommen der Arbeitnehmer - seit den Jahren des zweiten Weltkrieges stärker gestiegen ist, als die "Gewinnsumme", die Summe der Einkommen der Arbeitgeber. Eine eingehendere Analyse der Entwicklung der Arbeitnehmer- und Arbeitgebereinkommen, die auch die Entwicklung der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberzahl berücksichtigt und Aussagen über die Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens zuläßt, zeigt, daß auch das Einkommen der Arbeitnehmer pro Kopf stärker gestiegen ist als das Einkommen der Arbeitgeber pro Kopf. Dieses Ergebnis bedeutet insofern eine erhebliche Einschränkung des von Febvay festgestellten Zusammenhanges zwischen den unterschiedlich hohen FLA-Leistungen und den unterschiedlichen Zuwächsen der ehelichen Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, als die unterschiedliche Entwicklung der ehelichen Fruchtbarkeit in den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberschichten nicht nur durch die unterschiedlich hohen FLA-Leistungen, sondern ebenso gut auch durch das unterschiedliche Wachstum des Einkommens pro Kopf erklärt werden kann.

Hinzu kommt, daß neben diesem Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Einflußgröße Einkommenshöhe und der Entwicklung der Geburtlichkeit auch zwischen der Entwicklung von Einkommenssicherheit und GBZ bzw. AFZ Zusammenhänge bestehen.

Da bei der Untersuchung des Zusammenhanges zwischen der Entwicklung der Einkommenssicherheit und der Entwicklung der GBZ bzw. der AFZ das verfügbare statistische Material nur eine Korrelation der Arbeitslosenquote als gegenläufiges Maß der Einkommenssicherheit und der GBZ bzw. der AFZ,

nicht aber eine schichtenspezifische Analyse möglich machte, läßt sich dieser Zusammenhang nur für die Aggregationsgrößen Einkommenssicherheit und GBZ bzw. AFZ nachweisen. Die Analyse wurde in zwei Schritten durchgeführt. In einem ersten Schritt (Regressions- und Korrelationsanalyse I) wurde die Zeitreihe des gegenläufigen Maßes der Einkommenssicherheit, die Zeitreihe der Arbeitslosenquote, mit der Zeitreihe der GBZ, in einem zweiten Schritt (Regressions- und Korrelationsanalyse II) die gleiche Zeitreihe der Arbeitslosenquote mit der Zeitreihe des genaueren Maßes der Fruchtbarkeitsentwicklung, der Zeitreihe der AFZ, korreliert.

Die Ergebnisse der Regressions- und Korrelationsanalysen I und II stimmen weitgehend überein: Die Regressionsgeraden sowohl der Regressions- und Korrelationsanalyse I als auch der Regressions- und Korrelationsanalyse II, die den in den Regressionsgleichungen enthaltenen funktionalen Zusammenhang zwischen der unabhängigen Variablen Arbeitslosenquote und der abhängigen Variablen GBZ bzw. AFZ widerspiegeln, verlaufen von links oben nach rechts unten (s. Grafik V und Grafik VII): mit abnehmender Arbeitslosenquote nimmt die GBZ bzw. AFZ zu.

Die Stärke dieser statistischen Zusammenhänge ist in beiden Korrelationsanalysen sehr groß. In der Regressions- und Korrelationsanalyse I beträgt der Korrelationskoeffizient r= -0.88, in der Regressions- und Korrelationsanalyse II sogar -0.90.

Da die Komplexität sozialer Phänomene die Möglichkeit einschließt, daß auch eine hohe Korrelation zwischen zwei Merkmalen auf die parallelen Wirkungen eines dritten, unsichtbaren Faktors zurückgeführt werden kann, implizieren die gefundenen starken negativen Korrelationen nicht zwangsläufig einen Kausalzusammenhang zwischen der Verringerung der Arbeitslosenquote einerseits und dem Anstieg der GBZ bzw. der AFZ andererseits. Die Ergebnisse der Korrelationsanalysen sind im Zusammenhang mit der theoretischen Analyse der für die Entwicklung der Geburtlich-

keit relevanten Faktoren (s. S. 37f.) mit der bei Korrelationsanalysen gebotenen Zurückhaltung zu interpretieren: Sie beweisen nicht endgültig, sondern deuten lediglich darauf hin, daß der Rückgang der Arbeitslosenquote - genauer: daß das - verglichen mit der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg - in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg niedrigere Niveau der Arbeitslosenquote (d.h. die Vergrößerung der Einkommensstetigkeit und des Gefühls der Einkommenssicherheit) - die Entwicklung der GBZ und der AFZ begünstigt hat.

Noch größerer Bedachtsamkeit bedarf die Interpretation der Zusammenhänge zwischen den außerökonomischen Einflußgrößen und der Entwicklung der Geburtlichkeit.

Für die Arbeitshypothesen über den Einfluß der Gesetze außerhalb der FLA-Gesetzgebung sowie den Einfluß von Propaganda, Schule und Kirche auf die Entscheidungen über die Familiengröße und damit auf die Entwicklung der GBZ und der AFZ kann diese Arbeit, da Soziologie und Psychologie noch nicht über das notwendige Instrumentarium verfügen, um Aussagen über die Wirkungen der genannten Einflußgrößen auf das menschliche Verhalten machen zu können, keine signifikanten empirischen Bestätigungen, wie etwa für einige der Arbeitshypothesen über den Einfluß der ökonomischen Einflußgrößen, erbringen, sondern lediglich empirische Belege als Indizien für ihre Richtigkeit anführen.

So spricht das empirische Material für folgende Zusammenhänge:

1. Die Bestimmungen des Gesetzes vom 31. Juli 1920 und seine Ergänzungen, die Werbung und Vertrieb von Antikonzeptiva in sehr starkem Maße einschränken, bewirkten nicht den vom Gesetzgeber beabsichtigten Verzicht auf jegliche Empfängnisverhütung, sondern lediglich die Wahl relativ ineffizienter Methoden der Empfängnisverhütung. Dadurch ist möglicherweise mit der Zahl der "ungeplanten Kinder"

auch die Zahl der insgesamt geborenen Kinder größer als sie es ohne die antikonzeptiva-feindliche französische Gesetzgebung wäre.

2. Die Gesetze über die staatliche Ehrung kinderreicher Mütter und die ausführlichen Berichte in der französischen Presse über die Verleihung der "Médaille de la Famille" haben dazu beigetragen, daß Kinderreichtum für viele Franzosen Statussymbol und wünschenswert wurde.

3. Eine ähnliche Wirkung ist der stark nationalistisch gefärbten geburtenpolitischen Propaganda der französischen Massenmedien vor allem in den Jahren zwischen 1945 und 1950 zuzuschreiben. Wenn sie möglicherweise auch nicht ursächlich dafür ist, so hat sie doch zumindest begünstigt, daß die besonders in den Nachkriegsjahren starken nationalen Attituden mit dem Wunsch nach wachsender Bevölkerung positiv korreliert sind (s.S. 201).

4. Auch die starke Akzentuierung geburtenpolitischer Aspekte in den französischen Schulen und die Bemühungen der katholischen Kirche, mit ihrer Konzeption von der Familie als "Cellule sociale" dem familien- und kinderfeindlichen Individualismus des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und seinen Nachwirkungen aktiv und wirksam entgegenzuwirken, ist ein möglicher Einfluß auf die Entscheidungen über die Familiengröße zuzuschreiben.

Die Arbeitshypothese, daß die Verringerung der Beschäftigung im primären Sektor die Entwicklung der Geburtlichkeit stimuliert hat, hat sich nicht bestätigt. Die Verringerung der Beschäftigtenzahl im primären Sektor führte in dem zu untersuchenden Zeitraum nicht zugleich auch zu einer parallelen Verringerung der vor dem zweiten Weltkrieg stationären Schichten der agrarischen Eigentümer, deren generatives Verhalten zudem in den vergangenen 30 Jahren so tiefgreifenden Veränderungen unterworfen

war, daß die schichtenspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der vor dem zweiten Weltkrieg stationären agrarischen Schichten heute durchaus mit denen anderer sozialer Schichten vergleichbar sind.

Diese Ergebnisse der Untersuchung legen es nun nahe, die Frage nach der Bedeutung des französischen Systems des FLA für dieEntwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg abweichend von den in der deutschen und französischen sozialpolitischen Literatur dominierenden Ansichten, die dem FLA-System die entscheidende bzw. sogar monokausale Bedeutung für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich zusprechen, zu beantworten.

Wie bereits in der Darstellung der Ergebnisse der empirischen Überprüfung der Arbeitshypothesen erwähnt, waren für den starken Anstieg der GBZ und der AFZ unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg neben dem für Nachkriegszeiten charakteristischen Nachholbedarf an Heiraten und Geburten wahrscheinlich auch die französischen FLA-Leistungen bestimmend (s. internationaler Vergleich: in Frankreich größere absolute und relative Zuwächse der Geburtlichkeit als in den Vergleichsländern ohne vergleichbares FLA-System [1]).

Daß sich die Fruchtbarkeit in den Jahren nach 1950 auf einem erheblich über dem Niveau der Jahre vor dem zweiten Weltkrieg liegenden Fruchtbarkeitsniveau stabilisiert hat, dürfte nach den Ergebnissen der Untersuchung von Febvay ebenfalls auch auf die Leistungen des französischen FLA-Systems zurückzuführen sein.

Die von Febvay herausgearbeitete Bedeutung der Leistungen des französischen FLA-Systems für die Entwicklung der Geburtlichkeit wird nun allerdings durch eine Reihe von Argumenten eingeschränkt:

1. Nicht in den kinderreichen Familien, in denen die FLA-Leistungen den stärksten finanziellen Anreiz darstellen, sondern in den Familien mit ein und zwei Kindern, in denen die FLA-Leistungen einen weitaus geringeren Prozentsatz der Kinderkosten decken als in den kinderreichen Familien und deshalb einen geringeren finanziellen Anreiz darstellen, ist die Wahrscheinlichkeit der Vergrößerung der Kinderzahl am stärksten gestiegen.

---

1) s. S. 86

2. Die unterschiedliche Entwicklung der Fruchtbarkeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber kann ebensogut wie in der Untersuchung von Febvay durch unterschiedlich hohe Familienlastenausgleichsleistungen auch durch Unterschiede in der Entwicklung der Einkommen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber erklärt werden.

3. Neben der Einflußgröße Einkommenshöhe steht auch die Einflußgröße Einkommenssicherheit mit der Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg in einem sehr starken signifikanten Zusammenhang.

4. Eine Vielzahl empirischer Indizien spricht dafür, daß auch den außerökonomischen Einflußgrößen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Entwicklung der Geburtlichkeit zuzumessen ist.

Daraus ergibt sich: Die Leistungen des französischen Systems des Familienlastenausgleichs haben zwar - wie die internationalen Vergleiche und die Untersuchung von Febvay zeigen - die Entwicklung der Geburtlichkeit begünstigt, aber nur als eine neben weiteren ökonomischen und außerökonomischen Einflußgrößen, die zugleich und in einem so starken Maße wirksam waren, daß die Bedeutung dieser weiteren ökonomischen und außerökonomischen Einflußgrößen insgesamt wahrscheinlich erheblich größer war als die Bedeutung der Einflußgröße Familienlastenausgleich.

Um diesem Ergebnis noch den letzten Makel der Vermutung zu nehmen, müßten quantifizierte Aussagen über das qualitative Gewicht der einzelnen Einflußgrößen gemacht werden. Mit den vorhandenen Mitteln war dies nicht möglich. Nur eine repräsentative Befragung, in der nicht nur untersucht wird, ob eine Einflußgröße für die Entscheidungen über die Familiengröße Bedeutung hatte, sondern zugleich auch analysiert wird, welche Bedeutung dieser Einflußgröße verglichen mit anderen Einflußgrößen zugemessen wird, könnte noch größeren und methodisch einwandfreieren Aufschluß über die Bedeutung der einzelnen Einflußgrößen für die Entwicklung der Geburtlichkeit geben.

2. Sozialpolitische Konsequenzen

Das Ergebnis der Untersuchung - die in der sozialpolitischen Literatur zwar behauptete, aber nicht nachweisbare monokausale Bedeutung des französischen FLA-Systems für die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg - legt einige Zweifel an der Zweckmäßigkeit der extrem bevölkerungspolitischen Ausrichtung einiger Leistungen dieses Systems nahe.

Dies gilt vor allem für das Kernstück des französischen FLA-Systems, die "allocations familiales" (Kindergeld) und die "allocation de maternité" (Mutterschaftsgeld).

Die Leistungen der "allocations familiales" steigen proportional zur Kinderzahl[1]. Da die Kosten je Kind mit zunehmender Kinderzahl lediglich unterproportional ansteigen, ist der proportionale Anstieg der Kindergeldbeträge ohne Berücksichtigung der sozialen Lage der Kindergeldempfänger nicht mit dem sozialpolitischen Bedarfsprinzip, sondern nur bevölkerungspolitisch zu begründen.

Ebenso wie der proportionale Anstieg und die fehlende Einkommensdifferenzierung bei den "allocations familiales" läßt sich auch die rigorose Festsetzung der Fristen, innerhalb derer die Kinder geboren werden müssen, um einen Anspruch auf die Gewährung der "allocation de maternité" zu erwerben, nur mit bevölkerungspolitischen, nicht aber mit sozialpolitischen Argumenten verteidigen.[2]

Da nun die vorliegende Arbeit gezeigt hat, daß die Entwicklung der Geburtlichkeit in Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg nicht eindeutig und monokausal dem französischen FLA-System zuzuschreiben ist, wird die Zweckmäßigkeit einer extrem geburtenpolitischen, sozialpolitische Zusammenhänge vernachlässigenden Ausrichtung dieser FLA-Leistungen fragwürdig.

---

1) s. S. 55 f.

2) s. S. 58 und S. 65 f.

Die nun naheliegende Frage, ob diese Zweifel an der Zweckmäßigkeit der starken geburtenpolitischen Ausrichtung der französischen Familienlastenausgleichsleistungen - die Bedenken gegen den proportionalen Anstieg der "allocations familiales" und die Bedenken gegen die rigorose Fristsetzung bei der "allocation de maternité" - für eine Entscheidung gegen diese geburtenpolitischen Elemente im französischen Familienlastenausgleichssystem ausreichen oder nicht, ist indessen eine Frage, die nur auf politischer Ebene und nicht im Rahmen einer Faktenanalyse beantwortet werden kann.

ANHANG I: TABELLEN

Tabelle I

Entwicklung der Bevölkerungs-, Heirats- und Geborenenzahl, sowie der allgemeinen Heiratsziffer, allgemeinen Geborenenziffer, allgemeinen Sterbeziffer und der Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses in Frankreich von 1800 – 1965

Jahr	POPULATION au milieu de l'année Bevölkerungszahl (in der Jahresmitte)	MARIAGES (en milliers) Heiraten (in Tausend)	NES-VIVANTS (en milliers) Lebendgeborene (in Tausend)	NUPTIALITE (nouveaux mariés pour 1.000 habitants) allgem. Heiratsziffer (Heiraten auf 1.000 Einwohner)	NATALITE (nés vivants pour 1.000 habitants) allgem. Geborenenziffer (Geborene auf 1.000 Einw.)	MORTALITE[1] (décédés pour 1.000 habitants) allgem. Sterbeziffer (Gestorbene auf 1.000 Einwohner)	TAUX d'ACCROISSEMENT NATUREL (excédent de naissances pour 1.000 habitants) (Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses; Geborenenüberschuß-(Geborenendefizit-)ziffer)
	1ère Partie – TERRITOIRE COMPRIS DANS LES FRONTIERES DE 1815 (538.000 km²) 1. Teil – Frankreich in den Grenzen von 1815 (538.000 km²) [2]						
An IX (1800)	27.500	198.5	903,7	14,5	32,9	27,7	+ 5,2
An X (1801)	27.880	202,9	918,7	14,6	33,0	27,7	+ 5,3
An XI (1802)	28.270	206,1	919,0	14,6	32,5	31,2	+ 1,3
An XII (1803)	28.980	207,0	907,3	14,3	31,3	31,0	+ 0,3
An XIII (1804)	28.920	214,6	912,6	14,9	31,6	28,8	+ 2,8
An XIV (1805)	–	53,5	255,3	–	–	–	–
1806	29.170	209,9	916,2	14,4	31,4	26,8	+ 4,6
1807	29.130	213,2	925,1	14,6	31,8	27,6	+ 4,2
1808	29.150	220,9	912,8	15,2	31,3	26,5	+ 4,8
1809	29.200	268,0	933,4	18,4	32,0	25,0	+ 7,0
1810	29.280	232,9	931,8	15,9	31,8	24,9	+ 6,9
1811	29.350	203,7	926,9	13,9	31,6	26,1	+ 5,5
1812	29.370	222,6	883,9	15,1	30,1	26,2	+ 3,9
1813	29.330	387,2	895,6	26,4	30,5	26,4	+ 4,1
1814	29.340	193,0	994,1	13,2	33,9	29,4	+ 4,1
1815	29.380	246,0	953,1	16,7	32,5	26,0	+ 6,5
1816	29.480	249,2	968,9	16,9	32,9	24,5	+ 8,4
1817	29.700	205,9	944,5	13,9	31,8	25,3	+ 6,5
1818	29.880	213,3	914,6	14,3	30,6	25,3	+ 5,3
1819	30.060	215,3	987,6	14,3	32,9	26,1	+ 6,8
1820	30.250	209,0	960,0	13,8	31,7	25,4	+ 6,3
1821	30.450	222,7	965,4	14,6	31,7	24,3	+ 7,4
1822	30.700	235,8	972,6	15,4	31,7	25,3	+ 6,4
1823	30.940	261,8	963,3	16,9	31,2	24,0	+ 7,2
1824	31.190	237,8	984,2	15,3	31,6	24,5	+ 7,1
1825	31.410	243,4	973,5	15,5	31,0	25,5	+ 5,5
1826	31.600	247,4	992,3	15,7	31,4	26,5	+ 4,9
1827	31.800	255,9	980,1	16,1	30,8	24,9	+ 5,9
1828	32.000	246,4	976,9	15,4	30,5	26,2	+ 4,3
1829	32.280	250,6	965,5	15,6	30,0	25,0	+ 5,0
1830	32.370	270,4	968,0	16,7	29,9	25,0	+ 4,9
1831	32.570	245,7	986,8	15,1	30,3	24,6	+ 5,7
1832	32.730	242,5	937,4	14,8	28,6	28,5	+ 0,1
1833	32.890	263,6	970,2	16,0	29,5	24,7	+ 4,8
1834	33.070	271,2	986,5	16,4	29,8	27,8	+ 2,0
1835	33.260	275,5	993,8	16,6	29,9	24,5	+ 5,4
1836	33.540	274,1	979,7	16,3	29,2	22,3	+ 6,9
1837	33.690	266,8	943,7	15,8	28,0	25,3	+ 2,7
1838	33.790	273,3	963,1	16,2	28,5	24,2	+ 4,3
1839	33.940	267,2	958,2	15,8	28,2	22,7	+ 5,5
1840	34.080	283,3	952,4	16,6	27,9	23,7	+ 4,2
1841	34.230	282,4	976,8	16,5	28,5	23,2	+ 5,3
1842	34.450	280,6	983,0	16,3	28,5	24,0	+ 4,5
1843	34.660	285,5	978,4	16,5	28,2	23,1	+ 5,1
1844	34.900	279,8	858,5	16,0	27,5	22,0	+ 5,5
1845	35.160	283,2	982,5	16,1	27,9	21,1	+ 6,8

Jahr	POPULATION au milieu de l'année Bevölkerungszahl (in der Jahresmitte)	MARIAGES (en milliers) Heiraten (in Tausend)	NES-VIVANTS (en milliers) Lebendgeborene (in Tausend)	NUPTIALITE (nouveaux mariés pour 1.000 habitants) allgem. Heiratsziffer (Heiraten auf 1.000 Einwohner)	NATALITE (nés vivants pour 1.000 habitants) allgem. Geborenenziffer (Geborene auf 1.000 Einw.)	MORTALITE[1] (décédés pour 1.000 habitants) allgem. Sterbeziffer (Gestorbene auf 1.000 Einwohner	TAUX d'ACCROISSEMENT NATUREL (excédent de naissances pour 1.000 habitants) (Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses; Geborenenüberschuß- (Geborenendefizit-)ziffer)
1846	35.400	268,3	965,9	15,2	27,3	23,2	+ 4,1
1847	35.470	249,6	901,9	14,1	25,4	23,9	+ 1,5
1848	35.520	293,6	940,2	16,5	26,5	23,6	+ 2,9
1849	35.550	278,9	985,8	15,7	27,7	27,4	+ 0,3
1850	35.630	297,7	954,2	16,7	26,8	21,4	+ 5,4
1851	35.800	286,9	971,3	16,0	27,1	22,3	+ 4,8
1852	35.950	281,5	965,0	15,7	26,8	22,6	+ 4,2
1853	36.070	280,6	937,0	15,6	26,0	22,0	+ 4,0
1854	36.230	270,9	923,5	15,0	25,5	27,4	- 1,9
1855	36.080	283,3	902,3	15,7	25,0	26,0	- 1,0
1856	36.190	284,4	952,1	15,7	26,3	23,1	+ 3,2
1857	36.300	295,5	940,7	16,3	25,9	23,7	+ 2,2
1858	36.340	307,1	969,3	16,9	26,7	24,1	+ 2,6
1859	36.500	298,4	1.017,9	16,3	27,9	26,8	+ 1,1
1860	36.510	288,9	956,9	15,8	26,2	21,4	+ 4,8
	2 ème Partie - TERRITOIRE COMPRIS DANS LES FRONTIERES DE 1860 (551.000 km²) 2. Teil - Frankreich in den Grenzen von 1860 (551.000 km²) (Territoire actuel - gegenwärtiges Territorium)						
1861	37.390	305,2	1.005,1	16,3	26,9	23,2	+ 3,7
1862	37.520	303,5	995,2	16,2	26,5	21,7	+ 4,8
1863	37.710	301,4	1.012,8	16,0	26,9	22,5	+ 4,4
1864	37.860	299,6	1.005,6	15,8	26,6	22,7	+ 3,9
1865	38.020	299,2	1.005,8	15,7	26,5	24,7	+ 1,8
1866	38.080	303,6	1.006,3	16,0	26,4	23,2	+ 3,2
1867	38.230	300,3	1.003,8	15,7	26,2	22,7	+ 3,5
1868	38.330	301,2	984,1	15,7	25,7	24,1	+ 1,6
1869	38.390	316,7	999,8	16,5	26,0	23,6	+ 2,4
1870	38.440	233,8	995,9	12,2	25,9	28,4	- 2,5
	3 ème Partie - TERRITOIRE COMPRIS DANS LES FRONTIERES DE 1871 (536.000 km²) 3. Teil - Frankreich in den Grenzen von 1871 (536.000 km²) (Territoire actuel, moins la Moselle, le Bas-Rhin et le Haut-Rhin. Les statistiques portant sur le territoire actuel figurent à la 4ème Partie) Gegenwärtiges Territorium, ohne die Departements Moselle, Bas-Rhin und Haut-Rhin. Statistiken für das gegenwärtige Territorium s. Teil IV)						
1869	36.820	303,5	948,5	16,5	25,8	23,5	+ 2,3
1870	36.870	223,7	943,5	12,1	25,5	28,4	- 2,9
1871	36.190	262,5	826,1	14,5	22,9	35,1	- 12,2
1872	36.140	352,8	966,0	19,5	26,7	22,0	+ 4,7
1873	36.340	321,2	946,4	17,7	26,0	23,3	+ 2,7
1874	36.490	303,1	954,7	16,6	26,2	21,4	+ 4,8
1875	36.660	300,4	951,0	16,4	25,9	23,0	+ 2,9
1876	36.830	291,4	966,7	15,8	26,2	22,6	+ 3,6
1877	37.000	278,1	944,6	15,0	25,5	21,6	+ 3,9
1878	37.180	279,6	937,3	15,0	252	22,5	+ 2,7
1879	37.320	282,8	936,5	15,1	25,1	22,5	+ 2,6
1880	37.450	279,0	928,2	14,9	24,6	22,9	+ 1,7
1881	37.590	282,1	937,1	15,0	24,9	22,0	+ 2,9
1882	37.730	281,1	935,6	14,9	24,8	22,2	+ 2,6
1883	37.860	284,5	937,9	15,0	24,8	22,2	+ 2,6
1884	38.010	289,6	937,8	15,2	24,7	22,6	+ 2,1
1885	38.110	283,2	924,6	14,9	24,3	22,0	+ 2,3

Jahr	POPULATION au milieu de l'année Bevölkerungszahl (in der Jahresmitte)	MARIAGES (en milliers) Heiraten (in Tausend)	NES-VIVANTS (en milliers) Lebendgeborene (in Tausend)	NUPTIALITE (nouveaux mariés pour 1.000 habitants) allgem.Heiratsziffer (Heiraten auf 1.000 Einwohner)	NATALITE (nés vivants pour 1.000 habitants) allgem.Geborenenziffer (Geborene auf 1.000 Einw.)	MORTALITE[1] (décédés pour 1.000 habitants) allgem.Sterbeziffer (Gestorbene auf 1.000 Einwohner)	TAUX d'ACCROISSEMENT NATUREL (excédent de naissances pour 1.000 habitants) (Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses: Geborenenüberschuß-(Geborenendefizit-)ziffer)
1886	38.230	283,2	912,8	14,8	23,9	22,5	+ 1,4
1887	38.260	277,1	899,3	14,5	23,5	22,0	+ 1,5
1888	38.290	276,8	882,6	14,4	23,1	21,9	+ 1,2
1889	38.370	272,9	880,5	14,2	23,0	20,7	+ 2,3
1890	38.380	269,3	838,1	14,0	21,8	22,8	- 1,0
1891	38.350	285,5	866,4	14,9	22,6	22,9	- 0,3
1892	38.360	290,3	855,8	15,1	22,3	22,8	- 0,5
1893	38.380	287,3	874,7	14,9	22,8	22,5	+ 0,3
1894	38.420	286,7	855,4	14,9	22,3	21,2	+ 1,1
1895	38.460	282,9	834,2	14,7	21,7	22,2	- 0,5
1896	38.550	290,2	865,6	15,1	22,5	20,0	+ 2,5
1897	38.700	291,5	859,1	15,1	22,2	19,4	+ 2,8
1898	38.820	287,2	843,9	14,8	21,7	20,9	+ 0,8
1899	38.890	295,8	847,6	15,2	21,8	21,0	+ 0,8
1900	38.940	299,1	827,3	15,5	21,3	21,9	- 0,6
1901	38.980	303,5	857,3	15,6	22,0	20,1	+ 1,9
1902	39.050	294,8	845,4	15,1	21,6	19,5	+ 2,1
1903	39.120	296,0	826,7	15,1	21,1	19,3	+ 1,8
1904	39.190	298,7	818,2	15,2	20,9	19,4	+ 1,5
1905	39.220	302,6	807,3	15,4	20,6	19,6	+ 1,0
1906	39.270	306,5	806,8	15,6	20,5	19,9	+ 0,6
1907	39.270	314,1	772,7	16,0	19,7	20,2	- 0,5
1908	39.370	315,6	792,2	16,0	20,1	18,9	+ 1,2
1909	39.430	307,7	769,6	15,6	19,5	19,1	+ 0,4
1910	39.540	307,7	774,4	15,6	19,6	17,8	+ 1,8
1911	39.620	308,0	742,4	15,6	18,7	19,6	- 0,9
1912	39.670	312,1	750,4	15,8	18,9	17,5	+ 1,4
1913	39.770	298,9	746,0	15,0	18,8	17,7	+ 1,1
			4 ème Partie - TERRITOIRE ACTUEL (551.000 km²) 4. Teil - Gegenwärtiges Territorium (551.000 km²)				
1861	37.398	305,2	1.005,1	16,3	26,9	23,2	+ 3,7
1862	37.520	303,5	995,2	16,2	26,5	21,7	+ 4,8
1863	37.718	301,4	1.012,8	16,0	26,9	22,5	+ 4,4
1864	37.868	299,6	1.005,9	15,8	26,6	22,7	+ 3,9
1865	38.020	299,2	1.005,8	15,7	26,5	24,7	+ 1,8
1866	38.080	303,6	1.006,3	16,0	26,4	23,2	+ 3,2
1867	38.230	300,3	1.003,8	15,7	26,2	22,7	+ 3,5
1868	38.330	301,2	984,1	15,7	25,7	24,1	+ 1,6
1869	38.390	316,2	999,8	16,5	26,0	23,6	+ 2,4
1870	38.440	233,8	995,9	12,2	25,9	28,4	- 2,5
	(De 1871 à 1913, les statistiques portant sur le territoire compris dans les frontières de 1871 figurent à la 3ème Partie) (Die Statistiken für das Gebiet in den Grenzen von 1871 für die Jahre von 1871 - 1913 sind im 3.Teil enthalten)						
1871	37.750	273,7	871,6	14,5	23,1	34,9	-11,8
1872	37.690	368,5	1.020,1	19,5	27,1	22,1	+ 5,0
1873	37.890	334,4	999,2	17,6	26,4	23,4	+ 3,0
1874	38.030	315,4	1.009,0	16,6	26,5	21,6	+ 4,0
1875	38.200	312,0	1.005,7	16,3	26,4	23,2	+ 3,2

Jahr	POPULATION au milieu de l'année Bevölkerungszahl (in der Jahresmitte)	MARIAGES (en milliers) Heiraten (in Tausend)
1876	38.370	320,5
1877	38.550	288,3
1878	38.730	289,6
1879	38.880	292,5
1880	39.020	288,9
1881	39.160	292,1
1882	39.300	291,4
1883	39.430	294,8
1884	39.580	300,1
1885	39.680	293,6
1886	39.800	293,7
1887	39.840	287,2
1888	39.880	287,2
1889	39.960	283,3
1890	39.980	280,1
1891	39.960	296,4
1892	39.980	301,3
1893	40.000	298,6
1894	40.050	298,3
1895	40.100	294,8
1896	40.200	302,1
1897	40.370	303,6
1898	40.490	299,7
1899	40.600	308,8
1900	40.610	312,1
1901	40.710	316,5
1902	40.810	306,7
1903	40.910	308,5
1904	41.000	312,1
1905	41.050	316,2
1906	41.100	320,2
1907	41.110	327,7
1908	41.210	328,9
1909	41.280	320,9
1910	41.400	320,6
1911	41.480	321,1
1912	41.600	325,3
1913	41.690	312,0
1914	41,700	205
1915	40.700	86
1916	40.100	125
1917	39.500	180
1918	38.750	202
1919	38.700	552,7
	77 départements non envahis (non compris: Aisne, Ardenn	
	77 nicht besetzte Departements (d.h.: nicht erfaßt: Aisne, Ardennes, Marne	
1913	33.190	247,9
1914	33.220	168,9
1915	33.380	75,2

Jahr	POPULATION au milieu de l'année Bevölkerungszahl (in der Jahresmitte)	MARIAGES (en milliers) Heiraten (in Tausend)	NES-VIVANTS (en milliers) Lebendgeborene (in Tausend)	NUPTIALITE (nouveaux mariés pour 1.000 habitants) allgem.Heiratsziffer (Heiraten auf 1.000 Einwohner)	NATALITE (nés vivants pour 1.000 habitants) allgem.Geborenenziffer (Geborene auf 1.000 Einw.)	MORTALITE[1] (décédés pour 1.000 habitants) allgem.Sterbeziffer (Gestorbene auf 1.000 Einwohner)	TAUX d'ACCROISSEMENT NATUREL (excédent de naissances pour 1.000 habitants) (Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses: Geborenenüberschuß-(Geborenendefizit-)ziffer)
1916	32.850	108,1	313,0	6,6	9,5	17,5	- 8,0
1917	32.500	158,4	342,5	9,7	10,5	17,9	- 7,4
1918	32.830	178,3	399,5	10,9	12,2	22,0	- 9,8
1919	31.970	447,0	403,5	28,0	12,6	19,3	- 6,7
			4 ème Partie - Territoire actuelle (551.000 km^2) (suite) 4. Teil - Gegenwärtiges Territorium (551.000 km^2) - Fortsetzung				
1921	39.240	455,5	811,8	23,2	20,7	17,7	+ 3,0
1922	39.420	384,6	759,7	19,5	19,3	17,5	+ 1,8
1923	39.880	355,1	761,3	17,8	19,1	16,7	+ 2,4
1924	40.310	355,4	753,5	17,6	18,7	16,9	+ 1,8
1925	40.610	352,8	770,1	17,4	19,0	17,4	+ 1,6
1926	40.870	345,4	767,5	16,9	18,8	17,4	+ 1,4
1927	40.940	336,4	745,8	16,4	18,2	16,5	+ 1,7
1928	41.050	338,8	719,3	16,5	18,3	16,4	+ 1,9
1929	41.230	334,3	730,1	16,2	17,7	17,9	- 0,2
1930	41.610	342,1	750,0	16,4	18,0	15,6	+ 2,4
1931	41.860	326,7	733,9	15,6	17,5	16,2	+ 1,3
1932	41.860	315,0	722,4	15,1	17,3	15,8	+ 1,5
1933	41.890	315,7	678,7	15,1	16,2	15,8	+ 0,4
1934	41.950	298,5	677,9	14,2	16,2	15,1	+ 1,1
1935	41.940	284,9	640,5	13,6	15,3	15,7	- 0,4
1936	41.910	279,9	630,8	13,4	15,0	15,3	- 0,3
1937	41.930	274,5	618,1	13,1	14,7	15,0	- 0,3
1938	41.960	273,9	612,2	13,1	14,6	15,4	- 0,8
1939	41.900	258,4	612,4	12,3	14,6	15,3	- 0,7
1940	41.000	177	559	8,6	13,6	18,0	- 4,4
1941	39.600	226	520	11,4	13,1	17,0	- 3,9
1942	39.400	267	573	13,6	14,5	16,6	- 2,1
1943	39.000	219	613	11,2	15,7	16,0	- 0,3
1944	38.900	205	627	10,5	16,1	17,1	- 1,0
1945	39.700	393	643	19,8	16,2	16,1	+ 0,1
1946	40.290	516,9	840,2	25,7	20,9	13,5	+ 7,4
1947	40.080	427,1	866,6	21,0	21,3	13,1	+ 8,2
1948	41.110	370,8	867,1	18,0	21,1	12,4	+ 8,7
1949	41.480	341,1	868,6	16,4	20,9	13,7	+ 7,2
1950	41.830	331,1	858,1	15,8	20,5	12,7	+ 7,8
1951	42.160	319,7	822,8	15,2	19,5	13,3	+ 6,2
1952	42.460	313,9	818,5	14,8	19,3	12,3	+ 7,0
1953	42.750	308,4	801,1	14,4	18,7	12,9	+ 5,8
1954	42.060	314,5	807,2	14,6	18,7	12,0	+ 6,7
1955	43.430	312,7	802,3	14,4	18,5	12,0	+ 6,5
1956	43.840	293,5	803,1	13,4	18,3	12,4	+ 5,9
1957	44.310	310,5	812,6	14,0	18,3	11,9	+ 6,4
1958	44.790	312,1	808,6	13,9	18,1	11,1	+ 7,0
1959	45.240	320,8	825,6	14,2	18,2	11,2	+ 7,0
1960	45.680	319,9	816,3	14,0	17,9	11,3	+ 6,6
1961	46.160	314,8	835,2	13,6	18,1	10,8	+ 7,3
1962	47.000	316,9	828,9	13,5	17,6	11,4	+ 6,2
1963	47.850	339,5	865,3	14,2	18,1	11,6	+ 6,5
1964	48.410	347,5	874,2	14,4	18,1	10,7	+ 7,4
1965	48.920	346,7	863,1	14,1	17,6	11,1	+ 6,5

Tabelle IX

Geburtlichkeit in den ersten fünf Ehejahren in den Jahren 1929 – 1930 (Geborene auf 1.000 Ehen) in den französischen Departements

No	Departement	Geburtlichkeit	No.	Departement	Geburtlichkeit
1	Ain	1.079	46	Loiret	1.047
2	Aisne	1.156	47	Lot	1.035
3	Allier	1.012	48	Lot-et-Garonne	1.034
4	Alpes(Basses-)	1.028	49	Lozère	1.071
5	Alpes (Hautes-)	1.246	50	Maine-et-Loire	1.210
6	Alpes(Maritimes)	0.987	51	Manche	1.384
7	Ardèche	1.062	52	Marne	1.110
8	Ardennes	1.126	53	Marne (Haute-)	1.277
9	Ariège	1.175	54	Mayenne	1.308
10	Aube	1.046	55	Meurthe-et-M.	1.228
11	Aude	1.193	56	Meuse	1.269
12	Aveyron	1.129	57	Morbihan	1.420
13	Belfort	1.039	58	Moselle	1.342
14	Bouches-du-Rhône	0.965	59	Nièvre	1.054
15	Calvados	1.295	60	Nord	1.032
16	Cantal	1.258	61	Oise	1.085
17	Charente	1.101	62	Orne	1.272
18	Charente-Inf.	1.160	63	Pas-de-Calais	1.239
19	Cher	0.995	64	Puy-de-Dôme	1.122
20	Corrèze	1.006	65	Pyrénées-B.	1.268
21	Corse	1.342	66	Pyrénées-H.	1.275
22	Côte-d'Or	1.164	67	Pyrénées-O.	1.037
23	Côtes-du-Nord	1.305	68	Rhin (Bas-)	1.136
24	Creuse	1.024	69	Rhin (Haut-)	1.080
25	Dordogne	0.995	70	Rhône	0.992
26	Doubs	1.257	71	Saône (Haute-)	1.126
27	Drôme	1.039	72	Saône- Loire	1.063
28	Eure	1.130	73	Sarthe	1.115
29	Eure-et-Loir	1.116	74	Savoie	1.274
30	Finistère	1.292	75	Savoie (Haute-)	1.244
31	Gard	1.087	76	Seine	0.746
32	Garonne(Haute-)	1.052	77	Seine-Inférieure	1.075
33	Gers	1.150	78	Seine-et-Marne	1.065
34	Gironde	0.984	79	Seine-et-Oise	0.962
35	Hérault	1.141	80	Sèvres (Deux)	1.255
36	Ille-et-Vilaine	1.280	81	Somme	1.079
37	Indre	1.050	82	Tarn	1.108
38	Indre-et-Loire	1.056	83	Tarn-et-Garonne	1.150
39	Isère	1.128	84	Var	1.042
40	Jura	1.185	95	Vaucluse	1.032
41	Landes	1.060	86	Vendée	1.307
42	Loir-et-Cher	1.030	87	Vienne	1.150
43	Loire	1.068	88	Vienne (Haute-)	0.970
44	Loire (Haute-)	1.122	89	Vosges	1.113
45	Loire-Inférieure	1.187	90	Yonne	1.078
				France entière	1.070

Quelle: Chasteland, Jean-Claude et Henri, Louis, "Disparités régionales de la fécondité des mariages", in : Population, 11e année, No. 4, oct.-déc. 1956, S.670

Tabelle III.

Aufbau der französischen Bevölkerung nach Alter und Geschlecht, 1901 bis 1964 [1]

In Tausend

Alter	1901		1936		1946		1964	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
0 - 4	1.790	1.793	1.661	1.641	1.458	1.410	2.120	2.038
5 - 9	1.608	1.612	1.696	1.677	1.376	1.356	2.088	2.010
10 - 14	1.622	1.613	1.768	1.734	1.553	1.529	2.120	2.049
15 - 19	1.634	1.541	1.146	1.122	1.586	1.614	1.936	1.849
	13.313		12.445		11.882		16.210	
	34,6%		30,2%		29 %		33,6%	
20 - 24	1.564	1.617	1.483	1.473	1.494	1.639	1.601	1.378
25 - 29	1.500	1.512	1.673	1.642	1.033	1.061	1.619	1.495
30 - 34	1.380	1.407	1.713	1.657	1.367	1.410	1.721	1.640
35 - 39	1.336	1.347	1.553	1.605	1.543	1.562	1.686	1.653
40 - 44	1.227	1.240	1.179	1.465	1.555	1.562	1.664	1.573
45 - 49	1.111	1.128	1.141	1.395	1.357	1.479	989	1.029
50 - 54	1.001	1.089	1.085	1.333	1.007	1.349	1.435	1.507
55 - 59	920	970	1.053	1.236	937	1.248	1.363	1.473
60 - 64	781	853	926	1.075	840	1.149	1.209	1.384
65 - 69	601	677	719	886	732	990	836	1.203
70 - 74	446	552	521	690	539	760	575	972
75 - 79	252	305	303	443	313	488	395	730
80 - 84	110	149	131	221	135	249	210	498
85 - 89	30	47	38	81	39	88	83	192
90 und mehr	4	12	7	18	7	19	18	54
	18.917	19.534	19.796	21.384	18.871	20.962	23.468	24.666
	38.451		41.180		39.833		48.134	

[1] I.N.S.E.E., Résultats du recensement de la population. Bulletin mensuel de statistique, No.1 de janvier 1964 ; S. 14

Tabelle IV:

Entwicklung der Heiratsziffern in ausgewählten Ländern

Jahr	USA	Belgien	Schweiz	United Kingdom	Deutschland	Niederlande	Italien
1930	9,2	8,9	7.9	7,8	8,3	8.o	7,4
1931	8 6	8,1	7,9	7.6	8,0	7,4	6,7
1932	7,9	7,6	7.8	7,5	7,9	6,9	6 4
1933	8,7	7,9	7,8	7,7	9.7	7,2	6,9
1934	10.3	7.6	7,8	8,3	11,1	7,3	7,4
1935	10,4	7,6	7,3	8,5	9,7	7,2	6,7
1936	10,7	7,8	7,1	8,5	9,1	7,5	7,4
1937							
1938	11,3	7,6	7 3	8,6	9,1	7,7	8,7
1939	10.7	6,5	7,5	10,4	11,2	9,2	7,3
1940	12.1	4,3	7.7	11,1	8,8	7,6	7,1
1941	12.7	6,4	8,5	9,3	7,2	7,3	6,1
1942	13,2	7,5	8,6	8,9	7,4	9,7	6,4
1943	11,7	6,3	8,3	7,1	7.3	7,2	4,8
1944	10.9	5,5	8,0	7,1	-	5,5	4,8
1945	12,2	10,0	8,1	9,3	-	7,8	6,9
1946	16,4	10,9	8,7	9,0	8,3	11,4	9,2
1947	13,9	9,9	8,7	9,2	10,4	10,2	9.6
1948	12,4	9,3	8,6	9,0	10,3	9,0	8,4
1949	10,6	8,5	8,0	8.5	10,3	8,3	7,8
1950	11,0	8,3	7,9	8,1	10,8	8,2	7,7
1951	10,4	8,1	7.9	8,2	1o,4	8,8	7,0
1952	9.9	7,7	7.8	7,9	9,5	8,4	7,1
1953	9,8	7,7	7,7	7,8	9,5	8,2	7,2
1954	9,2	7,7	7,8	7,7	8,8	8,3	7,5
1955	9,3	7,8	8,0	8,1	8,3	8,3	7,6
1956	9.5	7,8	8,8	7,9	9,1	8,5	7,5
1957	8,9	7,7	8,5	7,7	9,0	85	7,5
1958	8,4	7,4	7,7	7,5	9,1	8,2	7,6
1959	8,5	7,2	7,6	7,5	9,2	7,8	7,7
1960	8,5	7,1	7,8	7,5	9,4	7,8	7,8
1961	8,5	6.8	7,7	8,5	9 4	8.0	8.0
1962	8,5	6,7	7,8	- 7,4	9,2	7,9	8,1
1963	8,8	6,7	7.6	7,5	8.8	8,0	8,3
1964	9.0	6,9	7,5	7,6	8,6	8,5	8,2

Quelle: 1930 – 1957: Nations Unies "Annuaire Démographique des Nations Unies 1958", New York 1958, S. 322 f., S. 326 f.
1958 – 1964: Nations Unies "Annuaire Démographique 1965, New York, S. 784 f. | S. 780

Tabelle V

Entwicklung der allgemeinen Geborenenziffer in ausgewählten Ländern

Jahr	U S A	United Kingdom	Belgien	Schweiz	Deutschland	Italien	Niederlande
1932	17.4	15.8	17,8	16.7	15.1	23.8	22.0
1933	16.6	14,9	15.6	16.4	14.7	23.8	20.8
1934	17,2	15,3	15.2	16.3	18,0	23.5	20,6
1935	16.9	15.2	15.5	16.0	18,9	23,4	20 2
1936	16,7	15,3	15.4	15,6	19,0	22.4	20.2
1937	17,1	15,3	15.4	14 9	18.8	22.9	19.8
1938	17 6	15,5	16,0	15.2	19,7	23.8	20.5
1939	17,3	15.2	15.5	15,2	20 4	23 6	20.9
1940	17.9	14.6	13,6	15,2	20.0	23 5	20.8
1941	18,9	14.4	12.2	16 9	18,6	20 9	20 3
1942	20.9	16,0	13,2	18 4	15.0	20 5	21.0
1943	21,5	16,6	15,0	19.2	16,0	20,0	23,0
1944	20.2	17,9	15 3	19 6		19,4	24,0
1945	19 6	16,2	15.7	20 1		18.5	22.6
1946	23,3	19.4	18,3	20,0		22.7	30.2
1947	25.8	20.8	17,8	19.3		21 9	27.8
1948	24,2	18,1	17.7	19.2	17.0	21.9	25.3
1949	23,9	17,0	16,3	18,4	17,2	20 3	23,7
1950	23,5	16,3	15,6	18,1	16,5	19.6	22 7
1951	24.5	15.8	14,8	17.2	16.0	18.4	22.3
1952	24,7	15,7	14.8	17,4	16.0	17.9	22,4
1953	24.6	15,9	14,8	17,0	15,8	17.7	21.8
1954	24,9	15,6	14.9	17,0	16,1	18.2	21,6
1955	24,6	15,5	15,6	17,1	16.0	19 1	21.4
1956	24,9	16,1	16,6	17,4	16,5	18.1	21 2
1957	25,0	16,5	17,0	17.7	17,0	18.2	21 2
1958	24,3	16,9	17,1	17,6	17,0	17,7	21,2
1959	24,1	16,9	17,4	17,7	17,7	18,3	21,4
1960	23,7	17,5	16,9	17,6	17,8	18,3	20,8
1961	23,3	17,9	17,3	18.1	18,3	18 6	21.3
1962	22,4	18,3	16,8	18,4	18,2	18,7	20,9
1963	21,7	18,4	17,1	19,1	18,5	19.0	20.9
1964	21,0	18,8	17,1	19,2	18.5	20.0	20,7
1965	19 4	18,4	16,4	18.7	17,9	19.2	19.9

Quellen: 1932 – 1947: Nations Unies,"Annuaire Démographique 1948" New York 1949 S. 260 f. , S.262 ff.

1948 – 1957: Nations Unies,"Annuaire Démographique 1958", New York 1958, S. 208, S. 212 ff., Deutschland: seit 1948 BRD

1958 – 1965: Nations Unies."Annuaire Démographique 1965", New York 1966, S. 286, S. 294 ff., Werte für 1965 sind Schätzwerte

Tabelle VI

Entwicklung der monatlichen allgemeinen Geborenenziffer in Frankreich von Oktober 1945 bis April 1947 [1]

Oktober	1945	149
November		144
Dezember		148
Januar	1946	169
Februar		194
März		204
April		212
Juni		198
Juli		201
August		187
September		187
Oktober		175
November		176
Dezember		188
Januar	1947	192
Februar		202
März		203
April		202

1) Die Zahlen sind entnommen:

Ministère de l'Economie Nationale, I.N.S.E.E., "Bulletin de la Statistique Générale de la France":

Jg. 1946, janvier 1946, S.2.: Zahlen für das Jahr 1945;
Jg. 1946, février, mars 1946, S. 61: Zahlen für Januar 1946;
Jg.1946, avril-mai 1946, S. 163: Zahlen für Februar, März 1946;
Jg. 1946, juillet-août 1946, S. 310: Zahlen für April 1946
Jg. 1946, septembre-octobre 1946, S. 390: Zahlen für Juni, Juli, August 1946;
Jg. 1946, decembre 1946, S. 526: Zahlen für September 1946
Jg. 1947, février 1947, S. 84: Zahlen für Oktober, November 1946;
Jg. 1947, mars 1947, S. 149 : Zahlen für Dezember 1946
Jg. 1947, mai-juin-juillet 1947, S. 327: Zahlen für Januar, Februar, März, April 1947

Tabelle VII

Die Anteile der Haushaltungsmitglieder an den Verbrauchsausgaben der Haushaltungen in der Gliederung nach Aufwandsgruppen und Personenzahl der Haushaltungen sowie Altersgruppen der Mitglieder

Haushaltungen mit ..... Personen	Verbrauchsausgaben für Haushaltungsmitglieder im Alter von ..... bis unter ..... Jahren									
	1 - 6		6 - 10		10 - 14		14 - 19		19 und mehr	
	DM		DM	vH[1]	DM	vH[1]	DM	vH[1]	DM	vH[1]
	Haushaltungen mit Verbrauchsausgaben von 2 500 bis unter 3 600 DM im Jahr [2]									
3	476,31	15,0	707,74	22,3	810,31	25,8	1 005,63	29,7	1 258,11	39,5
4	400,22	12,6	536,09	17,0	633,48	20,1	859,08	26,7	1 055,98	33,4
5 und mehr	326.98	10,0	(545,63)	(14,2)	(633,92)	(21,4)	-	-	1 038,38	32,1
	Haushaltungen mit Verbrauchsausgaben von 3 600 bis unter 5 100 DM im Jahr [2]									
3	611,94	14,4	842,46	20,4	1 057,77	24,8	1 286,14	30,7	1 663,82	39,5
4	500,14	12,0	683,56	16,1	850,23	20,1	1 038,13	24,7	1 396,32	33,0
5 und mehr	428,51	9,9	544,88	13,2	705,98	16,6	916,32	20,7	1 172,20	27,4
	Haushaltungen mit Verbrauchsausgaben von 5 100 DM und mehr im Jahr [2]									
3	764,92	12,7	1 069,93	19,1	1 354,64	24,3	1 727,37	29,7	2 187,83	38,2
4	718,49	12,0	906,93	15,2	1 166,59	19,6	1 416,98	23,8	1 893,02	31,6
5 und mehr	584,97	9,3	757,84	12,3	1 140,55	16,9	1 133,02	18,2	1 826,99	27,9

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Gruppen von weniger als 5 Fällen,

[1] In vH der jeweiligen Verbrauchsausgaben der Haushaltungen,

[2] Nach den Einkommens- und Verbrauchsverhältnissen des Jahres 1950/51 (Juli-Juni)

Quelle: Peter Deneff:" Die Aufwendungen für Kinder in Arbeitnehmerhaushalten", in: Wirtschaft und Statistik, 7.Jg., N.F. Heft 9, September 1955, "Statistisches Bundesamt", Stuttgart 1955, S. 452

Tabelle VIII

Anteil der Beschäftigten in der Landwirtschaft und der stationären Schichten an der aktiven Bevölkerung der Departements (1931)

	Departement	(1) aktive Bevölkerung	(2) Beschäftigte in der Landwirtschaft	(3) (2) in % von (1)	(4) "Chefs d'établissements" "Agriculteurs"	(5) (4) in % von (2)
1	Ain	185 121	100 711	54,4	65 343	64,88
2	Aisne	224 459	71 694	31,94	25 972	36,22
3	Allier	199 793	102 608	51,35	66 197	64.51
4	Alpes-Basses	45 922	28 461	61,97	19 558	68.71
5	Alpes - Hautes	46 198	27 983	60,57	19 103	68.26
6	Alpes-Maritimes	240 238	46 855	19,50	28 136	60.04
7	Ardèche	152 044	87 362	57,45	63 970	73.22
8	Ardennes	136 942	34 845	22,44	19 267	55.29
9	Ariège	87 856	57 805	65,79	41 477	71.75
10	Aube	135 725	41 660	30,69	24 144	57,95
11	Aude	152 515	94 722	62,10	49 502	52,26
12	Aveyron	165 581	103 828	62,70	72 716	70,03
13	Belfort	51 552	7 269	14,10	4 844	66.63
14	Bouches-du-Rhône	454 690	62 617	13,77	35 911	57.35
15	Calvados	210 129	85 769	40.81	40 616	47,35
16	Cantal	91 213	60 905	66,77	36 059	59,20
17	Charente	181 234	108 200	59,70	74 549	68,89
18	Charente-Inférieure	221 166	125 411	56,70	84 148	67,09
19	Cher	149 943	69 919	46,63	40 018	57,23
20	Corrèze	142 008	96 451	67,91	64 694	67,07
21	Corse	98 917	55 724	56,33	32 780	58.82
22	Côte-d'Or	171 186	65 687	38,78	39 800	60.59
23	Côtes-du-Nord	268 831	177 248	65.93	104 620	59.02
24	Creuse	120 167	87 187	72,55	57 807	66,30
25	Dordogne	228 240	159 464	69,86	113 445	71.14
26	Doubs	163 083	53 406	32,74	30 555	57,21
27	Drôme	146 122	72 439	49.57	52 809	72,90
28	Eure	159 303	66 383	41.67	27 464	41,37
29	Eure-et-Loir	127 948	64 537	50,44	28 578	44,28
30	Finistère	399 082	241 825	60,59	123 664	51,13
31	Gard	192 035	79 021	41,14	51 551	65,23
32	Garonne-(Haute)	231 677	101 739	43,91	69 908	68,71
33	Gers	113 201	85 044	75,09	59 598	70,53
34	Gironde	467 912	173 454	37.06	105 557	60.85
35	Hérault	252 779	121 512	48,07	67 238	55,33
36	Ille-et-Vilaine	313 616	175 178	55.85	96 543	55,11
37	Indre	136 673	81 721	59,79	50 309	61,56
38	Indre-et-Loire	187 945	88 745	47.21	53 054	59.78
39	Isère	321 425	115 573	35.95	81 187	70.24
40	Jura	124 567	60 903	48.89	38 113	62.57
41	Landes	155 780	102 333	65.69	63 446	61,99
42	Loir-et-Cher	133 498	78 270	58.63	46 208	59.03
43	Loire	337 414	84 500	25.04	57 008	67.46
44	Loire (Haute)	134 282	80 379	59.85	59 033	73 44
45	Loire-Inférieure	351 225	155 674	44.32	93 422	60.01
46	Loiret	183 403	79 558	43.37	48 679	61,18
47	Lot	94 740	69 324	73,17	51 823	74.75
48	Lot-et-Garonne	151 668	99 259	65,44	70 142	70.66
49	Lozère	45 475	31 406	69,06	21 895	69.71
50	Maine-et-Loire	276 026	136 830	49.57	81 448	59.52
51	Manche	233 690	134 851	57.70	76 725	56,89
52	Marne	210 607	69 205	32.85	37 155	53,68
53	Marne (Haute-)	91 478	34 618	37.84	20 979	60.60
54	Mayenne	144 051	88 949	61,74	47 453	53,34
55	Meurthe-et-Mos.	286 955	37 376	13,02	22 748	60,86
56	Meuse	103 526	36 569	35,32	21 277	58,13
57	Morbihan	290 154	190 930	65,80	102 027	53,43
58	Moselle	309 970	57 325	18,48	34 348	59,91

	Département	(1) Aktive Bevölkerung	(2) Beschäftigte in der Landwirtschaft	(3) (2) in % von (1)	(4) "Chefs d'établissements" "Agriculteurs"	(5) (4) in % von (2)
59	Nièvre	126 635	62 934	49,69	37 132	59,00
60	Nord	964 855	109 247	11,32	58 100	53,18
61	Oise	194 879	56 810	29,15	20 041	35,27
62	Orne	151 688	82 220	54,20	44 328	53,91
63	Pas-de-Calais	520 633	114 469	21,98	60 922	53,22
64	Puy-de-Dôme	266 908	138 148	51,75	99 764	72,21
65	Pyrénées-Basses	220 146	103 190	46,87	64 123	62,14
66	Pyrénées-H.	99 979	52 959	52,97	34 598	65,32
67	Pyrénées-O.	115 031	58 080	50,49	36 146	62,23
68	Rhin (Bas-)	339 110	94 569	27,88	63 969	67,64
69	Rhin (Haut-)	262 270	52 126	19,87	33 732	64,71
70	Rhône	482 101	68 415	14,19	44 419	64,92
71	Saône (Haute-)	115 433	54 470	47,18	44 419	64,92
72	Saône-et-Loire	291 311	144 777	49,69	96 516	66,66
73	Sarthe	209 740	112 958	53,85	65 426	57,92
74	Savoie	131 376	73 371	55,84	49 287	67,17
75	Savoie (Haute-)	135 647	76 156	56,14	48 092	63,14
	Paris	2 072 229	588	0,02	77	13,09
76	Seine	2 929 932	12 020	0,41	4 724	39,30
	Banlieue	857 703	11 432	13,32	4 647	40,64
77	Seine-Inf.	454 198	86 356	19,01	35 900	41,57
78	Seine-et-Marne	185 443	51 677	27,86	19 540	37,81
79	Seine-et-Oise	493 377	75 500	15,30	29 705	39,34
80	Sèvres (Deux-)	163 762	104 500	63,81	59 786	56,98
81	Somme	230 959	77 120	33,39	36 904	47,85
82	Tarn	162 049	83 114	51,28	61 924	74,50
83	Tarn-et-Garonne	93 985	60 153	64,00	44 831	74,52
84	Var	193 854	57 588	29,70	34 345	59,63
85	Vaucluse	124 949	58 611	46,90	41 771	33,43
86	Vendée	215 733	141 506	65,59	82 216	58,10
87	Vienne	163 632	99 044	60,52	64 816	65,44
88	Vienne (Haute-)	187 732	99 018	52,74	61 807	62,41
89	Vosges	208 975	59 826	28,62	39 029	65,23
90	Yonne	140 543	70 987	50,51	42 587	59,99
	France entière	21 611 835	7 704 180	35,64	4 678 825	60,73

Quelle der Spalten (1), (2) und (4): République Française, Statistique Générale de la France, "Résultats Statistiques du recensement général de la population, effectué le 8 mars 1931", Tome I, Paris 1933, S. 170 ff.

Tabelle IX

Geburtlichkeit in den ersten fünf Ehejahren in den Jahren 1929 – 1930 (Geborene auf 1.000 Ehen) in den französischen Departements

No	Departement	Geburtlichkeit	No.	Departement	Geburtlichkeit
1	Ain	1.079	46	Loiret	1.047
2	Aisne	1.156	47	Lot	1.035
3	Allier	1.012	48	Lot-et-Garonne	1.034
4	Alpes(Basses-)	1.028	49	Lozère	1.071
5	Alpes (Hautes-)	1.246	50	Maine-et-Loire	1.210
6	Alpes(Maritimes)	0.987	51	Manche	1.384
7	Ardèche	1.062	52	Marne	1.110
8	Ardennes	1.126	53	Marne (Haute-)	1.277
9	Ariège	1.175	54	Mayenne	1.308
10	Aube	1.046	55	Meurthe-et-M.	1.228
11	Aude	1.193	56	Meuse	1.269
12	Aveyron	1.129	57	Morbihan	1.420
13	Belfort	1.039	58	Moselle	1.342
14	Bouches-du-Rhône	0.965	59	Nièvre	1.054
15	Calvados	1.295	60	Nord	1.032
16	Cantal	1.258	61	Oise	1.085
17	Charente	1.101	62	Orne	1.272
18	Charente-Inf.	1.160	63	Pas-de-Calais	1.239
19	Cher	0.995	64	Puy-de-Dôme	1.122
20	Corrèze	1.006	65	Pyrénées-B.	1.268
21	Corse	1.342	66	Pyrénées-H.	1.275
22	Côte-d'Or	1.164	67	Pyrénées-O.	1.037
23	Côtes-du-Nord	1.305	68	Rhin (Bas-)	1.136
24	Creuse	1.024	69	Rhin (Haut-)	1.080
25	Dordogne	0.995	70	Rhône	0.992
26	Doubs	1.257	71	Saône (Haute-)	1.126
27	Drôme	1.039	72	Saône- Loire	1.063
28	Eure	1.130	73	Sarthe	1.115
29	Eure-et-Loir	1.116	74	Savoie	1.274
30	Finistère	1.292	75	Savoie (Haute-)	1.244
31	Gard	1.087	76	Seine	0.746
32	Garonne(Haute-)	1.052	77	Seine-Inférieure	1.075
33	Gers	1.150	78	Seine-et-Marne	1.065
34	Gironde	0.984	79	Seine-et-Oise	0.962
35	Hérault	1.141	80	Sèvres (Deux)	1.255
36	Ille-et-Vilaine	1.280	81	Somme	1.079
37	Indre	1.050	82	Tarn	1.108
38	Indre-et-Loire	1.056	83	Tarn-et-Garonne	1.150
39	Isère	1.128	84	Var	1.042
40	Jura	1.185	85	Vaucluse	1.032
41	Landes	1.060	86	Vendée	1.307
42	Loir-et-Cher	1.030	87	Vienne	1.150
43	Loire	1.068	88	Vienne (Haute-)	0.970
44	Loire (Haute-)	1.122	89	Vosges	1.113
45	Loire-Inférieure	1.187	90	Yonne	1.078
				France entière	1.070

Quelle: Chesteland, Jean-Claude et Henri, Louis, "Disparités régionales de la fécondité des mariages", in : Population, 11e année, No. 4, oct.-déc. 1956, S.670

Tabelle X

A: Zusammenhang zwischen Einkommen und Kinderzahl – nach neueren Unterlagen für die Bundesrepublik Deutschland und die USA –[1)]

Meßziffern

Familiengröße	Bund		USA
	Jahresbruttolohn 1955	Jahreseinkommen 1954	Durchschnittliches Familieneinkommen 1957
	je Steuerpflichtigen		
Verheiratete Steuerpflichtige ohne Kinder	100	100	100
Steuerpflichtige mit Kinderermässigung für			
1 Kind	102	109	111
2 Kinder	108	123	115
3 Kinder	112	138	117
4 Kinder	114+	145	107
5 Kinder	.	.	96
6 und mehr Kinder	.	.	81

+4 und mehr Kinder .

B: Zusammenhang zwischen Einkommen und Kinderzahl – nach den Ergebnissen der 1 v.H. – Zusatzerhebung der Wohungsstatistik 1956/57 im Bundesgebiet[2)]

a) Monatliches Gesamtnettoeinkommen je Haushalt und je Haushaltsmitglied nach der Familiengröße

Haushalte mit Arbeitnehmerehepaaren mit ..... Kindern unter 18 Jahren	Monatliches Gesamtnettoeinkommen			
	je Haushalt		je Haushaltsmitglied	
	DM	v.H.	DM	v.H.
Keine	487	100	244	100
1	488	100	163	67
2	507	104	127	52
3	539	111	108	44
4	562	115	94	39
5 und mehr	625	128	83	34

b) Zahl der bei ihren Eltern lebenden Kinder unter 18 Jahren je 100 Ehepaare nach der Höhe des Haushaltseinkommens in den einzelnen sozialen Gruppen

Monatliches Haushaltseinkommen	Angestellte und Beamte	Arbeiter	Arbeitnehmer zusammen
unter 300 DM	76	85	84
300 bis unter 500 DM	99	120	116
500 bis unter 700 DM	125	137	131
700 bis unter 1 000 DM	129	162	139
1 000 und mehr	150	244	158
Gesamtdurchschn.	118	124	122

Tabelle XI

Entwicklung der Familienlastenausgleichsleistungen [1]
(in Francs, 1938 = 100; 1949 = 100)

Jahr	2 Kinder		5 Kinder, 2 davon 5 und 10 Jahre alt	
	frs.	Index	frs.	Index
1938	1.920	100	8.520	100
1939	2.505	130	10.230	120
1940	2.025	105	12.150	143
1941	5.175	270	19.350	227
1942	7.140	372	24.480	287
1943	7.140	372	24.480	287
1944	11.295	588	37.800	444
1945	17.066	889	56.700	665
1946	30.330	1.590	88.260	1.036
1947	47.685	2.484	127.160	1.492
1948	81.800	4.260	225.800	2.650
1949	94.200	4.906	274.200	3.218
1949	94.200	100	274.200	100
1950	95.770	101,7	278.770	101,7
1951	120.984	128,4	352.167	128,4
1952	135.408	143,7	394.140	143,7
1953	135.408	143,7	394.140	143,7
1954	139.548	148,1	416.904	152,0
1955	141.528	150,2	449.400	163,9
1956	141.528	150,2	449.400	163,9
1957	141.528	150,2	449.400	163,9
1958	148.332	157,5	472.776	172,4
1959	150.532	159,8	485.876	177,2
1960 [2]	1.547	164,3	5.110	186,4
1961	1.588	168,7	5.355	195,3
1962	1.708	181,4	5.863	213,8
1963	1.762	187,1	6.193	225,9

Quellen:
1) "Données statistiques sur l'évolution des rémunérations salariales de 1938 à 1963", in: I.N.S.E.E. „Etudes et Conjoncture", 20.année . No.8, août 1965, S. 89
2) ab 1960: Nouveaux Francs

Tabelle XII

Geburtenpolitische Propaganda in: "Le Figaro" und "Le Monde".
(Zahl der veröffentlichten Artikel in den Jahren zwischen 1945 und 1965)

A: "Le Figaro"

Jahr	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	insgesamt
1945	3	2	2	2	3	2		2	1	2		3	22
1946	1	1		2	3	2	1	2	3	2		1	18
1947		1	1	3	1	4	1	2	3		1		17
1948	2			3	2	1		1		1	1		11
1949			2	2	1		1	2			1		9
1950			1		1			2					4
1951			1									1	2
1952													
1953											1		1
1954													
1956						1							1

B: "Le Monde"

Jahr	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	insgesamt
1945										3	1	3	7
1946	1	3	1	2		2		2	1	1		2	15
1947		1		2	3	2	1		2			1	12
1948	1	2			2					2		3	10
1949		1		1	2		1			2			7
1950	1	1		2						1			5
1951			1		1		1		1				4
1952	1				1								2
1965					1								1

Tabelle XIII

Durchschnitts-Kinderzahl im Jahre 1955 und wahrscheinlich zu erwartende endgültige Kinderzahl in den USA

Einkommen des Ehemannes in Dollar	Beruf des Ehemannes						
	Alle Berufe	"upper white collar"	"lower white collar"	"upper blue collar"	"lower blue collar"	Landwirte	sonstige
Kinder im Jahre 1955							
Alle Einkommensgruppen	2,1	1,9	1,9	2,1	2,2	2,7	1,4
7.000 und mehr	2,3	2,3	-	2,0	-	2,9	-
6.000 - 6.999	2,2	1,8	-	2,3	2,2	-	-
5.000 - 5.999	2,0	1,8	2,0	2,1	2,1	2,4	-
4.000 - 4.999	2,1	1,9	1,8	2,1	2,1	3,4	-
3.000 - 3.999	2,0	1,6	1,6	2,1	2,1	3,0	1,5
unter 3.000	2,0	1,7	2,0	1,9	2,3	2,3	1,0
Wahrscheinlich zu erwartende endgültige Kinderzahl							
Alle Einkommensgruppen	3,0	2,8	2,8	2,9	3,1	3,7	3,1
7.000 und mehr	2,9	3,0	-	2,4	-	3,7	-
6.000 - 6.999	3,0	2,8	-	2,8	3,0	-	-
5.000 - 5.999	2,9	2,8	2,8	3,o	2,8	3,1	-
4.000 - 4.999	3,0	2,8	2,7	3,o	3,1	4,0	-
3.000 - 3.999	3,0	2,9	2,8	3,o	3,0	3,8	2,8
unter 3.000	3,2	2,8	3,1	2,9	3,3	3,6	3,2

Quelle: Ronald Freedman, Pascal K. Whelpton, Arthur A. Campbell: "Family planning, sterility and population growth", New York, Toronto, London 1959, S.308

Tabelle XIV: Durchschnittliche Zahl der Geburten in den ersten zehn Ehejahren von 6.629 Stockholmer Familien, geschichtet nach Berufsausbildung des Ehemannes und Einkommensentwicklung in den Jahren zwischen 1920 – 1930 [1]

Einkommen im Jahre 1920 (Kronen)	Alter des Ehemannes bei der Heirat	Günstige Einkommensentwicklung zwischen 1920 – 1930 Gruppe[2] A	B	C + D	insgesamt	Ungünstige Einkommensentwicklung zwischen 1920 – 1930 Gruppe[2] A	B	C + D	insgesamt
unter 6.000	unter 30	1,27	1.45	1.63	1.31	1.24	1.30	1.44	1.25
	über 30	1.02	1.13	1.33	1.05	0.99	1.02	0.90	0.99
	Zusammen:	1.19	1.34	1.53	1.23	1.15	1.19	1.23	1.16
6.000 – 10.000	unter 30	1.20	1.60	1.50	1.46	1.21	1.38	1.50	1.30
	über 30	1.22	1.35	1.50	1.35	1.11	1.04	1.23	1.10
	Zusammen:	1.21	1.47	1.50	1.41	1.16	1.20	1.35	1.20
10.000 und mehr	unter 30	1.78	2.24	2.09	2.11	1.50	1.54	1.98	1.74
	über 30	1.15	1.78	1.88	1.79	1.69	1.21	1.53	1.44
	Zusammen:	1.41	1.94	1.98	1.93	1.64	1.34	1.69	1.55

1) Karl Arvid Edin, Edward P. Hutchinson, "Studies of Differential Fertility in Sweden", Stockholm Economic Studies No. 4, London 1935, S. 84

2) Die Einteilung in Berufsgruppen entspricht der auf S. 100 wiedergegebenen Schichtung

Tabelle XV

Geschätzte Durchschnittszahlen der lebend geborenen Kinder von Frauen, die vor dem 30. Lebensjahr geheiratet haben. [1]
– "In Frankreich" –

Berufsgruppe [2]	Zahl der Frauen, die am 10.5.54 im Alter zwischen 45 und 54 Jahren und zu diesem Zeitpunkt noch verheiratet sind und durchschnittliche Kinderzahl der Ehen mit abgeschlossener Fortpflanzung ("altes Niveau der Fruchtbarkeit")		durchschnittliche Kinderzahl von Frauen, die seit 1944 verheiratet sind, ("neues Niveau der Fruchtbarkeit") [3]		prozentualer Anstieg der durchschnittlichen Kinderzahl in Ehen mit abgeschlossener Fortpflanzung
	Zahl der Frauen	durchschnittliche Kinderzahl	nach 10 Ehejahren (Frauen, die am 1o.5.1954 noch verheiratet sind) [6]	Ehen mit abgeschlossener Fortpflanzung (Extrapolation)	
	I	II	III	IV	% V
Landwirte (Arbeitgeber)	367.000	2,99	2,53	3,33	11
selbständige Landwirte	230.000	2,73	2,42	3,18	16
Pächter	104.000	3,47	2,75	3,64	5
Landarbeiter	63.000	3,43	3,08	4,10	20
Arbeitgeber in Industrie und Handel	266.000	2,08	1,98	2,56	23
Industrie und Handwerk	127.000	2,20	2,04	2,64	20
Händler	136.000	1,96	1,90	2,45	25
Freie Berufe	16.000	2,38	2,48	3,26	37
Leitende Angestellte	69.000	2,12	2,25	2,94	39
Mittlere Angestellte	97.000	1,89	2,07	2,69	42
Untere Angestellte	129.000	2,00	2,12	2,76	38
Büroangestellte	108.000	2,06	2,14	2,79	35
Angestellte im Handel	21.000	1,70	2,04	2,64	57
Arbeiter	539.000	2,57	2,57	3,39	32
Vorarbeiter (Meister)	27.000	1,99	2,12	2,76	39
Facharbeiter	243.000	2,31	2,40	3,15	36
Angelernte Arbeiter	158.000	2,69	2,62	3,46	29
Bergarbeiter	24.000	3,23	2,89	3,83	21
Hilfsarbeiter	81.000	3,11	3,00	3,99	28
Armee und Polizei [4]	26.000	2,34	2,27	2,97	27
Insgesamt [5]	1.752.000	2,49	2,38	3,12	25
Untere, mittl. u.leitende Angestellte in öffentl. Betrieben u.im öffentl. Dienst	172.000	2,10	2,17	2,83	35
Untere, mittl. u.leitende Angestellte i.d. priv. Wirtschaft	128.000	1,95	2,12	2,76	41

Quelle: M.Febvay, a.a.O., S. 262 f.

1) Im Falle der zweiten Ehe (selten vor dem 30. Lebensjahr), Alter bei der letzten Heirat.
2) Berufliche Stellung des Haushaltungsvorstandes.
3) Inbegriffen: vor der Ehe geborene Kinder und Kinder aus der ersten Ehe im Falle der zweiten Ehe.
4) Nicht erfaßt: Offiziere, da diese bei den leitenden Angestellten erfaßt werden.
5) Inbegriffen: einige Bergarbeiterkategorien, die nicht in der Tabelle aufgeführt sind.
6) Es handelt sich um bereinigte Werte: Durch das Stichprobenverfahren bedingte Zufallsabweichungen wurden ausgeschaltet, und es wurde berücksichtigt, daß die Fruchtbarkeit der im Jahre 1944 geschlossenen Ehen etwas über dem Durchschnitt liegt.

Tabelle XVII

Entwicklung der AFZ in Frankreich in den Jahren von 1900 – 1964

Jahr	Lebendgeborene[1]	Frauen im Alter von 15 – 45 Jahren[2]	FZ
1900 – 1902[3]			85,2[4]
1910 – 1912[3]			73,5[4]
1925 – 1927[3]			69,3[4]
1931	733.900	9.316.684	78,77
1932	722.400	9.297.864	77,69
1933	678.700	9.149.828	74,18
1934	677.900	9.222.737	73,5o
1935	640.500	8.918.707	71,82
1936	630.800	8.964.771	70,36
1937	618.100	9.005.427	68,64
1938	612.200	9.029.907	67,80
1939	612.400	9.038.265	67,76
1940	559.000	9.044.486	61,81
1941	520.000	8.867.471	58,64
1942	573.000	8.873.186	64,57
1943	613.000	8.875.907	69,06
1944	627.000	8.882.974	70,58
1945	643.000	8.878.765	72,42
1946	840.200	8.887.059	94,54
1947	866.600	8.863.493	97,77
1948	867.100	8.823.019	98,28
1949	868.600	8.789.548	98,82
1950	858.100	8.759.983	87,96
1951	822.800	8.725.968	94,29
1952	818.500	8.685.537	94,24
1953	801.100	8.648.212	92,63
1954	807.200	8.605.450	93,80
1955	802.300	8.577.647	93,53
1956	803.100	8.542.461	94,01
1957	812.600	8.519.014	95,39
1958	808.600	8.509.980	95,02
1959	825.600	8.511.213	97,00
1960	816.300	8.516.474	95,85
1961	835.200	8.630.989	96,77
1962	828.900	8.887.709	93,26
1963	836.300	9.317.344	92,87
1964	874.200	9.588.551	91,17
1965	863.100	9.833.830	87,77

1) s. Tabelle I

2) 1931: Berechnet nach dem Altersaufbau der Volkszählung vom 8. März 1931, in: Statistique Générale de la France, Resultats statistiques du récensement général de la population effectué le 8 mars 1931, Tome I, 2e partie, Paris 1935, S. 78.

1932 – 1945: Mit Hilfe des vollständigen Altersaufbaus der weiblichen französischen Bevölkerung in den Volkszählungsjahren und der Sterbetafel (weibl.) berechnet:

1932 – 1936: Altersaufbau des Jahres 1936 und Sterbetafel für das Jahr 1936. Quellen:
Altersaufbau: s. Direction de la Statistique Générale, Resultats statistiques de recensement général de la population effectué le 8 mars 1936, Tome I, 2e partie, Paris 1942, S. 84 f.
Sterbetafel: Direction de la Statistique Générale, I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1940 –1945", Vol. 56, Paris 1946, S. 35.

1936 – 1941: Altersaufbau des Jahres 1936, Sterbetafel des Jahres 1936, Quellen: a.a.O.,

1941 – 1945: Altersaufbau des Jahres 1946 und Sterbetafel des Jahres 1946, Quellen:
Altersaufbau: I.N.S.E.E., Resultats statistiques du recensement général de la population effectué le 10 mars 1946", Volume II, Population présente totale, Paris 1953, S. 52 ff.
Sterbetafel: I.N.S.E.E., "Bulletin mensuel de statistique", No. 1(Mai) 1952, S. 73.

Ab 1945 berechnet aus den Statistiken des vollständigen Altersaufbaus der Jahre 1945 – 1964, in I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1966, Résumé rétrospectif", Paris 1967, S. 44 ff. Darstellung des Berechnungsverfahrens s. S.

3) mit Elsaß-Lothringen

4) FZ = Lebendgeborene bezogen auf 1.000 Frauen im Alter von 15 und 50 Jahren, entnommen: I.N.S.E.E., "Annuaire Statistique de la France 1966, Résumé rétrospectif, a.a.O., S. 76

ANHANG II: KORRELATIONSRECHNUNG I

SYMBOLE

x_i, y_i	Klasseneinteilung der Beobachtungswerte
z_i	Häufigkeiten
x_o, y_o	provisorische Mittel
$\bar{x}$, $\bar{y}$	arithmetische Mittel
d	Klassenbreite
s_x, s_y	Streuungen
n	Anzahl der Beobachtungswerte
r	Korrelationskoeffizient

Korrelationstabelle

y_i \ x_i			0,1–0,3	0,3–0,5	0,5–0,7	0,7–0,9	0,9–1,1	1,1–1,3	1,3–1,5	1,5–1,7	1,7–1,9	1,9–2,1	2,1–2,3	2,3–2,5	2,5–2,7	2,7–2,9	2,9–3,1	3,1–3,3	3,3–3,5	3,5–3,7	3,7–3,9	z_i
			0,2	0,4	0,6	0,8	1,0	1,2	1,4	1,6	1,8	2,0	2,2	2,4	2,6	2,8	3,0	3,2	3,4	3,6	3,8	
			– 6	– 5	– 4	– 3	– 2	– 1	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
21 – 21,5	21,25	6		30 1	24 1				0													2
20,5 – 21	20,75	5	30 1	25 1	20 1																	3
20 – 20,5	20,25	4																				
19,5 – 20	19,75	3					6 1															1
19 – 19,5	19,25	2						2 1												1		1
18,5 – 19	18,75	1					2 2		1													3
18 – 18,5	18,25	0			1	1		1	1													4
17,5 – 18	17,75	– 1																				
17 – 17,5	17,25	– 2																				
16,5 – 17	16,75	– 3						3 1														1
16 – 16,5	16,25	– 4			16 1									20 1								2
15,5 – 16	15,75	– 5																				
15 – 15,5	1525	– 6												30 1			48 1					2
14,5 – 15	14,75	– 7															58 1			77 1	94 1	5
14 – 14,5	14,25	– 8																				
13,5 – 14	13,75	– 9																81 1				1
13 – 13,5	13,25	–10																92				1
z_i			1	2	3	1	3	3	2					2			2			1	1	24

A: Berechnung der Mittelwerte und Streuungen

I. $\bar{x}$, s_x

x_i	z_i	Abweichungen $\frac{x_i - x_0}{d} = a_i$	Produkte $z_i \cdot a_i$	Quadrate der Abweichungen $(a_i)^2$	Produkte $(a_i)^2 \cdot z_i$
0,2	1	- 6	- 6	36	36
0,4	2	- 5	- 10	25	50
0,6	4	- 4	- 16	16	64
0,8	2	- 3	- 6	9	18
1,0	3	- 2	- 6	4	12
1,2	2	- 1	- 2		
			- 46		
1,4 = x_0	2	0			
1,6		1		1	
1,8		2		4	
2,0		3		9	
2,2		4		16	
2,4	2	5	10	25	50
2,6		6		36	
2,8		7		49	
3,0	2	8	16	64	128
3,2	2	9	18	81	162
3,4		10		100	
3,6	1	11	11	121	121
3,8	1	12	12	144	144
	24		+ 67		787

1) $\bar{x} = x_0 + d \cdot b'$

$x_0 = 1{,}4$

$d = 0{,}2$ (Klassenbreite)

$b' = \frac{\sum z_i \cdot a_i}{n}$

$= \frac{+ 67 - 46}{24}$

$= \frac{21}{24} = 0{,}875$

$$\bar{x} = 1{,}4 + 0{,}2 \cdot 0{,}875$$
$$= 1{,}4 + 0{,}175$$
$$\bar{x} = 1{,}575$$

2) $$s_x = d \sqrt{\frac{\sum z_i \frac{x_i - x_o}{d}^2}{n-1} - \frac{n}{n-1} \cdot (b')^2}$$

a) $$\frac{\sum z_i \frac{x_i - x_o}{d}^2}{n-1} = \frac{787}{23}$$

$$= 34{,}217$$

b) $$\frac{n}{n-1} \cdot (b')^2$$

$$\frac{n}{n-1} = \frac{24}{23}$$

$$= 1{,}043$$

$$b' = 0{,}875$$

$$(b')^2 = 0{,}765$$

$$\frac{n}{n-1} \cdot (b')^2 = 1{,}043 \cdot 0{,}765$$

$$= 0{,}797$$

c) $$s_x = 0{,}2 \sqrt{34{,}217 - 0{,}797} = 0{,}2 \cdot \sqrt{33{,}42}$$

$$= 0{,}2 \cdot 5{,}78$$

$$s_x = 1{,}16$$

II. $\bar{y}$, s_y

y_i	z_i	Abweichungen $\frac{y_i - y_o}{d} = a_i$	Produkte $a_i \cdot z_i$	Quadrate der Abweichungen $\frac{(y_i - y_o)^2}{d}$	Produkte $\frac{(y_i - y_o)^2}{d} \cdot z_i$
13,25	1	- 10	- 10	100	100
13,75	1	- 9	- 9	81	81
14,25		- 8		64	
14,75	3	- 7	- 21	49	147
15,25	2	- 6	- 12	36	72
15,75		- 5		25	
16,25	2	- 4	- 8	16	32
16,75		- 3		9	
17,25		- 2		4	
17,75	1	- 1	- 1	1	1
18,25=y_o	4	0	- 61		
18,75	3	1	3	1	3
19,25	1	2	2	4	4
19,75	1	3	3	9	9
20,25		4		16	
20,75	3	5	15	25	75
21,25	2	6	12	36	72
	n= 24		+ 35		596

1) $\bar{y} = y_o + b' \cdot d$

$y_o = 18{,}25$

$d = 0{,}5$ (Klassenbreite)

$b' = \frac{\sum z_i \cdot a_i}{n}$

$= \frac{+ 35 - 61}{24} = \frac{- 26}{24} = - 1{,}08$

$b' \cdot d = 0{,}5 \cdot - 1{,}08 = - 0{,}54$

$\bar{y} = 18{,}25 - 0{,}54 = 17{,}71$

$\bar{y} = 17{,}71$

2) $$s_y = d \cdot \sqrt{\frac{\sum z_i \left(\frac{y_i - y_0}{d}\right)^2}{n-1} - \frac{n}{n-1} \cdot (b')^2}$$

a) $$\frac{\sum z_i \frac{y_i - y_0}{d}}{n-1} = \frac{596}{23} = 25{,}913$$

b) $$\frac{n}{n-1} \cdot (b')^2$$

$$\frac{n}{n-1} = \frac{24}{23} = 1{,}043$$

$$(b')^2 = (1{,}08)^2 = 1{,}166$$

$$\frac{n}{n-1} \cdot (b')^2 = 1{,}043 \cdot 1{,}166 = 1{,}216$$

c) $$s_y = 0{,}5 \cdot \sqrt{25{,}913 - 1.216} = 0{,}5 \sqrt{24{,}697} = 0{,}5 \cdot 4{,}97$$

$$s_y = 2{,}49$$

B: Berechnung von $\sum z_i (x_i - x_0)(y_i - y_0)d_x \cdot d_y$ mit Hilfe der Korrelationstabelle

Felder	I	II	III	IV
	−	+	+	−
	2		16	84
	4		3	77
	6			90
	20			81
	24			56
	25			48
	30			30
	30			20
	− 141		19	−486

− 486
− 141
− 627
+ 19
− 608

$$\sum z_i (x_i - x_0)(y_i - y_0)d_x \cdot d_y = - 608 \cdot 0,5 \cdot 0,2$$
$$= - 60,8$$

C: Berechnung von $n(x_0 - \bar{x})(y_0 - \bar{y})$

$n = 24$

$y_0 = 18,85$

$\bar{y} = 17,71$

$x_0 = 1,4$

$\bar{x} = 1,575$

$n(x_0 - \bar{x})(y_0 - \bar{y}) = 24(1,4 - 1,575)(18,25 - 17,71)$

$= - 2,26$

D: Berechnung der Korrelationskoeffizienten r

$$r = \frac{\sum z_i (x_i - x_0)(y_i - y_0) - n(x_0 - \bar{x})(y_0 - \bar{y})}{(n - 1)\, s_x \cdot s_y}$$

$\sum z_i(x_i - x_0)(y_i - y_0) = -60,80$

$n(x_0 - \bar{x})(y_0 - \bar{y}) = -2,26$

$n = 24$

$s_x = 1,16$

$s_y = 2,49$

$$r = \frac{-60,80 - (-2,26)}{23(1,16)(2,49)} = \frac{-58,54}{66,43} = -0,88$$

E: Berechnung der Regressionsgleichungen

1. Regressionsgerade von Y auf X

$(Y - \bar{y}) = by\,(x - \bar{x})$

$Y = byx - by\bar{x} + \bar{y}$

$by = r \cdot \frac{s_y}{s_x}$

$= -0,88 - \frac{2,49}{1,16}$

$= -1,89$

$Y = -1,89\,x - (-1,89 \cdot 1,575) + 17,71$

$Y = -1,89\,x + 20,69$

$s_y = 2,49$

$sx = 1,16$

$\bar{y} = 17,71$

$\bar{x} = 1,575$

2. Regressionsgerade von X auf Y

$$(X - \bar{x}) = b_x \ (y - \bar{y})$$

$$X = bxy - bx\bar{y} + \bar{x}$$

$$bx = r \cdot \frac{s_x}{s_y}$$

$$= - 0{,}88 \cdot \frac{1{,}16}{2{,}49}$$

$$bx = - 0{,}41$$

$$X = - 0{,}41x - (-0{,}41 \cdot 17{,}71) + 1{,}575$$

$$X = 0{,}41x + 8{,}84$$

ANHANG III: KORRELATIONSRECHNUNG II

Korrelationstabelle

y_i \ x_i			0,1–0,3	0,3–0,5	0,5–0,7	0,7–0,9	0,9–1,1	1,1–1,3	1,3–1,5	1,5–1,7	1,7–1,9	1,9–2,1	2,1–2,3	2,3–2,5	2,5–2,7	2,7–2,9	2,9–3,1	3,1–3,3	3,3–3,5	3,5–3,7	3,7–3,9	z_i.
			0,2	0,4	0,6	0,8	1,0	1,2	1,4	1,6	1,8	2,0	2,2	2,4	2,6	2,8	3,0	3,2	3,4	3,6	3,8	
			−8	−7	−6	−5	−4	−3	−2	−1	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
98–100	99	12		84 2																		
96– 98	97	11			66 3																	
94– 96	95	10	80 1			50 2	40 1	30 2	20 1													
92– 94	93	9				45 1	36 1		18 1													
90– 92	91	8																				
88– 90	89	7																				
86– 88	87	6																				
84– 86	85	5																				
82– 84	83	4																				
80– 82	81	3																				
78– 80	79	2																				
76– 78	77	1																				
74– 76	75	0			1																	1
72– 74	73	−1												5 1								1
70– 72	71	−2												6 1			12 1					2
68– 70	69	−3																		27 1		1
66– 68	67	−4															24 1				40 1	2
64– 66	65	−5																				
62– 64	63	−6																				
60– 62	61	−7																49 1				1
58– 60	59	−8																56 1				1
z_i			1	2	4	3	2	2	2					2			2	2		1	1	24

$$\bar{x} = 1{,}8 + 0{,}2 \cdot (-1{,}17)$$
$$= 1{,}8 - 0{,}23$$
$$\bar{x} = 1{,}57$$

2) $$s_x = d\sqrt{\frac{\sum z_i \cdot \left(\frac{x_i - x_0}{d}\right)^2}{n-1} - \frac{n}{n-1} \cdot (b')^2}$$

a) $$\frac{\sum z_i \cdot \left(\frac{x_i - x_0}{d}\right)^2}{n-1} = \frac{808}{23} = 35{,}13$$

b) $$\frac{n}{n-1} \cdot (b')^2$$

$$\frac{n}{n-1} = \frac{24}{23}$$
$$= 1{,}043$$
$$b' = -1{,}17$$
$$(b')^2 = 1{,}37$$
$$\frac{n}{n-1} \cdot (b')^2 = 1{,}043 \cdot 1{,}37$$
$$= 1{,}42$$

c) $$s_x = \sqrt{0{,}2 \quad 35{,}13 - 1{,}43}$$
$$= 0{,}2\sqrt{33{,}70}$$
$$s_x = 0{,}2 \cdot 5{,}805$$
$$s_x = 1{,}16$$

II. $\bar{y}$, s_y

y_i	z_i	Abweichungen $\frac{y_i - y_0}{d} = a_i$	Produkte $a_i \cdot z_i$	Quadrate der Abweichungen $\left(\frac{y_i - y_0}{d}\right)^2$	Produkte $\left(\frac{y_i - y_0}{d}\right)^2 \cdot z_i$
59	1	− 8	− 8	64	64
61	1	− 7	− 7	49	49
63	–	− 6		36	
65	–	− 5		25	
67	2	− 4	− 8	16	32
69	1	− 3	− 3	9	9
71	2	− 2	− 4	4	8
73	1	− 1	− 1	1	1
75 = y_0	1	0	− 31		
77	–	1		1	
79	–	2		4	
81	–	3		9	
83	–	4		16	
85	–	5		25	
87	–	6		36	
89	–	7		49	
91	–	8		64	
93	3	9	27	81	243
95	7	10	70	100	700
97	3	11	33	121	363
99	2	12	24	144	288
	n = 24		154		1757

1) $\bar{y} = y_0 + b' \cdot d$

$y_0 = 75$

$d = 2$ (Klassenbreite)

$$b' = \frac{\sum z_i \cdot a_i}{n}$$

$$= \frac{123}{24} = 5{,}13$$

$b' \cdot d = 5{,}13 \cdot 2 = 10{,}26$

$\bar{y} = 75 + 10{,}26$

$\bar{y} = 85{,}26$

2) $$s_y = d \sqrt{\frac{\sum z_i \frac{y_i - y_o}{d}}{n-1}^2 - \frac{n}{n-1} \cdot (b')^2}$$

a) $$\frac{\sum z_i \frac{y_i - y_o}{d}}{n-1}^2 = \frac{1757}{23}$$

$$= 76{,}39$$

b) $$\frac{n}{n-1} = \frac{24}{23}$$

$$= 1{,}043$$

$$(b')^2 = 26{,}32$$

$$\frac{n}{n-1}(b')^2 = 1{,}043 \cdot 26{,}32 = 27{,}45$$

c) $$s_y = 2\sqrt{76{,}39 - 27{,}45}$$

$$= 2\sqrt{48{,}94}$$

$$s_y = 2 \cdot 6{,}397$$

$$s_y = 13{,}99$$

B: Berechnung von $\sum z_i (x_i - x_0)(y_i - y_0) \cdot d_x \cdot d_y$ mit Hilfe der Korrelationstabelle

Felder	I −	II +	III +	IV −
	18			3
	20			6
	36			12
	40			24
	45			27
	60			40
	80			49
	100			56
	168			
	198			
	− 765			− 217

$$
\begin{array}{r}
-\ 765 \\
-\ 217 \\
\hline
-\ 982
\end{array}
$$

$$
\begin{aligned}
\sum z_i(x_i - x_0)(y_i - y_0) \cdot d_x \cdot d_y &= -982 \cdot 0{,}2 \cdot 2 \\
&= -392{,}8
\end{aligned}
$$

C: Berechnung von $n\,(x_0 - \bar{x})(y_0 - \bar{y})$

$n = 24$

$y_0 = 75$

$\bar{y} = 85{,}26$

$x_0 = 1{,}8$

$\bar{x} = 1{,}57$

$$
\begin{aligned}
n(x_0 - \bar{x})(y_0 - \bar{y}) &= 24(1{,}8 - 1{,}57)(75 - 85{,}26) \\
&= 24(0{,}23)(-10{,}26) \\
&= -56{,}64
\end{aligned}
$$

D: Berechnung des Korrelationskoeffizienten r

$$r = \frac{\sum z_i(x_i - x_0) - n(x_0 - \bar{x})(y_0 - \bar{y})}{(n-1)\, s_x\, s_y}$$

$\sum z_i(x_i - x_0)(y_i - y_0) = -392{,}8$

$n(x_0 - \bar{x})(y_0 - \bar{y}) = -56{,}64$

$n = 24$

$s_x = 1{,}16$

$s_y = 13{,}99$

$$r = \frac{-392{,}8 - (-56{,}64)}{23 \cdot 1{,}16 \cdot 13{,}99} = -\frac{336{,}16}{373{,}25} = -0{,}90$$

E: Berechnung der Regressionsgleichungen

1. Regressionsgerade von y auf x

$(y - \bar{y}) = b_y (x - \bar{x})$

$y = byx - by\bar{x} + \bar{y}$

$s_y = 13{,}99$

$s_x = 1{,}16$

$\bar{y} = 85{,}26$

$\bar{x} = 1{,}57$

$$b_y = r \cdot \frac{s_y}{s_x}$$

$$= -0{,}9 \cdot \frac{13{,}95}{1{,}16}$$

$= -0{,}9 \cdot 12{,}06 = -10{,}85$

$y = -10{,}85x - (-10{,}85 \cdot 1{,}57) + 85{,}26$

$= -10{,}85x - (-17{,}03) + 85{,}26$

$y = -10{,}85x + 102{,}29$

2. Regressionsgerade von x auf y

$$(x - \bar{x}) = bx\,(x - \bar{y})$$

$$x = bxy - bx\bar{y} + \bar{x}$$

$$bx = r \cdot \frac{s_x}{s_y}$$

$$= -0{,}9 - \frac{1{,}16}{13{,}99}$$

$$bx = -0{,}9 \cdot (-0{,}07 \cdot 85{,}26) + 1{,}57$$

$$x = -0{,}07y + 5{,}96 + 1{,}57$$

$$x = -0{,}07y + 753$$

LITERATURVERZEICHNIS

LITERATURVERZEICHNIS

Achinger, Hans Archinal, S. Bangert, S.	"Reicht der Lohn für Kinder?" Schriften des Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Hrsg. Hans Muthesius, Frankfurt a.M. 1954
Achinger, Hans	"Die Familie im Umbruch", Stuttg. 1954
Aftalion, Albert	"Les crises périodiques de surproduction", Bd.I, Paris 1913
Barthélémy, Raymond	"Les concéquences démographiques et sociales de la loi du 31 juillet 1920, Thèse, Paris 1958
Bertillon, Jacques	"Mouvement de la population dans les divers états de l'europe", Paris, o.J.
Bertillon, Jacques	"La natalité selon le degré d'aisance dans le grandes capitales européenes", Institut International de la Statistique, tome XI, lère Livraison, o.O., 1897
Bertillon, Jacques	"La dépopulation de la France", Paris 1911
Bez, Werner	"Geburtenförderung in Frankreich durch staatliche Maßnahmen", Diss., Tübingen 1956
Biraben, Jean-Noel	"La fécondité des mariages en France", in: Revue de l'Action Populaire, No. 157, Paris 1962, S. 461-475
Bohac, A.	"L'influence de la crise économique mondiale sur le mouvement de la population", in: Congrès International de la Population Paris 1937, Bd. VII, Paris 1938, S. 67-72
Bonvoisin, G.	"Influence démographique des caisses de compensation et de leurs services sociaux", in: Congrès de la Population, Bd. VII, Paris 1937, S. 196 ff.
Bourgeois-Pichat, Jean	"Où en est la natalité française", in Population, 5.Jg., No. 1, Paris 1950, S. 15-31
Bousquet, Georges-Henri	"Institutes de science économique" Bd., I: "Introduction à la science économique", Paris 1930
Bremme, Gabriele	"Freiheit und soziale Sicherheit. Motive und Prinzipien der sozialen Sicherung, dargestellt an England und Frankreich", Stuttgart 1961

Brentano, Lujo	"Die Malthussche Lehre und die Bevölkerungsentwicklung in den letzten Dezennien", in: Abhandlungen der historischen Klasse der Königlichen Bayerischen Akademie der Wirtschaften, XXIV Band, III. Abteilung, München 1909
Bühler, Hans H.	"Familienpolitik als Einkommens- und Eigentumspolitik", Berlin 1961
Bundesminister für Familienfragen	"Der Familienlastenausgleich, Erwägungen zur gesetzgeberischen Verwirklichung", Bonn 1955
Cantillon, Richard	"Abhandlungen über die Natur des Handels im allgemeinen", Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, herausgegeben von H. Waentig, Bd. 25, Jena 1931
Cardinal Suhard	"La Famille", Paris 1946; "2e lettre sur la famille", 12.1.1947, in: Cahiers d'action réligieuse et sociale, No. 9, Paris 15.2.1947
Cartwright, Dorwin	"Some principles of mass persuasion", in: Daniel Katz, Dorwin Cartwright, Samuel Eldersveld, Alfred McClung Lee (Hrsg.): "Public Opinion and propaganda", New York, San Francisco 1964
Ceccaldi, Dominique	"Prestations familiales et redistribution des revenus", in: "Pour la vie. Etudes démographiques et familiales", No. 43, Paris avril-mai 1951, S. 21-27
Ceccaldi, Dominique	"Histoire des prestations familiales en France", Paris 1957
Ceccaldi, Dominique	"Politique française de la famille", Paris 1957
Chasteland, Jean Claude et Henri, Louis	"Disparités régionales de la fécondité des mariages", in: Population, 11e année, No. 4, oct.-dec. 1956, S. 652-672
Code Civil	Französisch und deutsch, hrsg. von Hugo Loersch, 3. Auflage, Leipzig 1893
Dammer, Doris	"Vom heterogenen Familieneinkommen zum Familienlohn", Wien 1955
Daric, Jean	"Les incidences sociales, démographiques du régime français des prestations familiales", in: Informations Sociales", Paris 1.9.1951, S. 1115-1125
Debury, R.	"Un pays de célébataires et de fils uniques", Paris 1896

Deneff, Peter — "Die Aufwendungen für Kinder in Arbeitnehmerhaushalten", in: Wirtschaft und Statistik, 7. Jg., NF., Heft 9, Stuttgart 1955, S. 450 - 454

Derogy, Jacques — "Des enfants malgré nous", Paris 1956

Deroy, Henry — "Le renouveau démographique français", in: La revue des deux mondes", No. 21, 1. 11. 1960, S. 61-75

Deruppé, Jean — "L'évolution du droit français de la famille du début du sciècle à la guerre de 1939", in: Robert Prigent (Hrsg.). "Renouveau des idées sur la famille", I.N.E.D., Travaux et Documents No.18, Paris 1954

Dorra, Estelle — "Recherche bibliographique sur les enquêtes d'opinion en matière de fécondité", Paris 1964

Doublet, Jacques — "Des lois dans leurs rapport avec la population", in: Population, 4. Jg., No. 1, Paris janvier-mars 1949, S. 39-56

Doublet, Jacques — "La première législature de la IV^{e} République et la législation démographique", in: Population, 6. Jg., No.3, juillet-septembre 1951, S. 397-410

Doublet, Jacques — "Sécurité Sociale et démographie", in: Population, 8. Jg., Paris avril-juin 1953, S. 259-280

Doublet, Jacques — "Réflexions sur les prestations familiales: dix années de fonctionnement", U.N.C.A.F., Paris 1958

Doublet, Jacques
Lavau, Georges — "Sécurité Sociale", Paris 1961

Doublet, Jacques — "Sécurité Sociale", Paris 1964

Duhamel, Georges — "Sur l'avenir d'un grand peuple", in: "Le Figaro", Pariser Ausgabe, 4.5.1945, S. 1

Dumont, Arsène — "Natalité et démocratie", Paris 1898

Duthoit, E. — "Un essai de mise au point", Archives E. Duthoit, Lille, No. 107/2

Edin, Karl Arvid
Hutchinson, Edward P. — "Studies of Differential Fertility in "Sweden", Stockholm Economic Studies No. 4, London 1935

Flaskämper, Paul — "Bevölkerungsstatistik", Grundriß der Sozialwissenschaftlichen Statistik, Teil II, Besondere Statistik, Bd. I Hamburg 1962

Febvay, Maurice — "Niveau et évolution de la fécondité par catégorie socio-professionelle en France", in: "Internationaler Bevölkerungskongreß Wien 1959", im Selbstverlag, Wien 1959, S. 257-272; s.a. in: "Population", 14. Jg., No.4 1959, S. 729-739 und in: Revue française du travail", 13. Jg., Paris 1959, juillet-sept., S. 45-59

Fourastié, Jean — "Migrations professionelles. Données statistiques sur leur évolution en divers pays de 1900 à 1955", I.N.E.D. Travaux et Documents, Cahier No. 31, P.U.F., Paris 1957

Freedmann, Debora S. — "The relation of economic status to fertility", in: American Economic Review, 53 (3), June 1963, S. 414 - 426

Freedman, R.
Whelpton, P.K.
Campbell, A.A. — "Family Planning, Sterility and Population Growth", New York, Toronto, London 1959

Fromont, Pierre — "Démographie économique. Les rapports de l'économie et de la population dans le monde", Paris 1947

Gesellschaft für sozialen Fortschritt — "Die ökonomischen Grundlagen der Familie in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. Ein Gutachten", Berlin 1960

Girard, Alain — "Sondages et démographie", in: Population, 1. Jg., No. 2, avril-juin 1946, S. 273-282

Girard, Alain — "Le problème démographique et l'évolution du sentiment public", in: Population, 5. Jg. No. 2, avril-juin 1950, S. 333-352

Girard, Alain — "Une enquête sur l'opinion publique à l'égard de la limitation des naissances", in: Population, 11. Jg., No. 3, juillet-septembre 1956, S. 481-506

Girard, Alain — "La réussite sociale en France. Ses caractères, ses lois, ses effets", Paris 1961

Girard, Alain et Bastide, Henri — "Niveau de vie, emploi et croissance de la population. Une enquête auprès de public", in: Population, 17e année, No. 4, oct.-déc. 1962, S. 645-682

Girard, Alain et Bastide, Henri	"Les tendences démographiques en France et les attitudes de la population", in: Population, 21e année, No. 1, janvier-février 1966, S. 9 - 50
Gonnard, R.	"Histoire des doctrines de la population", Paris 1923
Goldstein, J.	"Bevölkerungsproblem und Berufsgliederung in Frankreich", Berlin 1900
Goode, William J.	"Soziologie der Familie", Grundfragen der Soziologie, hrsg. von Dieter Claessens, Bd. 8, München 1967
Guelaud-Leridon, Françoise	"Le travail des femmes en France" I.N.E.D., Travaux et Documents No. 42, Paris 1964
Guitton,G.	"Léon Harmel", Bd. I, Paris 1929
Haut Comité Consultatif de la Population et de la Famille	"Information de l'opinion public sur les problèmes démographiques" Rapporteurs: M. de Chambure, M. Puissochet, Paris 1966
Haut Comité Consultatif de la Population et de la Famille	"La régulation des naissances", La documentation française, Paris 1966
Häring, Bernhard	"Soziologie der Familie", Salzburg 1954
Henry, Louis	"Fécondité des mariages. Nouvelle méthode de mesure", Cahier No. 16, Travaux et Documents, I.N.E.D., Paris 1953
Henry, Louis	"Mise au point sur la natalité française", in: Population, 9. Jg., No. 2, avril-juin 1954, S. 197-211
Henry, Louis	"Tendences de la natalité en France", in: United Nations. Procedings of the World Population Conference 1954, Rome, 31. August - 10. September 1954, Papers: Volume II, New York 1955, S. 903-906
Hochard, J.	"Aspects économiques des prestations familiales", Thèse, Grenoble 1960
Hochschule St.Gallen für Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften	"Das Wachstum der Weltbevölkerung"; Eine Vortragsreihe. Zürich-Tübingen 1965

Huber, Michel
Bunle, Henri
Boverat, Fernand — "La population de la France, son évolution et ses perspectives", 1. Auflage Paris 1937, 2. Auflage Paris 1943, 3. Auflage Paris 1947, 4. Auflage Paris 1965

I.N.E.D. — "Rapport de l'Institut National d'Etudes Démographiques à Monsieur le Ministre des Affaires sociales sur la régulation des naissances en France", in: Population, 21e année, No. 4, juillet-août 1966, S. 645-690

International Social Security Association — Bericht II, XI. Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für Soziale Sicherheit, Genf 1954

Ipsen, Gunther — Art. "Bevölkerungslehre", in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslanddeutschtums", hrsg. von Carl Petersen, Otto Scheel, Paul Hermann Ruth, Hans Schwalm, Erster Band, Breslau 1933, S. 425-463

Juglar, C. — "Y a-t-il des périodes pour les marriages et les naissances comme pour les crises commerciales?", in: Journal de la Société de Statistique de Paris, Jg. 1902, S. 230-248

Kirk, Dudley — "The Influence of Business Cycles on Marriage and Birth Rates", in Démographic and Economic Change in Developed Countries", A Conference of the Universities - National Bureau Committee for Economic Research, Princeton 1960, S. 241-257

Klapper, Joseph T. — "The comparative effects of various media", in: Wilkur Schramm (Hrsg.) "The process and effects of mass communication, University of Illinois 1965

König,René — "Materialien zur Soziologie der Familie", Bern 1946

König, René — "Familie und Gesellschaft", Zürich 1931

König, René — "Soziologie der Familie", in: "Soziologie", Hrsg. Arnold Gehlen, Helmut Schelsky, 5. Auflage, Düsseldorf-Köln 1964

Külp, Bernhard	"Lohnbildung im Wechselspiel zwischen politischen und wirtschaftlichen Kräften", Berlin 1965
Lagroua Weill-Hallé	"Le contrôle des naissances à l'étranger et la loi française de 1920", in: Semaine des Hôpitaux, 29e année, No. 10, Paris 1953, S. 145-152
Landry, Adolphe	"La révolution démographique", Paris 1934
Landry, Adolphe	"La démographie française", Paris 1941
Lebel, R.	"L'organisation législative et réglementaire des prestations familiales en France", in: Bulletin mensuel des Caisses d'allocations Familiales, Paris, juillet-octobre 1951, S. 97-102
Leclercq, J. David, J.	"Die Familie", 2. Auflage, Freiburg 1958
Legeard, C.	"Guide de recherches documentaires en démographie", I.N.E.D., Paris 1966
Levasseur, E.	"La population française", Bd. 2, Paris 1890
Mackenroth, Gerhard	"Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung", Berlin, Göttingen, Heidelberg 1953
Maletzke, Gerhard	"Psychologie der Massenmedien. Theorie und Systematik", Hamburg 1963
Malthus, Thomas Robert	"Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz", Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, hrsg. von H. Waentig, Bd. 6, Erster Band, 2. Auflage, Jena 1924
Mauco, G. et Grandazzi, M.	"La démographie à l'école", Paris 1948
May, Walter	"Kinderbeihilfen, ihre Ursachen und Motive. Ein Vergleich internationaler Lösungen mit den Gegebenheiten in der Bundesrepublik Deutschland". Diss., Frankfurt a.M. 1954
Mayer, Kurt	Art. "Bevölkerung und Demographie", in: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Hrsg. René König, Bd. I, S. 453 - 479
Mayntz, Renate	"Die moderne Familie" Stuttgart 1955

Mill, John Stuart	"Grundsätze der politischen Ökonomie mit einigen Anwendungen auf die Sozialphilosophie", Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, hrsg. von H. Waentig, Bd. 17, 2. Auflage, Jena 1924
Mombert, Paul	"Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Berücksichtigung der ehelichen Fruchtbarkeit", Karlsruhe 1907
Mombert, Paul	"Bevölkerungslehre", Grundrisse zum Studium der Nationalökonomie, Hrsg. K. Diehl und P. Mombert, Bd. 15, Jena 1929
Montesquieu (Charles-Louis de Secondat, Baron de la Brède et de Montesquieu)	"Lettres persanes", Paris 1966 (Gallimard, Livre de Poche)
	"De l'esprit des lois", Texte établi avec une introduction, des notes et des variantes par Gonzague Truc, éd. Garnier, Paris 1956
Pigeaud, Henri Bergues, Helène et Sutter, Jean	"Attitudes devant la Maternité. Une enquête à Lyon, in: Population, 21e année, No. 2, mars-avril 1966, S. 231-272
Popper, Karl R.	"Logik der Forschung", 2. Auflage, Tübingen 1966
Présidence du Conseil	"La population française", Tome I France métropolitaine, Rapport du Haut Comité Consultatif de la Population et de la Famille. La documentation française, Paris 1955
Prévost-Paradol	"La France Nouvelle", Paris 1868
Prigent, Robert (Hrsg.)	"Renouveau des idées sur la famille", I.N.E.D., Paris 1954
Quesnay, François	Artikel "Grains", in: Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences des arts et des métiers par une société de gens de lettres, Tome septième, Paris 1757, S. 812-831
Rain, Emanuel	"Les fondements et les critères de la politique démographique et familiale de la France", in: United Nations, Procedings of the World Population Conference 1954, Papers: Volume II, New York 1955, S. 967 - 990

République Française	"Documents parlementaires Année 1920", Paris 1920, Rapport oral de la séance du 23 juillet 1920, Annexe 1358
République Française	"Journal Officiel de la République Française"; 52e année, Paris,1920 61e année, Paris, 1929 67e année, Paris, 1935 70e année, Paris, 1938 72e année, Paris, 1940 75e année, Paris, 1943
Ricardo, David	"Grundsätze der Volkswirtschaft und der Besteuerung", Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, hrsg. von H. Waentig, Bd. 5 2. Auflage, Jena 1921
Rollet, Henri	"L'action sociale des catholiques en France", Paris 1948
Sauvy, Alfred	"La montée des jeunes", Paris 1960
Sauvy, Alfred	"La population, sa mesure, ses mouvements, ses lois", Paris 1961
Sauvy, Alfred	"Evolution générale de l'économie et de la population en France", in: Population, 16. Jg., No.1, janvier-mars 1961, S. 9-26
Sauvy, Alfred	"Théorie générale de la population", Vol. I: Economie et croissance, 3e édition, Paris 1963, Vol. II: La vie des populations, 3e édition, Paris 1966
Seeler, H.	"Die Bevölkerungsentwicklung in Frankreich nach dem Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Einwanderungspolitik", Berlin 1930
Schelsky, Helmut	"Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart", 1. Aufl., Stuttgart 1955
Schlumberger, Jean	"Denatalité", in: "Le Figaro", Pariser Ausgabe, 3.1.1945, S. 1
Schmucker, Helga	"Der Einfluß der Kinderzahl auf das Lebensniveau der Familie", in: Allgemeines Statistisches Archiv, Bd. 43, No. 1, 1959, S. 33-35
Schmucker, Helga	"Die ökonomische Lage der Familie in der Bundesrepublik Deutschland", Stuttgart 1961
Schmucker, Helga, Schubnell, v.Nell Breuning, Albers, Wurzbacher	"Die ökonomische Lage der Familie, Tatbestände und Zusammenhänge", Soziologische Gegenwartsfragen, N.F., Heft 12, Stuttgart 1961

Schreiber, Wilfrid	Art. "Bevölkerungspolitik", in: "Staatslexikon", Hrsg. Görres-Gesellschaft, Freiburg 1957, Bd. I Spalte 1230 - 1238
Schwidetzky, Ilse	"Grundzüge der Völkerbiologie", Stuttgart 1950
Schumpeter, Joseph Alois	"Geschichte der ökonomischen Analyse", Bd. I, Göttingen 1965
Siebert, Solange et Sutter, Jean	"Attitudes devant la maternité. Une enquête à Grenoble", in: Population, 18e année, No. 4 oct.-déc. 1963, S. 655-682
Stoetzel, Jean	"Sociologie et démographie", in: Population, 1. Jg., No. 1, janvier-mars 1946, S. 79-89
Stoetzel, Jean	"Les attitudes et la conjoncture démographique: la dimension idéale de la famille", in: Procedings of the World Population Conference 1954, Rome, Papers: Volume VI, New York (UNO) 1955, S. 1025-1034
Spengler, Joseph J.	"Economie et population. Les doctrines françaises avant 1800. De Budé à Condorcet". I.N.E.D., Travaux et Documents, Cahier No. 21, P.U.F., Paris 1954
Tabah, Frédéric	"Niveau de vie des familles suivant le nombre d'enfants", in: Population, 6. Jg., No. 2, avril-juin 1951, S. 287-304
Talmy, Robert	"Histoire du mouvement familial en France (1896-1939)", 2 Bde. Paris 1962
Thomas, Dorothy S.	"Social Aspects of the Business Cycle", London-New York 1925
Touleman, A.	"Le suffrage familial ou suffrage universel", Paris 1933
U.N.C.A.F.	"Guide de la Famille", Paris 1949
Ungern-Sternberg, R.v.	"Wirtschaftliche Konjunktur und Geburtenfrequenz", in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 145, Jena 1937, S. 471-487
Ungern-Sternberg, R.v. H. Schubnell	"Grundriß der Bevölkerungswissenschaft (Demographie)", Stuttgart 1950
Vauban, Sébastien Le Prestre, Maréchal de Vauban	"Projet d'une dixme royale qui supprimant la taille, les aydes, les douanes d'une province à l'autre, les décimes du clergé, les affaires extraordinaires, et tous les autres

impôts onéreux et non volontaires et dimuniant le prix du sel de moitié et plus, produireoit au Roy un revenu certain et suffisant sans frais et sans être à charge à l'un de ses sujets plus qu'à l'autre qui s'augmentent considérablement par la meilleure culture des terres."
Huitième édition, faite sur un exemplaire corrigé et augmenté en plusieurs endroit de la main propre de l'auteur, Paris 1708

Vialatoux, Joseph — "La démographie et la famille", in: Chronique Social de France, Paris, juillet-août 1949, S. 289-311

Voltaire — "Oeuvre de Voltaire", éd. M. Beuchet, Bd. XXXI, Paris 1829

Watson, Cicely — "Population policy in France: Family allowances and other benefits", in: Population Studies, Vol. VII, No. 3, march 1954, S. 263-286 und Vol. VIII, No. 1, july 1954, S. 46-73

Weber, Erna — "Grundriß der biologischen Statistik", 4. Auflage, Jena 1961

Westhoff, C. F., Poffer, R. G., Sagi, Ph. — "The Third Child", Princeton, New Jersey, 1963

Westhoff, C. F., Poffer, R. G., Sagi, Ph., Mishler, E. G. — "Family Growth in Metropolitain America", Princeton, New Jersey, 1961

Whelpton, P. K., Kiser, C. U. — "Social and Psychological Factors Affecting Fertility", 5 Bde, New York 1946-1958,
Bd. I: 1946
Bd. II: 1950
Bd. III: 1952
Bd. IV: 1954
Bd. V: 1958

Whelpton, Pascal K., Campbell, Arthur A., Patterson, John E. — "Fertility and Family Planning in the United States", Princeton, New Jersey, 1966

Wingen, Max — "Familienpolitik", Paderborn 1965

Yule, G. U. — "On changes in the Marriage- and Birth-Rates in England and Wales during the past half Century; with an inquiry as to their causes", in: Journal of the Royal Statistical Society , Vol. LXIX, London 1906, S. 89 - 132

Veröffentlichungen statistischer Institutionen:

I.L.O.	"Year Book of Labour Statistics 1945 - 1946", Montreal 1947
I.N.S.E.E.	"Bulletin mensuel de Statistique", No. 1 (mai) 1952
	"Etudes et Conjoncture", 18. Jg. No. 6, Paris, juin 1963 21. Jg. No. 7, Paris, juillet 1966 22. Jg. No. 6, Paris, juin 1967
	"Annuaire Statistique de la France 1940 - 1945", Paris 1946
	"Annuaire Statistique de la France 1954", Paris 1955
	"Annuaire Statistique de la France 1964", Paris 1965
	"Annuaire Statistique de la France 1966", Résumé rétrospectif, Paris 1967
	"Resultats Statistiques du recensement général de la population, éffectué le 10 mars 1946, Tome II, III, Paris 1953
	"Recensement général de la population de 1962, Paris 1964
Nations Unies, Departement des affaires économiques et sociales	Dictionnaire démographique multilingue Volume française, New York 1958
Service National des Statistiques	"Resultats Statistique du recensement général de la population, éffectué le 8 mars 1936", Paris 1943
Statistique Générale de la France	"Resultats Statistiques du recensement général de la population, effectué le 8 mars 1931", Bd. I, Paris 1933
United Nations	"Demographic Yearbook 1948" New York 1949
	"Demographic Year-book 1949-50" New York 1950
	"Demographic Yearbook 1950" New York 1951
	"Demographic Yearbook 1958", New York 1958
	"Demographic Yearbook 1965" New York 1966
United Nations,	"Determinants and Consequences of Population Trends, A Summary of the Findings of Studies of the Relationship between Population Changes and Economic and Social Conditions, New York 1953.

LEBENSLAUF

Am 19.4.1941 wurde ich in Berlin als Sohn des selbständigen Kaufmanns Fritz Leuschner geboren.
Nach dem Besuch der Grundschule besuchte ich die Franz-Mehring-Oberschule in Berlin-Lichtenberg (Ost-Berlin). An dieser Schule legte ich im Sommer 1959 die Reifeprüfung ab.
Nach einem weiteren Schuljahr an der West-Berliner Albert-Einstein-Oberschule erwarb ich die für die Zulassung zum Studium in der Bundesrepublik erforderliche "Anerkennungsprüfung zum Reifezeugnis der DDR".
Im Wintersemester 1960/61 begann ich an der Freien Universität in West-Berlin mit dem Studium der Volkswirtschaft.
Seit dem Sommersemester 1962 studierte ich an der Universität Köln und bestand an dieser Universität im Dezember 1965 die Diplomprüfung für Volkswirte mit dem Prädikat "Gut".
Von Januar 1966 bis Februar 1969 war ich im Institut für Sozialpolitik der Ruhr-Universität Bochum Assistent von Herrn Prof. Külp.
Seit März 1969 bin ich im Bundeswirtschaftsministerium tätig.

Dieter Leuschner